

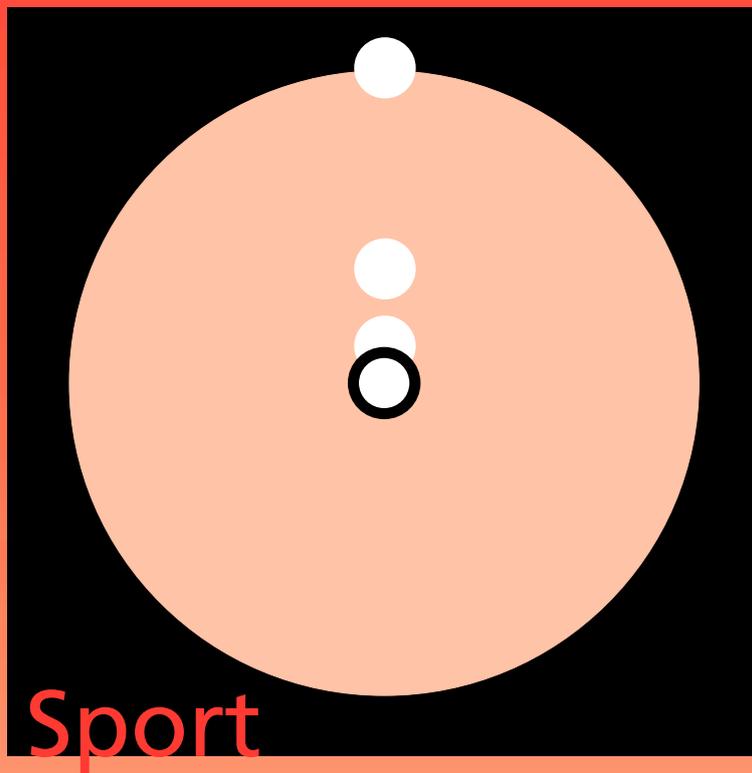
# TANGRAM 15

Bulletin der  
Eidgenössischen  
Kommission gegen  
Rassismus  
April 2004

Bulletin de la  
Commission  
fédérale contre  
le racisme  
Avril 2004

Bollettino della  
Commissione  
federale contro  
il razzismo  
Aprile 2004

Bulletin da la  
Cumissiun federala  
cunter il rassissem  
Avrigl 2004



ek<sub>J</sub>

cf<sub>J</sub>

## • • • • • • • • • • Editorial / Editorial / Editoriale

- 5 **Es lebe der Sport!**
- 6 *Vive le sport!*
- 7 *Viva lo sport!*

Georg Kreis

## • • • • • • • • • • Aus der Kommission / Nouvelles de la commission / La commissione informa

- 8 **Tätigkeitsbericht 2003 der Eidg. Kommission gegen Rassismus**
- 17 *Rapport d'activité 2003 de la Commission fédérale contre le racisme*
- 26 *Rapporto d'attività 2003 della Commissione federale contro il razzismo*

### Vernehmlassungen / Consultations / Consultazioni

- 35 **Verordnung über die Integration von Ausländerinnen und Ausländern (VintA)**
- 35 *Ordonnance sur l'intégration des étrangers (OIE)*
- 36 *Ordinanza sull'integrazione degli stranieri (OintS)*

- 35 **Verordnung über die Begrenzung der Zahl der Ausländerinnen und Ausländer (BVO)**

- 36 *Ordonnance limitant le nombre des étrangers (OLE)*
- 36 *Ordinanza che limita l'effettivo degli stranieri (OLS)*

- 37 **Bundesgesetz über die Ombudsstelle des Bundes**

- 37 *Loi fédérale sur le Bureau fédéral de médiation*
- 37 *Legge federale sull'Ufficio del difensore civico federale*

### Medienmitteilungen / Communiqués aux médias / Comunicati media

- 38 **Freude über Einbürgerungsentscheide des Bundesgerichts**
- 38 *Décisions réjouissantes du Tribunal fédéral sur la naturalisation*
- 38 *Soddisfazione per le decisioni del Tribunale federale in merito alla procedura di naturalizzazione*

- 39 **Vorläufig Aufgenommenen droht gesellschaftliche Ausgrenzung**

- 39 *Les personnes admises provisoirement sont menacées d'exclusion sociale*
- 39 *Le persone ammesse provvisoriamente rischiano l'esclusione sociale*

- 40 **«Staat und Religion in der Schweiz» – eine neue Publikation**

- 40 *Une nouvelle publication: «Etat et religion en Suisse»*
- 40 *«Stato e religione in Svizzera» – una nuova pubblicazione*

- 41 **Protest der EKR gegen die manipulative Verwendung ihrer Texte**

- 41 *Protestation de la CFR contre l'usage abusif de ses textes*
- 41 *Protesta della CFR contro l'uso manipolativo dei propri testi*

- 42 **ECRI empfiehlt mehr Kompetenzen für die EKR**

- 42 *L'ECRI recommande d'augmenter les compétences de la CFR*
- 43 *ECRI auspica maggiori competenze per la CFR*

## Sport

45	<i>Integration statt Diskriminierung</i> <b>Der antirassistische Beitrag des Sports</b>	Anton Lehmann
51	<b>«Ich bin einem Seeländer Bauern ähnlicher als einem marokkanischen Berber»</b>	Anton Lehmann
	<i>Interview mit Urs Frieden</i>	
52	<b>Fremdenfeindliche Erscheinungen im Stadion zum Verschwinden bringen</b>	Martin Leutenegger
54	<b>Europäisches Fussball-Netzwerk gegen Rassismus</b>	Martin Leutenegger
54	<i>Réseau européen de football contre le racisme</i>	
54	<i>Una rete europea contro il razzismo nel calcio</i>	
	<i>UEFA-Handbuch «Vereint gegen Rassismus»</i>	
59	<b>Verhaltensregeln zur Bekämpfung des Rassismus im europäischen Fussball</b>	UEFA
64	<b>Grundsätze für erfolgreiche Antirassismus-Aktionen</b>	UEFA
65	<i>Principes d'actions antiracistes efficaces</i>	
66	<i>Principi per lottare efficacemente contro il razzismo</i>	
	<i>Football Against Racism in Europe – FARE</i>	
67	<b>Ein Netzwerk startet durch</b>	Michael Fanizadeh und Markus Pinter
69	<b>Websites</b>	Michael Fanizadeh und Markus Pinter
69	<i>Sites Web</i>	
69	<i>Siti internet</i>	
73	<b>Extraits de la Recommandation (2001/6) sur la prévention du racisme, de la xénophobie et de l'intolérance raciale dans le sport</b>	Conseil de l'Europe Comité des Ministres aux Etats membres
74	<b>Ein umfassender Ansatz</b>	Doris Angst
75	<i>Une démarche complète</i>	
76	<i>Un approccio globale</i>	
77	<b>Duales System im Sport</b>	Doris Angst
77	<i>Système binaire dans le sport</i>	
78	<i>Sistema binario nello sport</i>	
	<i>Les footballeurs africains en Suisse</i>	
79	<b>Victimes de discrimination salariale</b>	Raffaele Poli
85	<b>FC Basel – rotblaue Identität?</b>	Markus Helbling
	<i>Jüdischer Fussball in der Schweiz: Das schwierige Verhältnis zum GC</i>	
91	<b>Restriktive Erinnerungspolitik</b>	Beat Jung
92	<b>Orthodoxe und linke Juden spielen Doppelpass</b>	Beat Jung
94	<i>Juifs orthodoxes et Juifs de gauche se renvoient la balle</i>	
95	<i>Ortodossi e ebrei di sinistra uniti nel calcio</i>	

97	<i>Rückblick auf den Street Soccer Cup in der Schweiz</i> <b>Beim «Tschutten» sind alle gleich</b>	Wolf Ludwig
102	<i>Internationales Jahr für Sport 2005</i> <b>«Sport ist konzentriertes Leben»</b>	Adolf Ogi
103	<b>Die Menschheit als eine Seilschaft</b>	Adolf Ogi
104	<i>L'humanité: une cordée</i>	
105	<i>La cordata dell'umanità</i>	

## BONNES PRATIQUES

109	<b>Fussball gegen Rassismus im Wallis</b>	Paul Burgener
113	<b>Un pallone amico</b>	Isabella Medici Arrigoni e Monica Frigerio
	<i>Fanprojekt beim Grasshopper Club Zürich</i>	
117	<b>«Das Kerngeschäft des Projekts ist die Arbeit mit den Fans»</b>	David Zimmermann

## PANORAMA

	<b>Lesenswert / A lire / Da leggere</b>	
122	<b>«Die antirassistische Bewegung in der Schweiz», von Brigitta Gerber</b>	Urs Hofmann
123	<b>«Reden über Fremde», von Patrick Kury</b>	Chronos-Verlag
	<b>FRB / SLR / SLR</b>	
125	<b>Fachstelle für Rassismusbekämpfung (FRB)</b>	
127	<b>Service de lutte contre le racisme (SLR)</b>	
130	<b>Servizio per la lotta al razzismo (SLR)</b>	

# Es lebe der Sport!

Georg Kreis

Gegenüber dem Sport bestehen hohe Erwartungen: Er soll helfen, den Rassismus zu bekämpfen. Zunächst gibt es aber auch die Normalerwartung, dass sein Bereich wie andere Bereiche des gesellschaftlichen Lebens möglichst frei von rassistischen Haltungen sei. Wir wissen, dass die Welt des Sports, wie Alt-Bundesrat Adolf Ogi in einem der nachfolgenden Beiträge ebenfalls feststellt, kein ressentimentfreies Paradies ist. Der Wettkampfsport ist – besonders auf Seite der Zuschauer und wenn sich die Massen angesprochen fühlen – anfällig für Nationalismen und gewalttätige Aggression.

Um so verdienstvoller ist es, wenn gerade unter solchen Rahmenbedingungen eine Trendumkehr angestrebt und wenn das grosse Stadion und das kompetitive Geschehen auf dem Rasen als Ausgangspunkt für antirassistische Engagements genommen werden. Zu Recht figurieren solche Bemühungen unter der Rubrik der «Bonnes parties».

Noch stärker als bei der Musik hat der universal geregelte Sport ein grosses, grenzübergreifendes Potenzial. Er ist wenig durch Kulturbarrieren, gar nicht durch Sprachbarrieren und nur schwach durch Milieubarrieren eingeschränkt. Im Falle des Wettkampfsportes ist zu beobachten, dass es oft weniger die Barrieren in unseren Köpfen als die fremdenpolizeilichen Kategorisierungen sind, die innerhalb unserer bunten Welt unnötige Grenzen schaffen (vgl. das Beispiel auf Seite 77).

Sport ist wie Musik vor allem dann gut, wenn er und sie um seiner und ihrer selbst willen betrieben und nicht durch externe Zielsetzungen instrumentalisiert wird. Doch Antirassismus und Sport stehen einander nahe: Sportliche und antirassistische Engage-

ments pflegen die gleichen Prinzipien. In beiden Varianten wird Fairplay, Teamgeist, Respekt vor dem Konkurrenten erwartet, die Respektierung der Spielregeln auch und gerade in spannungsgeladenen Situationen ist oberstes Gebot.

Der Sport findet nicht nur und nicht einmal in erster Linie am Fernsehen statt, sondern in den Schulen und in Sportvereinen. Auch hier kann man nicht einfach erwarten, dass alles besser ist als im ganzen Rest des Alltages und dass dieser oft problematische Rest über die Schulen und die Vereine gleichsam geheilt – saniert – wird. Gemessen am Gesamtbedarf kann von Schulen und Vereinen nur wenig geleistet werden, das Wenige kann aber viel sein.

Minderheiten pflegen ihren Zusammenhalt oft auch mit eigenen Sportvereinen (insbesondere mit Fussballclubs). Das muss nicht auf Kosten der Integration in die Gesamtgesellschaft gehen, weil damit zu rechnen ist, dass das eine das andere nähren kann und nicht ausschliessen muss. Trotzdem wäre es erwünscht, dass die multikulturelle Realität nicht nur im Supermarkt, sondern vermehrt auch im schweizerischen Vereinsleben stattfinden könnte. Wichtig ist da das Engagement des Kaders der Sportvereine. Noch wichtiger ist jedoch das Verhalten der einzelnen Vereinsmitglieder, und da ist es nicht damit getan, dass man bloss nicht rassistisch ist, da ist positive Hinwendung, da ist Kontakt- und Dialogbereitschaft gefragt, die sich nicht strikt aufs Sportliche beschränkt. Doch wenn man Sport richtig betreibt, ist das ja – vielleicht – selbstverständlich.

*Georg Kreis ist Präsident der EKR.*

Georg Kreis

## Vive le sport!

On attend beaucoup du sport: il doit contribuer à combattre le racisme. Mais on exige d'abord, et c'est bien normal, que dans ce domaine comme dans d'autres secteurs de la vie en société, les attitudes racistes soient davantage l'exception que la règle. Nous savons que le monde du sport n'est pas parfait, comme le constate l'ancien conseiller fédéral Adolf Ogi dans l'un des articles de la présente édition, et que l'animosité y est monnaie courante. Le sport de compétition est en effet un terrain favorable aux sentiments nationalistes et à la violence, surtout chez les spectateurs et lorsque la masse se sent concernée.

Il est donc d'autant plus méritoire, dans un tel contexte, d'essayer d'inverser la tendance et de prendre les stades et les compétitions sportives pour point de départ de l'engagement contre le racisme. C'est à juste titre que ces efforts sont considérés comme de «bonnes pratiques».

Plus encore que la musique, le sport a un potentiel fédérateur. Il parle un langage universel qui dépasse les barrières linguistiques, lève les barrières culturelles et réduit les barrières sociales. Dans le sport de compétition, on peut constater que souvent, ce sont moins les barrières de l'esprit que les catégorisations élaborées par la police des étrangers qui dressent inutilement des frontières dans un monde toujours plus métissé (voir par exemple la p. 78).

A l'instar de la musique, le sport a un effet positif lorsqu'on le pratique pour lui-même et qu'on ne l'instrumentalise pas à d'autres fins. La lutte contre le racisme et le sport ont beaucoup en commun. L'engagement sportif

et l'engagement antiraciste obéissent aux mêmes principes: fair-play, esprit d'équipe et respect de l'adversaire. Le premier commandement est de respecter les règles du jeu, même et surtout dans les situations difficiles.

Le sport n'est pas seulement un spectacle télévisé, mais une réalité qui implique les écoles et les associations sportives. Là non plus, il ne faut pas s'attendre à des miracles, ni à ce que ces institutions résolvent les problèmes et guérissent tous les maux de la société. Comparées aux besoins, leurs possibilités sont limitées, mais c'est déjà beaucoup.

Les minorités maintiennent souvent leur cohésion en créant leurs propres associations sportives (en particulier des clubs de football). Mais cette cohésion ne doit pas se faire au détriment de l'intégration dans l'ensemble de la société; elle doit la favoriser et non représenter un facteur d'exclusion. Il serait souhaitable qu'en Suisse, la vie associative ne reste pas cloisonnée mais devienne aussi une réalité multiculturelle. Si l'engagement des dirigeants des associations sportives est important, le comportement des membres individuels l'est encore plus. Il ne suffit pas de déclarer que l'on n'est pas raciste, encore faut-il s'engager activement, être prêt à nouer des contacts, à engager le dialogue, sans se cantonner au domaine sportif. Mais pour ceux qui pratiquent vraiment le sport, c'est peut-être une évidence...

*Georg Kreis est président de la CFR.*

Georg Kreis

## Viva lo sport!

Le aspettative sono molto elevate: lo sport deve contribuire a combattere il razzismo. Quantomeno, come per tutti gli ambiti della vita associata, si esige che non sia terreno fertile per il proliferare di atteggiamenti razzisti. Come ci ricorda l'ex consigliere federale Adolf Ogi in uno dei contributi qui pubblicati, il mondo dello sport non è un'isola felice senza animosità e risentimenti. Lo sport di competizione – soprattutto tra gli spettatori e quando coinvolge le masse – è facilmente preda di nazionalismi e aggressività.

È quindi significativo e lodevole che l'impegno contro il razzismo parta proprio dai grandi stadi e dall'agonismo sportivo. Gli stessi luoghi e momenti della discriminazione possono veicolare messaggi nuovi di segno opposto. Iniziative come queste sono particolarmente benvenute.

Ancora più della musica, lo sport parla un linguaggio universale da tutti compreso, che infrange le frontiere linguistiche, minimizza le distanze culturali e avvicina le classi sociali. Va comunque detto che nello sport agonistico, più che le barriere nelle nostre teste, sono le categorizzazioni della polizia degli stranieri a creare inutili frontiere in un mondo sempre più aperto e variegato (cfr. pag. 78).

Come la musica, lo sport è positivo se viene praticato nel rispetto delle sue logiche interne e non piegato a strumentalizzazioni per altri scopi. L'antirazzismo e lo sport hanno molto in comune. L'impegno sportivo e quello antirazzista seguono gli stessi principi: fairplay, spirito di gruppo e rispetto dell'avversario. Il comandamento supremo è ri-

spettare le regole del gioco anche (e soprattutto) nei momenti di forte tensione.

Lo sport non è solo quello che si guarda alla televisione, ma coinvolge anche le scuole e le associazioni sportive. Non ci si può però aspettare che quest'ultime facciano per così dire «eccezione» e seguano una dinamica diversa dalla realtà quotidiana. E neppure si può pretendere che la scuola e le associazioni sportive possano debellare il razzismo nell'intera società. Se questo è un compito al di sopra delle loro possibilità, il loro contributo è tuttavia molto importante.

Le minoranze esprimono il loro senso d'appartenenza spesso anche attraverso proprie associazioni sportive (in particolare club di calcio). Nella misura in cui la coesione del gruppo non pregiudica l'integrazione nella società, ma piuttosto l'alimenta incentivando i contatti, la loro è una presenza positiva. Comunque è auspicabile che anche in Svizzera i club non restino compartimenti stagni ma diventino realtà multiculturali. A tal scopo, un ruolo fondamentale è certamente quello svolto dai dirigenti delle associazioni sportive. Ma ancora più importante è l'atteggiamento e l'impegno dei singoli soci e membri. Non si tratta semplicemente di affermare di non essere razzisti, quanto piuttosto di impegnarsi attivamente, mostrando disponibilità al dialogo e al contatto. Ovunque e non solo nella sfera sportiva. Ma, per chi pratica lo sport con autentico fairplay, questa è forse un'ovvietà...

*Georg Kreis, presidente della CFR.*

## 1. Kommentar zur Lage 2003

Das Jahr 2003 begann für die EKR mit dem Wechsel an der Spitze des Eidg. Departements des Innern (EDI): BR Ruth Dreifuss trat zurück, an ihrer Stelle übernahm BR Pascal Couchepin als neuer Departementschef die Leitung des EDI. Auch im Generalsekretariat selber kam es zu einem Stabwechsel: Generalsekretärin Dr. Claudia Kaufmann verliess die Stelle, neuer Generalsekretär des EDI wurde Pascal Strupler. Die EKR möchte an dieser Stelle Frau Dreifuss und Frau Dr. Kaufmann noch einmal aufrichtig für ihre beherzte Unterstützung der Anliegen der EKR und ihren unermüdlichen Einsatz zugunsten der Rassismusbekämpfung danken.

Im Juli fällte das Bundesgericht ein wegweisendes Urteil: Einbürgerungsentscheide dürfen nicht mehr an der Urne in einer Volksabstimmung gefällt werden. Damit will das Bundesgericht sicherstellen, dass in Einbürgerungsverfahren das Willkür- und Diskriminierungsverbot der Bundesverfassung respektiert wird und die demokratischen Grundrechte nicht zu Diskriminierung und rassistischer Ausgrenzung von Einbürgerungswilligen missbraucht werden. Negative Entscheide müssen gemäss Bundesgerichtsentscheid fortan schriftlich begründet werden. Diese Entscheidung auf höchster Ebene hat im ganzen Land hohe Wellen geworfen – mit dem Resultat,

dass eine Reihe von Kantons- und Gemeindebehörden damit begonnen hat, ihre Einbürgerungsverfahren zu revidieren.

Im Oktober 2003 fanden Nationalrats- und Ständeratswahlen statt. Zentrale Themen beim Wahlkampf waren der noch immer unerfreuliche Gang der Wirtschaft sowie die allgemein empfundene Verunsicherung. Vor diesem Hintergrund erstaunt es wenig, wenn Wahlslogans von rechts fremdenfeindliche, ja sogar rassendiskriminierende Züge aufwiesen. Die Ergebnisse der Wahlen spiegeln in aller Deutlichkeit die zunehmende politische Polarisierung im Land. Als vorläufiger Höhepunkt dieser Entwicklung muss die Sprengung der Zauberformel anlässlich der Gesamterneuerungswahl des Bundesrats gewertet werden. Wie sich dieser Trend auf die Arbeit der EKR auswirken wird, lässt sich noch kaum abschätzen.

Kurz vor den Parlamentswahlen wurde von der *Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (GRA)* eine Kampagne zur Rassismusbekämpfung lanciert, die auf provokative Art und Weise auf die Problematik aufmerksam machen wollte. Die Kampagne löste eine lebhaftere Debatte aus. Teilweise wurde in Kreisen von Betroffenen befürchtet, dass genau diejenigen Vorurteile, die mit der Kampagne bekämpft werden sollten, durch die grossformatigen Anzeigen eher verstärkt statt abgebaut würden. Die EKR war vor der Lancie-

rung der Kampagne nicht konsultiert worden.

Im Dezember entschied der Nationalrat mit 107 zu 67 Stimmen, den Völkermord an den Armeniern von 1915 anzuerkennen. Damit hat die Schweiz ein klares Zeichen der Gerechtigkeit für die Opfer des Völkermordes und deren Nachfahren gesetzt. Die EKR hatte bereits 2002 in einer Pressemitteilung darauf hingewiesen, dass die Schweiz mit der Anerkennung des Völkermordes ihrer Verpflichtung, die sie mit der Ratifizierung der UNO-Völkermordkonvention von 1948 (für die Schweiz in Kraft seit dem 6. Dezember 2000) eingegangen ist, nachkommen sollte.

Auch die EKR blieb von den im Berichtsjahr eingeleiteten Sparmassnahmen des Bundes nicht verschont: Gerade bei einem so kleinen Budget wie demjenigen der EKR wirken sich schon geringste Sparanstrengungen überproportional stark aus.

## 2. Interna

### 2.1 Mitglieder/Wahlen

Im Berichtsjahr 2003 hatte die EKR auf die Gesamterneuerungswahlen 2003/2004 hin fünf Rücktritte zu verzeichnen:

- a) Frau Muriel Beck Kadima, Vertreterin des *Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes*;
- b) Frau Jeanine Favre, Vertreterin der *Conférence des évêques suisses*;
- c) Frau RR Ruth Gisi, Vertreterin der *Schweizerischen Konferenz der*

## Schwerpunkte 2003

### Tagungen

- *Nationale Tagung am 21. März 2003 an der Universität Bern: «Nicht über, sondern mit Minderheiten sprechen».*
- *«Befindlichkeit von dunkelhäutigen Menschen in der Schweiz» (noch nicht publiziert).*
- *Zusammenfassung von Gerichtsurteilen zu Art. 261<sup>bis</sup> StGB (noch nicht publiziert).*
- *Jährliche Tagung mit VertreterIn-nen der Kantone.*

### Publikationen

- *TANGRAM Nr. 13 zum Thema «Medien».*
- *TANGRAM Nr. 14 zum Thema «Religion in der Schule» mit Einlage («Das interkulturelle Schuljahr 2003/2004»).*
- *«Aufgenommen, aber ausgeschlossen?» (Studie) und «Vorläufige Aufnahme – Die Optik der Grundrechte» (Gutachten).*
- *«Staat und Religion in der Schweiz – Anerkennungskämpfe, Anerkennungsformen» (Studie).*
- *«Sackgasse Rassismus» (didaktisches Material für LehrerInnen und SchülerInnen).*
- *Öffentlichkeits- und Sensibilisierungsarbeit*
- *Auftritte des Präsidiums und des Sekretariats an verschiedenen nationalen Veranstaltungen.*
- *Pressekonferenzen der EKR zu den Themen «Duales Zulassungssystem» und «Vorläufige Aufnahme in der Schweiz».*
- *Überarbeitung des Webauftritts der EKR.*
- *Internationales*
- *Teilnahme an der OSZE-Konferenz zu Antisemitismus in Wien, an UNO-Folgekonferenzen zur Weltkonferenz gegen Rassismus, am Seminar der ECRI zu nationalen Institutionen gegen Rassismus.*

schäfte geplant, die Projektbegleitung besprochen und kurze Fallanalysen durchgeführt.

## 3. Thematische Arbeit der Kommission

### 3.1 Medien

Zum internationalen Tag gegen Rassismus (21. März) führte die EKR eine nationale Tagung in der Universität Bern zum Thema «Rassismus in den Medien» durch. Die Tagung wurde von Bundespräsident Pascal Couchepin eröffnet. Gestaltet und durchgeführt wurde sie unter Mitwirkung von freischaffenden Journalistinnen und Journalisten und Mitgliedern der drei grössten Verbände von Medienschaffenden (*Schweizerischer Verband der Journalistinnen und Journalisten SVJ* [neuer Name: *impressum*]; *comedia*; *Schweizer Syndikat Medienschaffender SSM*) und in Zusammenarbeit mit der *Koordinationsstelle für Weiterbildung der Universität Bern*.

kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK);

d) Herr Dr. Daniel Hefti, Vertreter des *Schweizerischen Arbeitgeberverbandes*;

e) Herr Rolf Probal, in der EKR als Experte.

Als neues Mitglied wurde vom Bundesrat Herr Regierungsrat Hans Diem, Vertreter der *Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren (KKJPD)*, in die EKR gewählt.

### 2.2 Plenarsitzungen

2003 fanden fünf ordentliche Plenarsitzungen statt:

16. Januar, 26. März, 12./13. Mai, 5. September und 18. November.

### 2.3 Präsidiumssitzungen

Präsidium und Sekretariat der EKR trafen sich 2003 zu fünf Sitzungen, nämlich am 13. Februar, 8. April, 18. Juni, 26. August und 28. Oktober. In den Präsidiumssitzungen werden Auftritte in der Öffentlichkeit besprochen, die laufenden Ge-

«Nicht über, sondern mit Minderheiten sprechen» – so lautete der Titel der Tagung. Es ist ein Zitat aus einer Untersuchung zum Thema «Minderheiten in den Massenmedien», die im gesamten EU-Raum durchgeführt und vom *European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (EUMC)* publiziert worden war. An der Tagung standen Fragen zur Berichterstattung über und von Minderheiten im Zentrum, denen sich eine Debatte über mögliche Massnahmen für

eine stärkere Präsenz von Minderheitenanliegen in den Medien anschloss.

Die Tagung verzeichnete etwas weniger Zulauf als in anderen Jahren; dies hatte jedoch weniger mit fehlendem Interesse als vielmehr mit der zeitlichen Koinzidenz von Tagung und Beginn des Irak-Krieges zu tun, der naturgemäss im Zentrum der medialen Aufmerksamkeit stand.

Fast zeitgleich zur Tagung erschien das EKR-Bulletin TANGRAM (Nr. 13) zum Thema «Medien». Sowohl Tagung als auch TANGRAM können als Meilensteine der seit langem bestehenden Beziehung zwischen EKR und den Verbänden von Medienschaffenden betrachtet werden.

### 3.2 Elektronische Gesichtserkennung

Im Berichtsjahr wurde von der Flughafenpolizei Zürich der Prototyp eines neuen Systems zur elektronischen Gesichtserkennung – *Electronic Face Recognition* – getestet. Damit sollen illegale Einreisen nach Möglichkeit verhindert werden. Das System soll bei Einreisenden zur Anwendung kommen, die ohne oder nur mit unzureichenden Reisedokumenten unterwegs sind und in der Schweiz Asyl beantragen möchten. Für die EKR ist die Frage bedeutsam, ob das System selektiv eingesetzt und hauptsächlich bei Einreisenden dunkler Hautfarbe oder aus ganz bestimmten Migrationsländern zur

Anwendung kommen wird. Wenn dies zuträfe, könnte dies nach Einschätzung der EKR rassendiskriminierende Tendenzen bei den Grenzkontrollen fördern. Noch keineswegs befriedigend geklärt ist nach Meinung der EKR zudem die heikle Frage des persönlichen Datenschutzes. Die EKR hat ihre Bedenken zur elektronischen Gesichtserkennung der *Eidgenössischen Kommission für Flüchtlingsfragen (EKF)* mitgeteilt und wird 2004 mit ihr zusammen das Problem eingehender analysieren.

### 3.3 Polizeikontrollen von dunkelhäutigen Menschen

Das Sekretariat der EKR erhielt vermehrt Klagen über «unverhältnismässig harte Polizeikontrollen» von Menschen dunkler Hautfarbe. Eine Organisation der Betroffenen hatte sich in diesem Sinne auch an den Bundespräsidenten gewandt. Die EKR trat in Verhandlung mit einer Kantonspolizei und der *Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren (KKJPD)*, um Gespräche am runden Tisch zwischen Polizeiorganen und Vertretern/-innen von Menschen afrikanischer Herkunft sowie Sensibilisierungsmassnahmen in Polizeikorps zu initiieren.

### 3.4 Fahrende

Im Berichtsjahr hat sich die Lage der Fahrenden in der Schweiz gegenüber dem Vorjahr kaum verändert. Der EKR werden immer wieder Konfliktfälle um Stand- und Durchgangsplätze zugetragen.

Noch immer fehlen genügend sichere und mit angemessener Infrastruktur ausgerüstete Plätze für Fahrende in den Gemeinden.

In seinem Urteil vom 28.3.2003 hat das Bundesgericht ausdrücklich auf die Tatsache hingewiesen, dass Fahrende Teil der Schweizer Bevölkerung seien und als solche ein Recht auf angemessene Standplätze hätten. In Zukunft müsse in der Raum- und Zonenplanung dieses Bedürfnis berücksichtigt werden. Dennoch hat das Bundesgericht im gleichen Urteil einer Schweizer Fahrendenfamilie keine Bewilligung erteilt, in einer bestimmten Zone einen Standplatz zu bauen.

Zwei Delegationen des Europarats (ECRI, Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten) liessen sich anlässlich ihrer Ländervisite in der Schweiz eingehend über die Situation der Fahrenden/Jenischen informieren.

### 3.5 Antisemitismus

Von der *Ligue internationale contre le racisme et l'antisémitisme (LICRA)* wurde die EKR darauf angesprochen, dass in der Romandie eine drastische Zunahme antisemitischer Äusserungen zu verzeichnen sei. Abklärungen durch die jüdischen EKR-Mitglieder bezüglich der Situation in der Deutschschweiz haben jedoch ergeben, dass im Gegensatz zur Westschweiz dort nicht von einer Zunahme gesprochen werden kann. Geplant ist, den von der LICRA

vermuteten Handlungsbedarf genauer bei einem Gespräch am runden Tisch abzuklären.

Der Präsident der EKR, Prof. Georg Kreis, verfasste im Auftrag des *Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds (SIG)* einen Artikel zum Thema «Antisemitismus», der im kommenden Jahr anlässlich des hundertjährigen Bestehens des SIG veröffentlicht werden soll. Eine erste Fassung des Artikels wurde vom Autor im Mai an der gemeinsamen Tagung der *Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz (GMS)* und der *Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (GRA)* unter dem Titel «Antisemitismus – Rassismus in der Schweiz» präsentiert.

Das Sekretariat der EKR beteiligte sich an der Gestaltung einer Homepage, welche die *Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)* zur Einführung eines Holocaust-Gedenktages (27. Januar) an Schweizer Schulen zur Verfügung stellt. Der Gedenktag wurde vom Europarat lanciert.

### 3.6 Islam und Antiislamismus

Die Stellungnahme des Präsidenten der EKR, Prof. Georg Kreis, zu einem Inserat mit antiislamischem Inhalt der Organisation *DAVID (Das Zentrum gegen Antisemitismus und Verleumdung)* diente als Ausgangslage für eine Klage nach Art. 261<sup>bis</sup> StGB von dritter Seite gegen *DAVID*.

Im Zusammenhang mit der Zürcher Abstimmung zu den Kirchenvorlagen vom November 2003 erschienen in verschiedenen Tageszeitungen gehässige antiislamische Inserate eines überparteilichen Komitees, in welchen Textstellen aus Publikationen der EKR in tendenziöser Weise zitiert wurden. Die aus dem Zusammenhang gerissenen Zitate sollten der Zürcher Wählerschaft suggerieren, die EKR würde die Finanzierung von Koranschulen aus öffentlichen Mitteln unterstützen. Die EKR protestierte in einer Pressemitteilung mit aller Vehemenz gegen diese Unterstellung.

### 3.7 Religion in der Schule

Der Pilotversuch eines islamischen Religionsunterrichts in den Räumlichkeiten der öffentlichen Schule in Emmen und Kriens (LU) schlug in den Medien teilweise hohe Wellen. Dabei wurde von diversen Kreisen moniert, mit diesem Religionsunterricht würden fundamentalistische Tendenzen bei der muslimischen Bevölkerung gefördert. Die EKR wurde im Berichtsjahr mit dieser Auseinandersetzung mehrfach konfrontiert und beschloss, in etwas allgemeinerer Form der Frage des Religionsunterrichts in öffentlichen Schulen in einer TANGRAM-Nummer nachzugehen (Nr. 14).

### 3.8 Umsetzung der Ergebnisse der Weltkonferenz gegen Rassismus (WCAR)

Die EKR wurde von BR Ruth Dreifuss damit beauftragt, eine Bestandsaufnahme der in der Schweiz

bereits laufenden Aktivitäten zur Rassismusbekämpfung im Sinne der WCAR zu erstellen. Der Bericht konnte Ende 2003 weitgehend abgeschlossen werden.

### 3.9 Duales Zulassungssystem

Seit dem 1. Juni 2002 sind parallel zwei verschiedene Gesetze in Kraft, welche die Zulassung und den Aufenthalt von Ausländern/-innen in der Schweiz regeln: das Freizügigkeitsabkommen (FZA) für EU-Angehörige und das Ausländergesetz (Anag bzw. das geplante AuG) für alle Nicht-EU-Bürger/-innen. Die ausländische Wohnbevölkerung wird somit nach Auffassung der EKR in zwei unterschiedliche Kategorien eingeteilt, die man überspitzt als «nützliche» und «unerwünschte» Ausländer/-innen bezeichnen könnte. Damit ist eine systemische Ungleichbehandlung vorprogrammiert; das Gebot der Rechtsgleichheit nach Art. 8 Abs. 1 und 2 der Bundesverfassung wird tangiert. Die EKR ist der Meinung, dass einmal Zugelassene im Landesinnern gleich behandelt werden sollten, unabhängig von ihrer Nationalität. Im Mai stellte die EKR ihre ausführliche Stellungnahme zu dieser Problematik an einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vor.

### 3.10 Wahlen 2003

Die Präsidenten der EKR und EKA, Prof. Georg Kreis und Francis Matthey, haben sich im März in einer gemeinsamen Stellungnahme vehement gegen die irreführende In-

seratekampagne der SVP gewandt, die im Zusammenhang mit den Zürcher Wahlen vom Frühjahr 2003 in den Medien verbreitet wurde. Mit falschen Zahlen und perfiden Zeichnungen wollte die Partei die Bürgerinnen und Bürger vor «den Ausländern» erschrecken.

Die Idee der EKR, Parlamentarier/innen, die sich im Oktober 2003 zur Wahl stellen wollten, zu Enthaltbarkeit in Bezug auf rassistische Äusserungen während des Wahlkampfes aufzurufen, wurde in leicht abgeänderter Form vom *Forum gegen Rassismus* aufgenommen. Im Auftrag des *Forums* hatte die *Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV)* eine Umfrage bei allen auf den Wahllisten stehenden Kandidat/innen gestartet. Die Erhebung hat die Vermutung bekräftigt, wonach die Sensibilisierung in Bezug auf Fragen der Rassendiskriminierung bei links stehenden, jüngeren und weiblichen Kandidierenden weitaus grösser ist als bei älteren, rechts stehenden, männlichen Kandidaten. Die Ergebnisse wurden kurz vor den Wahlen an einer Pressekonferenz präsentiert, an der auch der Präsident der EKR referierte. Die EKR beschloss, eine Studie in Auftrag zu geben, die untersuchen soll, ob Rassismus und Fremdenfeindlichkeit als Wahlvehikel gedient hatten.

### 3.11 Asylwesen

Vom Bundesamt für Flüchtlinge (BFF) wurde der Präsident der EKR, Prof. Georg Kreis, damit beauftragt, ein Gutachten zum Internet-

spiel des BFF – *swiss.checkin.ch* – zu erstellen. Sein Gutachten spricht von einer groben Verharmlosung der dramatischen Lebenssituation von Asyl Suchenden und davon, dass die einheimischen *game-players* – anders als bei üblichen Internetspielen – dazu eingeladen werden, über Flüchtlingsleben zu verfügen, ohne im Spiel die Position der Betroffenen wirklich einnehmen zu müssen. Das Gutachten wurde auf der Internetseite des BFF zusammen mit zwei weiteren veröffentlicht. Die EKR selber hat zu diesem aus ihrer Sicht umstrittenen Internetspiel eine Medienmitteilung veröffentlicht.

## 4. Publikationen/ Forschung

### 4.1 TANGRAM Nr. 13 «Medien»

Im Dossier äussern sich sowohl Journalisten/-innen als auch Angehörige von Minderheiten und wissenschaftliche Beobachter der Medienlandschaft zur Berichterstattung über Minderheiten in diversen Medien. Das Dossier nimmt die Fragestellungen der nationalen Tagung der EKR («Nicht über, sondern mit Minderheiten sprechen») auf und ergänzt sie mit weiteren Überlegungen.

### 4.2 TANGRAM Nr. 14 «Religion in der Schule»

Das Dossier dieser TANGRAM-Ausgabe beleuchtet aus verschiedenen Perspektiven die Problematik des Religionsunterrichts an öffent-

lichen Schulen. Da die Nachfrage nach islamischem Religionsunterricht weitaus am grössten und gleichzeitig am heftigsten umstritten ist, sind im Dossier mehrere Beiträge zum islamischen Religionsunterricht zu finden, sei es aus der Perspektive des Kirchenstaatsrechts, aus der Optik von Betroffenen oder aus der Sicht von externen Beobachtern.

Dieser TANGRAM-Nummer liegt der «Interkulturelle Schulkalender 2003/2004» auf Deutsch und Französisch bei, der von der *Pädagogischen Hochschule Zürich* erarbeitet worden ist.

### 4.3 «Aufgenommen, aber ausgeschlossen?» (Studie) und «Vorläufige Aufnahme – Die Optik der Grundrechte» (Gutachten)

Die WCAR hatte in ihren Schlusspapieren Migranten/-innen, Flüchtlinge und Asyl Suchende als eine Zielgruppe von Rassismus definiert und fügte damit die Dimension der sozialen Stellung als neues Ausgrenzungskriterium hinzu.

Die von der EKR beim *Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM)* in Auftrag gegebene Studie zeigt auf, dass für Menschen, die in der Schweiz oft seit Jahren als Aufenthaltler/innen mit Bewilligung F leben, der Status selber zu erheblichen Benachteiligungen führen kann. Die Studie konkretisiert diesen negativen Befund anhand mi-

nutiös recherchierter Beispiele aus drei Kantonen. Sie wird ergänzt durch ein juristisches Gutachten des *Instituts für öffentliches Recht der Universität Bern* zu den grundrechtlichen Aspekten der vorläufigen Aufnahme vor dem Hintergrund der Bundesverfassung und der internationalen Menschenrechtskonventionen. Das Gutachten wurde zeitgleich mit der soziologischen Studie veröffentlicht und im Herbst 2003 an einer Pressekonferenz vorgestellt.

#### 4.4 «Staat und Religion in der Schweiz – Anerkennungskämpfe, Anerkennungsformen» (Studie)

Die von der EKR beim *Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM)* in Auftrag gegebene Studie zum Thema der öffentlich-rechtlichen Anerkennung von Religionsgemeinschaften in der Schweiz analysiert die Chancen, aber auch die Grenzen der religiösen Vielfalt in der Schweiz und zeigt den Handlungsspielraum (Rechte und Pflichten) für eine gelebte religiöse Vielfalt vor dem Hintergrund der föderalistischen Struktur der Schweiz auf. In der Schweiz kommt buchstäblich jede Variante der Beziehung zwischen Staat und Religionsgemeinschaften vor – sie reicht von der totalen Trennung (z. B. GE) bis hin zur eng mit dem Staat verflochtenen Landeskirche (z. B. ZH). Die der Studie beigelegte Zusammenstellung der unterschiedlichen, in jedem Kanton wieder anders gehand-

habten Anerkennungsverfahren zeigt dies auf eindruckliche Weise. Die Studie ist im Herbst 2003 erschienen und mit einer Pressemitteilung angekündigt worden – gerade rechtzeitig vor der Abstimmung über die Kirchenvorlagen im Kanton Zürich von Ende November 2003.

#### 4.5 «Befindlichkeit von dunkelhäutigen Menschen in der Schweiz» (Studie)

Die EKR hat im Vorjahr eine repräsentative Studie in Auftrag gegeben, in welcher die Befindlichkeit von dunkelhäutigen Menschen in der Schweiz untersucht werden soll. Die Studie wird von Forscherinnen durchgeführt, die selber der Zielgruppe angehören. Sie werden von den Leitern des *Institut d'études sociales – Groupe intermigra* in Genf unterstützt. Erste Ergebnisse lagen im Herbst vor und wurden den Vertretern/-innen der Zielgruppe an einem Hearing vorgestellt. Die Studie wird voraussichtlich im Frühjahr 2004 publiziert.

#### 4.6 Zusammenfassung der Urteile gemäss Antirassismus-Strafnorm 261<sup>bis</sup> StGB

Die Rechtsprechungspraxis zu Art. 261<sup>bis</sup> StGB wird von der EKR wissenschaftlich untersucht und dokumentiert. Von den ca. 270 existierenden Urteilen wurden bis Ende des Berichtsjahrs voll anonymisierte Zusammenfassungen erstellt. Die Urteile wurden nach Jahr, Kanton und Straftatbestand geordnet

und mit Stichworten zum Straftatbestand bzw. gesellschaftlichen Umfeld versehen. Die so aufgearbeiteten Urteile sollen in einer Datenbank auf der Webseite der EKR der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die Pilotphase des Datenbankprojekts konnte bis zum ersten Testlauf vorangetrieben werden, als sich unvorhergesehene Hindernisse rechtlicher Natur ergaben. Die EKR hofft, diese Probleme im ersten Halbjahr 2004 lösen und die Urteilsammlung integral veröffentlichen zu können.

#### 4.7 «Sackgasse Rassismus» (Lehrmittel)

Eine länger zurückliegende Pendezenz konnte zum Abschluss gebracht werden: die Überarbeitung eines Lehrmittels zum Thema «Rassismus», das sich an Lehrer/innen und Schüler/innen auf der Sekundarschulstufe wendet. Das Lehrmittel beruht auf der Analyse von ausgesuchten Plakaten, die im Rahmen des Kampagnen-Wettbewerbs der EKR von 1997 von verschiedenen Werbefirmen konzipiert worden waren. Das Lehrmittel soll integral, inklusive Bildmaterial (Plakate), Anfang 2004 auf der neuen Internetseite der EKR (siehe Kap. 6.6) aufgeschaltet werden.

## 5. Vernehmlassungen/ Stellungnahmen

2003 verfasste die EKR Vernehmlassungen und Stellungnahmen zu folgenden Themen:

- Vernehmlassung zum Bundesgesetz über die Ombudsstellen des Bundes;
- Vernehmlassung zu VintA (Verordnung zur Integration der Ausländer) und zur Teilrevision BVO (Beschränkungsverordnung);
- Vernehmlassung zu Massnahmen gegen Rassismus, Hooliganismus und Gewaltpropaganda (Erweiterungen von Art. 261 StGB und Bundesgesetz vom 21. März 1997 über die Wahrung der inneren Sicherheit);
- Teilrevision des Opferhilfegesetzes (OHG) – Stellungnahme der EKR zum Vorentwurf der Expertenkommission.

In folgenden *Pressemitteilungen* meldete sich die EKR zu Wort:

- «Die EKR fordert Gleichbehandlung für alle Zugewanderten im Inland» (2. Mai);
- «Die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR) befindet, das Internetspiel [www.swisscheckin.ch](http://www.swisscheckin.ch) beeinträchtigt die Menschenwürde von Flüchtlingen» (7. Juli);
- «Die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR) nimmt die Bundesgerichtsentscheide zum Einbürgerungsverfahren mit Freude zur Kenntnis» (10. Juli);

- «Vorläufig Aufgenommenen droht gesellschaftliche Ausgrenzung» (21. Oktober);
- «Staat und Religion in der Schweiz – Anerkennungskämpfe, Anerkennungsformen» (4. November);
- «Inserat «Steuergelder für Koranschulen – eine Lüge?»» (25. November).

Alle Texte der Vernehmlassungen, Stellungnahmen und Pressemitteilungen der EKR sind auf der Webseite der EKR ([www.ekr-cfr.ch](http://www.ekr-cfr.ch)) integral abrufbar.

## 6. Kontakte/ Öffentlichkeitsarbeit/Sensibilisierung

### 6.1 Interdepartementale Zusammenarbeit/ Kontakte zu anderen Kommissionen

Die Leiterin des Sekretariats nahm regelmässig an den Sitzungen der Arbeitsgruppe internationale Menschenrechtspolitik KIM, geführt von der Pol. Abt. IV des EDA, teil. Ebenso stellt sie die Verbindung zur Interdepartementalen Arbeitsgruppe ECRI her. Bei den Besuchen dreier Europaratskommissionen (die Kommissionen zu nationalen Minderheiten, der ECRI und zu Minderheitensprachen) präsentierte die EKR ihre Meinung.

Mit dem Bundesamt für Polizeiwesen war die EKR im Berichtsjahr zur Entwicklung der Urteilsammlung zu Art. 261<sup>bis</sup> StGB im Gespräch.

2003 fand keine Präsidentensitzung mit der Ausländer- (EKA) und der Flüchtlingskommission (EKF) statt, was mit dem Präsidentenwechsel der EKF und Neubesetzungen der Sekretariate zusammenhing. Im September setzten sich die Leiterinnen der Sekretariate zu einem Koordinationstreffen zusammen.

### 6.2 Kontakte mit Nichtregierungsorganisationen

Wie immer versteht sich die EKR auch als Brückenbauerin zwischen dem Staat und den am Thema «Rassismusbekämpfung» interessierten NGO. Im Jahr 2003 organisierte das Sekretariat einen runden Tisch mit dem *Carrefour de réflexion et d'action contre le racisme anti-noir (CRAN)* und den Forscherinnen der Studie «Befindlichkeit dunkelhäutiger Menschen in der Schweiz». Mit der *Ligue internationale contre le Racisme et l'Antisemitisme (LICRA)* wurden Vorbereitungen zu einem Anlass zu neuen Formen des Antisemitismus getroffen. Im Berichtsjahr nahm die EKR an zwei Veranstaltungen der *Radgenossenschaft der Landstrasse* teil.

### 6.3 Kontakte mit den Kantonen

Jedes Jahr führt die EKR eine Tagung mit den kantonalen Ansprechpersonen für Rassismusfragen durch. In diesem Jahr debattierten die Vertreter/innen der Kantone in Arbeitsgruppen über die Stellung der Rassismusbekämpfung.

fung in den einzelnen Kantonen. Die Kantonsvertreter/innen schlugen vor, diese Frage mit der *Konferenz der kantonalen Integrationsbeauftragten* zu erörtern.

Die Leiterin des Sekretariats übernahm eine Mediation zwischen den verschiedenen Asylbehörden und Nichtregierungsorganisationen eines Kantons. Diese wird im nächsten Jahr fortgesetzt werden.

#### 6.4 Internationale Kontakte und Präsenz der EKR als *national specialised body*

Es ist für die EKR bedeutsam, ihre Rolle als spezialisierte nationale Institution bekannt zu machen und den Kontakt zu anderen nationalen Antirassismus- und Menschenrechtsinstitutionen zu pflegen. Das dient dem Know-how-Transfer und ermöglicht, die Lage in der Schweiz mit jener in anderen europäischen Ländern zu vergleichen.

2003 wurde Prof. Daniel Thürer als Delegierter der Schweiz für die *Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz ECRI* gewählt. Die Leiterin des Sekretariats, Doris Angst, bleibt stellvertretende Delegierte im ECRI.

Mitglieder des Präsidiums und des Sekretariats nahmen in diesem Jahr an diversen nationalen und internationalen Tagungen bzw. Konferenzen teil:

- Teilnahme an der Pressekonferenz der *Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV)* zur Präsen-

tation der Studie «Wahlkampf und Rassismus – Einstellungen der Kandidierenden der Nationalratswahlen 2003 zum Thema Rassismus» (Prof. Georg Kreis);

- Teilnahme an einer gemeinsamen Tagung der *Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz (GMS)* und der *Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (GRA)* unter dem Titel «Antisemitismus – Rassismus in der Schweiz» (Prof. Georg Kreis);
- Teilnahme an der Konferenz der *Groupe de recherche sur l'islam en Suisse (GRIS)* in Genf (Boël Sambuc);
- Teilnahme an einem Seminar zum Thema «Menschenrechte und öffentliche Medizin» des *Institut de Médecine Sociale et Préventive* in Genf (Boël Sambuc);
- Teilnahme an der 59. Session der UNO-Menschenrechtskommission sowie an UNO-Konferenzen zur Bekämpfung von Rassismus gegenüber Menschen afrikanischer Herkunft und zum Follow-up zur UNO-Weltkonferenz gegen Rassismus (Boël Sambuc);
- Empfang der Delegierten der *Europäischen Kommission gegen Rassismus ECRI* zum 3. Länderbericht der ECRI über die Schweiz (alle EKR-Mitglieder);
- Teilnahme an zwei Plenarsitzungen und einer Konferenz der *Europäischen Kommission gegen Rassismus ECRI* in Strassburg (Doris Angst);
- Teilnahme an der Tagung des *Instituts für Soziale Studien/Frankfurt a. M.* zu den neuen Antidis-

kriminierungsrichtlinien der EU (Doris Angst);

- Teilnahme an der OSZE-Konferenz zu Antisemitismus in Wien (Gioia Weber).

#### 6.5 Pressekonferenzen

Die EKR führte im Berichtsjahr zwei Pressekonferenzen durch:

- am 2. Mai 2003 zum Thema «Duales Zulassungssystem»;
- am 21. Oktober 2003 zur Präsentation der Studien zum Thema «Vorläufige Aufnahme in der Schweiz (Aufenthaltsstatus F)».

#### 6.6 Webseite der EKR

Die Präsenz im Internet ist für die Öffentlichkeitsarbeit der EKR zu einem zentralen Faktor geworden. Die Homepage der EKR ([www.ekr-cfr.ch](http://www.ekr-cfr.ch)) wird rege besucht, im Berichtsjahr von über 100000 Internetnutzern buchstäblich aus aller Welt – beispielsweise aus den USA, Südafrika, Vanuatu, Trinidad und Tobago oder den Philippinen. Immer häufiger werden die EKR-Publikationen übers Internet bestellt. Der steigenden Bedeutung des EKR-Internetauftritts wurde im neuen Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit der EKR, das an der Plenarsitzung vom Mai 2003 vorgestellt und verabschiedet wurde, entsprechend Rechnung getragen.

Im Herbst 2003 wurde mit der strukturellen und inhaltlichen Überarbeitung des Internetauftritts begonnen (im Rahmen des Relaunching der Webseite des GS EDI). Die Umsetzung soll im Frühjahr 2004 abgeschlossen sein. Kern-

punkt des neuen Webkonzepts sind die dezentrale Bewirtschaftung der Webauftritte und ein direkterer und einfacherer Zugang zur Website für externe Benutzer. Neben den bisherigen Sprachversionen (Deutsch, Französisch, Italienisch) ist auch ein englisches Portal geplant.

## 7. Beratung Privater

Zur Vertiefung der Fallbearbeitung besuchten Präsident und Sekretariatsleiterin der EKR den Präsidenten der in der Schweiz etablierten kantonalen und gemeindlichen Ombudsstellen (insgesamt heute acht), den Ombudsmann der Stadt Zürich. Die EKR wurde in ihrem Ansinnen bestätigt, in Zukunft exemplarisch anonymisierte Fälle zu publizieren. Das Angebot der EKR, Vertreter der Ombudsstellen an die Tagung mit den kantonalen Ansprechpersonen der EKR einzuladen, wurde begrüsst.

Allgemeine Beanstandungen und Schilderungen von Konfliktfällen gelangen vermehrt per E-Mail ans Sekretariat der EKR. Treffen aber Rundschreiben oder Schreiben in Kopie beim Sekretariat ein, werden keine Schritte zur Fallbearbeitung unternommen.

*Fälle aus der Beratungstätigkeit der EKR im Jahr 2003:*

Eine Frau brasilianischer Herkunft, hier mit einem Schweizer in einem Landkanton verheiratet, beklagt sich, dass in einer Glosse einer Lokalzeitung der Name ihres neu-

geborenen Babys (der aus den amtlichen Anzeigen ersichtlich war) genannt wurde, um damit die «Multikulti-Gesellschaft» zu dokumentieren. Sie befürchtet, dass dies dem Kind schaden könne, und findet ihre Familiensphäre tangiert. Die Leiterin des Sekretariats nimmt mit dem Autor der Glosse Kontakt auf, der sich der Wirkung des Textes so nicht bewusst war. Eine briefliche Entschuldigung und persönliche Kontaktnahme löste die Beanstandung.

In einem Scheidungsurteil wird das Sorgerecht für das dreijährige gemeinsame Kind dem um einiges älteren Schweizer Vater zugesprochen – mit der Begründung, die Mutter vermöge wegen ihrer Herkunft aus einem afrikanischen Land die Integration des Kindes in Schweizer Verhältnisse nicht zu gewährleisten, weshalb ihr die Obhut des Kindes nicht übertragen werden könne. Die EKR wendet sich in einem Schreiben an das kantonale Obergericht, in welchem sie die Formulierung beanstandet.

Über E-Mail erhält das Sekretariat von einer Privatperson eine Power-Point-Präsentation über den neugewählten Mister Schweiz 2003, der kroatischer Abstammung ist, mit dem Hinweis zugestellt, dass diese Präsentation rassistisch sei. Die Leiterin des Sekretariats der EKR nimmt einen Augenschein der Präsentation und leitet diese im Einverständnis des Zusenders an das Bundesamt für Polizei, Dienst für Internetkriminalität, weiter.

## Schwerpunkte 2004

### Tagungen

- *Fachtagung zum Thema «Rassismus und Gesundheit» (Arbeitstitel) im Herbst 2004.*

### Publikationen

- *TANGRAM Nr. 15 «Sport», Frühjahr 2004.*
- *TANGRAM Nr. 16 «Gesundheit», Herbst 2004.*
- *Studie «Befindlichkeit von dunkelhäutigen Menschen in der Schweiz».*
- *Zusammenfassung der Urteile gem. Antirassismus-Strafnorm 261<sup>bis</sup> StGB als Bericht (je nach Ergebnissen der rechtlichen Abklärungen).*
- *Analyse des Stands der Rassismusbekämpfung in der Schweiz bezüglich der Forderungen der WCAR (im Auftrag der damaligen Bundesrätin Ruth Dreifuss).*

### Öffentlichkeitsarbeit

- *Komplette inhaltliche und strukturelle Überarbeitung der Webseite der EKR gemäss Vorgaben des GS EDI (inklusive englisches Portal).*
- *Zusammenfassung der Urteile gem. Antirassismus-Strafnorm 261<sup>bis</sup> StGB im Internet-Format (Datenbank; je nach Ergebnissen der rechtlichen Abklärungen).*
- *Regelmässige Aufdatierung des Pressespiegels auf der EKR-Homepage.*

### Sensibilisierung

- *Kontakte zu Polizeibehörden und zu Betroffenenorganisationen rund ums Thema «Personenkontrollen».*

## 1. Commentaire de la situation en 2003

L'année 2003 a commencé par un changement à la tête du Département fédéral de l'intérieur (DFI): après le retrait de la conseillère fédérale Ruth Dreifuss, c'est le conseiller fédéral Pascal Couchepin qui a repris la fonction de chef du département. Au Secrétariat général, il y a également eu un changement d'état-major: Claudia Kaufmann, secrétaire générale, a quitté son poste et a été remplacée par Pascal Strupler. La CFR tient à remercier ici une nouvelle fois, en bonne et due forme, Mmes Dreifuss et Kaufmann pour le courageux soutien qu'elles ont apporté à la CFR et pour leur engagement infatigable en faveur de la lutte contre le racisme.

Au mois de juillet, le Tribunal fédéral a prononcé un arrêt qui fera date: les demandes de naturalisation ne peuvent dorénavant plus être tranchées dans les urnes. Le Tribunal fédéral veut assurer par là que l'interdiction, inscrite dans la Constitution, de tout arbitraire et de toute discrimination dans les procédures de naturalisation soit respectée et que les droits fondamentaux démocratiques ne puissent être utilisés abusivement pour discriminer et exclure, pour des motifs racistes, des personnes désireuses d'obtenir la nationalité suisse. L'arrêt du Tribunal fédéral exige également que les décisions négatives soient justifiées par écrit.

Cette décision prise au plus haut niveau a soulevé de grosses vagues à travers tout le pays, le résultat étant qu'une série d'autorités cantonales et communales ont commencé à réviser leur procédure de naturalisation.

Les élections au Conseil national et au Conseil des Etats se sont déroulées au mois d'octobre 2003. Les thèmes centraux de la campagne électorale ont été l'évolution toujours aussi peu réjouissante de l'économie et le sentiment d'insécurité général. Dans ce contexte, il n'y a rien d'étonnant à ce que les slogans de la droite aient manifesté de la xénophobie, voire de la discrimination raciale. Les résultats des élections reflètent très nettement la polarisation croissante du pays. On peut considérer l'explosion de la formule magique lors du renouvellement du Conseil fédéral comme le point culminant provisoire de cette évolution. Il n'est pas encore possible de dire quelles répercussions cette tendance aura sur le travail de la CFR.

Peu avant les élections parlementaires, la *Fondation contre le racisme et l'antisémitisme (GRA)* a lancé une campagne de lutte contre le racisme dont le but était d'attirer l'attention sur la problématique de manière provocante. La campagne a suscité un débat passionné. Certains, dans les milieux concernés, ont craint qu'elle ne renforce plus qu'elle ne combatte les préjugés qu'elle voulait précisément dénoncer par ses affiches

grand format. La CFR n'a pas été consultée avant le lancement de cette campagne.

Au mois de décembre, le Conseil national a décidé par 107 voix contre 67 de reconnaître le génocide arménien de 1915. La Suisse a ainsi donné un signal clair pour que justice soit rendue aux victimes du génocide et à leurs descendants. La CFR avait déjà signalé dans un communiqué de presse, en 2002, que la Suisse devrait, par ce geste, honorer l'engagement qu'elle a contracté en ratifiant la Convention de l'ONU de 1948 sur le génocide (en vigueur en Suisse depuis le 6 décembre 2000).

La CFR n'a pas été épargnée non plus par les mesures d'économie introduites en 2003 par la Confédération: les efforts d'économie les plus minimes se font sentir de manière disproportionnée sur les budgets de la taille de celui de la CFR.

## 2. Affaires internes

### 2.1 Membres/nominations

La CFR a compté cinq retraits en 2003 dans la perspective du renouvellement intégral de 2003/2004:

- a) Mme Muriel Beck Kadima, représentante de la *Fédération des églises protestantes de Suisse*;
- b) Mme Jeanine Favre, représentante de la *Conférence des évêques suisses*;
- c) Mme Ruth Gisi, conseillère d'État, représentante de la *Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique (CDIP)*;

d) M. Daniel Hefti, représentant de l'Union patronale suisse;  
e) M. Rolf Probala, à la CFR en tant qu'expert.

Le Conseil fédéral a nommé un nouveau membre au sein de la CFR: M. Hans Diem, conseiller d'Etat, représentant de la Conférence des directrices et directeurs des départements cantonaux de justice et police (CCDJP).

## 2.2 Séances plénières

La commission a tenu cinq séances plénières ordinaires en 2003: les 16 janvier, 26 mars, 12/13 mai, 5 septembre et 18 novembre.

## 2.3 Séances de la présidence

La présidence et le secrétariat de la CFR se sont réunis cinq fois en 2003: le 13 février, le 8 avril, le 18 juin, le 26 août et le 28 octobre. Ces séances servent à discuter des positions publiques, à planifier les affaires courantes, à assurer le suivi des projets et à analyser brièvement certains cas particuliers.

# 3. Travail de la commission thème par thème

## 3.1 Médias

Pour la Journée internationale contre le racisme (21 mars), la CFR a organisé une conférence nationale à l'Université de Berne, consacrée au «racisme dans les médias». Le discours d'ouverture a été prononcé par le Président de la Confédéra-

tion, Pascal Couchepin. La conférence a été conçue et exécutée avec la collaboration de journalistes indépendants et de membres des trois plus grandes organisations de professionnels des médias (la Fédération suisse des journalistes FSJ [rebaptisée: *impressum*], *comedia*, le Syndicat suisse des mass media SSM) et en collaboration avec le Service de la formation continue de l'Université de Berne.

«Parler non pas de, mais avec les minorités» – tel était le titre de la conférence. Cette citation a été tirée d'une étude consacrée aux minorités dans les mass media qui a été réalisée dans tout l'espace européen et publiée par l'European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (EUMC). La conférence a été centrée sur les questions de compte-rendu sur et par les minorités, qui ont donné lieu à un débat sur les mesures possibles pour renforcer la présence des minorités et de leurs intérêts dans les médias.

La réunion a attiré un peu moins de monde que les années passées, une réalité due moins au manque d'intérêt qu'à la coïncidence dans le temps du début de la guerre en Irak, qui a logiquement occupé le premier plan dans les médias.

La CFR a consacré le numéro 13 de son bulletin TANGRAM aux médias, paru presque le même jour que la réunion. L'un et l'autre peuvent être considérés comme des pierres milliaires dans les relations existant

de longue date entre la CFR et les organisations de journalistes.

## 3.2 Reconnaissance électronique des visages

La police de l'aéroport de Zurich a testé en 2003 le prototype d'un nouveau système de reconnaissance électronique des visages, *Electronic Face Recognition*. L'objectif est d'empêcher autant que possible les entrées illégales. Le système doit être appliqué aux personnes arrivant en Suisse sans documents de voyage ou avec des documents insuffisants et qui souhaitent demander l'asile à la Suisse. Aux yeux de la CFR, la question est de savoir si le système est utilisé de manière sélective et principalement auprès de personnes à la peau foncée ou provenant de pays déterminés. Si tel était le cas, estime la CFR, cela pourrait encourager les tendances discriminatoires dans les contrôles douaniers. A son avis, la question délicate de la protection des données personnelles est loin d'être clarifiée de manière satisfaisante. La CFR a fait part de ses préoccupations concernant la reconnaissance électronique des visages à la Commission fédérale des réfugiés et analysera le problème avec elle en 2004.

## 3.3 Contrôles de police auprès de personnes à la peau foncée

Le secrétariat de la CFR a reçu un nombre accru de plaintes émanant de personnes à la peau foncée concernant des contrôles de police

## Points forts 2003

### Rencontres

- Conférence nationale du 21 mars 2003 à l'Université de Berne: «Parler non pas de, mais avec les minorités».

- Réunion annuelle avec les représentants des cantons.

### Publications

- TANGRAM n° 13 sur le thème «Les médias».

- TANGRAM n° 14 sur le thème «La religion à l'école», avec son supplément («L'année scolaire interculturelle 2003/2004»).

- «Admis, mais exclus?» (étude) et «Admission provisoires – sous l'angle des droits fondamentaux» (expertise).

- «Etat et religion en Suisse – lutte pour la reconnaissance, formes de la reconnaissance» (étude).

- «Sackgasse Rassismus» (matériel didactique destiné aux enseignants et à leurs élèves).

- «Etre noir en Suisse» (titre provisoire, pas encore publié).

- Synthèse des jugements rendus en application de l'art. 261<sup>bis</sup> CP (pas encore publiée).

### Travail de relations publiques et de sensibilisation

- Participation de la présidence et du secrétariat à différentes manifestations nationales.

- Conférences de presse de la CFR sur les thèmes du système binaire d'admission et de l'admission provisoire en Suisse.

- Refonte du site Internet de la CFR.

### Affaires internationales

- Participation à la Conférence de l'OSCE sur l'antisémitisme, à Vienne, au suivi par l'ONU de la Conférence mondiale contre le racisme, et au séminaire de la Commission européenne contre le racisme et l'intolérance consacré aux institutions nationales contre le racisme.

particulièrement durs. Une organisation des intéressés s'est également adressée dans ce sens au Président de la Confédération. La CFR est entrée en négociation avec une police cantonale et avec la *Conférence des directrices et directeurs des départements cantonaux de justice et police (CCDJP)*, afin d'initier une première table ronde entre les organes de la police et les représentants des personnes d'ori-

gine africaine ainsi que des mesures de sensibilisation des corps de police.

### 3.4 Gens du voyage

La situation des gens du voyage en Suisse n'a guère changé cette année par rapport à l'an dernier. La CFR se voit régulièrement rapporter des conflits concernant les aires de stationnement et de passage. Il manque encore et toujours de pla-

ces suffisamment sûres et équipées de l'infrastructure appropriée dans les communes.

Dans son arrêt du 28.03.2003, le Tribunal fédéral a signalé expressément le fait que les gens du voyage font partie de la population suisse et qu'ils ont droit, à ce titre, à des aires de stationnement et de passage appropriées. Les plans d'aménagement du territoire devront dorénavant tenir compte de ce besoin. Dans le même arrêt, le Tribunal fédéral a toutefois refusé d'accorder à une famille suisse de gens du voyage l'autorisation d'aménager une aire de stationnement dans une zone déterminée.

Deux délégations du Conseil de l'Europe (Commission européenne contre le racisme et l'intolérance, Convention-cadre pour la protection des minorités nationales) se sont fait informer dans le détail sur la situation des gens du voyage/Yenish à l'occasion de leur visite en Suisse.

### 3.5 Antisémitisme

La *Ligue internationale contre le racisme et l'antisémitisme (LICRA)* a signalé à la CFR que la Suisse romande accuse une augmentation dramatique des déclarations antisémites. Des analyses réalisées par les membres juifs de la CFR sur la situation régnant en Suisse alémanique ont toutefois montré qu'on ne peut parler ici, contrairement au cas de la Suisse romande, d'une augmentation. Il est prévu d'examiner de plus près la nécessité

d'agir, que revendique la LICRA, à l'occasion d'une table ronde.

Le professeur Georg Kreis, président de la CFR, a rédigé à la demande de la *Fédération suisse des communautés israélites (FSCI)* un article sur l'antisémitisme qui doit être publié en 2004 à l'occasion du centième anniversaire de la fédération. Une première version de l'article a été présentée par l'auteur au mois de mai, lors de la réunion commune de la *Société pour les minorités en Suisse* et de la *Fondation contre le racisme et l'antisémitisme*, sous le titre «Antisemitismus – Rassismus in der Schweiz».

Le secrétariat de la CFR a participé à la configuration du site Web que la *Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique (CDIP)* fournit pour l'introduction d'une journée en mémoire de l'holocauste (27 janvier) dans les écoles suisses. La journée a été lancée par le Conseil de l'Europe.

### 3.6 Islam et anti-islamisme

L'avis rendu par le professeur Georg Kreis, président de la CFR, au sujet d'une annonce au contenu anti-islamique publiée par l'organisation *DAVID (Das Zentrum gegen Antisemitismus und Verleumdung)* a servi de base à une plainte déposée contre *DAVID* par des tiers en vertu de l'art. 261<sup>bis</sup> CP.

Dans la perspective de la votation zurichoise de novembre 2003 sur différents projets ecclésiastiques, des annonces anti-islamistes sont

parues dans plusieurs quotidiens. Elles émanaient d'un comité interparti et des paragraphes tirés de publications de la CFR y étaient cités de manière tendancieuse. Tirées de leur contexte, ces citations visaient à suggérer au corps électoral zurichois que la CFR soutiendrait le financement d'écoles coraniques par des deniers publics. La CFR a protesté avec véhémence contre ces insinuations dans un communiqué de presse.

### 3.7 La religion à l'école

L'essai pilote d'enseignement de l'islam dans les locaux des écoles publiques d'Emmen et de Kriens (LU) a fait des vagues dans les médias. Divers milieux ont critiqué cela, arguant que cet enseignement religieux encouragerait les tendances fondamentalistes de la population musulmane. La CFR a été confrontée plusieurs fois à cette problématique pendant l'année et elle a décidé de consacrer un numéro de TANGRAM (n° 14) à l'examen général de la question de l'enseignement religieux dans les écoles publiques.

### 3.8 Mise en œuvre des résultats de la Conférence mondiale contre le racisme (CMCR)

La CFR a été chargée par Ruth Dreifuss de dresser un inventaire des activités de lutte contre le racisme, dans le sens de la CMCR. Le rapport a pu être largement avancé jusqu'à la fin 2003.

### 3.9 Système binaire d'admission

Depuis le 1<sup>er</sup> juin 2002, deux lois différentes régissent l'admission et le séjour des étrangers en Suisse: l'accord sur la libre circulation des personnes, pour les ressortissants de l'UE, et la loi sur les étrangers (LSEE, ou nouvelle LEtr) pour tous les autres citoyens. De l'avis de la CFR, la population résidente étrangère est ainsi classée dans deux catégories qu'on peut intituler, en exagérant un peu, celle des étrangers «utiles» et celle des «indésirables». Une inégalité de traitement systémique est ainsi programmée; l'égalité de droit prévue à l'art. 8, al. 1 et 2 de la Constitution fédérale est touchée. La CFR est d'avis que les étrangers admis une fois pour toutes en Suisse devraient être traités de la même manière, indépendamment de leur nationalité. La CFR a présenté son avis détaillé sur la problématique dans une conférence de presse organisée au mois de mai.

### 3.10 Elections de 2003

Au mois de mars, le professeur Georg Kreis et Francis Matthey, présidents respectifs de la CFR et de la CFE, ont protesté avec véhémence, dans un avis commun, contre la campagne d'annonces trompeuses de l'UDC parues dans les médias dans la perspective des élections zurichoises du printemps 2003. Le parti a cherché à effrayer les citoyens à coups de chiffres erronés et de dessins perfides sur «les étrangers».

L'idée de la CFR d'en appeler aux parlementaires se présentant aux élections d'octobre 2003 à faire preuve de retenue en matière de déclarations à caractère raciste pendant la campagne électorale a été reprise sous une forme légèrement modifiée par le *Forum contre le racisme*. A la demande du *Forum*, la *Société pour les peuples menacés* a commencé à sonder tous les candidats figurant sur les listes. L'enquête a confirmé l'hypothèse que la sensibilisation aux questions de discrimination raciale était nettement plus grande chez les candidats de gauche, jeunes et de sexe féminin que chez les candidats de droite, âgés et de sexe masculin. Les résultats ont été présentés, peu avant les élections, à l'occasion d'une conférence de presse au cours de laquelle le président de la CFR s'est lui aussi exprimé. La CFR a décidé de commander une étude pour examiner si le racisme et la xénophobie avaient pu servir de véhicule électoral.

### 3.11 Asile

L'Office fédéral des réfugiés (ODR) a chargé le professeur Georg Kreis, président de la CFR, de réaliser une expertise sur le jeu virtuel de l'ODR, *swiss.checkin.ch*. Son expertise fait état d'une minimisation grossière des conditions de vie dramatiques des requérants d'asile et dit que les *game-players* indigènes – à la différence des autres jeux virtuels – sont invités à disposer de la vie de réfugiés sans avoir à se mettre vraiment dans la position des personnes concernées. L'expertise a

été publiée sur le site Web de l'ODR en même temps que deux autres. La CFR a, quant à elle, publié un communiqué de presse sur ce jeu virtuel à son avis contestable.

## 4. Publications/ travaux de recherche

### 4.1 TANGRAM n° 13 «Les médias»

Dans le dossier, des journalistes aussi bien que des personnes appartenant à des minorités et des observateurs scientifiques du paysage médiatique s'expriment sur la manière dont les divers médias rendent compte des minorités. Le dossier reprend le thème de la conférence nationale de la CFR («Parler non pas de, mais avec les minorités») et le complète par d'autres réflexions.

### 4.2 TANGRAM n° 14 «La religion à l'école»

Le dossier de ce numéro de TANGRAM éclaire la thématique de l'enseignement religieux dans les écoles publiques sous différentes perspectives. La demande de cours de religion musulmane étant de loin la plus forte et la plus violemment contestée, le dossier comprend plusieurs textes sur l'enseignement de l'islam, que ce soit du point de vue du droit ecclésiastique ou de celui des personnes concernées ou encore d'observateurs externes.

Le «Calendrier scolaire interculturel 2003/2004» est joint à ce nu-

méro de TANGRAM, en allemand et en français, un calendrier réalisé par la *Haute école pédagogique de Zurich*.

### 4.3 «Admis, mais exclus?» (étude) et «Admission provisoire – sous l'angle des droits fondamentaux» (expertise)

La CMCR avait, dans ses documents finaux, défini les migrants, les réfugiés et les requérants d'asile comme un des groupes cibles du racisme, ajoutant ainsi le statut social comme critère d'exclusion.

L'étude commandée par la CFR au *Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population* a montré que les personnes séjournant en Suisse qui sont au bénéfice d'un permis F, souvent depuis de nombreuses années, peuvent souffrir de préjudices considérables en raison même de leur statut. L'étude illustre cette constatation négative par des exemples minutieusement recherchés, tirés de trois cantons. Elle est complétée par une expertise juridique de l'*Institut de droit public de l'Université de Berne* sur les aspects juridiques fondamentaux de l'admission provisoire sur fond de la Constitution fédérale et de conventions internationales sur les droits de l'Homme. L'expertise a été publiée en même temps que l'étude sociologique et présentée lors d'une conférence de presse, à l'automne 2003.

#### 4.4 «Etat et religion en Suisse – lutte pour la reconnaissance, formes de la reconnaissance» (étude)

L'étude commandée par la CFR au *Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population*, sur le thème de la reconnaissance, par le droit public, des communautés religieuses existant en Suisse analyse les chances mais aussi les limites de la pluralité religieuse en Suisse et montre la latitude (droits et devoirs) offerte à une pluralité religieuse vécue sur l'arrière-plan de la structure fédéraliste de la Suisse. La Suisse compte littéralement toutes les variantes de relation entre l'Etat et les communautés religieuses: de la séparation totale (p. ex. GE) jusqu'à l'Eglise nationale étroitement liée à l'Etat (p. ex. ZH). Le tableau récapitulatif joint à l'étude sur les différentes procédures de reconnaissance, appliquées différemment d'un canton à l'autre, le montre de manière éloquent. L'étude est parue à l'automne 2003, et elle a été annoncée par un communiqué de presse, juste avant la votation sur les projets ecclésiastiques du canton de Zurich, fin novembre 2003.

#### 4.5 «Etre noir en Suisse» (titre provisoire, étude)

La CFR a commandé l'année passée une étude représentative qui doit examiner la situation des personnes à la peau foncée en Suisse. L'étude est réalisée par des chercheuses appartenant elles-mêmes au groupe cible et qui sont soute-

nues par les directeurs de l'*Institut d'études sociales – Groupe intermigra* de Genève. Les premiers résultats ont été présentés publiquement à l'automne et aux représentants du groupe cible à l'occasion d'une audition. L'étude sera probablement publiée au printemps 2004.

#### 4.6 Synthèse des jugements rendus en application de l'art. 261<sup>bis</sup> CP

La CFR examine du point de vue scientifique la jurisprudence concernant l'art. 261<sup>bis</sup> CP et établit une documentation sur cette base. Elle a effectué à fin 2003 des résumés totalement anonymes des quelque 270 arrêts existants. Ces jugements ont été classés par année, par canton et par infraction et munis de mots clés concernant l'infraction ou le contexte social. Les jugements ainsi présentés doivent être rendus accessibles au public dans une banque de données figurant sur le site Web de la CFR.

La phase pilote du projet de banque de données en était arrivée au stade des premiers tests lorsque des obstacles imprévus de nature juridique se sont présentés. La CFR espère pouvoir résoudre ces problèmes dans le courant du premier semestre de 2004 et publier intégralement la collection d'arrêts.

#### 4.7 «Sackgasse Rassismus» (matériel didactique)

Une affaire en suspens depuis longtemps a pu enfin être conclue:

la refonte du matériel didactique sur le racisme destiné aux enseignants et aux élèves du secondaire. Ce matériel repose sur l'analyse d'affiches choisies, qui ont été conçues par différentes agences de publicité dans le cadre du concours organisé par la CFR en 1997. Il doit être présenté début 2004 dans son intégralité, images comprises (affiches), sur le nouveau site de la CFR (voir chap. 6.6).

## 5. Procédures de consultation/ prises de position

En 2003, la CFR a rendu des *avis* et pris des *positions* sur les thèmes suivants:

- consultation relative à la loi fédérale sur le Bureau fédéral de médiation;
- consultation relative à l'ordonnance sur l'intégration des étrangers et sur la révision partielle de l'ordonnance limitant le nombre des étrangers;
- consultation relative aux mesures de lutte contre le racisme, le hooliganisme et la propagande incitant à la violence (extension de l'art. 261 CP et de la loi fédérale du 21 mars 1997 instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure);
- révision partielle de la loi sur l'aide aux victimes d'infraction (LAVI) – Avis de la CFR sur l'avant-projet de la commission d'experts.

La CFR s'est exprimée dans les *communiqués* de presse suivants:

- «La CFR exige l'égalité de traitement pour tous les immigrés vivant en Suisse» (2 mai);
- «La Commission fédérale contre le racisme (CFR) juge que le jeu virtuel [www.swiss-checkin.ch](http://www.swiss-checkin.ch) est susceptible de porter atteinte à la dignité humaine des réfugiés» (7 juillet);
- «La Commission fédérale contre le racisme (CFR) salue avec satisfaction les arrêts du Tribunal fédéral concernant la procédure de naturalisation (10 juillet);
- «Les personnes admises à titre provisoire sont menacées d'exclusion sociale» (21 octobre);
- «Etat et religion en Suisse – lutte pour la reconnaissance, forme de la reconnaissance» (4 novembre);
- «Inserat «Steuergelder für Koranschulen – eine Lüge?»» (25 novembre);

Tous les textes des avis, prises de position et communiqués de presse de la CFR peuvent être téléchargés intégralement sur le site Internet de la CFR ([www.ekr-cfr.ch](http://www.ekr-cfr.ch)).

## 6. Contacts/ travaux de relations publiques/ travaux de sensibilisation

### 6.1 Collaboration inter-départementale/ contacts avec les autres commissions

La responsable du secrétariat a participé régulièrement aux séances du groupe de travail Politique

internationale des droits de l'homme (Kerngruppe Internationale Menschenrechtspolitik, KIM), dirigé par la Division politique IV de DFAE. Elle a également fait le lien avec le groupe de travail inter-départemental ECRI. La CFR a présenté son avis lors des visites de trois commissions du Conseil de l'Europe (sur les minorités nationales, de l'ECRI et sur les minorités linguistiques).

La CFR a été en contact avec l'Office fédéral de la police au sujet de la mise sur pied de la collection d'arrêts concernant l'art. 261<sup>bis</sup> CP.

Il n'y a eu aucune séance de la présidence avec la Commission fédérale des étrangers et avec la Commission fédérale des réfugiés en 2003, en raison du changement à la présidence de cette dernière et des nouveaux secrétariats. Les responsables des secrétariats se sont vus au mois de septembre pour une séance de coordination.

### 6.2 Contacts avec les organisations non gouvernementales

Comme elle l'a toujours fait, la CFR entend jouer le rôle de pont entre l'Etat et les ONG qui s'intéressent à la lutte contre le racisme. En 2003, le secrétariat a organisé une table ronde avec le *Carrefour de réflexion et d'action contre le racisme anti-noir (CRAN)* et les chercheuses de l'étude «Etre noir en Suisse». Avec la *Ligue internationale contre le racisme et l'antisémitisme (LICRA)*, la CFR s'est occupée des préparatifs

d'une manifestation sur les nouvelles formes d'antisémitisme. La CFR a en outre participé à deux manifestations de l'*Association des gens du voyage (Radgenossenschaft der Landstrasse)* en 2003.

### 6.3 Contacts avec les cantons

Chaque année, la CFR organise une réunion avec ses interlocuteurs cantonaux chargés des questions de racisme. Cette année, les représentants des cantons ont débattu dans des groupes de travail sur la situation de la lutte contre le racisme dans les cantons. Ils ont proposé que la question soit évoquée avec la *Conférence suisse des délégués à l'intégration*.

La responsable du secrétariat s'est chargée d'une médiation entre différentes autorités du domaine de l'asile et les organisations non gouvernementales d'un canton. Cette médiation se poursuivra l'année prochaine.

### 6.4 Contacts internationaux et présence de la CFR en tant que *national specialised body*

Il est important pour la CFR de faire connaître son rôle d'institution nationale spécialisée et d'entretenir des contacts avec d'autres institutions nationales engagées dans la lutte contre le racisme et la défense des droits de l'Homme. Ces activités sont utiles au transfert de savoir et permettent de comparer la situation en Suisse avec celles d'autres pays européens.

En 2003, le professeur Daniel Thüner a été nommé délégué de la Suisse à la *Commission européenne contre le racisme et l'intolérance (ECRI)*. La responsable du secrétariat, Doris Angst, reste déléguée suppléante.

Les membres de la présidence et du secrétariat ont pris part cette année à différentes réunions et conférences nationales et internationales:

- Participation à la conférence de presse organisée par la *Société pour les peuples menacés* pour présenter l'étude «Wahlkampf und Rassismus – Einstellungen der Kandidierenden der Nationalratswahlen 2003 zum Thema Rassismus» (professeur Georg Kreis);
- Participation à une réunion commune de la *Société pour les minorités en Suisse (GMS)* et de la *Fondation contre le racisme et l'antisémitisme (GRA)* sous le titre «Antisemitismus – Rassismus in der Schweiz» (professeur Georg Kreis);
- Participation à la conférence du *Groupe de recherche sur l'islam en Suisse (GRIS)* à Genève (Boël Sambuc);
- Participation à un séminaire consacré aux droits de l'Homme et à la médecine publique par l'*Institut de Médecine Sociale et Préventive* à Genève (Boël Sambuc);
- Participation à la 59<sup>e</sup> session de la Commission des Nations Unies pour les droits de l'Homme ainsi qu'à des conférences de l'ONU sur la lutte contre le racisme en-

vers les personnes d'origine africaine et sur le suivi de la Conférence mondiale des Nations Unies contre le racisme (Boël Sambuc);

- Réception des délégués de la Commission européenne contre le racisme (ECRI) pour le 3<sup>e</sup> rapport national de l'ECRI sur la Suisse (tous les membres de la CFR);
- Participation à deux séances plénières et à une conférence de l'ECRI à Strasbourg (Doris Angst);
- Participation à la réunion de l'*Institut d'études sociales* de Francfort-sur-le-Main sur les nouvelles directives anti-discrimination de l'UE (Doris Angst);
- Participation à la conférence de l'OSCE sur l'antisémitisme à Vienne (Gioia Weber).

### 6.5 Conférences de presse

La CFR a organisé deux conférences de presse pendant l'exercice:

- le 2 mai 2003, sur le thème du système binaire d'admission;
- le 21 octobre 2003, pour présenter les études consacrées au thème de l'admission provisoire en Suisse (statut de séjour F).

### 6.6 Site Web de la CFR

La présence de la CFR sur Internet est devenue un élément central de son travail de relations publiques. Le site Web de la CFR ([www.ekr-cfr.ch](http://www.ekr-cfr.ch)) est très visité: en 2003, il a attiré plus de 100000 utilisateurs d'Internet à travers le monde, et notamment des Etats-Unis, d'Afrique du Sud, du Vanuatu, de Trinidad and Tobago ou des Philippines.

De plus en plus souvent, les publications de la CFR sont commandées via Internet. Le rôle croissant du site Web de la CFR a donc reçu la place qui lui revient dans la nouvelle conception du travail de relations publiques de la CFR, qui a été présentée et adoptée lors de la séance plénière de mai 2003.

Les travaux de refonte de la structure et du contenu du site Web ont commencé à l'automne 2003 (dans le cadre de la relance du site Web du SG DFI). La mise en œuvre devrait être terminée d'ici le printemps 2004. Les objectifs principaux de la nouvelle conception sont une gestion décentralisée du site et un accès à la fois plus direct et plus facile pour les utilisateurs externes. Parallèlement aux versions linguistiques existantes (allemand, français, italien), il est prévu d'introduire un portail anglais.

## 7. Conseil de particuliers

Pour approfondir le traitement des cas, le président et la responsable du secrétariat de la CFR ont rendu visite au président des services de médiation cantonaux et communaux établis en Suisse (8 au total), le médiateur de la ville de Zurich. La CFR a été confirmée dans sa volonté de rendre dorénavant publics des cas exemplaires rendus anonymes. L'offre de la CFR d'inviter les représentants des services de médiation à la réunion qu'elle organise avec ses interlocuteurs cantonaux a été bien accueillie.

## Points forts 2004

### Rencontres

- Réunion spécialisée sur le thème du racisme et de la santé à l'automne 2004.

### Publications

- TANGRAM n° 15 «Sport», printemps 2004.
- TANGRAM n° 16 «Santé», automne 2004.
- Etude «Etre noir en Suisse» (titre provisoire).
- Synthèse des jugements rendus en application de la norme pénale antiracisme, l'art. 261<sup>bis</sup> CP, dans un rapport (selon les résultats des analyses juridiques).
- Analyse de l'état de la lutte contre le racisme en Suisse par rapport aux exigences de la WCAR (à la demande de l'ancienne conseillère fédérale Ruth Dreifuss).

### Travail de relations publiques

- Refonte complète du contenu et de la structure du site Web de la CFR selon les consignes du SG-DFI (y compris du portail anglais).
- Synthèse des jugements rendus en application de la norme pénale antiracisme, l'art. 261<sup>bis</sup> CP, pour Internet (banque de données; selon les résultats des analyses juridiques).
- Mise à jour régulière de la revue de presse publiée sur le site Web de la CFR.

### Travail de sensibilisation

- Contacts avec les autorités de police et les organisations intéressées par le thème des contrôles d'identité.

lettre à la cour suprême du canton dans laquelle elle critique la formulation.

Le secrétariat reçoit par courrier électronique émanant d'un particulier une présentation PowerPoint sur le nouveau Monsieur Suisse 2003, qui est d'origine croate, accompagnée de la remarque que cette présentation serait raciste. La responsable du secrétariat de la CFR jette un coup d'œil sur la présentation et la transmet, d'entente avec son expéditeur, au service de coordination de la lutte contre la criminalité sur Internet de l'Office fédéral de la police.

De plus en plus de réclamations d'ordre général et de comptes rendus de conflits parviennent au secrétariat de la CFR par courrier électronique. Mais si ce sont des circulaires ou des copies de lettre qui sont adressées au secrétariat, aucune démarche n'est entreprise pour traiter les cas.

*Cas tirés des activités de conseil de la CFR en 2003:*

Une femme d'origine brésilienne mariée avec un Suisse et vivant dans un canton rural se plaint que le nom de son nouveau-né (nom publié dans la feuille d'avis officielle) a été cité dans la glose d'un journal local pour illustrer ce qu'est la société multiculturelle. Elle

craint que cela nuise à l'enfant et estime que le journal porte atteinte à sa sphère privée. La responsable du secrétariat prend contact avec l'auteur de la glose qui n'avait pas conscience de cet effet possible de son texte. Une lettre d'excuse et une prise de contact personnelle règlent la réclamation.

Dans un jugement de divorce, le droit de garde d'un enfant âgé de trois ans est accordé au père, un Suisse nettement plus âgé, au motif que la mère ne pourrait garantir l'intégration de son enfant en Suisse en raison de ses origines africaines, raison pour laquelle la garde de son enfant ne pourrait lui être confiée. La CFR adresse une

## 1. Commento al 2003

Per la CFR il 2003 è iniziato con un cambio della guardia alla testa del Dipartimento dell'interno (DFI), la cui direzione, dopo le dimissioni della consigliera federale Ruth Dreifuss, è stata assunta dal consigliere federale Pascal Couchepin. Novità anche al vertice della Segreteria generale, con la partenza della Segretaria generale, Claudia Kaufmann, e la nomina del suo successore, Pascal Strupler. La CFR coglie l'occasione per esprimere ancora una volta il suo sentito ringraziamento alla signora Dreifuss e alla signora Kaufmann per il loro prezioso sostegno e per l'instancabile impegno nella lotta contro il razzismo.

Nel mese di luglio, il Tribunale federale ha pronunciato una sentenza di grande rilievo, stabilendo che le decisioni in materia di naturalizzazione non sarebbero più state sottoposte a votazione popolare. Con questa decisione, il Tribunale federale intende garantire il rispetto del divieto di arbitrio e di discriminazione nelle procedure di naturalizzazione, sanciti dalla Costituzione federale, ed evitare che i diritti democratici fondamentali vengano strumentalizzati allo scopo di discriminare ed escludere i candidati alla naturalizzazione. D'ora innanzi, la mancata concessione della naturalizzazione dovrà essere motivata per iscritto. La decisione, proveniente dalla massima istanza giudiziaria, ha

scatenato accese reazioni in tutto il Paese, tanto che numerose autorità cantonali e comunali hanno già iniziato la revisione delle proprie procedure di naturalizzazione.

Nel mese di ottobre 2003 si sono svolte le elezioni per il rinnovo del Parlamento federale. La campagna elettorale è stata dominata da due argomenti: il persistere della difficile situazione economica e il clima d'incertezza generale. Non c'è quindi da stupirsi se alcuni slogan elettorali della destra contenevano allusioni xenofobe e razziste. I risultati delle elezioni rispecchiano chiaramente la crescente polarizzazione politica del Paese, che ha raggiunto il suo apice con la fine della formula magica in occasione dell'elezione del Consiglio federale. Per il momento non è ancora possibile determinare quali saranno le ripercussioni di questa tendenza sul lavoro della CFR.

La provocatoria campagna contro la xenofobia, lanciata poco prima delle elezioni parlamentari dalla *Fondazione contro il razzismo e l'antisemitismo (GRA)* per sensibilizzare la popolazione sull'argomento, ha sollevato accese discussioni. In alcuni casi le cerchie coinvolte temevano che, ironizzando sugli stereotipi, la campagna rischiasse di alimentare i pregiudizi che invece intendeva combattere. La CFR non è stata consultata prima del lancio della campagna.

Nel mese di dicembre, il Consiglio federale ha deciso con 107 voti contro 67 di riconoscere il genocidio del popolo armeno del 1915. In questo modo, la Svizzera ha dato un chiaro segnale di giustizia per le vittime del genocidio e i loro discendenti. Già nel 2002, la CFR aveva affermato in un comunicato stampa che, condannando il genocidio, la Svizzera avrebbe adempiuto l'impegno contratto con la ratifica della Convenzione internazionale dell'ONU per la prevenzione e la repressione del crimine di genocidio del 1948 (entrata in vigore per la Svizzera il 6 dicembre 2000).

Nell'anno in rassegna, nemmeno la CFR è stata risparmiata dalle misure di risparmio adottate dalla Confederazione e, con un budget esiguo come il suo, anche la minima restrizione finanziaria risulta pesante.

## 2. Affari interni

### 2.1 Membri e nomine

Nell'anno in rassegna la CFR ha registrato le dimissioni di 5 membri che si sono ritirati in vista della procedura di nomina 2003/2004 per il rinnovo della Commissione:

- a) Muriel Beck Kadima, rappresentante della *Federazione delle Chiese Evangeliche della Svizzera*;
- b) Jeanine Favre, rappresentante della *Conferenza dei vescovi svizzeri*;
- c) Ruth Gisi, consigliera di Stato e rappresentante della *Conferenza*



versità di Berna sul razzismo nei media. La conferenza, inaugurata dal presidente della Confederazione Pascal Couchepin, è stata organizzata e realizzata in collaborazione con tre giornalisti indipendenti membri delle tre principali associazioni di operatori dei media (la *Federazione svizzera dei giornalisti, FSG* [nuovo nome: *impressum*], *comedia* e il *Sindacato svizzero dei mass media, SSM*), e con l'appoggio del servizio di coordinamento per la formazione permanente dell'Università di Berna.

Il titolo – l'importanza del dialogo con e non sulle minoranze – è stato tratto da un passo di una ricerca sul tema delle minoranze nei media, realizzata nell'intera area dell'UE e pubblicata dal *Centro europeo di monitoraggio contro il razzismo e la xenofobia (EUMC)*. Tema centrale del convegno era la rappresentazione delle minoranze etniche nei media, con un dibattito conclusivo sui possibili provvedimenti volti ad aumentare lo spazio dedicato dai mezzi di comunicazione a questi gruppi sociali.

L'affluenza è stata leggermente più contenuta degli altri anni, non tanto per gli argomenti in discussione, quanto per la concomitanza con lo scoppio della guerra in Iraq, che ha ovviamente catturato l'attenzione dei media.

La conferenza e la quasi contemporanea pubblicazione del 13° numero del bollettino TANGRAM, dedicato ai media, possono essere

considerate pietre miliari della lunga collaborazione tra la CFR e le associazioni degli operatori dei media.

### 3.2 Riconoscimento elettronico del viso

Nell'anno in rassegna, la polizia aeroportuale di Zurigo ha sperimentato il prototipo di un nuovo sistema di riconoscimento elettronico del viso – *Electronic Face Recognition* – che dovrebbe frenare le entrate illegali nel nostro Paese. Il sistema verrebbe utilizzato per l'identificazione di viaggiatori privi dei necessari documenti di viaggio che desiderano chiedere asilo in Svizzera. Per la CFR è importante sapere se il sistema sarà applicato in modo selettivo, soprattutto nei confronti di stranieri di colore o provenienti da precisi Paesi di migrazione, perché, se così fosse, potrebbe fomentare tendenze alla discriminazione razziale nei controlli doganali. Resta inoltre ancora da chiarire la questione delicata della protezione dei dati personali. La CFR ha espresso il suo scetticismo in merito al sistema di riconoscimento elettronico del viso alla *Commissione federale dei rifugiati*, con la quale esaminerà da vicino la problematica nel corso del 2004.

### 3.3 Controlli di polizia delle persone di pelle scura

Numerose sono le lamentele giunte alla segreteria della CFR in merito alla durezza dei controlli di polizia operati su persone di pelle scura. Un'associazione delle vittime

si è rivolta anche al presidente della Confederazione per denunciare questa situazione. Dal canto suo, la CFR ha avviato una trattativa con gli organi di polizia di un Cantone e con la *Conferenza delle direttrici e dei direttori dei dipartimenti cantonali di giustizia e polizia (CCDGP)* per organizzare una prima tavola rotonda tra gli organi di polizia e i rappresentanti di cittadini di origine africana e per promuovere misure di sensibilizzazione sull'argomento in seno ai corpi di polizia.

### 3.4 Nomadi

Nell'anno in rassegna, la situazione dei nomadi in Svizzera è rimasta pressoché invariata rispetto all'anno precedente. Alla CFR continuano a giungere segnalazioni di casi di conflitto sulle aree di sosta e di passaggio. Nei Comuni, il numero di aree sicure e attrezzate a questo scopo è ancora insufficiente.

Nella sua decisione del 28 marzo 2003, il Tribunale federale ha rammentato che i nomadi sono parte integrante della popolazione svizzera e che hanno pertanto diritto ad aree di sosta adeguate. In futuro nella pianificazione del territorio e nel piano delle zone bisognerà tenere maggiormente conto di questa esigenza. Tuttavia, nella stessa decisione il Tribunale federale ha negato il permesso a una famiglia nomade svizzera di costruire un'area di sosta in una determinata zona.

In occasione di una visita in Svizzera, due delegazioni del Consiglio d'Europa (ECRI, Convenzione-quadro per la protezione delle minoranze nazionali) hanno chiesto informazioni dettagliate sulla situazione dei nomadi e sui membri della comunità Jenisch.

### 3.5 Antisemitismo

Secondo la *Lega Internazionale contro il Razzismo e l'Antisemitismo (LICRA)*, nella Svizzera romanda si registrerebbe un drastico aumento delle esternazioni antisemite. Nella Svizzera tedesca, stando alle ricerche effettuate dai membri ebrei della CFR, non si potrebbe invece parlare di incremento in questo senso. La necessità d'intervento evocata dalla LICRA verrà chiarita nei dettagli in occasione di una tavola rotonda.

Il presidente della CFR, prof. Georg Kreis, è stato incaricato dalla *Federazione svizzera delle comunità israelite (FSCI)* di redigere un articolo sul tema dell'antisemitismo, la cui pubblicazione è prevista nel corso del 2004, in occasione del centenario di fondazione della FSCI. Il prof. Kreis ha presentato una prima versione dell'articolo nel mese di maggio durante il congresso sull'antisemitismo e il razzismo in Svizzera, organizzato congiuntamente dalla *Società per le minoranze in Svizzera (GMS)* e dalla *Fondazione contro il razzismo e l'antisemitismo (GRA)*.

La segreteria della CFR ha collaborato all'allestimento di una pagina

internet, che la CDPE ha realizzato soprattutto per le scuole per commemorare anche in Svizzera la giornata della Memoria dell'Olocausto (27 gennaio), promossa dal Consiglio d'Europa.

### 3.6 Islam e rifiuto del mondo islamico

Alla presa di posizione del presidente della CFR, prof. Georg Kreis, su un'inserzione dal contenuto anti-islamico di DAVID, associazione contro l'antisemitismo, è seguita una denuncia da parte di terzi contro l'organizzazione per violazione dell'articolo 261<sup>bis</sup> CP.

Nell'ambito della votazione cantonale sul rapporto tra Stato e Chiesa, svoltasi nel mese di novembre 2003 a Zurigo, diversi quotidiani hanno pubblicato odiose inserzioni anti-islamiche di un comitato indipendente, le quali citavano in modo tendenzioso alcuni passaggi di pubblicazioni della CFR, isolandoli completamente dal loro contesto. Secondo il comitato, dalle citazioni sarebbe trapelato il sostegno espresso dalla CFR nei confronti del finanziamento delle scuole coraniche con denaro pubblico. La CFR ha prontamente replicato con forza a queste insinuazioni attraverso un comunicato stampa.

### 3.7 Religione a scuola

Il progetto pilota di introdurre l'insegnamento della religione islamica nelle aule della scuola pubblica di Emmen e Kriens (LU) ha destato un vasto clamore nei mezzi di comunicazione. Secondo molti,

queste lezioni di religione avrebbero potuto favorire le tendenze fondamentalistiche tra la popolazione musulmana. Confrontatasi più volte con questa problematica nell'anno in rassegna, la CFR ha deciso di dedicare al tema dell'insegnamento religioso nelle scuole pubbliche il 14° numero del bollettino TANGRAM.

### 3.8 Attuazione dei risultati della Conferenza mondiale contro il razzismo (WCAR)

La CFR, su incarico della consigliera federale Ruth Dreifuss, ha allestito un inventario di tutte le attività in corso in Svizzera per la lotta contro il razzismo, come intese dalla WCAR. Il rapporto è stato concluso alla fine del 2003.

### 3.9 Sistema di ammissione binario

Il 1° giugno 2002 sono entrate in vigore parallelamente due diverse leggi che disciplinano l'ammissione e il soggiorno degli stranieri in Svizzera: l'Accordo sulla libera circolazione delle persone (ALC) per i cittadini dell'UE, e la legge sugli stranieri (LDDS e la prevista LStr) per gli altri. La CFR è del parere che queste nuove disposizioni classifichino gli stranieri in due categorie: esagerando, gli stranieri «utili» e quelli «indesiderati», e ritiene che così facendo si crei terreno fertile per una sistematica disparità di trattamento, in contrasto con il principio dell'uguaglianza giuridica sancito dall'articolo 8 capoversi 1 e 2 della Costituzione fede-

rale. Secondo la CFR tutti gli immigrati residenti in Svizzera dovrebbero godere di pari trattamento, a prescindere dalla loro nazionalità. La CFR si è espressa sull'argomento in un'approfondita presa di posizione presentata al pubblico durante una conferenza stampa svoltasi nel mese di maggio.

### 3.10 Elezioni 2003

In una presa di posizione congiunta del marzo 2003, i presidenti della CFR e della CFS, Georg Kreis e Francis Matthey, hanno aspramente criticato la fuorviante campagna di inserzioni condotta dall'UDC per le elezioni della primavera del 2003 a Zurigo. Con cifre fasulle e vignette perfide l'UDC aveva cercato di incutere nei cittadini timori nei confronti degli stranieri.

L'idea della CFR, di invitare i candidati alle elezioni parlamentari dell'ottobre 2003 a mantenere un atteggiamento compassato rispetto alle formulazioni razziste durante la campagna elettorale, è stata percepita in modo lievemente diverso dal *Forum contro il razzismo*. Un'indagine presso tutti i candidati in lizza svolta dall'*Associazione per i popoli minacciati (GfbV)* su mandato del Forum, ha confermato l'impressione secondo cui le candidate di sinistra più giovani sono di gran lunga più sensibili al problema della discriminazione razziale rispetto agli esponenti dei partiti di destra, di sesso maschile e più anziani. I risultati dell'indagine sono stati presentati in una conferenza stampa tenutasi poco prima

delle elezioni, alla quale è intervenuto anche il presidente della CFR. La CFR ha deciso di affidare un mandato di ricerca per appurare se il razzismo e la xenofobia hanno svolto un ruolo nella ricerca dei consensi.

### 3.11 Politica d'asilo

Incaricato dall'Ufficio federale dei rifugiati (UFR) di effettuare una perizia sul gioco in internet *swiss.checkin.ch*, dello stesso UFR, il presidente della CFR ha evidenziato due aspetti discutibili: da un lato la banalizzazione delle drammatiche condizioni di vita dei richiedenti l'asilo e dall'altro il fatto che, diversamente dai normali giochi in internet, gli internauti svizzeri vengono invitati a disporre della vita dei rifugiati, senza calarsi realmente nella situazione di quest'ultimi. La perizia è stata pubblicata sulla pagina internet dell'UFR, insieme ad altre due. Dal canto suo, la stessa CFR ha diffuso un comunicato stampa su quello che lei considera un gioco controverso.

## 4. Pubblicazioni/ ricerca

### 4.1 TANGRAM n. 13 «I media»

Il dossier, incentrato sulla rappresentazione delle minoranze nei diversi mezzi di comunicazione, ospita pareri di giornalisti, rappresentanti di minoranze e osservatori scientifici del panorama dei media. Esso riprende tematiche discusse in occasione della conferenza nazionale sull'importanza del dialogo

con e non sulle minoranze, completandole con ulteriori riflessioni.

### 4.2 TANGRAM n. 14 «La religione a scuola»

Il dossier di questa edizione di TANGRAM illustra la tematica dell'insegnamento della religione nelle scuole svizzere da diverse prospettive. All'insegnamento della religione islamica, richiesto a viva voce ma parallelamente oggetto di ampie controversie, è dedicata la maggior parte dei contributi, visti nell'ottica del diritto pontificio, delle persone coinvolte e degli osservatori esterni.

Questo numero di TANGRAM è corredato del «Calendario scolastico interculturale 2003/2004» in francese e tedesco, realizzato dall'Alta scuola pedagogica di Zurigo.

### 4.3 «Ammessi, ma emarginati?» (studio) e «L'ammissione provvisoria – Nell'ottica dei diritti umani» (perizia)

Nei suoi documenti finali, la WCAR aveva definito i migranti, i rifugiati e i richiedenti l'asilo quali bersaglio delle esternazioni razziste, aggiungendo la dimensione della posizione sociale ai tradizionali criteri di discriminazione.

La situazione delle persone ammesse provvisoriamente con un permesso F, che a volte risiedono in Svizzera per anni, può essere fonte di notevoli discriminazioni: lo rivela una ricerca condotta dal *Forum svizzero per lo studio delle mi-*

grazioni e della popolazione (FSM) su incarico della CFR. Lo studio basato su esempi raccolti minuziosamente in tre Cantoni, è completato da una perizia giuridica dell'Istituto di diritto pubblico dell'Università di Berna sull'ammissione provvisoria nell'ottica dei diritti fondamentali sanciti dalla Costituzione federale e dalle convenzioni internazionali sui diritti dell'uomo. La perizia, pubblicata in contemporanea con lo studio sociologico, è stata presentata in occasione di una conferenza stampa nell'autunno del 2003.

#### 4.4 «Stato e religione in Svizzera – lotte per il riconoscimento, forme del riconoscimento» (studio)

Lo studio commissionato dalla CFR al *Forum svizzero per lo studio delle migrazioni e della popolazione (FSM)* sul tema del riconoscimento di diritto pubblico delle comunità religiose in Svizzera, analizza vantaggi e limiti del pluralismo religioso nel nostro Paese. Esso evidenzia inoltre alcune possibili soluzioni (diritti e doveri) per la convivenza di varie comunità religiose alla luce della struttura federalistica elvetica. In Svizzera i rapporti tra Stato e comunità religiose si presentano nelle forme più disparate, dalla separazione totale di Ginevra fino alla stretta interconnessione di Zurigo. Questo emerge chiaramente dall'allegato quadro esaustivo sui dispositivi giuridici di riconoscimento applicati in ogni Cantone. Lo studio, annunciato in

un comunicato stampa, è stato pubblicato nell'autunno del 2003, poco prima della votazione sul rapporto tra Stato e Chiesa tenutasi nel Canton Zurigo a fine novembre 2003.

#### 4.5 «Stato d'animo delle persone di pelle scura in Svizzera» (studio)

Nell'anno precedente, la CFR ha commissionato uno studio rappresentativo sullo stato d'animo delle persone di pelle scura in Svizzera. Lo studio è stato condotto da ricercatrici appartenenti loro stesse al gruppo target, assistite dai responsabili dell'*Institut d'études sociales – Groupe intermigra di Ginevra*. I primi risultati, disponibili in autunno, sono stati presentati nel corso di un'udienza ai rappresentanti dei gruppi target, mentre la pubblicazione dello studio vero e proprio è prevista nella primavera del 2004.

#### 4.6 Compendio delle decisioni ai sensi della norma penale contro il razzismo, articolo 261<sup>bis</sup> CP

La giurisprudenza in merito all'articolo 261<sup>bis</sup> CP è studiata e documentata scientificamente dalla CFR. Le circa 270 sentenze pronunciate fino alla fine dell'anno sono state raccolte in compendi resi completamente anonimi. Le sentenze sono catalogate secondo l'anno, il Cantone e la fattispecie e sono corredate di rimandi per parole chiave alla fattispecie e all'ambito sociale. In questa forma sa-

ranno rese accessibili al pubblico in una banca dati sul sito della CFR.

La fase pilota del progetto di allestimento della banca dati, giunta fino al primo test, ha dovuto essere interrotta per l'insorgere di imprevisti di natura giuridica. La CFR spera di risolvere questi problemi nella prima parte del 2004 e di poter pubblicare la collezione integrale delle sentenze.

#### 4.7 Materiale didattico sul razzismo

Il materiale didattico incentrato sul razzismo e destinato a docenti e allievi del grado secondario ha potuto finalmente essere portato a termine. Basato sull'analisi di una selezione di manifesti prodotti da diverse ditte pubblicitarie in occasione del concorso indetto nel 1997 dalla CFR, il materiale sarà accessibile integralmente (manifesti inclusi) nel nuovo sito internet della CFR all'inizio del 2004 (cfr. capitolo 6.6).

## 5. Procedure di consultazione/ pareri

Nel 2003, la CFR ha preparato *procedure di consultazione* e redatto *prese di posizione* sugli argomenti seguenti:

- consultazione relativa alla legge federale sull'Ufficio del difensore civico federale;
- consultazione relativa all'ordinanza sull'integrazione degli stranieri (OIntS) e sulla revisione

parziale dell'ordinanza che limita l'effettivo degli stranieri (OLS);

- consultazione relativa alle misure contro il razzismo, la tifoseria violenta e la propaganda violenta (modifiche dell'art. 261 CP e della legge federale del 21 marzo 1997 sulle misure per la salvaguardia della sicurezza interna);
- revisione parziale della legge concernente l'aiuto alle vittime di reati (LAV) – presa di posizione della CFR sull'avamprogetto della Commissione peritale.

La CFR si è espressa mediante i seguenti *comunicati stampa*:

- «La CFR chiede la parità di trattamento per tutti gli immigrati residenti in Svizzera» (2 maggio);
- «La Commission fédérale contre le racisme (CFR) juge que le jeu virtuel *www.swiss-checkin.ch* est susceptible de porter atteinte à la dignité humaine des réfugiés» / «Die Eidg. Kommission gegen Rassismus (EKR) befindet, das Internetspiel *www.swiss-checkin.ch* beeinträchtigt die Menschenwürde von Flüchtlingen» (7 luglio);
- «La Commission fédérale contre le racisme (CFR) salue avec satisfaction les arrêts du Tribunal fédéral concernant la procédure de naturalisation» / «Die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR) nimmt die Bundesgerichtsentscheide zum Einbürgerungsverfahren mit Freude zu Kenntnis» (10 luglio);
- «Les personnes admises à titre provisoire sont menacées d'ex-

clusion sociale» / «Vorläufig Aufgenommenen droht gesellschaftliche Ausgrenzung» (21 ottobre);

- «Stato e religione in Svizzera – lotte per il riconoscimento, forme del riconoscimento» (4 novembre);
- «Inserat «Steuergelder für Koranschulen – eine Lüge?»» (25 novembre).

Tutti i testi delle consultazioni, delle prese di posizione e dei comunicati stampa della CFR sono consultabili nella versione integrale nel sito internet della CFR ([www.ekr-cfr.ch](http://www.ekr-cfr.ch)).

## 6. Contatti/relazioni pubbliche/sensibilizzazione

### 6.1 Collaborazione interdipartimentale / contatti con le altre Commissioni

La responsabile della segreteria ha partecipato regolarmente alle sedute del gruppo di lavoro per la politica internazionale dei diritti umani, dirette dalla Div. Pol. IV del DFAE. Essa cura inoltre i contatti con il gruppo di lavoro interdipartimentale ECRI. In occasione della visita di tre Commissioni del Consiglio d'Europa – per le minoranze nazionali, l'ECRI e le lingue minoritarie – la CFR ha presentato la propria opinione.

Nell'anno in rassegna, la CFR ha intrattenuto colloqui con l'Ufficio federale di polizia per l'elaborazione del compendio di decisioni in merito all'articolo Art. 261<sup>bis</sup> CP.

Nel 2003, in seguito al cambio della guardia alla presidenza della Commissione federale dei rifugiati e al rinnovo delle segreterie, non si sono tenute riunioni dei direttori con la Commissione federale degli stranieri e la Commissione federale dei rifugiati. Nel mese di settembre le responsabili delle segreterie si sono incontrate per una riunione coordinativa.

### 6.2 Contatti con le ONG

Come sempre la CFR funge da tramite tra lo Stato e le ONG impegnate nella lotta contro il razzismo. Nel 2003 la segreteria della CFR ha organizzato una tavola rotonda con *Carrefour de réflexion et d'action contre le racisme anti-noir (CRAN)* e le autrici dello studio sullo stato d'animo delle persone di pelle scura in Svizzera. In collaborazione con la *Lega Internazionale contro il Razzismo e l'Antisemitismo (LICRA)* si è proceduto ai preparativi per un incontro sulle nuove forme di antisemitismo. Nell'anno in rassegna, la CFR ha partecipato a due manifestazioni dell'organizzazione mantello dei nomadi «*Radgenossenschaft der Landstrasse*».

### 6.3 Contatti con i Cantoni

Ogni anno la CFR organizza un convegno con i responsabili cantonali per le questioni relative al razzismo. Nell'anno in rassegna, dopo aver partecipato a gruppi di lavoro sul ruolo della lotta al razzismo nei singoli Cantoni, i rappresentanti cantonali hanno proposto di sottoporre la questione alla Conferenza

dei delegati cantonali all'integrazione.

La responsabile della segreteria si è occupata della mediazione tra diverse autorità in materia di asilo e organizzazioni non governative di un Cantone, attività che proseguirà nel prossimo anno.

#### 6.4 Contatti internazionali e presenza della CFR in veste di *national specialised body*

Per la CFR è importante far conoscere il proprio ruolo di istituzione nazionale specializzata e curare i contatti con altre istituzioni nazionali per l'antirazzismo ed i diritti umani. Questo impegno serve alla diffusione di know-how e rende possibile un confronto tra la situazione svizzera e quella di altri Paesi europei.

Nel 2003 il prof. Daniel Thürer è stato nominato delegato per la Svizzera alla *Commissione europea contro il razzismo e l'intolleranza, ECRI*. Sostituita delegata all'ECRI rimane la responsabile della segreteria, Doris Angst.

I membri della presidenza e della segreteria hanno partecipato nell'anno in esame a tutta una serie di convegni e conferenze nazionali e internazionali:

- conferenza stampa dell'*Associazione per i popoli minacciati (GfbV)* per la presentazione dello studio «Wahlkampf und Rassismus – Einstellungen der Kandidierenden der Nationalratswahl-

len 2003 zum Thema Rassismus» (prof. Georg Kreis);

- congresso comune della *Società per le minoranze in Svizzera (GMS)* e della *Fondazione contro il razzismo e l'antisemitismo (GRA)* incentrato sull'antisemitismo e il razzismo in Svizzera (prof. Georg Kreis);
- conferenza del *Groupe de Recherche sur l'Islam en Suisse (GRIS)* a Ginevra (Boël Sambuc);
- seminario su diritti umani e medicina pubblica, organizzato dall'Istituto di medicina sociale e preventiva di Ginevra (Boël Sambuc);
- 59ª sessione della Commissione dell'UNO per i diritti umani; conferenze dell'ONU per la lotta contro il razzismo nei confronti di persone di origine africana, riunioni dei seguiti della Conferenza mondiale dell'ONU contro il razzismo (Boël Sambuc);
- ricevimento dei delegati della Commissione europea contro il razzismo per il terzo rapporto degli Stati dell'ECRI sulla Svizzera (tutti i membri della CFR);
- due sedute plenarie e una conferenza dell'ECRI a Strasburgo (Doris Angst);
- congresso dell'Istituto di studi sociali di Francoforte sulle nuove direttive dell'UE per la lotta contro la discriminazione (Doris Angst);
- conferenza dell'OSCE a Vienna sull'antisemitismo (Gioia Weber).

#### 6.5 Conferenze stampa

Nell'anno in rassegna la CFR ha svolto due conferenze stampa:

- il 2 maggio 2003 sul sistema d'ammissione binario;
- il 21 ottobre 2003 per la presentazione dello studio «L'ammissione provvisoria in Svizzera (permesso F)».

#### 6.6 Sito internet della CFR

La presenza in internet è diventata fondamentale per le relazioni pubbliche della CFR, la cui pagina web ([www.ekr-cfr.ch](http://www.ekr-cfr.ch)) viene consultata con grande frequenza, tanto che nell'anno in rassegna sono stati conteggiati oltre 100 000 contatti provenienti da tutto il mondo: Stati Uniti, Sudafrica, Vanuatu, Trinidad e Tobago e Filippine, solo per citare alcuni esempi. Sempre più spesso le pubblicazioni della CFR vengono ordinate on-line. Della crescente importanza della presenza della CFR sulla rete si è tenuto conto nella nuova strategia per le relazioni pubbliche della CFR, presentata e approvata nella seduta plenaria del mese di maggio.

Nell'autunno 2003, con la rielaborazione della pagina internet della segreteria generale del DFI, è iniziato l'ammodernamento del sito della CFR dal profilo della struttura e del contenuto, che dovrebbe concludersi nella primavera del 2004. Punti salienti del nuovo concetto internet sono la gestione decentralizzata del sito e un accesso più semplice e diretto per gli utilizzatori esterni. Oltre alle lingue attuali (italiano, francese e tedesco), il sito prevede anche un portale in inglese.

## 7. Consulenza a privati

Per approfondire l'elaborazione dei casi, il presidente e la responsabile della segreteria della CFR hanno incontrato l'Ombudsmann della città di Zurigo, presidente degli otto uffici comunali e cantonali dei difensori civici presenti in Svizzera. La richiesta della CFR di pubblicare in futuro casi anonimi a titolo di esempio è stata accettata e anche il suo invito ai rappresentanti degli uffici dei difensori civici a presenziare al convegno con i rappresentanti cantonali della CFR è stato accolto positivamente.

La segreteria della CFR riceve un numero crescente di contestazioni e descrizioni di conflitti via e-mail. Non vengono invece accettate le segnalazioni fatte mediante copia di circolari o di lettere.

*Casi relativi all'attività di consulenza della CFR nel 2003:*

Una donna di origini brasiliane, coniugata con un cittadino svizzero e residente in un Cantone rurale, si lamenta perché un giornale locale ha pubblicato il nome di suo figlio appena nato (visibile negli annunci ufficiali), allo scopo di documentare il pluralismo culturale della società locale. La signora teme che questo possa recare pregiudizio al bambino e si sente lesa nell'intimo della sua sfera familiare. La responsabile della segreteria ha preso contatto con l'autore dell'articolo, ignaro dell'effetto provocato dal suo testo, e la situazione è stata

## Attività principali nel 2004

### Convegni

- *Convegno sul tema razzismo e salute, nell'autunno del 2004.*

### Pubblicazioni

- *TANGRAM n. 15*  
*«Sport», primavera 2004.*
- *TANGRAM n. 16*  
*«Salute», autunno 2004.*
- *Studio sullo stato d'animo delle persone di pelle scura in Svizzera.*
- *Compendio delle decisioni in base alla norma penale contro il razzismo, l'articolo 261<sup>bis</sup> CP, in forma di rapporto (a seconda dei risultati delle verifiche giuridiche).*
- *Analisi della situazione della lotta contro il razzismo in Svizzera, in relazione alle richieste della WCAR (incarico dell'allora consigliera federale Ruth Dreifuss).*

### Relazioni pubbliche

- *Rielaborazione completa del contenuto e della struttura del sito internet della CFR, in base alle indicazioni della SG DFI (incluso portale in inglese).*
- *Compendio delle decisioni in base alla norma penale contro il razzismo, l'articolo 261<sup>bis</sup> CP, in internet (banca dati; a seconda dei risultati delle verifiche giuridiche).*

*Aggiornamento regolare della rassegna stampa sul sito della CFR.*

### Sensibilizzazione

- *Contatti con le autorità di polizia e le organizzazioni dei gruppi target sui controlli d'identità.*

risolta con una lettera di scuse e un incontro personale.

In una sentenza di divorzio, il figlio di tre anni della coppia è stato affidato al padre, leggermente più anziano, negando la custodia parentale alla madre con la motivazione che per le sue origini africane non avrebbe potuto garantire l'integrazione del figlio in un contesto culturale svizzero. Con una lettera rivolta al tribunale cantonale superiore, la CFR ha contestato la formulazione.

Un privato cittadino ha trasmesso per e-mail alla segreteria una presentazione in formato PowerPoint del neoeletto Mister Svizzera 2003, di origini croate, sostenendo che la presentazione conteneva riferimenti razzisti. Dopo averla esaminata, la responsabile della segreteria della CFR l'ha trasmessa con l'accordo del mittente all'Ufficio federale di polizia, Servizio di coordinazione per la lotta contro la criminalità su Internet.

# Vernehmlassungen der EKR

Procédures de consultation de la CFR

Procedura di consultazione della CFR

[www.ekr-cfr.ch/Dokumentation/Vernehmlassungen](http://www.ekr-cfr.ch/Dokumentation/Vernehmlassungen)

## Verordnung über die Integration von Ausländerinnen und Ausländern (VintA)

In ihrer Vernehmlassung zur Teilrevision der Verordnung über die Integration von Ausländerinnen und Ausländern (VintA) begrüsst es die EKR sehr, dass Menschen mit einer vorläufigen Aufnahme in den Genuss der Integrationsmassnahmen kommen. Die EKR sei eine der Institutionen gewesen, die sehr früh auf den gegenseitigen Prozess der Integration hingewiesen haben, allerdings eher im Sinne, dass der/die Einzelne viel für eine Integration ins Leben in einem neuen Land tun müsse und deshalb auch der Staat und die Gesellschaft das ihre zu einer integrierten Gesellschaft leisten müssten. Nicht einverstanden ist die EKR damit, dass bei der Erteilung von rechtsstaatlichen Sicherheiten und Leistungen der Integrationsgrad herbeigezogen wird. Die EKR fürchtet Ungleichbehandlung und die Gefahr von Willkür, wenn es dem einzelnen Beamten/der einzelnen Beamtin überlassen wird, zu entscheiden, ob der Integrationsgrad einer Antrag stellenden Person für eine Niederlassungsbewilligung genügt oder nicht.

## Verordnung über die Begrenzung der Zahl der Ausländerinnen und Ausländer (BVO)

In Bezug auf Art. 38, 3–4 (Familiennachzug innerhalb von fünf Jahren) beantragt die EKR die ersatzlose Streichung dieser Revision der BVO. Zwar könne die Kommission die Überlegungen nachvollziehen, dass die Integration jüngerer Kinder leichter zu bewerkstelligen sei und sich auch zum Wohl der beruflichen Zukunft des Kindes auswirken werde. Die EKR habe sich in ihrer Stellungnahme zum dualen System der Zulassungs-

politik jedoch bereits kritisch zur Festlegung einer Fünfjahresfrist geäussert. Dies vor allem deshalb, weil diese Beschränkung im dualen System (Nebeneinander von Freizügigkeitsabkommen und ANAG/später AuG) nur für Zuwandernde aus Nicht-EU-Ländern wirksam werde. In Kongruenz mit der damaligen Stellungnahme kritisiere sie diese Ungleichbehandlung prinzipiell, schrieb die EKR in ihrer Vernehmlassung.

## Ordonnance sur l'intégration des étrangers (OIE)

Dans son avis sur la révision partielle de l'ordonnance sur l'intégration des étrangers (OIE), la CFR approuve le fait que les personnes au bénéfice d'une admission provisoire puissent profiter des mesures d'intégration. La CFR est l'une des premières institutions à avoir insisté sur la réciprocité du processus d'intégration: l'individu doit fournir beaucoup d'efforts pour s'intégrer dans son nouveau pays, mais l'Etat et la société doivent eux aussi en faire de leur côté pour parvenir à une société intégrée. En revanche, la CFR n'est pas d'accord avec le principe selon lequel le degré d'intégration de la personne doit servir de critère pour que lui soient accordées les garanties et les prestations de l'Etat de droit. Elle craint les inégalités de traitement et dénonce le risque d'arbitraire dès le moment où un seul employé a le pouvoir de décider si un requérant est suffisamment bien intégré pour lui accorder une autorisation d'établissement.

## Ordonnance limitant le nombre des étrangers (OLE)

S'agissant de l'art. 38, al. 3 et 4 (regroupement familial dans un délai de cinq ans), la CFR demande de le supprimer purement et simplement. Tout en admettant que l'intégration des jeunes enfants soit plus facile à réaliser et qu'elle ait des répercussions positives sur leur avenir professionnel, la commission critique le délai imparti, comme elle l'avait fait dans sa prise de position sur le système binaire d'admission, notamment parce que dans ce système (coexistence du traité de libre circulation et de la LSEE, devenue par la suite Létr), cette restriction ne s'appliquera qu'aux personnes originaires de pays n'appartenant pas à l'Union européenne. En cohérence avec la position défendue auparavant, la CFR critique par principe cette inégalité de traitement.

## Ordinanza sull'integrazione degli stranieri (OintS)

Nella sua presa di posizione relativa alla procedura di consultazione sul progetto di revisione parziale dell'ordinanza sull'integrazione degli stranieri (OintS), la CFR accoglie molto positivamente la proposta secondo la quale persone con un permesso provvisorio possano fruire delle misure di integrazione.

La CFR è stata una delle prime istituzioni a sottolineare l'importanza di un processo di reciproca integrazione, ma piuttosto nel senso che anche lo stato e la società sono tenuti a fornire il loro contributo a tale processo, dal momento che ogni singolo individuo deve in ogni modo fare un notevole sforzo per integrarsi in un Paese straniero.

La CFR non concorda tuttavia con l'idea che il grado di integrazione diventi un criterio in vista della concessione di garanzie giuridiche e di prestazioni statali. La Commissione teme che in tal modo si apra la porta ad un trattamento differenziato: dal momento che il singolo funzionario ha la competenza di decidere se il grado di integrazione di un/una richiedente è sufficiente per ottenere un permesso di domicilio o meno, vi è il pericolo di arbitrarità.

## Ordinanza che limita l'effettivo degli stranieri (OLS)

Per quanto riguarda l'art. 38, 3-4 (ricongiungimento familiare entro cinque anni), la CFR chiede la soppressione integrale di questa parte della revisione dell'OLS. La commissione comprende le motivazioni della revisione, secondo le quali l'integrazione di bambini è più semplice di quella di giovani in età più matura, ciò che ha conseguenze positive anche sull'avvenire professionale dei bambini stessi. Tuttavia già nella sua presa di posizione sul sistema duale di concessione dei permessi, la CFR si è espressa in modo critico rispetto al termine di cinque anni. E questo soprattutto per la ragione che all'interno del sistema duale (applicazione contemporanea dell'accordo di libera circolazione e LDDS, più tardi LStr) questa restrizione si applicherebbe solo agli immigrati provenienti da Paesi non appartenenti all'UE. Coerentemente a tale presa di posizione, la commissione formula una critica di principio su tale disparità di trattamento.

## Bundesgesetz über die Ombudsstelle des Bundes

Die EKR begrüsst die Schaffung einer Ombudsstelle des Bundes sehr. Eine Ombudsstelle geniesse das Vertrauen der Bevölkerung, heisst es in der Vernehmlassung, sie stärke damit das Vertrauen in das Staatswesen und sensibilisiere durch ihre Tätigkeit die gesetzgebenden und die ausführenden Behörden für die Bürger- und Menschenrechte. Andererseits bedeute es einen wichtigen Schritt auf die Umsetzung der Menschenrechte hin, wenn Personen, die sich von Behördenstellen «ungerecht» behandelt fühlen, die Gelegenheit erhielten, ihre Beanstandungen niederschwellig an eine unabhängige Stelle zu richten. Die Ombudsstelle des Bundes werde auch der Sensibilisierung der staatlichen Organe und der Öffentlichkeit gegen Rassismus und der Wahrung der Rechte der Opfer von Rassismus dienen. Eine Bundes-Ombudsstelle könne aber nicht die von Nichtregierungsorganisationen und Politikern geforderte unabhängige Menschenrechtsinstitution ersetzen. Die EKR werde sich deshalb weiterhin für die Errichtung einer unabhängigen Menschenrechtsinstitution einsetzen.

## Loi fédérale sur le Bureau fédéral de médiation

La CFR approuve vivement la création d'un Bureau fédéral de médiation. Un tel bureau jouit de la confiance de la population, dit-elle dans son avis. Il renforce ainsi la confiance dans l'Etat et sensibilise les autorités législatives et exécutives à la question des droits de l'Homme et du citoyen. La création de ce bureau représente d'autre part un pas important vers la réalisation concrète des droits de l'Homme: les personnes qui s'esti-

ment injustement traitées par des instances officielles ont l'occasion d'adresser leurs plaintes à un service indépendant facilement accessible. Le Bureau fédéral de médiation servira également à sensibiliser les organes officiels et le public à la question du racisme et à garantir les droits des victimes du racisme. Cependant, un tel bureau ne saurait remplacer l'institution des droits de l'Homme indépendante réclamée par les organisations non gouvernementales et les politiciens. La CFR va donc continuer à s'engager pour qu'une telle institution voie le jour.

## Legge federale sull'Ufficio del difensore civico federale

La CFR è molto favorevole alla creazione di un Ufficio del difensore civico federale. Una tale istanza indipendente gode della fiducia della popolazione, si legge nella presa di posizione della commissione, e in tal modo rafforza la fiducia nelle istituzioni, sensibilizza le autorità legislative e esecutive sui diritti dei cittadini e sui diritti umani. Se le persone che si sentono trattate «ingiustamente» dalle autorità hanno la possibilità di indirizzare senza ostacoli burocratici le loro rimostranze ad un organo indipendente, si compie un passo importante verso l'applicazione dei diritti umani. L'Ufficio del difensore civico avrà pure un ruolo significativo nella sensibilizzazione degli organi statali e dell'opinione pubblica rispetto al razzismo e ai diritti delle vittime del razzismo. D'altro canto un simile ente della Confederazione non può sostituire l'istituzione nazionale indipendente per i diritti umani, rivendicata da organizzazioni non governative e da vari politici. Per tale motivo la CFR continuerà a battersi per la creazione di uno specifico ufficio per i diritti umani.

# Medienmitteilungen der EKR

Communiqués aux médias de la CFR

Comunicati media della CFR

[www.ekr-cfr.ch/Dokumentation/Medienmitteilungen](http://www.ekr-cfr.ch/Dokumentation/Medienmitteilungen)

## Freude über Einbürgerungsentscheide des Bundesgerichts

Mit Freude hat die EKR die einstimmig gefällten Entscheide des Bundesgerichts zum Einbürgerungsverfahren aufgenommen. Sie hält diese Entscheide für wegweisend für die Anwendung der in der Bundesverfassung verankerten Grundrechte, zu denen das rechtliche Gehör und der Schutz vor Willkür und Diskriminierung gehören. Erst der Entscheid des Bundesgerichts, dass Einbürgerungsentscheide nicht mehr an der Urne gefällt werden dürfen, gewährt bei solchen Verfahren die Wahrnehmung dieser Rechte. Bereits zuvor hatte der Präsident der EKR gefordert, Einbürgerungsverfahren sollten das Willkür- und Diskriminierungsverbot der Bundesverfassung respektieren, negative Entscheide müssten schriftlich begründet sein und demokratische Grundrechte dürften nicht zu Diskriminierung und rassistischer Ausgrenzung von Minderheiten missbraucht werden.

## Décisions réjouissantes du Tribunal fédéral sur la naturalisation

La CFR se réjouit des décisions sur la procédure de naturalisation prises à l'unanimité par le Tribunal fédéral. Elle estime que ces décisions sont déterminantes pour l'application des droits fondamentaux ancrés dans la Constitution, notamment celui d'être entendu et la protection contre l'arbitraire et la discrimination. Seul l'arrêt du Tribunal fédéral selon lequel les naturalisations ne peuvent plus être décidées aux urnes garantit que ces droits soient respectés dans ce genre de procédure. Le président de la CFR avait déjà demandé que les procédures de natura-

lisation respectent l'interdiction d'arbitraire et de discrimination inscrite dans la Constitution fédérale, que les refus soient motivés par écrit et que l'exercice des droits démocratiques fondamentaux ne serve pas abusivement à discriminer et à exclure des minorités sur une base raciste.

## Soddisfazione per le decisioni del Tribunale federale in merito alla procedura di naturalizzazione

Con grande soddisfazione la CFR ha preso atto delle decisioni unanimi del Tribunale federale sulla procedura di naturalizzazione. La commissione considera tali decisioni di grande importanza per l'applicazione dei diritti fondamentali ancorati nella Costituzione, dei quali fanno parte il diritto di essere ascoltati, la protezione dall'arbitrio e dalla discriminazione. Solo la sentenza del Tribunale federale, secondo cui decisioni sulla concessione della cittadinanza non possono più essere prese sulla base di votazioni popolari, assicura l'applicazione di tali diritti in procedure di naturalizzazione. Già in precedenza il presidente della CFR aveva chiesto che tali procedure rispettassero il divieto di arbitrio e di discriminazione sancito dalla Costituzione. Le decisioni di rifiuto della naturalizzazione vanno motivate per iscritto e i diritti democratici fondamentali non devono essere strumentalizzati per discriminare ed escludere determinate minoranze per motivi razzistici.

## Vorläufig Aufgenommenen droht gesellschaftliche Ausgrenzung

Die vorläufige Aufnahme (Aufenthaltsbewilligung F) ist ein Provisorium, das sich jedoch oft über Jahre hinzieht. Wie zwei von der EKR in Auftrag gegebene Studien nachweisen, führen die statusbedingten Einschränkungen zu erheblichen Benachteiligungen. Davon sind gegenwärtig etwa 26 000 Menschen betroffen. Die soziologisch-politische Studie des *Schweiz. Forums für Migrations- und Bevölkerungsstudien SFM* zeigt auf, wie gravierend sich die Einschränkungen auf das Integrationspotenzial und die Lebensperspektiven von vorläufigen Aufgenommenen auswirken. Das juristische Gutachten des *Instituts für öffentliches Recht der Universität Bern* kommt zum Schluss, dass vorläufig Aufgenommene als eine über ihren Aufenthaltsstatus definierte Gruppe nicht zu den vom Diskriminierungsverbot geschützten Gruppen gehören. Bleiben die Einschränkungen im Bereich des Familienlebens, der Arbeit, der Sozialhilfe und der Integration über einen längeren Zeitraum wirksam, kann dies die grundrechtliche Garantie der Menschenwürde tangieren.

## Les personnes admises provisoirement sont menacées d'exclusion sociale

L'admission provisoire (autorisation de séjour F) est souvent un provisoire qui dure des années. Il ressort de deux études mandatées par la CFR que les restrictions liées à ce statut conduisent à de graves injustices. Actuellement, ce statut concerne environ 26 000 personnes. L'étude sociopolitique du *Forum suisse pour l'étude des migrations et de la*

*population FSM* montre à quel point les restrictions pèsent sur le potentiel d'intégration et les perspectives d'avenir des personnes admises provisoirement. L'expertise juridique de l'*Institut de droit public de l'Université de Berne* arrive à la conclusion que les personnes admises provisoirement, en tant que groupe défini par un statut provisoire, ne font pas partie des groupes de population qui bénéficient d'une protection contre la discrimination. Si les restrictions dans les domaines de la vie familiale, du travail, de l'aide sociale et de l'intégration persistent assez longtemps, cela peut porter atteinte à la dignité humaine garantie par la Constitution.

## Le persone ammesse provvisoriamente rischiano l'esclusione sociale

L'ammissione provvisoria (permesso di soggiorno F) riflette una situazione transitoria che però si trascina ormai da anni. Due studi realizzati su incarico della CFR dimostrano come le restrizioni inerenti a tale statuto provochino sostanziali svantaggi. Il problema concerne attualmente circa 26000 persone. Lo studio di impostazione politico-sociologica del *Forum svizzero per lo studio delle migrazioni e della popolazione FSM* mostra che tali restrizioni hanno importanti conseguenze negative sulle possibilità di integrazione e sulle prospettive personali delle persone ammesse provvisoriamente. Dal canto suo la perizia giuridica dell'*Istituto di diritto pubblico dell'Università di Berna* giunge alla conclusione che le persone con permesso provvisorio, in quanto gruppo definito dal loro status giuridico, non fanno parte della cerchia della popolazione protetta dal divieto di discriminazione. Se le

restrizioni concernenti la vita familiare, il lavoro, l'assistenza sociale e l'integrazione restano in vigore per un periodo prolungato, tale situazione può ledere la garanzia del rispetto della dignità umana, che fa parte dei diritti fondamentali.

## «Staat und Religion in der Schweiz» – eine neue Publikation

Die im Auftrag der EKR vom *Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien SFM* verfasste Studie «Staat und Religion in der Schweiz – Anerkennungskämpfe, Anerkennungsformen» bietet eine Orientierungshilfe zur Entwicklung von allgemeinen, nicht diskriminierenden Kriterien für die Anerkennung von Religionsgemeinschaften an. Sie untersucht die historischen Hintergründe, die zu den unterschiedlichen Formen der Anerkennung geführt haben, und zeigt mögliche Wege zur Anerkennung für die «neuen» Religionsgemeinschaften auf. Die nach Kantonen gegliederte Zusammenstellung im Anhang bietet einen umfassenden Überblick über alle für eine Anerkennung relevanten kantonalen Verfassungs- und Gesetzesartikel. Die Studie kann auf Deutsch, Französisch oder Italienisch im pdf-Format von der Internetseite der EKR ([www.ekr-cfr.ch](http://www.ekr-cfr.ch)) heruntergeladen oder beim Sekretariat der EKR ([ekr-cfr@gs-edi.admin.ch](mailto:ekr-cfr@gs-edi.admin.ch)) für Fr. 10.– bestellt werden.

## Une nouvelle publication: «Etat et religion en Suisse»

L'étude rédigée par le *Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population FSM* sur mandat de la CFR et intitulée «Etat et religion en Suisse – lutttes pour la reconnaissance, formes de la reconnaissance» sert de base pour élaborer des critères généraux non discriminatoires pour la reconnaissance des communautés religieuses. Elle analyse le contexte historique qui a conduit aux diverses formes de cette reconnaissance et montre les voies possibles de reconnaissance des «nouvelles» communautés religieuses. En annexe, on trouvera une vue d'ensemble de tous les articles des constitutions cantonales et des lois qui traitent de cette reconnaissance, classés par cantons. On peut télécharger cette publication en allemand, français ou italien en format pdf à partir du site Internet de la CFR ([www.ekr-cfr.ch](http://www.ekr-cfr.ch)) ou la commander auprès du secrétariat de la CFR ([ekr-cfr@gs-edi.admin.ch](mailto:ekr-cfr@gs-edi.admin.ch)) au prix de Fr. 10.–.

## «Stato e religione in Svizzera» – una nuova pubblicazione

Lo studio «Stato e religione in Svizzera – lotte per il riconoscimento, forme del riconoscimento», realizzato dal *Forum svizzero per lo studio delle migrazioni e della popolazione FSM*, offre un primo orientamento in vista dell'elaborazione di criteri per un riconoscimento generale e non discriminatorio di diverse comunità religiose. L'opera analizza i processi storici che hanno portato a differenti forme di riconoscimento, e espone diverse possibili forme di riconoscimento delle «nuove» comunità religiose. Il riassunto in appendice, strutturato per Cantone, offre una visione d'insieme di tutti gli articoli delle

costituzioni e leggi cantonali rilevanti nella prospettiva di un riconoscimento ufficiale. Lo studio può essere scaricato in formato pdf in italiano, francese o tedesco nel sito internet della CFR ([www.ekr-cfr.ch](http://www.ekr-cfr.ch)) oppure ordinato alla segreteria della commissione ([ekr-cfr@gs-edi.admin.ch](mailto:ekr-cfr@gs-edi.admin.ch)) per CHF 10.–.

## Protest der EKR gegen die manipulative Verwendung ihrer Texte

In einem Inserat des «Überparteilichen Komitees 3x Nein zu den Kirchenvorlagen», das an prominenter Stelle in verschiedenen Zürcher Tageszeitungen abgedruckt worden war, wurden Textstellen aus Publikationen der EKR in tendenziöser Weise zitiert. Gravierend war die Behauptung, die EKR würde die Finanzierung von «Religionsschulen» aus Steuergeldern begrüßen. Die betreffende Textstelle stammte aus einer TANGRAM-Ausgabe aus dem Jahr 1999 und wurde bewusst verstümmelt. Auch in der im Inserat erwähnten Studie «Staat und Religion in der Schweiz – Anerkennungskämpfe, Anerkennungsformen» wurde keineswegs behauptet, dass «mit staatlichen Geldern ... die Führung solcher [Koran-]Schulen landesweit sicherzustellen» sei, sondern es wurde – im Gegenteil – auf die Problematik so genannter «Hinterhof-Koranschulen» aufmerksam gemacht. In einer Medienmitteilung protestierte die EKR mit aller Vehemenz gegen diese Unterstellungen.

## Protestation de la CFR contre l'usage abusif de ses textes

Dans une annonce parue en bonne place dans plusieurs quotidiens zurichois, le «Überparteiliches Komitee 3x Nein zu den Kirchenvorlagen» a cité de façon tendancieuse des extraits de textes publiés par la CFR. Il en ressortait que la CFR était favorable au financement «d'écoles religieuses» par les impôts. Le passage cité provenait d'un numéro de TANGRAM datant de 1999 et avait été volontairement tronqué. De plus, l'étude mentionnée dans l'annonce et intitulée «Etat et religion en Suisse – lutttes pour la reconnaissance, formes de la reconnaissance», ne prétend nullement qu'il faille «assurer l'existence de telles écoles [coraniques] dans tout le pays par des subsides de l'Etat», mais attire au contraire l'attention sur le problème des écoles coraniques dites «d'arrière-cours». Dans un communiqué de presse, la CFR a vivement protesté contre ces allégations.

## Protesta della CFR contro l'uso manipolativo dei propri testi

In un'inserzione del «Überparteilichen Komitees 3x Nein zu den Kirchenvorlagen» («Comitato interpartitico 3 x no alle proposte di politica ecclesiastica»), apparsa con grande rilievo tipografico su diversi quotidiani zurighesi, sono stati usati in modo tendenzioso passaggi estratti da pubblicazioni della CFR. Particolarmente grave è l'affermazione secondo cui la CFR vedrebbe di buon occhio il finanziamento di «scuole religiose» con fondi pubblici. Questo testo è stato ripreso da un'edizione del 1999 di TANGRAM e coscientemente manipolato stravolgendone il senso. Anche nello studio «Stato e religione in Svizzera – lotte per il riconoscimento,

forme del riconoscimento», menzionato nell'inserzione, non si affermava per nulla che «la gestione di tali scuole [di corano] debba essere assicurata in tutto il Paese con fondi pubblici»: al contrario venivano sottolineati gli aspetti problematici di tali scuole di corano «di cortile». La CFR ha protestato energicamente con un comunicato stampa contro tali affermazioni non corrette.

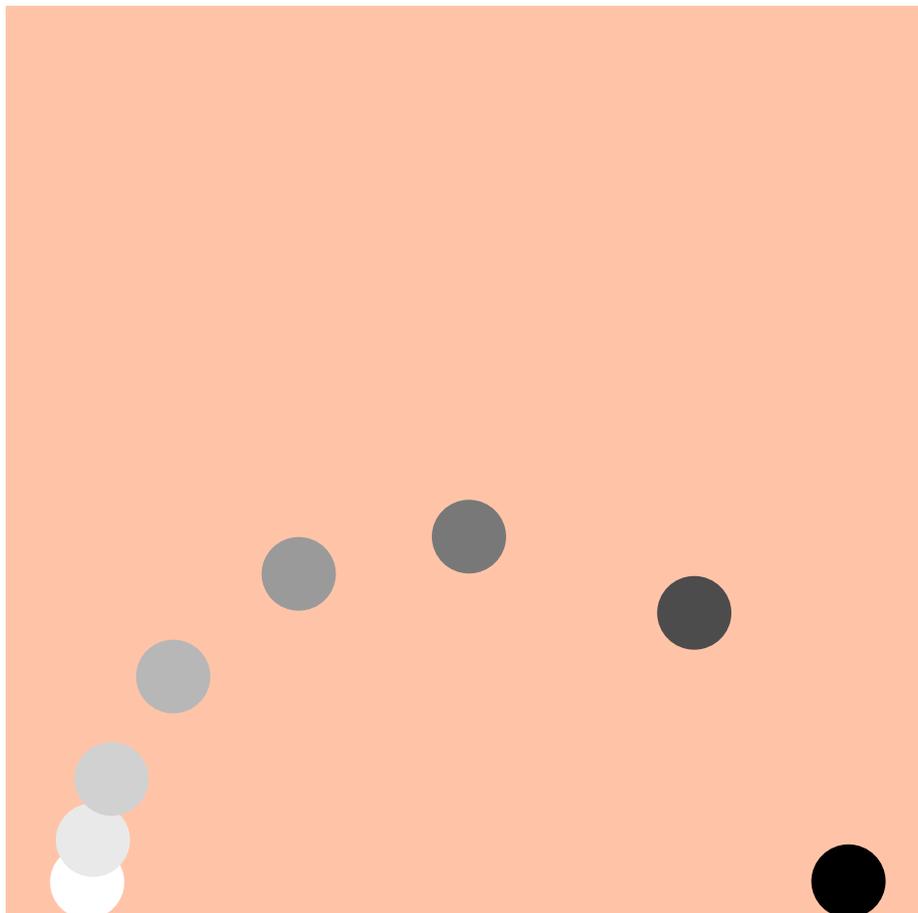
## ECRI empfiehlt mehr Kompetenzen für die EKR

In ihrem dritten Länderbericht über die Schweiz fordert die *Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz (ECRI)* des Europarats die Schweiz zu grösseren Anstrengungen in der Rassismusbekämpfung auf. Sie weist darauf hin, dass weiterhin ein Bedarf an wirksamen Sensibilisierungsprogrammen und Beratungsstellen für Opfer von Rassismus bestehe. Aufgrund des gegenwärtig verhärteten politischen Klimas sei im Asyl- und Ausländerbereich oder Fahrenden gegenüber oft vorschnell von Missbrauch die Rede, wenn Betroffene die ihnen zustehenden Rechtsmittel beanspruchten. Die Kommission hatte die Schweizer Behörden unter anderem aufgefordert, die Kompetenzen der EKR zur Untersuchung und Behandlung individueller Beschwerden wegen Diskriminierungen auszubauen. Die EKR begrüsst den ECRI-Länderbericht und wünscht sich eine vermehrte Beachtung der im Bericht aufgeworfenen Kritikpunkte. Der Empfehlung von ECRI entsprechend fordert die EKR einen Ausbau ihrer Kompetenzen.

## L'ECRI recommande d'augmenter les compétences de la CFR

Dans son troisième rapport sur la Suisse, la *Commission européenne contre le racisme et l'intolérance (ECRI)* du Conseil de l'Europe invite la Suisse à renforcer ses efforts en matière de lutte contre le racisme. Elle signale qu'il est encore et toujours nécessaire de lancer des programmes de sensibilisation et de mettre en place des centres de consultation pour les victimes du racisme. En raison du durcissement actuel du climat politique, on a tôt fait d'accuser les requérants d'asile, les étrangers ou les gens du voyage de commettre des abus alors qu'ils demandent simplement à bénéficier des mesures légales auxquelles ils ont droit. La commission a demandé aux autorités politiques suisses, entre autres mesures, d'étendre les compétences de la CFR en matière d'examen et de traitement des plaintes individuelles pour cause de discrimination. La CFR salue la parution du rapport de l'ECRI et souhaite que les critiques formulées ici recueillent davantage d'attention. Suivant les recommandations de l'ECRI, la commission demande que ses compétences soient augmentées.





# Der antirassistische Beitrag des Sports

Anton Lehmann

**Leistet der Sport einen Beitrag zur Integration von ausländischen Jugendlichen oder verstärkt er gar latent vorhandene fremdenfeindliche Gefühle? Der Sport ist ein Spiegel der Gesellschaft und somit nicht frei von rassistischen Erscheinungen. Gerade der Sport bietet aber Menschen ausländischer Herkunft – sofern diese es tatsächlich wollen – die Möglichkeit zu einer besseren sozialen Integration und kann bei Einheimischen die Angst vor dem Fremden abbauen.**

Es ist heutzutage und hierzulande selbstverständlich, ja gehört zum guten Ton, rassistischen Auswüchsen und intoleranten oder diskriminierenden Handlungen eine klare Absage zu erteilen. Die antirassistische Haltung nimmt die Menschenrechte zum Vorbild, die gemäss UNO-Charta «für alle ohne Unterschied von Rasse, Geschlecht, Sprache oder Religion» gelten. In der Schweiz wacht eine Gesetzesnorm über die Einhaltung dieses Menschenrechts. Dieser Etappensieg der aufgeklärten Haltung gegenüber Menschen anderer Hautfarbe und Kultur kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass verschiedene Formen von Rassismus weiter existieren. Damit sind nicht nur rechtsradikale Provokateure gemeint, denn auch zahlreiche andere Zeitgenossen reagieren dem Fremd- und Andersartigen gegenüber mit Angst und Misstrauen.

Fremdenangst oder sogar -feindlichkeit manifestiert sich etwa bei Abstimmungsvorlagen, wird bei Einbürgerungsgesuchen laut oder äussert sich in Diskussionen um Asylunterkünfte; in einer Zürcher Gemeinde wurde neuerdings sogar über Sperrzonen für Asyl Suchende diskutiert.

Wie verhält es sich mit dem Sport? Leistet er einen Beitrag zur Integration von ausländischen Jugendlichen oder verstärkt er gar

latent vorhandene xenophobe Gefühle?

Sport reproduziert als Abbild der Gesellschaft die hier skizzierte rassistisch-antirassistische Ambivalenz. In seinen zahlreichen Inszenierungsformen enthält Sport ein beträchtliches Begegnungspotenzial, das es zu stärken gilt. Sport schafft positive Kontakte, die Sportlerinnen und Sportler immer wieder suchen und leben, insbesondere auch im sportlichen Wettkampf, wo sie sich als Gegner und Partner mit Respekt und Engagement begegnen lernen. Bekanntlich lässt sich Fremdenangst am nachhaltigsten durch positive Begegnungen (im Sport: durch gemeinsames praktisches Tun) und nicht durch Aus- und Abgrenzung abbauen. Die Kommunikation im Sport ist durch globale Spiel- und Wettkampfgeregeln geprägt. Sie baut auf Körpersprache auf und ist wesentlich nonverbal, was sie über die Sprachgrenzen hinaus, also völkerverbindend, verständlich macht. Alle Akteure können im Sport altersgemäss und unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem sozialen Status mitwirken und mitbestimmen; im Sport haben sie partizipative Möglichkeiten, lange bevor sie mit politischen Rechten und Pflichten ausgestattet sind. Schliesslich bietet das im Sport geltende Prinzip der Chancengleichheit ausländischen Jugendlichen viele Erfolgserlebnisse, die ihnen in anderen Lebensbereichen weniger möglich sind.

Doch der Sport trägt auch Potenziale in sich, die den vorher aufgestellten ethischen Prinzipien entgegenzulaufen und ausländische Jugendliche auszugrenzen drohen. So produziert voreilige und – bisweilen – brutale Selektion häufig Drop-outs. Ein Wettkampfprinzip, das einseitig den Sieger feiert und belohnt, verführt den Ehrgeizigen dazu, Regeln zu missachten oder den Körper zu

## Der Sport ist ein Spiegel der Gesellschaft.

manipulieren. Wer um des Sieges willen nur noch seinen eigenen Nutzen sieht, tendiert in Momenten emotionaler Belastung (in der Hitze des Gefechts) oft dazu, die Schädigung des Gegners in Kauf zu nehmen bzw. ihm absichtlich Schaden zuzufügen.

Entscheidend scheint, dass es den Verantwortlichen im Sport gelingt, in schwierigen Situationen nicht sofort mit repressiven Massnahmen wie Vereinsausschluss zu reagieren. Das unter Druck stehende Individuum müsste lernen, prekäre Momente als Herausforderungen zu erleben und adäquate Handlungsmuster zu entwickeln, statt die Kontrolle zu verlieren bzw. «auszurasten». Im Sport können diese Eigenschaften ideal trainiert werden. Schliesslich steht Sportlichkeit nicht zuletzt für positive Werte wie Belastbarkeit, Selbstkontrolle und Fairness. Wenden wir uns nun einigen sportlichen Handlungsfeldern und Inszenierungen zu, um zu skizzieren, wie eine antirassistische Praxis im Sport aussehen könnte.

### Sport in der Schule

Schulturnen ist ein obligatorisches Schulfach und als solches ein wichtiges Lernfeld für Kinder und Jugendliche, natürlich auch solche ausländischer Herkunft. Es bietet den Jugendlichen Schutz- und Entwicklungsraum, um Erfahrungen im Umgang mit ihrem Körper und den Gefühlen zu sammeln und zu lernen, mit diesen Erfahrungen konstruktiv umzugehen. Die motorische Entwicklung zu fördern sowie den Jugendlichen gleichzeitig Gefühle des Selbstwerts und der Zugehörigkeit zu vermitteln, steht im Vordergrund. Sportpädagoginnen und -pädagogen ihrerseits lernen, die dafür notwendigen Methoden und Inszenierungsformen anzuwenden. Sie sind sich ihrer Vorbildwirkung bewusst und richten ihr pädagogisches

Tun nach ethischen Kriterien der Achtsamkeit und des Respekts. Eine besonders wertvolle kulturelle (bzw. interkulturelle)

Leistung ist es, wenn es gelingt, den Kindern und Jugendlichen die Werte unserer Spiel- und Sportkultur näher zu bringen. Viele Turn- und Sportlehrerinnen und -lehrer integrieren in ihrem Unterricht darüber hinaus Begegnungs- und Tanzspiele «aus aller Welt», insbesondere solche, die aus den Heimatländern ihrer ausländischen Kinder stammen. Das ist echte interkulturelle Pädagogik, die zu gegenseitigem Verständnis führt. Ausländische Jugendliche können dadurch ein Stück ihrer Herkunftskultur präsentieren, was dazu beiträgt, ihre ursprüngliche Identität lebendig zu erhalten.

### Sport in Vereinen

In einigen Sportsportarten, besonders im Fussball, sowie in vielen – insbesondere asiatischen – Kampfsportarten, ist der Anteil ausländischer Jugendlicher besonders hoch. Das spricht bereits für eine grosse Offenheit der Vereine, die sich in den meisten Fällen auch für sie positiv (z. B. in Bezug auf die Mitgliederzahl) auswirkt. Vereine vermitteln Kontakte, bauen Barrieren ab und leisten somit Sozialarbeit im und durch den Sport. Wie weit die Integration im Einzelnen funktioniert, hängt im Wesentlichen von der Klubführung, den Trainerinnen und Trainern sowie den Schlüssel- und Kontaktpersonen ab. Dass auch die Eltern der Immigranten einbezogen werden müssen, ist – vergleichbar mit der Elternarbeit in der Schule – naheliegend. Tatsächlich wird dieser Einbezug im Allgemeinen erst halbherzig vollzogen. Diese verpasste Chance bewirkt z. B., dass es in vielen Fällen nur schlecht gelingt, ein Sportverständnis zu vermitteln, das nicht zu sehr dem Schwarzweiss-Schema des Siegens um jeden Preis erliegt. Es ist weiter bedauer-

lich, dass sich nur ein verschwindend kleiner Anteil der ausländischen Eltern als Trainer oder gar als Funktionäre im Klub etablieren können und auch die «Secondos» in diesem Metier nur spärlich vertreten sind.

Ein kontrovers diskutiertes Thema sind die zahlreichen Ausländerklubs im Fussball. Allein in der Region Bern gibt es davon über dreissig. Handelt es sich hier um eine besondere Form der Gettobildung oder stärkt es vielmehr die psychische Gesundheit der Migranten, die sich mit dieser Form von Solidarität ein Stück alte Heimat zurückholen und vielleicht gerade deshalb in ihrer neuen Heimat umso besser zurecht kommen?

Es ist zu wünschen, dass sich Sportarten und -vereine mit geringem Ausländeranteil vermehrt dafür entscheiden, eine aktivere Rekrutierung zu betreiben bzw. mehr Offenheit den Secondos gegenüber zu zeigen, was letztlich die Überlebenskraft der Vereine stärken könnte. Die Integration von neuen (ausländischen) Jugendlichen kann aktiv gefördert werden. Dies ist kein Zeitverlust, sondern unerlässlich für eine gute Atmosphäre und positiven Teamgeist. In diesem Zusammenhang bewährt sich eine Art Götti- oder Lotse-System: Jedem neuen Mitglied wird über eine gewisse Zeit ein Götti oder eine Gotte zugeteilt, der/die dafür sorgt, dass das Durchlaufen der verschiedenen Stufen der «Initiation» erleichtert bzw. der Einstieg ins Klubleben gefördert wird.

### Leistungs- und Spitzensport

Sportlerinnen und Sportler ausländischer Provenienz oder anderer Hautfarbe, die in einigen Sportarten in der Schweiz an der Spitze stehen, sind besonders geeignet, Verständnis für Menschen aus anderen Kulturkreisen zu wecken. Dabei geht es darum, die Ausstrahlung der Sportlerpersönlichkeiten

für integrative und antirassistische Botschaften gezielt zu nutzen; als Meinungsmacher können sie Vorurteile abbauen helfen. Hier das Beispiel zweier Spitzensportler anderer Hautfarbe und ausländischer Herkunft, die regelmässig in Magglingen trainieren. Beide sind sich ihrer Vorbildwirkung bewusst und möchten Verantwortung tragen. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Aussage des Leichtathleten Cédric El Idrissi: «Ich fühle mich einem Seeländer Bauern näher als einem marokkanischen Berber» (siehe auf Seite 51).

Aufschlussreich sind auch die Äusserungen des Judoka Sergej Aschwanden: Aschwanden ist überzeugt, dass gerade seine kenianisch-schweizerische Herkunft ursächlich zu seiner physischen Stärke beiträgt. In seiner Kindheit hatte er auf Provokationen («z' Negerli») zunächst heftig reagiert, um dann allmählich zu lernen, dass es sich lohnte, statt mit Prügel mit Gelassenheit zu antworten. Seine Eltern hätten ihn dabei tatkräftig unterstützt. Gelassener zu reagieren, lernte er auch im Sport: Der reglementierte Kampf, ebenso wie Judo-Verhaltensregeln und -rituale, die den Respekt vor dem Gegner betonen, sind ihm wichtig. Heute ist er so weit, dass er sich mit engstirnigen Leuten nicht mehr herumschlägt. Er ist überzeugt, dass es bessere als «schlagende» Argumente gibt, um Vorurteile zu bekämpfen.

Dass es für Spitzensportler nicht immer leicht ist, kohärentes Vorbild zu bleiben, bewiesen in letzter Zeit zwei bekannte Fussballer ausländischer Herkunft im Schweizer Fussball. Ihnen gelang diese Gratwanderung, zumindest im Urteil der Medien, nur schlecht. Der eine, Ricardo Cabanas, verlor viel Sympathie, nachdem er sich im Qualifikationsspiel gegen Russland unnötigerweise gleich selber vom Platz geprügelt hatte. Der

andere, Blaise N’Kufo, ortete nach der Nomination für die Ersatzbank eine latent rassistische Grundhaltung beim Trainer, um hierauf das Trainingslager unangemeldet zu verlassen. Noch kurz zuvor hatte er sich an der Expo.02 öffentlich als Beispiel einer gelungenen Integration präsentiert.

### Unbotmässiges Zuschauerverhalten

Gewaltfaszination und -bereitschaft, rechtsradikale Gesten, fremdenfeindliche Slogans, kriegerisches Geschrei usw. darf im Umfeld von Sportveranstaltungen nicht einfach toleriert werden. Dagegen tritt die Vernunft (oder Logik?) eines integrativen Sportverständnisses an, hat aber mit dem Anspruch an die Sportlerinnen und Sportler, die eigene Stärke zu betonen, anstatt die Gegner zu beschimpfen und zu verhöhnen, beim erlebnishungrigen Publikum teilweise einen schweren Stand.

Fussball- und Eishockeyclubs, die sich dieser Haltung verpflichtet fühlen, engagieren sich, hauptsächlich über Trainer und Spieler, die für Fans oft den Status von Helden innehaben, und nehmen zivilisierenden Einfluss.

Der gleichen Aufgabe verschreiben sich Fanprojekte in Zürich, Basel und Bern. Ihre Methode – aufsuchende Sozialarbeit, pädagogisch orientierte Gewaltprävention – beginnt allmählich Früchte zu tragen (vgl. den Artikel von David Zimmermann und das Interview mit Urs Frieden in diesem Heft). Sie gehört heute zu den anerkannten Säulen der Massnahmen rund um Sportveranstaltungen und wird vom Fonds für Menschenrechte und gegen Rassismus unterstützt. Besondere Wachsamkeit ist gegenüber Bestrebungen der Rechtsradikalen geboten, die versuchen, den Sport für die Rekrutierung neuer Anhänger zu missbrauchen.

Auf Gesetzesebene steht ein Hooligan-gesetz zur Debatte, und eine Arbeitsgruppe von Swiss Olympic koordiniert und reglementiert im Auftrag des Bundes die ordnungspolitischen, baulichen und pädagogischen Massnahmen. Die soeben gestartete FAIR-PLAY-Kampagne von Swiss Olympic stärkt insbesondere die pädagogische Fan-Arbeit, nicht zuletzt auch mit Blick auf die in der Schweiz und in Österreich stattfindenden Europameisterschaften 2008, wo es Vorgaben der UEFA zu erfüllen gilt (vgl. die Beiträge zur UEFA in diesem Heft).

### Sport ausserhalb der herkömmlichen Strukturen

Die Frage stellt sich, ob und wie das anti-rassistische und integrative Potenzial des Sports auch in Handlungsfeldern und Inszenierungsformen zum Tragen kommt, die nicht zum bisher besprochenen, organisierten Sport gehören. Denn Sport wird in der Schweiz auch ausserhalb dieser Strukturen erlebt: in der Familie, im Freundeskreis, in der Betriebsgemeinschaft, in kommerziellen Zentren usw. Als besonders innovativ gelten diverse Jugendszenen im Erfinden und Entwickeln von neuen Sportarten sowie Spiel- und Tanzformen. Jugendliche ausländischer Herkunft sind in den genannten Bereichen unterschiedlich präsent. Im Street- und Tanzbereich (z.B. Streetball, Hip-Hop, Capoeira) ist der Anteil überproportional, in den Winter- und Schneesportarten wohl eher unterproportional.

Eine Reihe von Sportprojekten, die sich für die Integration von Ausländern einsetzen, bewegen sich demzufolge ausserhalb der herkömmlichen Strukturen des organisierten Sports (z.B. Midnight-Basketball-Turniere). Es sind meist kommunale, städtische oder kantonale Behörden, die Projekte entwickeln, um sich dann mit der Sportseite

## Sport kann Fairplay, Team- geist und Respekt vermitteln.

(z.B. dem kantonalen oder städtischen Sportamt) in einem Netzwerk zusammenschliessen. Fachleute werden etwa in den Fachhochschulen für soziale Arbeit und in den Ausbildungsinstituten für Sportlehrerinnen und Sportlehrer gefunden. Solche in den letzten Jahren entstandenen Interessengemeinschaften vernetzen die Verantwortlichen von Jugendhäusern, Freizeittreffs, Kirchgemeinden, Fachstellen für Gesundheitsförderung und Prävention usw. Nicht selten beteiligen sich idealistische Freiwillige, oder sie lancieren eigene Projekte, die sie – nach ersten Erfolgen – über Sponsoring und andere Beiträge zu finanzieren versuchen. Es ist noch zu früh, um über diese neue Ausrichtung von «Sport und sozial-integrativer Arbeit» abschliessend urteilen zu können.

Hier einige Projekte, die im vergangenen Jahr vom *SpoKo (Konzept des Bundesrats für eine Sportpolitik in der Schweiz)* unterstützt wurden: Sport mit gefährdeten Jugendlichen und Angehörigen von Minderheiten und Randgruppen in Lausanne, Kampfkunstprojekt in Basel (siehe MOBILE 5/03), Fanprojekte in Zürich und Basel, Freestyle-Tour, Sport mit Asyl Suchenden im Kanton Bern usw.

### Schlussfolgerungen

Wir gehen einig mit dem Judoka Sergej Aschwanden und dem Schriftsteller Peter Bichsel: gegen Rassismus gibt es kein Patentrezept und keine endgültigen Lösungen, denn Rassismus existiert und ist ein Dauerproblem. Die Auseinandersetzung damit heisst ständige Wachsamkeit, heisst aktiver Antirassismus. Angesichts der latent fremdenfeindlichen Gefühle in der eigenen Brust ist dies nicht zuletzt eine Sisyphusarbeit. Das Lösungswort heisst soziale Integration, die

allerdings nur von Erfolg gekrönt sein kann, wenn Ausländerinnen und Ausländer eine Integration überhaupt anstreben. Ihre Bereitschaft, sich für ein gedeihliches Zusammenleben einzusetzen, bzw. ihre Akzeptanz der hier geltenden Verhaltensprinzipien gehört zum gegenseitigen Prozess der Integration. Ohne aktive Teilhabe am ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Leben ist Integration nicht möglich.

Es wurde in diesem Artikel gezeigt, dass Sport einen wichtigen Beitrag leisten kann: im Sport selber und durch den Sport – sozusagen als Katalysator. Er kann Fairplay, Teamgeist und Respekt vermitteln und gerade Jugendlichen die Möglichkeit einer Orientierung und eines sinnvollen Engagements bieten. Er kann mithelfen, Vorurteile und Ängste gegenüber Menschen aus andern Kulturen abzubauen.

Zum Schluss noch ein Vorschlag: Soeben hat der Europarat einen Projektwettbewerb lanciert, der junge, aktive Staatsbürger auszeichnet. Beteiligen wir uns doch an diesem Wettbewerb, oder besser: organisieren wir in der Schweiz einen eigenen Wettbewerb! Prämieren wir die besten Sportprojekte zur sozialen Integration sowie gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit und lernen wir gemeinsam von solchen Projekten.

*Anton Lehmann ist Politikwissenschaftler. Er arbeitet für das Bundesamt für Sport (BASPO) und ist Dozent an der Eidg. Hochschule für Sport in Magglingen. Als Sonderpädagoge führt er Projekte mit Mitgliedern und Organisationen von Randgruppen durch. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit dem Thema «Sport als Beitrag zur Entwicklungshilfe und für den Frieden».*

### Literatur

A. Lehmann, M. Schaub Reisle. 2003. Mehr Werte im Sport, Strategien zu präventivem Handeln und zur Gesundheitsförderung. Magglingen.

**Résumé****Discrimination non,  
intégration oui  
La contribution du sport à la  
lutte contre le racisme**

Il n'existe pas de remède miracle ni de solution définitive contre le racisme, car le racisme est un problème réel et persistant. Faire face au racisme exige une attention permanente et un antiracisme actif. Le mot clé, c'est l'intégration sociale, intégration qui ne peut toutefois être réussie que si les étrangers eux-mêmes la veulent. Sans participation active à la vie économique, sociale, politique et culturelle, il n'y a pas d'intégration possible. Le sport peut y contribuer, en tant que pratique et en tant que catalyseur. Il peut enseigner le fair-play, l'esprit d'équipe et le respect, et donner, précisément aux jeunes, la possibilité de s'orienter et de s'engager à bon escient. Le sport peut aider à combattre les préjugés et les peurs envers les membres d'autres cultures.

**Riassunto****Integrare non discriminare  
Il contributo dello sport nella  
lotta al razzismo**

Contro il razzismo non ci sono ricette preconfezionate né soluzioni definitive: il razzismo esiste ed è un problema duraturo. Per affrontarlo occorre stare all'erta e contrastarlo attivamente. La soluzione sta nell'integrazione sociale, possibile però unicamente con la volontà degli stessi stranieri di entrare a far parte della società che li ospita. Senza una partecipazione attiva alla vita economica, sociale, politica e culturale non vi può essere integrazione. Lo sport può fornire un notevole contributo in questo senso, fungendo per così dire da catalizzatore. Esso può trasmettere il senso della lealtà, dello spirito di squadra e del rispetto e costituire per i giovani un punto di riferimento per il quale impegnarsi attivamente. Lo sport può inoltre contribuire a sconfiggere i pregiudizi e le paure nei confronti di persone appartenenti ad altre culture.

## «Ich bin einem Seeländer Bauern ähnlicher als einem marokkanischen Berber»

Interview von Anton Lehmann mit dem Bieler 400-Meter-Hürdenläufer und Olympiakandidaten Cédric El Idrissi, der ausserdem kurz vor dem Abschluss eines sozialwissenschaftlichen Studiums an der Universität Bern steht.

**Lehmann: Kannst du dich an Ereignisse erinnern, die du rückblickend als rassistische Verletzungen dir oder deiner Familie gegenüber werten würdest?**

El Idrissi: Spontan kommen mir nur zwei Ereignisse in den Sinn, die direkt als rassistische Verletzungen einzustufen sind. Beide Male äusserten sich ältere Leute im Zug abschätzig über meine Hautfarbe. Indirekte rassistische Verhaltensweisen mir gegenüber gab es sicher mehr, wurden von mir vielleicht aber nicht immer als solche wahrgenommen. Dazu gehören etwa gewisse Benachteiligungen durch Lehrer, die ich rückblickend als rassistisch einstufen würde.

**Hast du während deiner sportlichen Karriere rassistische Hindernisse überwinden müssen?**

Ich hatte bis anhin im Sport nie direkt Probleme mit Rassismus. Ich denke, wir Leichtathleten haben den Vorteil, dass unsere Leistung quantitativ messbar ist und wir nicht auf den Goodwill von Trainern, Schieds- oder Preisrichtern angewiesen sind. Dazu kommt noch, dass ein Grossteil der Leichtathletikvorbilder wie Carl Lewis oder Edwin Moses selber farbig sind.

**Hat die Tatsache, dass du dich als dunkelhäutiger Mensch in einer weiss geprägten Gesellschaft durchsetzen musstest, deine Persönlichkeit beeinflusst?**

Obwohl es eine schöne Metapher wäre, betrachte ich meinen Werdegang nicht als Hürdenlauf über Vorurteile ... Das mir eigene Durchsetzungsvermögen eignete ich mir nicht durch einschlägige Ereignisse wegen meiner Andersartigkeit an. In der Schule war ich eher wegen meiner schulischen Leistungen und meiner Persönlichkeit als wegen meiner sportlichen Erfolge keine Randfigur.

**Du hast einen marokkanischen Background: Welche Bedeutung hat für dich dein kulturelles und fremdsprachiges Erbe und was waren die Auswirkungen auf deine sportliche und schulische Entwicklung?**

Leider beschränkt sich mein kulturelles und fremdsprachiges Erbe auf ein Minimum und ich muss ehrlicherweise sagen, dass ich trotz meines Aussehens und meines Namens einem Seeländer Bauern ähnlicher bin als einem marokkanischen Berber. Mein kulturelles Erbe spielte insofern eine Rolle, als meine Vorbilder Said Aouita und Carl Lewis hiessen und nicht Pirmin Zurbriggen oder Heinz Herrmann.

**Dein Ratschlag an Jugendliche ausländischer Herkunft, die in der Schweiz aufwachsen?**

Da es zu der Zeit, als ich in Biel aufwuchs, noch kaum dunkelhäutige Gleichaltrige gab, hatte ich gar keine Möglichkeit zur «Rudelbildung» und wurde daher unbewusst sehr gut in die «normale» Gesellschaft integriert. Daher rate ich Jugendlichen ausländischer Herkunft, sich ihre kulturellen Eigenheiten zu bewahren und gleichzeitig eine möglichst rasche und nachhaltige Integration anzustreben.

**Was wolltest du im Zusammenhang mit den hier gestellten Fragen schon lange sagen?**

Meine Erfahrungen in meinem Studienjahr in den Vereinigten Staaten haben mir gezeigt, dass es gefährlich werden kann, wenn bei jeder subjektiven Benachteiligung sofort «Rassismus» geschrien wird. Denn dadurch gibt man sich selbst auf und versucht erst gar nicht mehr, etwas zu erreichen, da man das Gefühl hat, als anders aussehender Mensch könne man es gar nicht schaffen. Es gibt genügend Beispiele von Persönlichkeiten, die es doch geschafft haben!

## Fremdenfeindliche Erscheinungen im Stadion zum Verschwinden bringen

Martin Leutenegger

**Urs Frieden war in der Schweiz wahrscheinlich der Erste, der den Rassismus im Stadion nicht nur beklagt, sondern aktiv bekämpft hat. Nicht durch Gegenwärt und nicht mit Pamphleten, sondern durch viel beachtete Kampagnen und dadurch, dass er den Sportfans zeigte, dass auch ohne fremdenfeindliche Äusserungen «die Post abgehen» kann. Für die offensichtlich erfolgreichen Bemühungen des von ihm präsierten Vereins *Gemeinsam gegen Rassismus* hat der Sportchef der «Berner Zeitung» (BZ) gleich mehrere Auszeichnungen erhalten.**

*TANGRAM: Herr Frieden, im Fussball verfügt praktisch jeder Club über ausländische Spieler. Viele davon sind dunkelhäutig. Gerade wenn sie gut spielen, werden sie von den Fans zu Idolen hochgejubelt. Da müssen Sie einem nichtsportlichen Leser schon mal erklären, wie «Rassismus im Stadion» überhaupt möglich sein soll ...*

Frieden: Rassistische Äusserungen und Aktionen gibt es in verschiedenen Formen und Ausprägungen. Sie reichen vom «Uh-uh-Urwaldgebrüll» – wenn ein missliebiger Spieler aus Afrika stammt – bis zu verbalen oder tätlichen Angriffen. Selbstverständlich ist in der Regel nicht der Star der eigenen Mannschaft Ziel der Attacke, sondern entweder ein Spieler der gegnerischen Mannschaft oder einer des eigenen Clubs, wenn der Spieler mal nicht gerade in Topform ist.

*Auch unsportliche Leserinnen und Leser erinnern sich daran, dass Sie gleich mehrere Preise für Ihr Engagement gegen Rassismus im Sport gewonnen haben: den Challenge-Preis der Krankenkasse Sanitas im Jahr 1999, den Jugendpreis der Burgergemeinde Bern 2000 sowie den von der Zeitung «Bund» und dem Warenhaus Loeb gesponserten*

*Chapeau-Preis vor zwei Jahren. Wie haben Sie diese Auszeichnungen «verdient»?*

Diese Preise durfte ich als Präsident des Vereins *Gemeinsam gegen Rassismus* entgegennehmen; den Jugendpreis erhielten wir, weil die meisten der ehrenamtlich tätigen Vorstandsmitglieder damals jünger als 25 waren. Der Verein *Gemeinsam gegen Rassismus* war 1996 erstmals an die Öffentlichkeit getreten. Dank Spendengeldern stieg er beim Berner Sportclub (BSC) Young Boys als Leibchensponsor ein. In der folgenden Zeit trugen die Fussballer den Slogan «Gemeinsam gegen Rassismus» grossformatig auf ihren Spieldresses. Der Grund für diese damals stark beachtete Aktion war, dass rassistische und neonazistische Hooligans das Berner Wankdorf-Stadion seit Jahren unsicher gemacht hatten. Die Vereinsleitung sah keine Möglichkeit, diesem Treiben ein Ende zu setzen.

*Dann kamen Sie und haben «diesem Treiben ein Ende gesetzt» – wie denn?*

Rassismus und Fremdenfeindlichkeit wurden durch Lautsprecherdurchsagen und Medienauftritte, Diskussionen, Festveranstaltungen usw. immer wieder thematisiert. Seit 1998 verfügt der Verein ausserdem über das Clublokal «HalbZeit». Dieses ist jeden Mittwochabend geöffnet: für Informationsveranstaltungen, zum ungezwungenen Zusammensein, zum gemeinsamen Anschauen von Fussballübertragungen oder Filmen, zum Verkauf von Magazinen zum Thema «Fussball und Rassismus». Seit 1999 ist «HalbZeit» offiziell als Gemeinschaftstreff anerkannt und füllt eine wichtige Lücke in der Gemeinwesenarbeit. Höhepunkte der bisherigen Arbeit waren unter anderem die Freundschaftsspiele zwischen dem FC Thun respektive einer Berner Auswahl und dem FC Pristina aus Kosovo, eine «armenische» und eine «brasilianische Nacht» mit YB-Fussbal-

## Die allermeisten Sportfans sind durchaus dialogbereit.

lern aus diesen Ländern sowie eine «Black-&-White-Party».

*Ist es aber nicht so, dass nur jene Sportfreunde zu den Informationsveranstaltungen und «Multikulti-Partys» kommen, die ohnehin offenen Geistes sind und deshalb gar nie eigentliche Rassisten waren?*

Keineswegs. Gewiss, ein bis zwei Prozent des Publikums sind primitiv und werden sich nie belehren lassen. Die allermeisten Sportfans aber sind durchaus dialogbereit. Vielleicht war ihnen ihre fremdenfeindliche Haltung einfach nicht bewusst. Sie schwärmten beispielsweise für bosnische oder nigerianische Spieler, äusserten sich aber gleichzeitig negativ gegen Menschen aus dem Balkan oder aus Afrika, nach dem Motto: «Das Idol bildet die Ausnahme.» Diese Haltung ist ja sehr oft festzustellen: «Ich habe etwas gegen Juden (Araber, Albaner, Schwarze, Homosexuelle ...), aber DU bist eine positive Ausnahme!» Hier geht es darum, diese Widersprüchlichkeit aufzuzeigen. Zum Zweiten suchen junge Sportfans oft einfach Anschluss an eine Gruppe. Solange im Stadion nur die Hooligans in Erscheinung traten, bestand zu ihnen keine Alternative. Heute aber sehen die Fans: Auch bei den antirassistischen Clubsupportern «geht die Post ab». Auch hier wird geschrien, gefestet und gesungen, wobei es jedoch immer nur um die Unterstützung des eigenen Teams geht, nicht um das Heruntermachen des Gegners.

*Und das funktioniert? Kann durch Informationsveranstaltungen und «gutes Zureden» dem Rassismus im Sport tatsächlich der Nährboden entzogen werden?*

Je mehr Aktivitäten ein Sportclub oder ihm zugewandte Orte unternehmen, desto weniger rassistische und fremdenfeindliche Erscheinungen sind im Stadion festzustellen. Dies ist eine Tatsache und sie gilt unabhängig

vom jeweiligen Land und der jeweils ausgeübten Sportart.

Im Fall von Bern wurde YB im Sponsorenvertrag von *Gemeinsam gegen Rassismus* ausserdem verpflichtet, die antirassistischen Grundsätze im Stadion einzuhalten und diese bei den Besucherinnen und Besuchern in Erinnerung zu rufen. Dadurch haben rassistische Anpöbeleien, fremdenfeindliche Sprayereien oder das Tragen von Hakenkreuzen im Stadion deutlich abgenommen. Schliesslich darf nicht vergessen werden, dass die Mehrheit des Sportpublikums ohnehin nie rassistisch gewesen ist. Sie wurde einfach übertönt von einer lautstarken Minderheit. Werden die antirassistischen Fans nun in ihrer Haltung bestärkt, gewinnen sie an Gewicht und können ihrerseits einen Teil jenes Publikums «auf ihre Seite ziehen», das noch unschlüssig ist oder in der Vergangenheit vielleicht sogar negativ aufgefallen war. Hat sich das allgemeine Klima im Stadion erst einmal verbessert, wird dadurch wiederum ein neues Publikum angezogen (Ausländerinnen und Ausländer, Frauen, Kinder, ganze Familien), das seinerseits durch seine Präsenz einen mässigenden Einfluss ausübt. Ich spreche in diesem Zusammenhang gern von einer «Rückerobung des Terrains» durch ein kreatives, witziges, aber friedliches und nichtrassistisches Publikum.

*Hooligans sind – wenn man das Linksrechts-Schema hier überhaupt anwenden kann – politisch eher auf der rechten Seite der Skala anzusiedeln. Haben Rassismus bzw. Antirassismus im Sport etwas mit Politik zu tun?*

Wir machten von Anfang an klar, dass es nicht um politische Standpunkte geht, insbesondere nicht um die schweizerische Ausländer- oder Asylpolitik. Zu dieser kann jeder im Rahmen der demokratischen Meinungsbil-

# Europäisches Fussball-Netzwerk gegen Rassismus Réseau européen de football contre le racisme Una rete europea contro il razzismo nel calcio

Vor fünf Jahren haben sich in Wien über 40 Fanclubs, Fan-Initiativen und antirassistische Kampagnen aus 13 Ländern zum Netzwerk Fussball gegen Rassismus in Europa (Football Against Racism in Europe, FARE) zusammengeschlossen. In ihrem ersten Aktionsplan forderten die Organisationen 1 Prozent der Sponsoreneinnahmen der Fussball-Europameisterschaft 2000 zur Umsetzung von Aktionen gegen Rassismus im Hinblick auf die nächste EM. «Sponsoren, die aus der globalen Faszination des Fussballs Gewinne erzielen, sollen auch konstruktive Massnahmen gegen die Schattenseiten des Fussballgeschäfts finanziell unterstützen», sagte damals Urs Frieden, der als Fanbeauftragter des BSC Young Boys nach Wien gereist war.

Seit seiner Gründung im Februar 1999 konnte das mittlerweile von der EU unterstützte Netzwerk FARE für seine Tätigkeiten bereits drei Preise einheimen, darunter den mit einer Million Franken dotierten «Charity Award» der UEFA. Die Preisgelder erlaubten es in der Folge, verschiedene – nationale oder länderübergreifende – Projekte zu finanzieren. Einmal im Jahr treffen sich die FARE-Abgeordneten zum Ideenaustausch und zur Koordination internationaler Programme.

## Internet-Adressen:

[www.halbzeit.ch](http://www.halbzeit.ch)  
(BSC Young Boys Bern)

[www.fanprojekt.ch](http://www.fanprojekt.ch)  
(GC Zürich)

[www.fanprojekt-basel.ch](http://www.fanprojekt-basel.ch)  
(FC Basel)

Il y a cinq ans, plus de 40 clubs de supporters, des initiatives de supporters et des campagnes antiracistes de 13 pays se sont regroupés à Vienne pour former le réseau Football contre le racisme en Europe (Football Against Racism in Europe, FARE). Dans leur premier plan d'action, ces organisations ont demandé que le 1% des contributions des sponsors au championnat d'Europe 2000 soit consacré à des actions contre le racisme dans le cadre du prochain CE. «Les sponsors qui tirent profit de la fascination que le football exerce sur le public dans le monde entier doivent aussi soutenir financièrement les mesures concrètes qui sont prises contre les aspects moins reluisants de ce sport», a déclaré Urs Frieden, qui avait fait le voyage à Vienne en qualité de représentant des supporters du BSC Young Boys.

Depuis sa fondation en février 1999, le réseau FARE, désormais soutenu par l'UE, a déjà reçu trois prix, dont le «Charity Award» de l'UEFA doté d'un million de francs. Le montant de ces prix a permis par la suite de financer divers projets nationaux ou internationaux. Les délégués de FARE se retrouvent une fois par année pour échanger des idées et coordonner les programmes internationaux.

## Liens intéressants

[www.halbzeit.ch](http://www.halbzeit.ch)  
(BSC Young Boys Berne)

[www.fanprojekt.ch](http://www.fanprojekt.ch)  
(GC Zurich)

[www.fanprojekt-basel.ch](http://www.fanprojekt-basel.ch)  
(FC Bâle)

Cinque anni fa, a Vienna, oltre 40 associazioni, gruppi di tifosi e rappresentanti di campagne antirazziste provenienti da 13 Paesi hanno dato vita alla rete Calcio contro il razzismo in Europa (Football Against Racism in Europe, FARE). Con il primo piano d'azione, questa rete di organizzazioni ha chiesto agli sponsor del Campionato Europeo di Calcio 2000 di versare l'1 per cento delle loro entrate per sostenere iniziative contro il razzismo in vista del prossimo Campionato Europeo. «Gli sponsor che ricavano profitti dal fascino che il calcio esercita un po' ovunque dovrebbero anche appoggiare finanziariamente misure costruttive per combattere i lati negativi di questo sport», ha affermato in quell'occasione Urs Frieden, recatosi a Vienna in qualità di rappresentante della tifoseria del BSC Young Boys.

Dalla sua creazione nel febbraio 1999, la rete FARE, finanziata dall'UE, ha già ottenuto tre riconoscimenti per la sua attività. Tra questi, il «Charity Award» della UEFA pari a un milione di franchi. Il denaro dei premi ha permesso di finanziare vari progetti nazionali e internazionali. I rappresentanti della rete FARE si riuniscono una volta all'anno per uno scambio di idee e per organizzare la coordinazione dei programmi internazionali.

## Link di riferimento:

[www.halbzeit.ch](http://www.halbzeit.ch)  
(BSC Young Boys Berna)

[www.fanprojekt.ch](http://www.fanprojekt.ch)  
(GC Zurigo)

[www.fanprojekt-basel.ch](http://www.fanprojekt-basel.ch)  
(FC Basilea)

## Im Schweizer Fussball bleibt noch viel zu tun.

dung seine eigene Ansicht haben. Dass niemand aufgrund seiner Hautfarbe, Religion oder Herkunft verspottet, belästigt oder angegriffen werden darf, ist aber ein Gebot der Menschenrechte, unabhängig von der persönlichen oder parteipolitischen Einstellung.

*Es ist nun aber ein offenes Geheimnis, dass der Rassismus in Politik und Gesellschaft nicht mehr so stark mit einem Tabu behaftet ist wie auch schon. Rassisten gab es schon immer, aber sie traten nur selten – und dann meist anonym – in Erscheinung. «Gegen Ausländer» zu sein, gehört heute in gewissen Kreisen aber schon fast zum guten Ton. Da dürfte es schwierig sein, eine solche Haltung beim Eintritt ins Stadion einfach abzulegen ...*

In der Tat ist das Sportpublikum im Stadion immer auch ein Spiegelbild der Gesellschaft. Das Stadion ist alles andere als immun gegen gesellschaftliche Einflüsse. Immerhin: Indem der Rassismus im Sport zu einem Thema gemacht worden ist, ist das Sportpublikum heute vielleicht sogar stärker sensibilisiert als anderswo.

*Wie meinen Sie das?*

Im Berner Neufeld – das Wankdorf-Stadion wird derzeit neu gebaut – hat die Polizei bereits beim Eingang zuoberst auf einem Verbotsschild den Hinweis angebracht, dass auf dem Gelände Rassismus nicht toleriert werde. Damit ist schon mal eine klare Grenze gesetzt, die man in anderen Bereichen – Schulen, Gaststätten, öffentlichen Verkehrsmitteln usw. – in dieser Deutlichkeit nicht findet. Hinzu kommt: Wenn einer im Stadion einen fremdenfeindlichen Spruch von sich gibt – und dafür früher vielleicht noch beklatscht worden wäre –, so hat er die Lacher heute nicht mehr auf seiner Seite. Vielmehr erntet er strafende Blicke oder wird von den

Umstehenden gar zur Rede gestellt. Äussert sich aber jemand zum Beispiel im Tram oder in einem Restaurant abfällig gegenüber einem Schwarzen, werden sich die Umstehenden wahrscheinlich in vielen Fällen einfach schweigend abwenden.

*Wenn dem so ist, könnte also gesagt werden, dass Rassismus im Sport heute gar kein Thema mehr ist?*

Was bisher gesagt wurde, betrifft vor allem die Zustände in Bern und insbesondere das Geschehen in den Stadien des BSC Young Boys: Wankdorf und Neufeld. Hier fanden in den letzten acht Jahren die Aktivitäten statt, von denen in diesem Gespräch die Rede war, und dadurch hat sich das Klima tatsächlich stark verbessert. Seither haben noch zwei andere Fussballclubs Massnahmen ergriffen, um das Thema «Rassismus im Stadion» zu thematisieren. Es sind dies der FC Basel und der Grasshopper-Club (GC) Zürich mit je zwei festangestellten Fan-Arbeitern. Sonst hat in der Schweiz kein Fussball-Club Geld in die Hand genommen, um konkrete Projekte durchzuführen oder beispielsweise einen Fanverantwortlichen zu benennen. Dies, obwohl die Clubs durch gezielte Aktivitäten unter dem Strich sogar Geld gewinnen könnten, indem gegen sie – weil es nicht mehr zu Ausschreitungen kommt – weniger Bussen verhängt würden. Aber auch in Bern war es ja nicht der Sportclub gewesen, der den Startschuss zum Kampf gegen Hooliganismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit gegeben hatte. Vielmehr handelte es sich um private Initiativen und um ein Engagement, das ausschliesslich ehrenamtlich geleistet wurde. Auch für meine Arbeit als Fanbeauftragter von YB habe ich während der ganzen vier Jahre keinen Lohn erhalten. Im Schweizer Fussball bleibt also noch viel zu tun. Da ist man im Eishockey schon weiter.

*Auf dem Eisfeld gibt es kaum andersrassige Spieler, sodass Fremdenfeindlichkeit wohl auch kein grosses Thema ist ...*

Das meinte man tatsächlich, zumindest bis im November 1999 die dunkelhäutigen Eishockey-Spieler Claude Vilgrain und Cyril Pasche vom EHC Biel anlässlich eines Spiels gegen den EHC Thurgau in Weinfelden TG vom Publikum und Spielern der gegnerischen Mannschaft wegen ihrer Hautfarbe beschimpft wurden. Der Schiedsrichter Beat Eichmann reagierte damals schnell, liess das Spiel unterbrechen und durch eine Lautsprecherdurchsage darauf hinweisen, im Eishockey werde nicht unterschieden zwischen weissen und schwarzen Spielern. Die Mehrheit des Publikums klatschte Beifall und rassistische Zwischenrufe wurden nicht mehr vernommen. Dennoch schaltete der Schweizerische Eishockeyverband (SEHV) schnell und schuf Strukturen, um ähnliche Vorfälle künftig zu vermeiden. Immerhin hatte es ja schon zuvor unschöne Szenen gegen Spieler gegeben, deren Name auf -ic endete. Nun aber führte der SEHV verschiedene Fairplay-Aktionen durch und verlangte, dass jeder Club einen Fanbeauftragten benennen müsse. In dieser Beziehung ist das Schweizer Eishockey dem Fussball also um Längen voraus. Die Vorschläge des Vereins *Gemeinsam gegen Rassismus* fanden übrigens auch in anderen Sportarten Anklang, zum Beispiel beim Handball, Volleyball und Strassenhockey. Nun kann man zwar sagen, dass rassistische Vorkommnisse in Sportarten wie diesen kaum vorkommen. Aber man muss ja nicht immer warten, bis etwas passiert, und erst dann eine Gegenkampagne lancieren.

*Wir haben bisher vor allem über die Sensibilisierung des Publikums gesprochen, wie sie zumindest in Bern offensichtlich funktioniert hat. In vielen Fällen genügt dies aber nicht. Nötig scheinen auch baulich-techni-*

*sche Massnahmen wie getrennte Kassen für die Anhänger verschiedener Clubs, getrennte Sitzplätze usw. Kann eine solche «Segregation» nicht auch auf die Spitze getrieben werden? In einem Interview, das Sie selber mit Michael Fanizadeh, Koordinator des Dachverbands Football Against Racism in Europe (FARE) geführt haben, beklagt sich dieser, dass durch allzu strenge polizeiliche Massnahmen die Möglichkeiten zum friedlichen Zusammentreffen gleichgesinnter Fans eingeschränkt werden.*

Auch mir scheint wichtig, dass an Sportveranstaltungen nicht nur abgegrenzt wird, sondern dass auch Kontakte zugelassen werden. Beispiel für ein gutes Gelingen solcher Bemühungen war die Europameisterschaft in England 1996, wo es zu offiziellen Freundschaftstreffen zwischen Anhängern verschiedener Clubs gekommen war. Von sich reden gemacht hat insbesondere die Partnerschaft zwischen den Fanclubs von Celtic Glasgow und St. Pauli Hamburg. Hier kam es in der Vergangenheit auch schon mal zu einem Freundschaftsspiel, wobei die Fans bei den Anhängern der Gegenmannschaft übernachteten. Dadurch entstehen Freundschaften, die auch ausserhalb der Stadien Bestand haben.

*Martin Leutenegger ist Ethnologe und hat das Sekundarlehreerdiplom erworben, arbeitet aber seit zwanzig Jahren hauptberuflich als Journalist – seit 1993 freischaffend.*

### Résumé

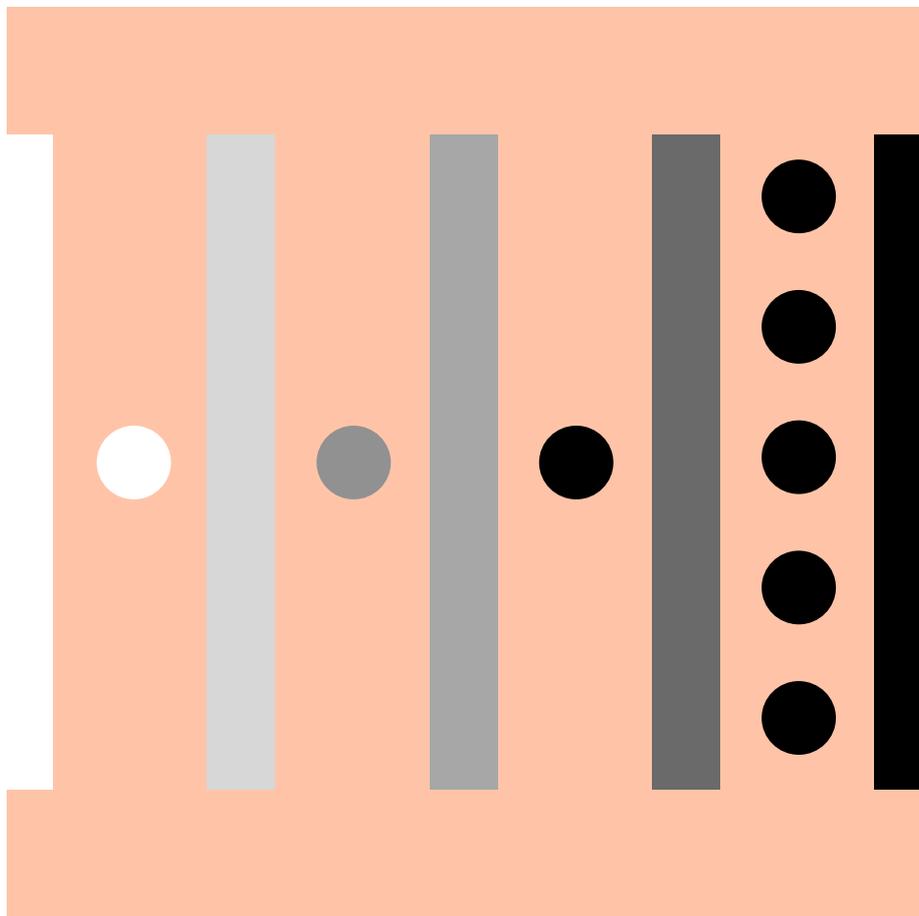
## Il faut que les manifestations xénophobes dans les stades disparaissent!

Le journaliste et rédacteur Urs Frieden a été le premier, en Suisse, à lutter activement contre le racisme dans les stades. Par des campagnes fort remarquées et en montrant aux fans de sport que le plaisir n'a pas besoin de déclarations xénophobes pour «être au rendez-vous» dans les stades. L'actuel responsable des sports à la «Berner Zeitung» (BZ) a déjà reçu plusieurs récompenses pour les succès remportés par la *Fondation contre le racisme et l'antisémitisme*, qu'il préside. Une chose est sûre, aux yeux de Frieden: plus on entreprend d'activités antiracistes dans les stades, moins on y déplore de manifestations xénophobes. A Berne, par exemple, le club des Young Boys s'est engagé, dans un accord de sponsoring passé avec la *Fondation contre le racisme et l'antisémitisme*, à respecter les principes antiracistes et à les rappeler constamment au public. Par des mesures communes, les partenaires sont parvenus à réduire sensiblement le nombre des grossièretés et des graffitis xénophobes et, qui plus est, à attirer un nouveau public, antiraciste, dans les stades.

### Riassunto

## Sconfiggere il razzismo negli stadi

Il giornalista Urs Frieden, attuale direttore della redazione sportiva della «Berner Zeitung», è stato il primo in Svizzera a battersi attivamente contro il razzismo negli stadi. Ci è riuscito con campagne di grande successo, dimostrando ai tifosi che ci si può divertire anche senza cadere nella xenofobia. Frieden ha ottenuto anche numerosi riconoscimenti per le battaglie vinte con *Gemeinsam gegen Rassismus*, l'associazione per la lotta contro il razzismo che presiede. Egli è fermamente convinto che più si organizzano attività anti-razziste, meno si verificano esternazioni xenofobe allo stadio. Per citare un esempio, lo Young Boys aveva sottoscritto un accordo di sponsorizzazione con *Gemeinsam gegen Rassismus*, nel quale la società si impegna a rispettare e far rispettare al pubblico i principi dell'antirazzismo. Grazie a misure coordinate è stato possibile ridurre notevolmente insulti e scritte a sfondo xenofobo e portare allo stadio un pubblico nuovo, più sensibile alle questioni sul razzismo.



# Verhaltensregeln zur Bekämpfung des Rassismus im europäischen Fussball

UEFA

**Für die vor genau 50 Jahren gegründete Europäische Fussballunion (*Union Européenne de Football Association, UEFA*) ist Rassismus im Fussball mehr als eine unangenehme Begleiterscheinung. Die Bekämpfung fremdenfeindlicher Tendenzen wird nicht nur als Nebensache betrachtet, sondern es wird ihr vielmehr hohe Priorität eingeräumt. Aus diesem Grund hat die UEFA im Mai 2003 unter dem Titel «Vereint gegen Rassismus» ein «Handbuch für gute Verhaltensregeln zur Bekämpfung des Rassismus im europäischen Fussball» herausgegeben. Der nachfolgende Artikel fasst die wichtigsten Punkte zusammen.**

In den vergangenen Spielzeiten musste in der europäischen Fussballfamilie sowohl bei internationalen Spielen als auch auf Clubebene ein Wiederaufleben rassistisch motivierter Vorfälle verzeichnet werden. Der Rassismus ist ein Übel. Es ist ein Problem, das ausserhalb des Fussballs angefacht wird, aber leider viel zu oft im Sport zum Ausdruck kommt. Jeder, der sich für den Fussball begeistern kann, trägt mit an der Verantwortung, dagegen einzuschreiten. Was die UEFA betrifft, so ist sie nicht bereit, auch nur irgendeine Form von Rassismus, rassistischer Vorurteile oder Ausgrenzung zu tolerieren, ohne aktiv dagegen vorzugehen. Die Europäische Fussballunion will ihren Anteil leisten im Bestreben, den Rassismus endgültig aus dem Fussball zu verbannen. So wurde im Dezember 2000 die *UEFA-Rechtspflegeordnung* im Bereich der Bekämpfung des Rassismus bei Fussballspielen in europäischen Clubwettbewerben verschärft. Seitdem wurden von der UEFA-Kontroll- und Disziplinarkammer 20 Sanktionen wegen rassistischer Vorfälle verhängt. Im Jahr 2001 begann die UEFA eine Partnerschaft mit dem FARE-Netzwerk *Football Against Racism in Europe*, in-

dem sie dessen Arbeit finanziell unterstützt. Im August 2001 wurde dem Netzwerk ein Beitrag von einer Million Schweizer Franken überreicht. Weitere 400 000 Franken wurden zur Unterstützung der Konferenz «Vereint gegen Rassismus» in London gespendet. Im Oktober 2002 wurde ein Brief an die gesamte europäische Fussballfamilie geschickt, mit einem 10-Punkte-Aktionsplan, durch den Aktionen auf Clubebene ermutigt und gefördert werden sollten. Gleichzeitig unterstützt und fördert die UEFA ihre Mitgliedsverbände mit einem neuen finanziellen Unterstützungsprogramm, das vom UEFA-Exekutivkomitee im November 2002 verabschiedet wurde, damit die Mitgliedsverbände Antirassismus-Aktionen auf nationaler Ebene durchführen.

Am 5. März 2003 wurde beim FC Chelsea in London, in enger Zusammenarbeit mit FARE und dem englischen Fussballverband, die Konferenz «Vereint gegen Rassismus» abgehalten, die als Meilenstein angesehen werden muss. Vertreter aus 52 europäischen Fussballländern nahmen daran teil, tauschten Ideen und Informationen aus und erarbeiteten gemeinsam ein Konzept zur Bekämpfung dieses Problems. Greifbares Resultat der Konferenz von Chelsea ist das «Handbuch für gute Verhaltensregeln», das unter dem Titel «Vereint gegen Rassismus» bei der UEFA bestellt werden kann.

## Landesverbände als Hüter und Regulierungsinstanzen

Die aktive Führungsrolle zur Bewältigung des Problems muss vom Herzen der Fussballfamilie kommen. Den Landesverbänden kommt als Hütern und Regulierungsinstanzen des Fussballs eine wesentliche Rolle zu, überhaupt anzuerkennen, dass das Problem besteht, sowie die Proficlubs zur Umsetzung des 10-Punkte-Plans der UEFA zu ermutigen

und einen nationalen Verhaltenskodex zur Bekämpfung des Rassismus zu erstellen. Dieser Kodex muss auch Disziplinarmaßnahmen gegen Spieler, Clubs und Amtsträger enthalten, die sich einer Zuwiderhandlung schuldig machen.

Die Landesverbände sollten sich ausserdem der rassistischen Angriffe auf Einwanderer und ethnische Minderheiten beim Amateur- und Breitenfussball bewusst werden und aktiv dagegen einschreiten. In einigen Ländern gelten immer noch Reglemente, die Personen mit einem oder beiden ausländischen Elternteilen verbieten, in regulären Amateurfussball-Wettbewerben mitzuspielen. Durch die Auflage, dass nur Spieler mit allen Bürgerrechten aufgenommen werden können, widersprechen diese Reglemente nicht nur dem Geist des Fussballspiels und seiner Möglichkeit, Menschen verschiedener Herkunft zusammenzuführen, sondern fördern auch die Entwicklung von nicht-affilierten Konkurrenzligen.

Um die nationalen Antirassismus-Projekte finanziell zu unterstützen, hat die UEFA einen eigenen Fonds angelegt. Aus diesem Fonds stehen den Landesverbänden jeweils maximal 50000 Franken zur Verfügung, mit denen sie bis zu 50% der Kosten eines Projektes bestreiten können, das der jeweilige Landesverband fördern möchte. Die verbleibenden 50% der Finanzierung müssen von den Verbänden aufgebracht werden.

### **Fans sind sowohl das Problem als auch die Lösung**

Auch wenn ausser Zweifel steht, dass einige Fussballfans sich rassistischer Beschimpfungen gegen Spieler und andere Fans schuldig machen, würde man es sich doch zu leicht machen, einfach alle Fans stereotyp als «das Problem» abzustempeln. Es ist immer nur

eine kleine Minderheit unter den Fans, die sich zu rassistischen Aktivitäten hinreissen lässt, seien dies Verunglimpfungen, Absingen von Schmählern oder gar physische und andere bedrohliche Tötlichkeiten.

Gleichzeitig gilt es auch im Auge zu behalten, dass die Versuche, den Rassismus zu bekämpfen, immer von den Fussballfans ausgingen. Wenn sie also bisweilen das Problem sind, stellen sie gleichzeitig auch die Lösung dar. In vielen europäischen Ländern waren es die Aktivitäten der Fans, die andere Mitglieder der Fussballfamilie wachgerüttelt und diese zum Handeln gebracht haben.

Es sind die Fans, die die Atmosphäre und die Leidenschaft erzeugen, die den Fussball so einzigartig machen. Die wirksamsten Ansätze im Kampf gegen den Rassismus stammen aus der Fankultur und dem Geist dieser Fankultur.

So beleben und hellen beispielsweise jede Woche die selbst gemachten Spruchbänder der Fans die Fussballstadien ganz Europas auf. Sie vermitteln bestimmte Botschaften: in der Regel über ihre Mannschaften und Fussballhelden, die Gegner, die Bösen des Sports oder auch über die Fans selber, die «Ultras» und die «Besatzung» auf den Rängen. In vielen Ländern haben antirassistische Fans mit dieser einfachen Methode erstmals öffentlich Stellung gegen den Rassismus auf dem Fussballplatz genommen. Genauso wie Spruchbänder, Luftballons, Handzettel und T-Shirts eine Tradition auf den Rängen haben, bilden die Fan-Magazine, die so genannten «Fanzines», einen weiteren wichtigen Teil der Fussballfankultur. Diese Magazine wurden bereits öfter für Kampagnen gegen Rassismus benutzt, indem sie den Fans ein Forum bieten, indem diese ihre Meinungen äussern, von rassistischen Vorkomm-

## Die Europäische Fussballunion will den Rassismus aus dem Fussball verbannen.

nissen berichten und zu Gegenmassnahmen aufrufen können. Darüber hinaus bieten die Fanzines den ethnischen Minderheiten Gelegenheit, sich zu Wort zu melden und ihre Loyalität der Mannschaft gegenüber zu demonstrieren.

### Fussballclubs als vorbildliche Arbeitgeber

Auch wenn die Fans oft der Auslöser von Antirassismus-Aktivitäten sind, können sie den Rassismus dennoch nicht allein und auch nicht nur mit Spruchbändern, Handzetteln und Fanzines besiegen. Um dem Thema zu einer grösseren Öffentlichkeit und insbesondere zu mehr Medieninteresse zu verhelfen, benötigen die Fans die Unterstützung der Spieler sowie deren Clubs. Die Spieler üben als Helden der Fans mit ihren Äusserungen einen enormen Einfluss aus, wenn auch nicht vergessen werden darf, dass die Spieler sowohl Opfer des Rassismus als auch gelegentlich Täter sein können. Ein wichtiges Ziel vieler Kampagnen ist es daher, die Unterstützung von Profispielern mit hohem Bekanntheitsgrad zu erlangen.

Die Fussballclubs ihrerseits müssen ihre Verantwortung als Arbeitgeber und Vorbilder für gute Beziehungen zwischen den Volksgruppen wahrnehmen. Für Arbeitgeber ist es sehr wichtig, dass die Prinzipien der «Chancengleichheit» eingehalten werden, dass Angehörige ethnischer Minderheiten aktiv ermutigt werden, sich für Arbeitsplätze zu bewerben, und dass die Clubs Zugang zu den Bevölkerungsgruppen ethnischer Minderheiten finden und Partnerschaften mit diesen sozialen Gruppen gründen.

### Mehr Angehörige ethnischer Minderheiten auf den Tribünen erwünscht

Die Einbeziehung von Fans aus ethnischen Minderheiten und Einwanderergruppen in die Kampagnen gegen den Rassismus im Fussball ist von entscheidender Bedeutung. Es fällt auf, dass beim europäischen Fussball eine Diskrepanz zwischen der grossen Zahl schwarzer Spieler auf dem Feld und dem Fehlen schwarzer Gesichter bei den Fans besteht. In England und Wales beispielsweise beträgt der Anteil der schwarzen Profifussballer gegen 15%. Eine kürzlich durchgeführte Umfrage unter den Fans zeigte allerdings, dass im Durchschnitt weniger als ein Prozent der Dauerkarten der Premier-League-Clubs an Fans aus den ethnischen Minderheiten gehen. Was allerdings noch schwerer wiegt, ist der Umstand, dass 27% der Fans sagten, sie hätten rassistische Verunglimpfungen von Spielern während der Spielzeit gehört.

Von denjenigen, die im Fussball arbeiten, müssen die Beziehungen zu den ethnischen Minderheiten als langfristige Partnerschaften gesehen werden, die sowohl zum Wohl des Fussballs beitragen wie auch zum Integrationsprozess neuer Bevölkerungsgruppen.

### Medien spielen eine Schlüsselrolle

Der Fussball erhält europaweit eine unglaubliche Medienpräsenz, sowohl im Fernsehen als auch in den Zeitungen. Für die Umsetzung der Kampagnen gegen Rassismus kommt den Medien eine Schlüsselrolle zu, sowohl für die Darstellung des Problems rassistischer Gewalt als auch für die Lösungen.

Den erfolgreichsten Kampagnen gelang es, eine umfassende Eigendynamik zu entwickeln, in deren Verlauf alle öffentlichen Einrichtungen und insbesondere die Medien

## Für die Umsetzung der Kampagnen gegen Rassismus kommt den Medien eine Schlüsselrolle

aktiv an einer Bewusstseinsveränderung der Fans mitgearbeitet haben und von den Fussballbehörden konkrete Schritte und Zusagen einforderten. Für eine erfolgreiche Kampagne besteht daher ein wesentlicher Teil der Arbeit darin, Medienpräsenz zu erlangen, sei dies durch Eröffnungs- oder Premierenveranstaltungen, Spruchbänder und Anzeigen bei Spielen, Telefonkonferenzen für die Zuhörer am Radio sowie weitere öffentlichkeitswirksame Methoden.

Die marktführenden Medien berichteten über zahlreiche Antirassismus-Aktionen von Fans und anderen Gruppen in ganz Europa. Dies war besonders bei jenen Veranstaltungen der Fall, die in Verbindung mit einem bestimmten Ereignis standen, z.B. dem Antirassismus-Aktionstag eines Clubs, einer Antirassismus-Aktionswoche, der Premiere einer Publikation, eines Videos oder einer Ausstellung. Viele Antirassismus-Kampagnen stellen auch ihre eigenen Medien her wie Magazine, Fanzines, Rundbriefe, Poster, Videos, CDs, Webseiten und dergleichen. Die Medien bringen das Thema «Rassismus im Fussball» auch meistens selber zur Sprache, insbesondere bei akuten Fällen von Rassismus.

### Ordnungshüter müssen Stadien überwachen

Im letzten Jahr hat die UEFA die Initiative ergriffen und einen von FARE erarbeiteten 10-Punkte-Aktionsplan gegen Rassismus herausgegeben. Dieser Plan stellt zehn Massnahmen vor, die die Landesverbände und Clubs als ersten Ansatz für Aktionen im Kampf gegen den Rassismus ergreifen sollten. Die Hoffnung ist, dass alle Landesverbände diesen Plan übernehmen und die Clubs und andere Verantwortliche dazu ermutigen, sich ebenfalls dem Aktionsplan zu

zu.

verschreiben und die beschriebenen Massnahmen zu ergreifen.

Das Absingen rassistischer Lieder in den Stadien einiger der bekanntesten europäischen Clubs fügt dem Fussball grossen Schaden zu. Auch wenn die langfristigen Lösungen bei der Umsetzung koordinierter Massnahmen zu suchen sind, muss die effektive ordnungspolitische und polizeiliche Überwachung des Rassismus in den Stadien ein elementarer Bestandteil dieser Strategien sein. Das Hauptanliegen der Ordnungshüter besteht darin, die Sicherheit von Spielern und Zuschauern zu gewährleisten. Die grundlegenden Sicherheitsvorkehrungen müssen auch Massnahmen zur effektiven Überwachung von Rassismus beinhalten; damit würden sie die Meinung der grossen Mehrheit der Fans und Spieler unterstützen, dass rassistische Vorurteile keinen Platz auf den Rängen der Fussballstadien haben dürfen. Dies kann z.B. durch klare und sichtbare Verhaltensregeln ausgedrückt werden. Zudem sollten die Ordnungshüter geschult werden, damit diese rassistische Vorkommnisse sofort erkennen, wenn sie sich in Parolen, Liedern, Symbolen oder Spruchbändern sowie in Graffiti niederschlagen.

### Koordinierte Aktionen bei Spielen

Rassistische Belästigungen und Beschimpfungen können bei Profifussballspielen sowohl auf dem Spielfeld wie auch in den Zuschauerrängen vorkommen. Die Tribünen bieten aber auch das beste Podium für Antirassismus-Botschaften und die Formierung einer breiten Opposition gegen eine rassistische Minderheit.

Es wurde bereits gezeigt, wie Fans rassistischen Übergriffen mit Spruchbändern, Luftballons und Handzetteln entgegentreten

können. Fussballspiele können auch zu Arenen offizieller und organisierter Aktionen werden. In vielen Ländern arrangieren die Clubs bestimmte Spiele als Antirassismustage, an denen positive Themen wie Einheit und Gemeinschaftlichkeit durch Artikel in den Programmen und Stellungnahmen von Spielern betont werden und die Fans choreografierte Aktionen veranstalten.

### Résumé

## Manuel de l'UEFA «Unis contre le racisme»

La campagne lancée contre le racisme dans le football européen est un engagement moral. Il s'agit de défendre le droit de jouer au football, d'avoir du plaisir à jouer et de travailler pour le football. Il s'agit aussi de défendre l'esprit fair-play, qui fait la qualité du sport, et d'encourager le rôle positif que le football peut jouer dans la société. Les incidents racistes dégradent l'atmosphère particulière qui règne dans les stades et ils privent le football de la beauté et de la force d'attraction qui émanent de ce jeu. Le racisme ne fait pas qu'exclure des minorités, il réduit les possibilités de sélectionner des talents prometteurs. On ne peut toutefois attendre du football qu'il élimine à lui seul un problème qui a ses racines dans les relations et les comportements extérieurs au monde sportif. La politique et le travail de toutes les parties concernées – officiels, joueurs, entraîneurs et managers de ligues et de clubs sportifs – jouent eux aussi un rôle dans la lutte contre le racisme. Nombreuses sont les activités qui ont un lien avec les différents aspects du racisme et les thèmes qui s'y rapportent. En tant qu'organisation faitière, l'UEFA demande que le football reste un jeu ouvert à tous et elle en appelle à la grande famille du football européen pour qu'elle

lutte contre le racisme. C'est pour cette raison qu'elle a lancé la campagne «Unis contre le racisme» dans le football européen, avec des partenaires expérimentés de la lutte contre le racisme tels que FARE.

### Riassunto

## Manuale UEFA «Uniti contro il razzismo»

La campagna contro il razzismo nel calcio europeo è un obbligo morale in difesa del diritto di giocare a pallone, di divertirsi e di lavorare per il calcio. Occorre battersi per il fair play nello sport e favorire il ruolo positivo del calcio in seno alla società. L'intolleranza a sfondo razzista rovina la particolare atmosfera che regna negli stadi e toglie al calcio il suo fascino. Oltre a emarginare dal gioco le minoranze, il razzismo riduce anche la scelta dei potenziali talenti. Il calcio da solo non è però in grado di sconfiggere un problema che trae origine da atteggiamenti e comportamenti estranei allo sport. La lotta contro la discriminazione necessita del contributo della politica e di tutti gli addetti ai lavori: dirigenti, giocatori, allenatori e manager dei club, leghe e società sportive. Numerose sono le attività legate ai diversi aspetti del razzismo e alle relative tematiche. In qualità di associazione mantello, l'UEFA rammenta che il calcio è uno sport per tutti e si appella alla famiglia del calcio europeo affinché si impegni nella battaglia contro il razzismo. Al riguardo, l'UEFA, in collaborazione con partner consolidati nella lotta alla discriminazione razziale come FARE, ha lanciato la campagna «Uniti contro il razzismo» nel calcio europeo.

## UEFA Grundsätze für erfolgreiche Antirassismus-Aktionen

Die Bestandteile einer erfolgreichen Antirassismus-Intervention können nicht wie ein Rezept zusammengestellt werden, denn vieles hängt von den lokalen Umständen ab. Es gibt jedoch einige wichtige Grundsätze, die als Anleitung für positive Aktionen dienen können:

- Übernahme von Handlungsgrundsätzen, die für alle in der Fussballfamilie öffentlich zugänglich sind. Ermutigung einer breiten Öffentlichkeit und Übernahme dieser Grundsätze.
- Entwicklung eines landesspezifischen Handlungsplans mit praktischen Ergebnissen zur Umsetzung der obigen Grundsätze auf Grundlage des 10-Punkte-Plans der UEFA. Aufstellen von Fortschrittszielen und regelmässige Inspektion dieser Ziele.
- Entwicklung eines eigenen Kampagne-Logos oder Mottos, das den Fussball des entsprechenden Landes wiedergibt und sich leicht auf einer breiten Palette von Gegenständen anbringen lässt. Zwei gute Beispiele hierzu sind «Vereint gegen Rassismus» oder «Fussball gegen Rassismus in [entsprechendes Land]».
- Gründung von Partnerschaften – Einbeziehung von Fans, Spielern, Polizei, Ordnungshütern und Nichtregierungsorganisationen, die Erfahrung bei der Planung und Umsetzung von Aktionen haben. Einbeziehung von ethnischen Minderheiten und Einwanderungsgruppen.
- Respekt für die Kultur und Tradition von Fans und ihre Vereinigungen. Einführen von Antirassismus mit der Fankultur unter Mithilfe der Methoden und Medien, die mit den Fans und ihren Gruppen assoziiert und affiliert sind.
- Unterstützung und Anziehungskraft der Starspieler nutzen, um die Antirassismus-Botschaften zu verdeutlichen.
- Ermutigung der ethnischen Minderheiten und Einwanderer, auf allen Ebenen und in allen Bereichen des Fussballs teilzunehmen, und es ihnen ermöglichen, dies ohne Angst vor Diskriminierung oder Verunglimpfung zu tun.
- Sicherstellen, dass die Botschaft besonders die jungen Menschen durch die Schulen, Jugendvereine und die Kinderliteratur erreicht.
- Verknüpfungen erstellen zwischen den Kampagnen gegen Rassismus im Fussball und den überregionalen und grossen Kampagnen gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in Sport und Gesellschaft.
- Systeme entwickeln, mit denen in allen Bereichen des Fussballs rassistische Vorfälle oder Diskriminierung überwacht und thematisiert werden können.
- Sicherstellen, dass gegen Täter vorgegangen wird, wo immer Rassismus auftritt, auf jeder Ebene und Stufe des Fussballs, damit alle Beteiligten wissen, dass Rassismus nicht toleriert wird.

### Kontakt

Europäische Fussballunion /  
Union des associations  
européennes de football (UEFA)  
Unterstützungsprogramme  
(Vereint gegen Rassismus)  
Route de Genève 46  
CH-1260 Nyon 2  
Tel. +41 22 994 44 44  
Fax +41 22 994 37 30  
[www.uefa.com](http://www.uefa.com)

Football Against Racism in Europe  
(FARE)  
[www.farenet.org](http://www.farenet.org)

## UEFA

### Principes d'actions antiracistes efficaces

*On ne peut pas réunir les ingrédients d'une intervention antiraciste efficace comme ceux d'une recette de cuisine, car de nombreux éléments dépendent des conditions locales. Cependant, on peut citer quelques principes essentiels susceptibles de servir de «mode d'emploi» pour mener des actions positives:*

- Adopter des principes d'action accessibles à tous les membres de la famille du football. Encourager un large public à en faire de même.
- Développer un plan d'action spécifique à chaque pays – pour mettre en œuvre les principes susmentionnés, sur la base du plan en 10 points de l'UEFA. Fixer des objectifs et évaluer régulièrement les progrès réalisés.
- Créer son propre logo ou mot d'ordre pour toute campagne. Ce mot d'ordre doit évoquer le football dans le pays concerné et être facile à reproduire sur un vaste éventail d'objets différents. Exemple: «Unis contre le racisme» ou «le foot contre le racisme en [pays X]».
- Créer des partenariats – impliquer les supporters, les joueurs, la police, les gardiens de l'ordre

*et les organisations nongouvernementales qui ont l'expérience de la planification et de la réalisation de telles actions. Impliquer les minorités ethniques et les groupes d'immigrés.*

- Respecter la culture et les traditions des supporters et de leurs associations. Introduire les idées antiracistes par et avec la culture des supporters, à l'aide de leurs méthodes usuelles et des médias qui leur sont généralement associés.
- Utiliser le capital de sympathie des joueurs vedettes et demander leur soutien pour faire passer des messages antiracistes.
- Encourager les minorités ethniques et les immigrés à participer aux activités liées au football à tous les niveaux et dans tous les domaines et leur permettre de le faire sans avoir à craindre discrimination ni injures.
- S'assurer que le message atteigne plus particulièrement les jeunes, par le canal des écoles, des associations de jeunesse et de la littérature de jeunesse.
- Etablir des liens entre les campagnes contre le racisme dans le football et les grandes campa-

*gnes suprarégionales contre le racisme et la xénophobie dans le sport et la société.*

- Développer des systèmes qui permettent de surveiller et de documenter les incidents racistes ou discriminatoires dans tous les secteurs du football.
- S'assurer que les fautes soient pénalisées lorsque le racisme se manifeste, à n'importe quel niveau ou échelon du football, afin que toutes les personnes impliquées sachent que le racisme n'est pas toléré.

#### Contact

Union des associations européennes de football (UEFA)  
Programmes de soutien  
(Unis contre le racisme)  
Route de Genève 46  
CH-1260 Nyon 2  
Tél. +41 22 994 44 44  
Fax +41 22 994 37 30  
[www.uefa.com](http://www.uefa.com)

Football Against Racism in Europe  
(FARE)  
[www.farenet.org](http://www.farenet.org)

## UEFA

## Principi per lottare efficacemente contro il razzismo

Non esiste un modello unitario, universalmente valido, per definire le componenti di un piano d'azione efficace contro il razzismo; molto dipende infatti dalle situazioni locali. Vi sono però alcuni principi fondamentali che possono servire da guida per mettere a punto una serie di misure, in particolare:

- Adottare principi d'azione accessibili a tutti all'interno della comunità calcistica. Puntare alla sensibilizzazione su larga scala e all'interiorizzazione di tali principi.
- Al fine di applicare i principi d'azione, sviluppare in base ai 10 punti del piano UEFA un piano d'azione nazionale e una serie di obiettivi pratici. Definire obiettivi intermedi e controllarne periodicamente il raggiungimento.
- Elaborare un logo o un motto propri alla campagna nazionale, che si riallaccino al calcio del Paese in questione e si possano applicare facilmente su un'ampia gamma di oggetti. Due esempi validi sono i motti «Uniti contro il razzismo» o «Il calcio [aggettivo del Paese in questione] contro il razzismo» («Il calcio armeno contro il razzismo»).
- Creare partnership, coinvolgere i tifosi, i giocatori, le forze dell'ordine e le organizzazioni non governative che hanno già maturato esperienze nella pianificazione e nell'attuazione di campagne. Coinvolgere le minoranze etniche e i gruppi di immigrati.
- Rispettare la cultura e le consuetudini dei tifosi e dei club. Sensibilizzarli alla lotta contro il razzismo grazie all'introduzione di buone pratiche, ricorrendo a metodi e mezzi di comunicazione associati ai tifosi e ai loro club.
- Avvalersi dell'influsso delle star del calcio e dell'ammirazione che suscitano per veicolare messaggi contro il razzismo.
- Incoraggiare la partecipazione delle minoranze etniche e degli immigrati a tutti i livelli e in tutti i settori del calcio; permettere loro di farlo senza che abbiano a temere discriminazioni o atti denigratori.
- Garantire che il messaggio giunga in particolare ai giovani attraverso le scuole, le associazioni giovanili e la letteratura infantile.
- Creare sinergie tra le campagne contro il razzismo nel calcio e le campagne nazionali contro il razzismo e la xenofobia nello sport e nella società.
- Sviluppare sistemi che consentano di individuare e segnalare qualsiasi episodio di razzismo o atto discriminatorio in tutti i settori del calcio.
- Garantire che siano adottate misure disciplinari contro chi pratica atti di razzismo in tutti i settori del calcio e a tutti i livelli per mettere bene in chiaro che il razzismo non è tollerato.

## Contatto:

Unione delle associazioni europee di calcio (UEFA)

Programmi di sostegno (Uniti contro il razzismo)

Route de Genève 46  
CH-1260 Nyon 2

Tel. +41 22 994 44 44

Fax +41 22 994 37 30

[www.uefa.com](http://www.uefa.com)

Football Against Racism in Europe (FARE) – rete europea contro il razzismo nel calcio  
[www.farenet.org](http://www.farenet.org)

# Ein Netzwerk startet durch

Michael Fanizadeh und Markus Pinter

**Rassismus ist im europäischen Fussball allgegenwärtig. Das Spektrum reicht von diskriminierenden Verhaltensweisen im Profifussball gegenüber «ausländischen», oftmals schwarzen Spielern im Stadion («Monkey Chants», rassistische Transparente und Sprechchöre) bis hin zu Übergriffen im Amateur- und Hobbysport, die sich in Deutschland, Österreich und der Schweiz vor allem gegen türkische und ex-jugoslawische Gemeinschaften richten. Aus diesem Grund sind antirassistische Fussballkampagnen und Fussballfans in vielen europäischen Ländern aktiv geworden.**

Im Februar 1999 organisierte die *FairPlay-Initiative am Wiener Institut für Entwicklungsfragen und Zusammenarbeit (vidc)* das Seminar «Networking Against Racism in Football – NAREF». Dort trafen sich über 40 Mitglieder von Fanclubs, Fan-Initiativen und antirassistischen Organisationen aus 13 europäischen Ländern, um Erfahrungen auszutauschen, Probleme und Strategien zu diskutieren sowie relevante Zielgruppen für weitere Kampagnen und Aktivitäten auszumachen. Aus der Schweiz war Urs Frieden von *Gemeinsam gegen Rassismus*, dem Fanprojekt der Young Boys Bern, dabei ([www.halbzeit.ch](http://www.halbzeit.ch)). Das Resultat des dreitägigen Seminars war die Gründung des Netzwerkes *Football Against Racism in Europe – FARE*. Gleichzeitig wurde der Wiener Aktionsplan verabschiedet, in dem sich die Mitglieder von FARE dazu bekannten, «Rassismus im Fussball nicht zu tolerieren: weder in den Stadien noch auf dem Spielfeld, noch in der Fussballadministration, im Fussballtraining oder in der fussballerischen Erziehung» (vgl. [www.FairPlay.or.at](http://www.FairPlay.or.at)). Von den institutionellen Körperschaften im Fussball wurde gefordert anzuerkennen, dass Rassismus und andere Formen der Diskriminierung auch im

Fussball ein Problem darstellen, Verantwortung zu übernehmen und das integrative und interkulturelle Potenzial des Fussballs zu nutzen. Ausserdem verpflichteten sich die Mitglieder von FARE, alle Formen rassistischen Verhaltens in den Stadien und in den Vereinen sowie strukturellen Rassismus zu bekämpfen, rassistische Vorfälle publik zu machen und mit Verbänden, Vereinen und Spielergewerkschaften zusammenzuarbeiten bzw. diese mittels Lobbying zur Kooperation zu bewegen.

Im Juni 2000, kurz vor Beginn der Europameisterschaft in Belgien und den Niederlanden, wurde FARE dann offiziell im Brüsseler EU-Parlament präsentiert. Vor hochrangigen Vertreterinnen und Vertretern von Fussballverbänden, der Europäischen Kommission, des EU-Parlaments, des Europäischen Rats und zahlreichen Medien konnten die FARE-Mitglieder das Netzwerk, ihre Anliegen und Forderungen sowie den Wiener Aktionsplan präsentieren und über ihre Erfahrungen in antirassistischer Kampagnenarbeit im Fussball berichten. Diese Medienpräsentation stellte den Startschuss für gemeinsam organisierte und im Namen von FARE durchgeführte Aktivitäten dar, in denen sich die Vielschichtigkeit des Rassismusproblems widerspiegelt.

## Mondiali Antirazzisti

So organisiert das italienische Fanprojekt *Progetto Ultra* ([www.progettoultra.it](http://www.progettoultra.it)) die Mondiali Antirazzisti, die vom 7. bis 11. Juli zum mittlerweile achten Mal stattfinden werden. Dabei kommen Teams aus mehreren europäischen Ländern nach Italien, um gemeinsam mit dort lebenden Migranten- und Fanclubmannschaften beim Turnier anzutreten (insgesamt über 160 Teams).

«Fans helfen Fans.»

In Deutschland ist das *Bündnis Aktiver Fussballfans* (BAFF; [www.aktive-fans.de](http://www.aktive-fans.de)) als FARE-Mitglied aktiv. Neben laufenden Kampagnen gegen Rechtsradikalismus, Rassismus oder die Kommerzialisierung im Fussballsport hat BAFF als Teil des FARE-Netzwerkes im November 2001 die Wanderausstellung «Tatort Stadion – Rassismus und Diskriminierung im Fussball» ([www.tatort-stadion.de](http://www.tatort-stadion.de)) in Berlin eröffnet. Mehr als 50 000 Besucherinnen und Besucher haben die Ausstellung in bisher 32 Städten besucht.

Ein weiteres erfolgreiches Projekt von FARE ist das Bildungsvideo *Show Racism the Red Card* des gleichnamigen englischen Projektes (SRTRC / [www.theredcard.org](http://www.theredcard.org)) aus Newcastle in Grossbritannien, welches für den Schulbereich und jugendliche Fussballfans konzipiert wurde. Das Video nützt die Popularität der Profifussballer der englischen Premier League, um Rassismus zu thematisieren, die historische Entwicklung und rassistisches Verhalten darzustellen sowie Reaktionsvarianten zu diskutieren. Neben SRTRC sind noch zwei weitere englische Partner an den FARE-Aktionen beteiligt, nämlich Football Unites – Racism Divides (FURD) ([www.furd.org](http://www.furd.org)) aus Sheffield und *Kick It Out!* ([www.kickitout.org](http://www.kickitout.org)) aus London. FURD ist ein lokales Projekt, das sehr stark mit Jugendlichen und ethnischen Minderheiten (v.a. mit asiatischem Background) arbeitet und wird dabei von der lokalen Verwaltung und dem Fussballverein Sheffield United unterstützt. Die nationale Antirassismuskampagne *Kick It Out!* wird vom englischen Fussballverband und der Spielergewerkschaft gefördert und organisiert jährlich eine «Anti-racist Week» im englischen «Black History Month» Oktober mit einer Vielzahl von Aktivitäten und gibt zu diesem Anlass die Zeitschrift «United Colours of Football» heraus.

*Kick It Out!* wurde aufgrund der anhaltenden rassistischen Übergriffe im englischen Fussball seit den 80er-Jahren von der *Commission for Racial Equality* und der *Professional Footballers Organisation* 1993 gegründet. Denn auch in England wurde zunächst nicht der Fussballverband gegen Rassismus aktiv, sondern einzelne Fanclubs mit ihren Klubs und Spielern.

2002 sind die polnische Kampagne *Stowarzyszenie Nigdy Wiecej* (*Never Again Association*; [www.free.ngo.pl/nw/](http://www.free.ngo.pl/nw/)) und die *European Gay & Lesbian Sports Federation* (EGLSF; [www.gaysport.info](http://www.gaysport.info)) aus den Niederlanden in die Koordinierungsgruppe von FARE aufgenommen worden. *Never Again* leistet in Polen vor allem antirassistische Aufbau- und Aufklärungsarbeit, aber auch Lobbying und Erweiterungsarbeit des Netzwerkes in Osteuropa. Die EGLSF hingegen bringt das Tabuthema der Homosexualität im Fussball in die Arbeit von FARE ein.

Gemeinsam mit *FairPlay-vidc* ist *Kick It Out!* für das Lobbying bei Verbänden und internationalen Fussballinstitutionen verantwortlich. Lobbying ist nicht nur aus finanziellen Gründen wichtig. FARE hat es dadurch auch innerhalb eines Jahres geschafft, als ein ernsthaftes und erfolgreiches, mit modernen Methoden agierendes antirassistisches Netzwerk anerkannt zu werden. Das bezeugen die Einladungen der FIFA zur Antirassismuskonferenz in Buenos Aires sowie zur Fussball-Expo in Nizza 2001. Im März 2003 hat FARE in Kooperation mit der UEFA und dem als Gastgeber fungierenden englischen Fussballverband die Konferenz «United Against Racism» in London organisiert, konzipiert und durchgeführt. Zu dieser Konferenz wurden alle europäischen Fussballverbände und Vertreter führender Vereine eingeladen. Aber auch der Europarat nutzt das Fachwissen von FARE

und lädt Mitglieder des Netzwerks regelmäßig zu Arbeitsgruppen und Konferenzen ein.

### FARE-Aktionswochen

Die UEFA ist durch die erfolgreichste europaweite antirassistische Methode auf FARE aufmerksam geworden. FARE hat erstmals vom 30. März bis zum 8. April 2001 die «FARE-Aktionswoche gegen Diskriminierung im Fussball» durchgeführt. Die Aktionswochen bieten Fanclubs, Vereinen und Migrantenorganisationen die Möglichkeit, gegen Rassismus und Diskriminierung aufzutreten und eigene Ideen für Aktivitäten zu entwickeln. Die Bandbreite reicht dabei von einfachen Flugzetteln, Doppelhaltern oder Transparenten zu eigens kreierten Choreografien, Fanzines und T-Shirts sowie der Organisation von Turnieren, Diskussionsveranstaltungen oder Filmabenden. An den ersten drei Aktionswochen haben über 450 Gruppen, Projekte, Fanclubs, Initiativen, Vereine und Organisationen aus 17 Ländern teilgenommen. Aus der Schweiz waren die Ultras des damaligen Nationalliga-Klubs FC Lugano mit einem Spruchband «Ultras vereint gegen Rassismus» sowie Fans von Young Boys Bern, St. Gallen, FC Zürich, Grasshoppers und FC Winterthur bei der Gründungsveranstaltung von *Fans United* (Oktober 2002) dabei.

Im Oktober 2003 fand die FARE-Aktionswoche bereits zum vierten Mal mit einer imposanten Anzahl von unterschiedlichen Aktivitäten statt. Über 300 Fanclubs, Vereine, Verbände und Migrantenorganisationen in 23 Ländern organisierten Events und produzierten Materialien mit der Unterstützung von FARE, um ihr gemeinsames Auftreten gegen Rassismus und Diskriminierung im Fussball zu demonstrieren. In der Schweiz beteiligte sich der Genfer Afrikanisch-Schweizer FC mit einem Spiel gegen das Personal der UEFA. Die nächste FARE-Aktionswoche fin-

## Websites/Sites Web/ Siti Internet

*Football Against Racism in Europe (FARE):*

[www.farenet.org](http://www.farenet.org);

Kontakt: [fare@vidc.org](mailto:fare@vidc.org)

*Gemeinsam gegen Rassismus:*

[www.halbzeit.ch](http://www.halbzeit.ch)

*Wiener Aktionsplan:*

[www.FairPlay.or.at](http://www.FairPlay.or.at)

*Progetto Ultra:*

[www.progettoultra.it](http://www.progettoultra.it)

*Bündnis Aktiver Fussballfans*

(BAFF): [www.aktive-fans.de](http://www.aktive-fans.de)

*Wanderausstellung*

«Tatort Stadion – Rassismus und Diskriminierung im Fussball»:

[www.tatort-stadion.de](http://www.tatort-stadion.de)

*Show Racism the Red Card*

(SRTRC): [www.theredcard.org](http://www.theredcard.org)

*Football Unites – Racism Divides*

(FURD): [www.furd.org](http://www.furd.org)

*Kick It Out!*: [www.kickitout.org](http://www.kickitout.org)

*Stowarzyszenie Nigdy Wiecej*

(Never Again Association):

[www.free.ngo.pl/nwl](http://www.free.ngo.pl/nwl)

*European Gay & Lesbian Sports*

Federation (EGLSF):

[www.gaysport.info](http://www.gaysport.info)

*Football Supporters International*

(FSI): [www.footballsupporters.info](http://www.footballsupporters.info)

*Koordination der Schweizer*

Aktivitäten bei FARE:

[www.ufo-faninitiative.ch](http://www.ufo-faninitiative.ch)

«FairPlay. Viele Farben. Ein Spiel»:

[www.fairplay.or.at](http://www.fairplay.or.at)

det vom 14. bis 26. Oktober 2004 statt (Informationen auf [www.farenet.org](http://www.farenet.org); Kontakt: [fare@vidc.org](mailto:fare@vidc.org)).

Kontakte zur UEFA gab es schon vor der Aktionswoche, doch durch die sich häufenden rassistischen Vorfälle in europäischen Fussballstadien wurde sich die UEFA ihrer Verantwortung bewusst. So beschloss das zuständige Gremium, den Charity Award 2001 an FARE zu vergeben. Vor FARE hatten nur das *Internationale Komitee vom Roten Kreuz IKRK* (für dessen Antiminen-Kampagne) und die *Special Olympics* den Charity Award erhalten. Für FARE war dieser Preis sehr überraschend gekommen und bedeutete eine grosse Anerkennung der bisherigen Arbeit. Der Charity Award wurde vom französischen Europa- und Weltmeister Lilian Thuram von Juventus Turin für FARE entgegengenommen. Thuram ist für sein vehementes Auftreten gegen Rassismus bekannt: «Diese Leute meinen, dass wir Schwarze wie Affen sind, und deswegen müssen wir uns diese Uh-Uh-Rufe anhören. Dieses Verhalten gibt es überall auf der zivilisierten Welt. Um die Wahrheit zu sagen – bis vor 100 Jahren haben renommierte weisse Intellektuelle, Universitätsprofessoren und Soziologen argumentiert, dass die Schwarzen den Weissen unterlegen sind. Länder wie England, Frankreich, die USA und sogar Italien haben ihre ganze industrielle und wirtschaftliche Macht auf dem Buckel der Schwarzen aufgebaut. Die Uh-Uh-Rufe, die die Fans heute von sich geben, sind die logische Folge dieser Kultur.»

Im November 2002 erhielt FARE in Barcelona bei den *MTV Europe Music Awards* den «Free Your Mind Award», vom niederländischen Teamspieler und Barcelona-Star Patrick Kluyvert verliehen. 2003 wurde FARE mit dem ersten Jean-Kahn-Preis ausgezeichnet, der von der *Europäischen Stelle zur Beobachtung*

*von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (EUMC)* und der *Evens Foundation* gestiftet wurde. Für FARE übernahm der ehemalige ghanaische National- und deutsche Bundesligaspieler Anthony Baffoe den Preis.

### Fanbetreuung bei der UEFA EURO 2004™ in Portugal

Im Rahmen von FAREs Mitgliedschaft im Charity-Portfolio der UEFA stellt die UEFA zum ersten Mal nun auch Ressourcen zur Durchführung von Fanbotschaften bei der UEFA EURO 2004™ (Europameisterschaft 2004) in Portugal zur Verfügung. FARE arbeitet bei der Durchführung der Fanbotschaften mit dem Netzwerk *Football Supporters International (FSI)* zusammen, die die Spezialisten im Bereich der Sozialprävention von Gewalt bei Fussballfans sind ([www.footballsupporters.info](http://www.footballsupporters.info)). Zusätzlich wird FARE eine Reihe antirassistischer Aktivitäten in Portugal durchführen. «Fans helfen Fans» lautet die Philosophie dieser Botschaften. Die Mitarbeitenden der jeweiligen länderspezifischen Botschaften kommen aus den unterschiedlichsten Fanorganisationen, stellen alle notwendigen Informationen zur Verfügung und sind geschult, auch mit schwierigsten Situationen umzugehen. Die Schweizer Fanbotschaft wird von David Zimmermann von *Pro-Fan* organisiert, der auch bei der Konzeption der Fanbotschaften mitgearbeitet hat. Zimmermann ist zusammen mit Pascal Claude vom Fanzine «Knapp Daneben» auch für die Koordination der Schweizer Aktivitäten bei FARE zuständig ([www.ufo-faninitiative.ch](http://www.ufo-faninitiative.ch)).

*Michael Fanizadeh und Markus Pinter sind Politologen und arbeiteten am Wiener Institut für Entwicklungsfragen und Zusammenarbeit (vidc). Dort sind sie mit der Organisation des antirassistischen Sportprojekts «FairPlay. Viele Farben. Ein Spiel» beschäftigt ([www.fairplay.or.at](http://www.fairplay.or.at)) sowie mit der Koordinierung des europäischen Netzwerkes Football Against Racism in Europe – FARE ([www.farenet.org](http://www.farenet.org)) betraut.*

### Résumé

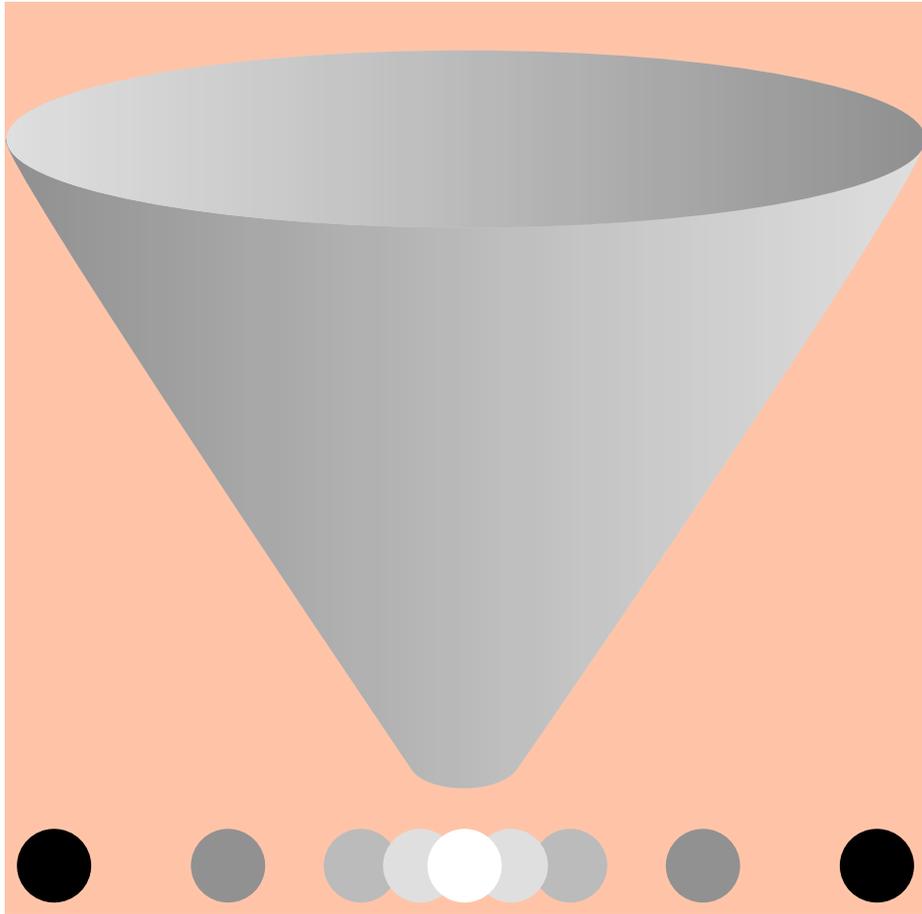
## FARE: Un réseau européen de lutte contre le racisme

Le racisme est omniprésent dans le football européen. Ses manifestations vont des comportements discriminatoires, dans le football professionnel, jusqu'aux agressions qui ponctuent les matchs amateurs ou amicaux. Cette réalité a amené les fans de football de nombreux pays européens à agir et à lancer des campagnes antiracistes. Un des principaux réseaux mis en place porte le nom de *Réseau de football européen antiraciste (Football Against Racism in Europe, FARE)*. Il a été fondé à la suite de la conférence «Networking Against Racism in Football» qui a été organisée à Vienne en 1999. C'est à la même époque qu'a été adopté le Plan d'action de Vienne, dans lequel les membres de FARE se sont engagés, partout en Europe, à ne plus tolérer le racisme dans quelque domaine que ce soit. Le rôle et l'image de FARE ont beaucoup progressé au cours des dernières années, et le réseau a reçu de nombreux prix pour son engagement, tel le «Charity Award» décerné par l'UEFA en 2001. Le réseau FARE compte fournir ses services lors de l'EURO 2004™ de l'UEFA.

### Riassunto

## FARE: Una rete europea contro il razzismo

Nel calcio europeo il razzismo è presente ovunque, e va dalle discriminazioni a livello professionistico fino alle aggressioni nelle partite giocate a livello amatoriale o ricreativo. Queste situazioni hanno spinto tifosi di calcio di molti Paesi europei ad attivarsi e lanciare campagne contro il razzismo. Una delle organizzazioni più importanti in questo senso è la *Rete Europea contro il Razzismo nel Calcio (FARE)*, fondata nel 1999 a Vienna al termine di una conferenza contro il razzismo dal titolo «Networking Against Racism in Football». Parallelamente era stato approvato il Piano d'azione di Vienna, con il quale i membri di FARE facevano sapere all'Europa intera di non tollerare manifestazioni razziste in alcun ambito. Negli ultimi anni, l'importanza e l'immagine di FARE si sono notevolmente accresciute e il suo impegno è stato premiato con numerosi riconoscimenti, tra cui il «Charity Award», conferitole dall'UEFA nel 2001. FARE sarà attiva nella sensibilizzazione contro le discriminazioni razziali anche in occasione dei prossimi Europei di Calcio del 2004.



# Extraits de la Recommandation (2001/6) sur la prévention du racisme, de la xénophobie et de l'intolérance raciale dans le sport<sup>1</sup>

CONSEIL DE L'EUROPE

Comité des Ministres aux Etats membres

Le Comité des Ministres, en vertu de l'article 15.b du Statut du Conseil de l'Europe,

Reconnaissant le rôle grandissant du sport dans la socialisation et le développement des communautés;

Conscient du rôle éducatif du sport notamment chez les jeunes, pour le respect mutuel, la tolérance, l'esprit sportif et contre la discrimination;

Conscient qu'il peut exister une imbrication entre le hooliganisme, la violence dans le sport et les mouvements racistes/néonazis/extrêmes droites;

Recommande aux gouvernements des Etats membres d'adopter une politique et des mesures efficaces destinées à prévenir et à combattre les comportements racistes, xénophobes, discriminatoires et intolérants dans tous les sports, et en particulier ceux liés au football, en s'inspirant des lignes directrices figurant dans l'annexe à la présente Recommandation;

Invite toutes les organisations sportives, telles que la FIFA, l'UEFA et les associations nationales du football, à apporter leur assistance pour atteindre ces objectifs avec tous les moyens dont elles disposent.

## Annexe à la Recommandation Rec(2001)6 Les lignes directrices

### A. Définition

Le racisme dans le sport n'est pas un phénomène limité aux terrains de football. Il n'est ni limité seulement aux joueurs de couleur. Il peut concerner tous les sports et peut se manifester à plusieurs niveaux: dans le sport amateur et aux niveaux institutionnel et international ainsi que dans les médias. Il peut se produire au niveau local notamment – mais pas exclusivement – dans l'interaction (pour des raisons, réelles ou imaginées, de couleur, de religion, de nationalité ou d'origine ethnique), entre ou contre les joueurs, les équi-

pes, les entraîneurs ou les spectateurs, ou encore contre les arbitres. Il peut s'agir de l'abus des équipes ou même des groupes entiers.

### B. Partage des responsabilités et coordination

La lutte contre le racisme dans le sport est une responsabilité qui incombe à la fois aux pouvoirs publics (l'organe législatif, la justice, la police, les instances gouvernementales en charge du sport, les collectivités locales) et aux organisations nongouvernementales (les organisations nationales sportives – professionnelles ou amateurs – les clubs, les associations sportives locales, les clubs de spectateurs, les organisations de joueurs, les associations antiracistes, etc.).

Dans la conception d'une politique et d'une action efficaces contre le racisme, l'approche devrait être globale et coordonnée entre tous les acteurs concernés. Au niveau national, il conviendrait de définir les tâches et les responsabilités des acteurs impliqués dans un accord cadre.

Au niveau international non gouvernemental, une responsabilité particulière en matière de leadership et de sanctions incombe aux instances dirigeantes sportives (dans le cas du football, à la FIFA et à l'UEFA) et à leurs organisations nationales affiliées.

### C. Mesures législatives

Bien qu'il existe des dispositions constitutionnelles et des lois interdisant toutes sortes de discrimination dans la plupart des Etats membres du Conseil de l'Europe, il convient de prendre des mesures législatives particulières qui traitent de la question du racisme dans le sport.

Chaque gouvernement devrait veiller à se doter, dans le cadre de son système juridi-

## Ein umfassender Ansatz

Die Empfehlung des Ministerkomitees ist ein umfassender Ansatz zur Bekämpfung von Rassismus im Sport, der sowohl repressive Massnahmen als auch Lenkungsmaßnahmen der Sportverbände und die Gestaltung des Klimas in Stadien mit einschliesst. Das Ministerkomitee geht von der Überzeugung aus, dass dem Sport bei der Sozialisierung von Jugendlichen und der Vermittlung von Respekt, Toleranz und Fairplay und einer nichtdiskriminierenden Haltung grosse Bedeutung zukommt. Leider gibt es bis dato noch keine vom Europarat gesammelten Daten zu der Beachtung dieser Emp-

fehlung in den verschiedenen Mitgliedsländern.

In der Schweiz ist ein Teil der geforderten gesetzlichen Massnahmen durch Art. 261<sup>bis</sup> StGB abgedeckt. Rassismus an einer Sportveranstaltung – ob im grossen Rahmen eines Stadions oder auf einem Rasen in einer Gemeinde – ist in den allermeisten Fällen eine öffentliche Handlung, sei es durch das Beschimpfen oder Ausbuhen einer Mannschaft, das Tragen von T-Shirts mit entsprechenden Insignien, das Verteilen von Material oder andere Handlungen.

Auf dem Gebiet der Prävention wird, wie dieses Dossier zeigt, bereits einiges getan, was dem Geist der Empfehlung (2001/6) entspricht. Lücken bestehen bei der Polizeiausbildung, der tatsächlichen Integration der ausländischen Bevölkerung oder von anwesenden Asyl Suchenden in das Vereinsleben und bei der gezielten Unterstützung von Sportvereinen, die eine aktive Politik der Chancengleichheit und der Nichtdiskriminierung betreiben.

Doris Angst

Leiterin des Sekretariats der EKR

que et administratif, des moyens juridiques nationaux les plus appropriés et les plus efficaces pour lutter contre le racisme dans le sport. A titre indicatif, les mesures juridiques de lutte contre le racisme dans le sport peuvent s'insérer dans l'arsenal législatif existant, par exemple, dans le code pénal ou être adoptées dans une loi spécifique au sport, la loi relative à la lutte contre la violence dans le sport, ou encore la loi spécifique à un sport particulier, par exemple au football.

La législation devrait considérer comme infractions pénales toutes les formes d'actes (affichage de banderoles, symboles) et de paroles (insultes, chants), commis ou exprimés lors des manifestations sportives, incitant à la violence ou à d'autres comportements discriminatoires contre des groupes raciaux, ethniques, religieux ou contre leurs membres, au motif qu'ils appartiennent à un tel groupe.

Les mesures législatives ne devraient pas se limiter aux dispositions répressives. Il conviendrait également de revoir les lois existantes pour supprimer les dispositions qui créent et favorisent une situation discriminatoire, notamment dans les lois relatives aux

différents sports (cf. la loi relative au football) ou les lois relatives aux statuts des organisations sportives: par exemple, les immigrants ou les émigrants résidant régulièrement dans un pays donné ne devraient pas compter parmi les quotas appliqués aux joueurs transférés directement d'un pays étranger. Dans certains pays européens, les quotas imposés aux sportifs d'origine nationale hors l'Union européenne, empêchent les jeunes issus de l'immigration de jouer dans les équipes sportives évoluant dans la ligue officielle (professionnelle ou amateur) du pays.

### D. Mise en œuvre des mesures législatives

Dans la lutte contre le racisme, une coopération et une stratégie communes entre la police, la justice, les organisateurs, les responsables des stades/clubs, les stadiers, les supporters et les organisations non gouvernementales sont indispensables pour l'identification des coupables et la collecte des preuves du délit.

Les policiers et les stadiers devraient intervenir d'une manière efficace pour montrer que les actes ou les chants racistes ne sont pas des agissements anodins et que leurs auteurs ne resteront pas impunis.

## Une démarche complète

*La recommandation du Comité des Ministres représente une démarche complète pour lutter contre le racisme dans le sport, car elle englobe à la fois des mesures répressives et des mesures incitatives pour les clubs sportifs et des propositions pour améliorer le climat dans les stades. Convaincu que le sport a un rôle de premier plan à jouer dans la socialisation des jeunes, le Comité des Ministres part de l'idée qu'il peut les éduquer au respect mutuel, à la tolérance, à l'esprit sportif et à une attitude non discriminatoire. A ce jour, le Conseil de l'Europe ne possède malheureusement pas de données*

*indiquant si cette recommandation est appliquée dans les différents Etats membres.*

*En Suisse, une partie des mesures légales exigées est couverte par l'article 261<sup>bis</sup> du Code pénal. Lors d'une manifestation sportive, qu'elle soit d'envergure et se déroule dans un grand stade, ou plus modeste et se passe sur la pelouse d'une commune, le racisme est dans la plupart des cas un acte public, qu'il s'agisse d'insultes ou de huées adressées à une équipe, du port de t-shirts ornés d'inscriptions allant dans ce sens, de distribution de matériel ou d'autres agissements.*

*En matière de prévention, comme le montre ce dossier, bien des choses sont réalisées dans l'esprit de la recommandation (2001/6). Mais il existe des lacunes dans la formation de la police, l'intégration réelle de la population étrangère ou des requérants d'asile dans la vie associative et dans le soutien ciblé des clubs sportifs qui pratiquent une politique active en matière d'égalité des chances et de non-discrimination.*

*Doris Angst  
Responsable du secrétariat de la CFR*

Les policiers et les stadiers devraient être sensibilisés au problème du racisme, être informés sur la législation et la réglementation, et être formés sur la manière d'agir et de traiter le problème du racisme. Pour aider à l'identification des auteurs des actes racistes, des officiers de police spécialement formés devraient être affectés à chaque club/stade important.

Il conviendrait de développer un système d'information comportant des données sur les infractions racistes et leurs auteurs et la transmission de ces informations entre la police et les organisateurs de manifestations sportives. Le système d'information sur le hooliganisme, s'il en existe déjà, pourrait servir à cette fin.

### **E. Mesures dans les enceintes sportives**

Dans une approche intégrée, les mesures législatives devraient être complétées par des mesures réglementaires, éducatives et sociales. A cette fin, les gouvernements devraient inciter les organisations sportives et les clubs:

a. à reconnaître que le racisme et toutes les autres formes de discrimination sont un problème important dans le sport, et notamment dans le football;

b. à adopter et à faire connaître des politiques antiracistes fermes et sans équivoque;

c. à introduire des clauses dans leurs règlements, à tous les niveaux de compétition, pour permettre aux arbitres, juges et autres responsables, d'imposer des sanctions sportives efficaces à l'encontre des participants qui commettent des infractions à caractère raciste (gestes, insultes, etc.), soit immédiatement durant la compétition, soit comme une mesure disciplinaire consécutive;

d. à prendre des mesures efficaces pour inculquer aux joueurs, aux entraîneurs et à d'autres personnes, une morale d'esprit sportif notamment concernant leurs attitudes envers d'autres groupes ethniques différents;

e. à indiquer clairement, dans leurs règlements et dans ceux des stades, l'interdiction des slogans, symboles, gestes et chants racistes dans et aux alentours des stades ainsi que les sanctions prévues contre les spectateurs (exclusion du stade, annulation d'éventuels abonnements et interdiction d'accès à l'avenir, suspension de stade et événements à huis-clos, etc.): il conviendrait de prévoir également la possibilité de suspendre les rencon-

## Un approccio globale

*Nella lotta contro il razzismo nello sport, il Comitato dei Ministri del Consiglio d'Europa raccomanda di adottare un approccio globale, che comprenda misure repressive, misure orientative per le federazioni sportive nonché provvedimenti contro la violenza negli stadi di calcio. Il Comitato dei Ministri è convinto che lo sport rivesta un ruolo importante nella socializzazione dei giovani e nella trasmissione di valori quali il rispetto, la tolleranza, il fair play e un atteggiamento non discriminatorio. Purtroppo, fino ad ora, il Consiglio d'Europa non ha ancora raccolto dati sull'osservanza della*

*raccomandazione nei vari Paesi membri dell'UE.*

*In Svizzera, alcune delle misure legali in materia di discriminazione razziale sono incluse nell'articolo 261<sup>bis</sup> del Codice penale. Nella maggior parte dei casi, gli episodi di razzismo che si verificano durante le manifestazioni sportive – tanto nella grande cornice di uno stadio quanto in un campo di calcio di quartiere – sono azioni pubbliche e possono manifestarsi sotto forma di insulti e fischi nei confronti di una squadra, T-shirt con disegni offensivi, distribuzione di materiale discriminatorio o altro ancora.*

*Come risulta da questo dossier, sono già state adottate alcune misure preventive sulla scia della raccomandazione R (2001/6). Le lacune si situano a livello di formazione delle forze dell'ordine, di effettiva integrazione dei cittadini stranieri o dei richiedenti l'asilo nella vita associata e di appoggio mirato alle federazioni sportive che svolgono una politica attiva a favore delle pari opportunità e della non discriminazione.*

*Doris Angst  
Responsabile della Segreteria della CFR*

tres sportives au cours desquelles les supporters exhibent des pancartes proclamant des propos racistes, et/ou xénophobes, ou incitant à la violence;

### F. Mesures au niveau local

Les organisations des communautés minoritaires ethniques devraient être impliquées dans la lutte contre le racisme dans le sport dans le contexte d'une lutte plus étendue pour les droits des émigrants, contre les agressions racistes et afin d'encourager l'inclusion.

Les gouvernements devraient soutenir et prendre les mesures nécessaires pour faciliter la participation des membres des différentes minorités ethniques aux activités sportives.

Les organisateurs des événements devraient être encouragés à favoriser une culture et une ambiance plus inclusive dans les stades et les lieux de sport.

Les gouvernements devraient inciter les pouvoirs locaux et les instances dirigeantes du sport à encourager et à soutenir les mouvements et les initiatives en faveur de l'esprit sportif et de la tolérance ainsi que les projets éducatifs et sociaux.

### G. Mesures au niveau institutionnel

1. Des politiques d'égalité des chances, y compris une formation de sensibilisation sur la diversité culturelle et ethnique, devraient être développées et mises en place au sein des organisations et des clubs sportifs.

#### Hinweis

Die vollständige Fassung der Empfehlung (2001/6) des Europarats in Englisch und Französisch ist im Internet abrufbar unter der Adresse:

<http://cm.coe.int/ta/rec/2001/f2001r6.htm>. Die vollständige deutsche Fassung kann auf der Webseite der EKR ([www.ekr-cfr.ch](http://www.ekr-cfr.ch)) als pdf-File heruntergeladen werden.

Les versions intégrales française et anglaise de la Recommandation (2001/6) du Conseil de l'Europe peuvent être consultées sur Internet à l'adresse:

<http://cm.coe.int/ta/rec/2001/f2001r6.htm>. La version intégrale allemande peut être téléchargée en format pdf sur le site Internet de la CFR ([www.ekr-cfr.ch](http://www.ekr-cfr.ch)).

La versione integrale della raccomandazione (2001/6) del Consiglio d'Europa in francese o inglese è reperibile sul sito internet: <http://cm.coe.int/ta/rec/2001/f2001r6.htm>. La versione integrale in tedesco può essere scaricata in formato pdf dal sito della CFR ([www.ekr-cfr.ch](http://www.ekr-cfr.ch)).

<sup>1</sup> Recommandation adoptée par le Comité des Ministres le 18 juillet 2001 lors de la 761<sup>e</sup> réunion des Délégués des Ministres.

**Le racisme  
dans le sport n'est  
pas un phénomène  
limité aux terrains  
de football.**

# Duales System im Sport

Doris Angst

Im Juni 2003 kritisierte die EKR die Tatsache, dass seit Inkrafttreten der Personenfreizügigkeit für EU-Angehörige Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz zwei unterschiedlichen Rechtssystemen unterworfen sind – je nachdem, ob sie aus einem EU- oder einem Nicht-EU-Land stammen. Negativ wirkt sich diese unterschiedliche Behandlung auf die Grund- und Menschenrechte aus. Eine Meldung an die EKR in ihrer Ombudsfunktion vom Februar 2004 bestätigt diese Benachteiligungen.

Nach Inkrafttreten des Personenfreizügigkeitsabkommens lockerte der Schweizerische Tischtennis-Verband an seiner Technischen Generalversammlung vom Januar 2004 die Zulassungsbestimmungen für Spieler aus der EU, verschärfte sie jedoch für alle anderen ausländischen Spieler: Neu wird der Vermerk «E» in den Lizenzen von Nicht-EU-Spielern nicht mehr nach fünf Jahren automatisch gelöscht, sondern auf unbestimmte Zeit aufrechterhalten, was zum Beispiel eine Teilnahme an Verbandsmeisterschaften verunmöglicht. Zudem darf pro Mannschaft jeweils nur ein Ausländer mit E-Vermerk spielen. So geschehen einem mehrfachen Tischtennismeister und Vereinspräsidenten, der – aus Kroatien stammend und seit 1969 in der Schweiz lebend – mit der neuen Regelung an den Spielen, die er mehrmals als Sieger bestritten hatte, nun nicht mehr teilnehmen kann! Die EKR riet dem Betroffenen zu einem sofortigen Rekurs gegen die Bestimmung.

*Doris Angst ist Leiterin des Sekretariats der EKR und Ausführende der Ombudsfunktion.*

## Système binaire dans le sport

Doris Angst

En juin 2003, la CFR avait critiqué le fait que depuis l'entrée en vigueur de l'Accord sur la libre circulation des personnes pour les ressortissants des Etats membres de l'UE, les étrangers sont soumis en Suisse à deux systèmes juridiques différents, selon qu'ils viennent ou non d'un pays de l'UE. Cette inégalité de traitement constitue une violation des droits fondamentaux et des droits de l'Homme. Une communication adressée en février 2004 à la CFR dans sa fonction de médiatrice confirme les préjudices que subissent les non-ressortissants de l'UE.

A la suite de l'entrée en vigueur de l'accord susmentionné, la Fédération suisse de tennis de table a assoupli les dispositions régissant l'admission des joueurs venant de l'UE à l'occasion de son assemblée générale technique de janvier 2004, mais les a durcies pour tous les autres joueurs étrangers. C'est ainsi que dorénavant, la lettre «E» apposée sur les licences des joueurs venant d'Etats non-membres de l'UE n'est plus supprimée automatiquement au bout de 5 ans mais maintenue pour une durée indéterminée, ce qui leur interdit par exemple toute participation aux championnats de clubs. De plus, chaque équipe ne peut faire jouer qu'un seul étranger détenteur d'une licence portant la mention E. Ce cas de figure concerne un étranger originaire de Croatie et vivant en Suisse depuis 1969. Plusieurs fois champion et président de son association, il ne peut plus dorénavant, à cause de la nouvelle réglementation, participer à des tournois qu'il avait remportés à plusieurs reprises! La CFR lui a conseillé de former immédiatement recours contre cette disposition.

*Doris Angst est la responsable du secrétariat de la CFR, exécutante de la fonction de médiation.*

## Sistema binario nello sport

*Doris Angst*

Nel giugno 2003, la CFR ha criticato il fatto che, dall'introduzione della libera circolazione per i cittadini dell'UE, gli stranieri in Svizzera sono sottoposti a due sistemi giuridici diversi, a seconda che siano o no cittadini europei. Questa disparità di trattamento si ripercuote negativamente sulle libertà fondamentali e sui diritti umani. Le discriminazioni sono confermate da una segnalazione pervenuta nel febbraio 2004 alla CFR, interpellata in veste di autorità di mediazione.

Dopo l'entrata in vigore dell'accordo sulla libera circolazione delle persone, la Federazione Svizzera Tennis Tavolo, in occasione dell'Assemblea generale tecnica del gennaio 2004, ha ammorbidito le disposizioni relative alle licenze rilasciate ai giocatori dell'UE, mentre ha inasprito le condizioni applicate a tutti gli altri giocatori stranieri. Pertanto, nelle licenze rilasciate ai giocatori stranieri che non sono cittadini dell'UE la menzione «E» non sarà più soppressa automaticamente dopo 5 anni, ma mantenuta a tempo indeterminato, ciò che, ad esempio, impedirà loro di partecipare ai campionati nazionali. Inoltre, in ogni squadra potrà giocare un solo straniero con licenza «E» per ogni partita. E dire che, con le nuove disposizioni, un pluricampione croato che vive in Svizzera dal 1969, per giunta presidente di un'associazione, non potrà più partecipare al campionato che tra l'altro ha già vinto a più riprese. La CFR ha consigliato al diretto interessato di inoltrare immediatamente ricorso.

*Doris Angst è la responsabile della segreteria della CFR con funzione di mediatrice (ombudsman).*

# Victimes de discrimination salariale

Raffaele Poli

**Les footballeurs recrutés en Afrique ou en Amérique latine par les clubs suisses reçoivent très souvent un salaire inférieur à celui de leurs coéquipiers européens. De plus en plus nombreux depuis 1977, ils sont en moyenne les plus jeunes sur la pelouse. En toile de fond, c'est toute une stratégie des clubs, qui repose sur d'hypothétiques transferts lucratifs. Certains pays ont adopté des mesures pour lutter contre ce dumping salarial.**

Au niveau européen, les footballeurs africains sont utilisés comme une main d'œuvre bon marché et subalterne. En effet, selon une étude statistique effectuée lors de la saison 2002/03 dans les clubs professionnels et semi-professionnels des 52 pays faisant partie de l'Union des associations européennes de football (UEFA), les 1152 joueurs recrutés en Afrique par ces équipes étaient relativement plus nombreux aux plus faibles niveaux de compétition que les footballeurs d'autres origines.

D'après des entretiens effectués entre août et septembre 2003 auprès de huit footballeurs camerounais employés par des clubs suisses, il apparaît que la plupart d'entre eux sont mal rétribués, alors que l'Office fédéral de l'immigration, de l'intégration et de l'émigration (IMES) exige le paiement de 5000 francs bruts par mois pour un joueur de Super League, le premier niveau de compétition national, et de 4000 francs bruts pour un joueur de Challenge League, le deuxième niveau helvétique.

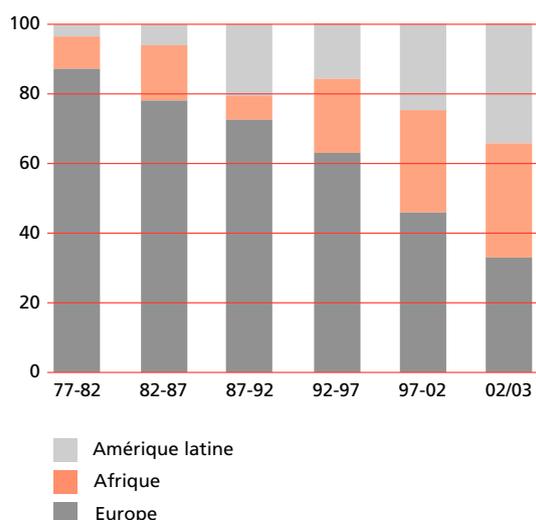
## Le recrutement international de joueurs dans l'économie du football suisse

Avant d'aborder le cas spécifique des footballeurs interviewés, il est utile dans un premier temps de retracer brièvement l'évolution de la place occupée par les ligues suis-

ses de haut niveau dans le contexte économique du football européen, en relation avec l'arrivée de plus en plus importante de jeunes joueurs africains et sud-américains.

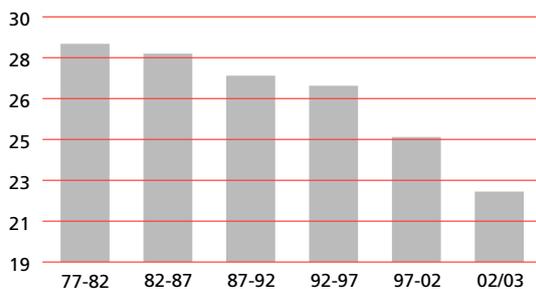
L'analyse de la presse sportive helvétique («Semaine Sportive», «Foot Hebdo», «Match Mag») depuis la saison 1977/78 met en évidence de profonds changements dans les stratégies de recrutement international des clubs suisses participant aux deux premiers niveaux de compétition. En premier lieu, on peut observer le changement de l'origine géographique des joueurs achetés dans des clubs étrangers. Les graphiques suivants regroupent les données de cinq périodes de cinq saisons chacune ainsi que de la saison 2002/03. Ils indiquent clairement l'augmentation progressive de la part de joueurs recrutés en Amérique latine et en Afrique, au détriment des footballeurs transférés depuis des pays européens.

L'origine des joueurs recrutés en dehors des frontières nationales par les clubs professionnels suisses (%)



Non seulement ces «migrants du ballon» (Lanfranchi, Taylor, 2001) proviennent d'autres horizons géographiques, mais ils sont aussi plus jeunes que leurs coéquipiers.

L'âge moyen des joueurs recrutés en dehors des frontières nationales par les clubs suisses



Le graphique suivant indique en effet une diminution progressive de l'âge moyen des joueurs nonnationaux recrutés à l'étranger lors des mêmes périodes prises en compte auparavant.

Au cours de la saison 2002/03, l'âge moyen des footballeurs étrangers en Suisse variait même considérablement selon les origines: les joueurs africains étaient les plus jeunes (19,5 ans), suivis par leurs collègues sud-américains (21,7 ans), alors que les Européens étaient les plus âgés (23,7 ans). Cette situation est semblable à celle constatée au niveau de l'UEFA où, selon l'étude citée plus haut, les joueurs africains sont âgés en moyenne de 23,8 ans. Il apparaît en outre que 38,4% d'entre eux sont des attaquants, une valeur supplémentaire sur le marché des transferts.

Le recours croissant à une main d'œuvre provenant de pays défavorisés et la diminution de l'âge des joueurs recrutés à l'étranger reflètent les nouvelles stratégies adoptées par les clubs helvétiques. Ces derniers, de plus en plus distancés économiquement par les équipes participant aux principaux championnats européens (Angleterre, Italie, Espagne, Allemagne, France), ont été poussés à se tourner vers de jeunes joueurs aux origines lointaines afin, d'une part, de réduire leurs charges salariales, et, d'autre part,

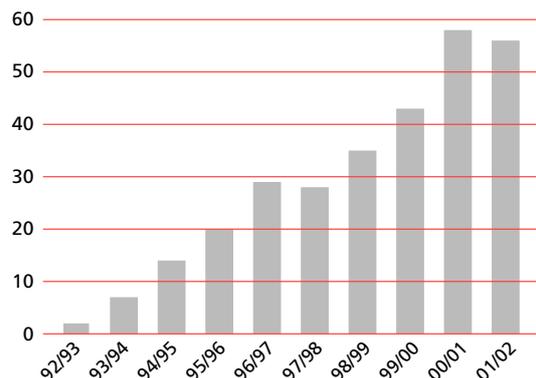
afin de les transférer ultérieurement dans le but de réaliser une plus-value monétaire, idéalement destinée à assurer la pérennité du club. De cette manière, les ligues suisses de football professionnelles sont devenues une «vitrine» ou un «tremplin» (Poli, 2004a) censés permettre aux jeunes joueurs provenant de pays pauvres de s'acclimater au football européen en vue d'une «qualification» (Poli, 2004b) et d'une revente. Cette stratégie spéculative ne va cependant pas sans s'accompagner d'une politique de dumping salarial, qui touche notamment plusieurs footballeurs africains.

### Chances limitées

De la saison 1992/93 à la saison 2001/02, le nombre de joueurs africains présents dans les clubs professionnels et semi-professionnels suisses a augmenté de manière constante (la courbe du graphique n'est pas exponentielle!), passant en dix ans de 2 à 56 joueurs, avec un pic de 58 lors du championnat 2000/01.

Cependant, contrairement aux objectifs des clubs recruteurs, seule une petite minorité de joueurs africains engagés en Suisse a pu intégrer un club européen de niveau supérieur. En effet, les trajectoires ascendantes (Praicheux, 1998) telles que celles de Shabani

L'effectif de joueurs recrutés en Afrique par les clubs suisses



## Les footballeurs africains sont utilisés comme une main d'œuvre bon

### marché et subalterne.

Nonda ou de Papa Boubou Diop notamment, qui évoluent désormais au plus haut niveau français, n'ont concerné que moins d'un dixième de l'ensemble des footballeurs recrutés en Afrique par les clubs suisses durant la période prise en compte. D'autre part, le séjour moyen des sportifs africains en Suisse entre 1992 et 2002 est inférieur à deux saisons et correspond à un peu moins de vingt mois. Dans la carrière de ces footballeurs, l'étape helvétique, au lieu d'être un tremplin, se transforme plutôt en un cul-de-sac. En Europe, on constate également que les jeunes Africains recrutés connaissent une très forte mobilité, qui prend la forme d'un véritable trafic de «migrants du ballon».

### Désillusion

Si les joueurs africains sont contents d'être transférés dans un club suisse leur permettant de se mettre en valeur, ils ne gagnent toutefois pas le gros lot. Au contraire, les conditions salariales qui leur sont proposées sont le plus souvent mauvaises. Timothée Atouba, transféré de l'Union de Douala à Neuchâtel Xamax FC en 2000, aujourd'hui joueur du FC Bâle, où il gagne convenablement sa vie, témoigne: «J'ai signé un contrat de trois ans à Neuchâtel qui m'a causé un peu de problèmes. (...). Je n'ai jamais reçu l'argent convenu mais seulement un tiers», à savoir 2500 francs bruts par mois. Personne ne voulant faire des concessions, Atouba a continué à percevoir ses 2500 francs pendant une année: «Alors, j'ai menacé de ne plus jouer. Les dirigeants m'ont convoqué pour négocier mon salaire et lors des discussions, ils m'ont dit que les salaires étaient en baisse et m'ont proposé 3500 francs nets. J'ai refusé. On m'avait déjà arnaqué pendant un an et, au lieu de le reconnaître, ils m'offraient

une augmentation dérisoire.» Finalement, pendant les six mois précédant son transfert à Bâle, Atouba a reçu un salaire de 5000 francs nets par mois. Un autre joueur africain, le Sénégalais Henri Camara, ayant évolué pour Neuchâtel Xamax FC entre les années 1999 et 2000, affirme n'avoir alors reçu qu'un maigre salaire de 1500 euros (environ 2250 francs suisses) par mois.

D'autres joueurs africains ont été trompés lors de leur présence en Suisse. Jean-Pierre Tcheutchoua, par exemple, aujourd'hui au FC Aarau, raconte qu'il a été approché par le club français d'Alès en vue d'un transfert à l'époque où il évoluait au FC Sion, au début de la saison 2002. Finalement, faisant confiance aux nouveaux dirigeants séduits ayant remplacé l'ancien président, le Camerounais Gilbert Kadji, Tcheutchoua a décidé de rester dans le club valaisan, ce qu'il considère aujourd'hui comme une erreur à la lumière de ce qui s'est passé: «C'était un choix difficile. A Alès, financièrement, c'était plus intéressant, mais j'ai fait confiance aux dirigeants de Sion. Je pensais qu'ils étaient honnêtes, mais c'étaient des mégalos, des charlatans, ils ne tenaient plus à rien. Ils m'ont promis plein de choses, ce qui m'a convaincu de ne pas aller à Alès. Quelques mois après, ils n'ont rien tenu et ils avaient même de la peine à assurer le minimum du salaire. (...) J'ai vraiment regretté de ne pas être parti.» Tcheutchoua se rappelle les années passées à Sion avec un brin d'amertume: «Ce n'était pas facile. Il y avait un tas de profanes qui avaient de la peine à faire la différence entre le talent réel sur la pelouse et ce qui se passait après le match.» Un autre joueur issu de la Kadji Sport Academy (KSA) de Douala, Samuel Ojong, lui aussi transféré au FC Sion alors que le président du club était Gilbert Kadji, propriétaire de la KSA au Cameroun et du FC Rouen en France, souligne d'autre part que, même lorsque le club était dirigé par

leur compatriote, les conditions salariales des sportifs africains étaient moins bonnes que celles des autres: «En tant que joueurs de la KSA, c'est sûr que nous avons été bien encadrés, et nous avons eu la possibilité de faire des essais partout en Europe. Mais, en même temps, tant à Rouen qu'à Sion, nous étions moins bien payés que tout le monde. De toute façon, nous étions déjà contents avec ce qu'ils nous donnaient.» Après cinq années passées en Suisse, au FC Sion, au SR Delémont et au Neuchâtel Xamax FC, Samuel Ojong indique que, tout en menant un train de vie modeste, il n'a pas encore été en mesure d'épargner l'argent nécessaire pour bâtir un logement au Cameroun: «Je n'ai pas encore construit de maison pour moi, même si, là-bas, ce n'est pas cher. Avec 15000 à 20000 francs suisses, on peut construire quelque chose de bien. Aujourd'hui, pour moi, ce n'est pas encore le cas, parce qu'à Sion, le salaire n'était pas terrible, à Delémont, c'était pareil et à Neuchâtel, il n'y a pas plus de différence.»

Achille Njanke, attaquant du SR Delémont et ancien joueur du FC Lugano, issu d'une famille relativement aisée au Cameroun, précise que «pour le moment, je n'arrive pas vraiment à mettre de l'argent de côté pour investir au Cameroun. Au contraire, parfois, lorsque j'ai des problèmes, je demande encore de l'aide à mes parents! C'est une chance pour moi, parce qu'il y a beaucoup de footballeurs africains en Europe dont la famille a cotisé pour qu'ils puissent tenter leur chance. Une fois ici, ils sont obligés de se battre pour aider leur famille.»

Ces différents exemples mettent en évidence le statut précaire des footballeurs africains exerçant leur métier en Suisse. Cette situation est d'autre part aggravée par l'incontournable présence dans le milieu du

football professionnel d'agents de joueurs qui n'hésitent pas à soutirer de l'argent aux athlètes africains. A cet égard, Augustine Simo, un joueur du FC Zurich, explique: «Certains agents ne travaillent qu'avec des joueurs africains parce qu'ils savent qu'ils peuvent leur prélever jusqu'à 70% de leur salaire. Lorsque nous débarquons en Europe, nous regardons le côté positif des choses. Nous sommes contents si nous pouvons gagner un petit peu et aider notre famille. Nous sommes loin d'être bêtes, nous savons ce que nous méritons et ce qui nous est donné. Mais il y a la peur de ne plus avoir de contrat et de perdre le droit au permis de séjour.»

### Discrimination à rebours

A la lumière des difficultés vécues par ces joueurs africains en Suisse, une réaction des institutions s'impose si l'on veut protéger davantage les footballeurs transférés à faible coût de pays défavorisés. Parmi les différentes stratégies adoptées au niveau européen, la politique mise en place par les Pays-Bas, qui se base sur la discrimination à rebours, semble être celle qui permet le mieux de rejoindre cet objectif. En ayant fixé un salaire minimum plus élevé pour les joueurs provenant de pays n'étant pas membres de l'Union européenne que pour les joueurs communautaires, le Gouvernement néerlandais s'est en effet donné les moyens de lutter contre une trop grande spéculation sur les joueurs provenant de pays pauvres. D'autre part, en obligeant les clubs à payer environ 190000 euros par an aux joueurs ne possédant pas de passeport européen ayant entre 18 et 19 ans et le double pour les footballeurs ayant dépassé cette limite d'âge, l'objectif est aussi de promouvoir le travail formateur accompli au niveau junior par les clubs locaux.

Je n'ai jamais  
reçu l'argent  
convenu mais  
seulement un  
tiers.

En Belgique également, depuis le premier juillet 2003, la commission nationale paritaire du sport a fixé de nouvelles limites salariales dans l'optique d'une discrimination à rebours. Désormais, les non-ressortissants de l'Espace économique européen doivent être payés 60 424 euros bruts par an au minimum, ce qui équivaut à un montant quatre fois supérieur à celui que les clubs doivent verser à un footballeur européen.

Tout en étant de niveau comparable aux équipes participant au championnat belge de premier niveau, les clubs de Super League suisse ne sont aujourd'hui tenus de payer que 40 000 euros bruts par an aux joueurs recrutés à l'étranger, une limite qui ne décourage pas les clubs à recruter de jeunes joueurs africains et sud-américains en poursuivant une stratégie de dumping salarial. Afin de fixer un revenu minimum plus adapté aux circonstances, pour qu'il protège d'une part les joueurs recrutés dans les pays défavorisés et qu'il profite aussi aux jeunes joueurs formés en Suisse, il serait souhaitable de mener une étude sur le niveau moyen des salaires payés aux joueurs par les clubs professionnels et semi-professionnels suisses, toutes origines confondues. Une telle recherche permettrait également d'analyser en détail la discrimination salariale à l'égard de sportifs provenant de pays en développement.

Né à Brusino-Arsizio, au Tessin, Raffaele Poli est actuellement collaborateur scientifique au Centre International d'Etude du Sport de Neuchâtel et doctorant aux Instituts de géographie de l'Université de Neuchâtel et de l'Université de Franche-Comté. Cet article se base en grande partie sur l'analyse effectuée en 2003 dans le cadre de la bourse «João Havelange» qui lui a été octroyée par la Fédération internationale des associations de football (FIFA).

#### Literatur

Lanfranchi, Pierre et Matthew Taylor. 2001. *Moving with the Ball: The Migration of Professional Footballers*. New York, Oxford: Berg. 273 p.

Poli, Raffaele. 2004a. Les footballeurs africains en Europe. *Migrations, globalisation et transnationalisme*. Neuchâtel: Editions du CIES (à paraître).

Poli, Raffaele. 2004b. *Des migrants à qualifier. Les footballeurs africains dans quatre pays européens*, in: *La mobilité internationale des compétences: fuite ou circulation?* Edité par Mihaela Nedelcu. Paris: L'Harmattan (à paraître).

Praicheux, Jean. 1998. *Mobilités sportives*, in: *La planète nomade*. Edité par Remy Knafou. Paris: Editions Belin.

### Zusammenfassung

## Lohndiskriminierung bei afrikanischen Fussballspielern in der Schweiz

Die Fussballspieler, welche von Schweizer Clubs in Afrika oder Lateinamerika rekrutiert werden, erhalten oft einen niedrigeren Lohn als ihre europäischen Teamkollegen, d.h. weniger als die vom Bundesamt für Zuwanderung, Integration und Auswanderung (IMES) für Erst-Liga-Spieler geforderten 5000 Franken. Seit 1977 in stetig wachsender Zahl vertreten, sind sie oft die Jüngsten auf dem Platz: Die Afrikaner zählen im Mittel 19,5 Jahre, während die Europäer im Schnitt 23,7 Jahre alt sind. Dahinter verbirgt sich eine eigentliche Strategie der finanzschwachen Clubs, welche die Spieler für wenig Geld in ihren Heimatländern anwerben, sie in der Schweiz unterbezahlt spielen lassen und dabei auf lukrative hypothetische Transfers spe-

kulieren. Allerdings schaffte zwischen 1992 und 2002 lediglich ein Zehntel der von Schweizer Clubs in Afrika rekrutierten Spieler den Einstieg in hochklassige europäische Fussballmannschaften. Die Athleten aus den Entwicklungsländern halten sich im Schnitt gerade Mal zwanzig Monate in der Schweiz auf, weniger als zwei Saisons lang. Das Leben der afrikanischen Fussballsöldner in unserem Land ist also von einem prekären Status geprägt.

Gewisse Länder wie die Niederlande und Belgien haben Massnahmen gegen das Lohn-dumping getroffen, von dem die Spieler aus den armen Ländern betroffen sind. Den Haag und Brüssel haben für Staatsangehörige aus solchen Ländern Mindestlöhne eingeführt, die höher sind als diejenigen der europäischen Spieler. Ferner schreiben die niederländischen Behörden den Clubs die Ausrichtung von Ausbildungszulagen für die jungen, 18- bis 19-jährigen aussereuropäischen Spieler vor. In der Schweiz sollte eine Studie durchgeführt werden, welche mit dazu beitragen würde, die Spieler aus den Entwicklungsländern besser zu schützen.

### Riassunto

## I giocatori africani in Svizzera vittime di discriminazioni salariali

Molto spesso, i calciatori reclutati dai club svizzeri in Africa o in America latina percepiscono un salario più basso dei loro compagni di squadra europei e inferiore alla soglia di 5000 franchi lordi stabilita dall'Ufficio federale dell'immigrazione, dell'integrazione e dell'emigrazione (IMES) per un giocatore di prima lega. Gli Africani, sempre più numerosi dal 1977 ad oggi, sono generalmente i più

giovani in campo, con una media di 19,5 anni contro i 23,7 anni dei loro compagni europei. Il loro ingaggio in Svizzera corrisponde alle strategie di club squattrinati che, dopo l'acquisto dei giocatori a prezzi vantaggiosi nei rispettivi Paesi, versano loro salari bassi una volta giunti in Svizzera, sperando di potersi arricchire con ipotetici trasferimenti lucrosi. Tuttavia, tra il 1992 e il 2002, soltanto un decimo dei calciatori reclutati in Africa da club svizzeri ha potuto inserirsi in squadre europee di alto livello. In media, gli atleti originari dei Paesi in via di sviluppo risiedono nel nostro Paese soltanto una ventina di mesi, cioè meno di due stagioni. La vita in Svizzera di questi mercenari del pallone africani è quindi assai precaria.

Alcuni Paesi, come i Paesi Bassi e il Belgio hanno adottato provvedimenti per lottare contro il dumping salariale di cui sono vittima i giocatori provenienti dai Paesi poveri. L'Aia e Bruxelles hanno introdotto per i cittadini di questi Paesi salari minimi superiori a quelli corrisposti ai giocatori europei. Inoltre, le autorità olandesi hanno imposto ai club il pagamento di premi di formazione ai giovani non europei dai 18 ai 19 anni. In Svizzera, è previsto uno studio volto a meglio proteggere i giocatori reclutati nei Paesi in via di sviluppo.

# FC Basel – rotblaue Identität?

Markus Helbling

**In der vergangenen Saison sorgte der FC Basel mit seinen Erfolgen in der UEFA Champions League für eine nicht für möglich gehaltene Euphorie im Schweizer Klubfussball. Der St.-Jakob-Park wurde von Basler Fussballfans in kürzester Zeit zum mythisch verklärten Erinnerungsort erhoben. Der FCB schaffte es, in der Schweiz eine Welle rotblauer Begeisterung loszutreten.**

Bereits bei der Eröffnung des St.-Jakob-Parks im Jahr 2001 war klar gewesen, dass die Symbiose zwischen kommerziellen Ansprüchen und stiller Verklärung des alten «Joggeli»-Standorts weitgehend geglückt war. Die Hoffnung des Stararchitekten und Planers des Stadions, Jacques Herzog, der St.-Jakob-Park möge auch nach der Erbauung weiterer Stadien eine Perle sein, ist dabei, sich zu erfüllen. Die neue Basler Event-Arena avancierte zu einem mustergültigen Beispiel des populärkulturellen Phänomens Fussball (vgl. Herzog 2002: 12).

## Das Stadion

Die sportlichen Erfolge des FCB in der UEFA Champions League waren ein Schritt raus aus der provinziellen Anonymität, rein ins Rampenlicht des europäischen Spitzenfussballs. Der neue St.-Jakob-Park gewann in kürzester Zeit als Austragungsort internationaler Heimspiele des FCB an symbolischem Wert für den ganzen Schweizer Fussball. Doch Stolz und Freude, dank schöner Arena, erfolgreichem Fussball und begeisterungsfähigem Publikum ein populärkulturelles Gesamtkunstwerk geschaffen zu haben (Herzog 2002: 35 ff.), drohen getrübt zu werden. Der Strukturwandel im modernen Sport, der sich im professionellen Fussball unter anderem am Bau von Event-Arenen wie dem St.-Jakob-Park manifestiert, führt dazu, dass sich die sozialen Identitäten im Fussball, die

vom Ortsdreieck Fussballklub, Stadion und Umwohnerschaft massgeblich mitgeprägt werden, zunehmend auflösen (Williams 1999: 244).

Mit seinen internationalen Erfolgen wurde der FC Basel für die ganze Fussball-Schweiz zum kurzfristigen Stifter eines rotblauen Wir-Gefühls und der St.-Jakob-Park zum Stolz und architektonischen Symbol einer fussballbegeisterten Schweiz. Die Erfolge in der UEFA Champions League schufen während jeweils neunzig Spielminuten eine neue Form von Identität. Regionale und andere Aspekte sozialer Identität rückten in den Hintergrund. Man wollte, ob Basler oder Zürcher, ganz einfach dazugehören. Im Sog der begeisternden UEFA-Champions-League-Erfolge wurde man in Sekundenschnelle zum Basler. Die stabile und ursprünglich stark regional geprägte soziale Identität des FCB wurde nun plötzlich durch eine sich kurzfristig bildende Form der Identifikation ergänzt. Es mischten sich neue Fans unter das Basler Publikum. Der Dualismus zwischen dem alten, traditionsbewussten bzw. dem neuen, nach Unterhaltung heischenden Fussballfan machte sich auch im Basler St.-Jakob-Park bemerkbar.

## Die Spieler

In der Zusammensetzung der Mannschaft des FCB zeigt sich dessen internationale Ausrichtung. Wichtig ist nicht, woher der Spieler kommt, wichtig sind dessen spielerische Qualitäten. So denkt Christian Gross, der Trainer des FCB. In einer Zeit der Transnationalisierung und Transkontinentalisierung des europäischen Klubfussballs ist diese Einstellung nichts Ungewöhnliches.

Die grossen europäischen Ligen gelten heute als Zentrum einer globalen Fussball-Ökonomie. Immer jüngere Spieler aus aller

## Der Strukturwandel im modernen Sport führt dazu, dass sich die sozialen Identitäten im Fussball

**zunehmend auflösen.**

Welt versuchen ihr Glück in Europa. Die Kontinuität und Richtung der Migrationsströme hat sich dabei in den letzten Jahrzehnten gefestigt. Eine Kombination ökonomischer Faktoren und kultureller Traditionen hat zu einer eigentlichen Matrix der Transferströme geführt (Lanfranchi 2001: 110/233). So vermag nicht zu verwundern, dass in der spanischen Primera División und in der italienischen Serie A überdurchschnittlich viele Südamerikaner spielen. Während die Fussballer Lateinamerikas bereits seit Jahrzehnten fester Bestandteil in Europas Klubfussball sind, stand der Weg für afrikanische Fussballer bis vor kurzer Zeit meist in enger Beziehung zur kolonialen Vergangenheit ihrer Herkunftsländer. Noch heute sind die Spuren des europäischen Kolonialismus in den Migrationsströmen afrikanischer Fussballer nach Europa deutlich sichtbar. Vor allem in der französischen Ligue 1 sind überdurchschnittlich viele Afrikaner engagiert. Mit der zunehmenden Festigung der ökonomischen Machtverhältnisse im Fussball wird sich die Migration von Fussballern aus der lateinamerikanischen, afrikanischen, asiatischen und australischen Peripherie – die seit den 1990er-Jahren stark zugenommen hat – weiter verstärken. Die Einsatzmöglichkeiten für ausländische Fussballer haben sich, spätestens mit dem Bosman-Urteil im Jahr 1995, in praktisch allen europäischen Ligen deutlich gelockert (vgl. Hödl 2002: 30). Heute zeichnen sich die meisten Fussballklubs durch ihre multinationale Zusammensetzung aus. Ob dabei die Erfolgsstory eines multikulturellen Miteinanders verkörpert wird (Fanizadeh und Pinter 2002: 273) oder ob es sich eher um einen multikulturalistischen Pseudo-Universalismus handelt, der ungleiche Machtverhältnisse zu überdecken droht (Wachter 2002: 131), darüber streiten sich die Experten.

Die Fussball-Migranten beim FCB lassen sich ohne Ausnahme in die Matrix der vorhandenen Transferströme integrieren. Die grossen europäischen Ligen locken die Spieler aus der afrikanischen, lateinamerikanischen und auch australischen Peripherie ins Zentrum. Die Schweiz ist zur beliebten Durchgangsstation geworden, und es gibt keinen der beim FCB engagierten Ausländer, der nicht von einer grossen Karriere in England, Italien oder Spanien träumen würde. Diese Spieler repräsentieren an einem für sie letztlich fremden Ort eine Mannschaft. Jeder Wechsel eines Spielers von einem Klub zu einem anderen ist mit einer Identifikationskrise verbunden. Die personale Identität der Fussballer sieht sich immer neuen Ansprüchen sozialer Identität ausgesetzt (vgl. Bale 1999: 294). Denn genauso wie die einheimischen Spieler sind auch die Fussball-Migranten elementarer Bestandteil bei der Konstitution des Wir-Gefühls eines Fussballklubs. Tatsache ist, die Identifikationsprozesse werden für die Spieler, die mit den Zuschauern im Stadion nur noch wenig gemeinsam haben, immer komplexer und abstrakter (vgl. Pfister 2002: 54). Die optimistische Haltung, der moderne europäische Fussball sei eine Erfolgsstory des multikulturellen Miteinanders, muss relativiert werden.

### Die Fans

Wenn FCB-Trainer Gross vom südländischen Temperament der Zuschauer spricht, dann wohl vor allem von den Fans, die sich als Besucher der Basler Fankurve, der Muttenzer Kurve, auch räumlich meist von den neuen Fans und dem Familienpublikum abgrenzen. Unterschiedliche Kategorien von Fans lassen sich aber auch innerhalb der Muttenzer Kurve finden. Am sinnvollsten erscheint dort die Unterscheidung zwischen offiziellen und inoffiziellen Fanklubs. Die einen

## Die Schweiz ist zur beliebten Durchgangsstation geworden.

Fans sind gut strukturiert und mit dem Willen ausgestattet, eine positive Fankultur zu leben, die anderen, meist jugendlichen Fans vom Wunsch getrieben, sich für den FCB zu engagieren und in der Fankurve intensive Erlebnisse zu geniessen (vgl. Fabian 2002: 7). Dieses Bedürfnis ist oft mit einem starken Bestreben nach eigener sozialer Identität und damit auch mit Abgrenzung von den übrigen FCB-Anhängern verknüpft. Ein einheitliches rotblaues Wir-Gefühl, so viel lässt sich sagen, findet sich nicht einmal in der Muttenger Kurve.

In ihrem Auftreten erinnern die jugendlichen Basler Fans an die Erscheinungsbilder ihrer italienischen Vorbilder, der so genannten «Ultras». Diese drängen seit einiger Zeit mit neuen Formen der Fankultur in die Stadien und verzeichnen einen immensen Zulauf an Mitgliedern. Kurvenchoreografien, riesige Spruchbänder, bengalische Feuer, farbiges Rauchpulver – der Fantasie scheinen keine Grenzen gesetzt zu sein. Die Ultras leben in europäischen Fussballstadien eine kreative Form der Fankultur. Selbstinszenierung ist beabsichtigt (Scheidle 2002: 91). Für die Fussballklubs sind die Ultras sowohl Fluch als auch Segen. Einerseits werden sie als belebendes Element der Fankurve geliebt, andererseits fürchtet man ihren zunehmenden Einfluss und ihre situative Gewaltbereitschaft (Scheidle 2002: 97). Die Reaktion der

meisten Klubs auf die Ultras, die sich in vielen europäischen Stadien – so auch in Basel – inzwischen zur grössten Fangruppe entwickelt haben und als eigentliche Trendsetter in der Fanszene gelten, ist deshalb repressiver Natur (Kieslich 2002: 24 f.). Es droht die Gefahr, dass die Fan- und Jugendkultur der

Ultras im starren System vorhandener Sicherheitsbestimmungen erstickt wird und die sozialen Räume, in denen sich die Jugendlichen bewegen können, verschwinden werden. Den jungen Ultras droht Kriminalisierung und Ausgrenzung (Scheidle 2002: 97). Tendenzen einer solchen negativen Entwicklung liessen sich in der letzten Saison auch im Umfeld des FCB feststellen.

Was es bedeutet, wenn die Ultras im Stadion fehlen und die Muttenger Kurve leer bleibt, konnte man im St.-Jakob-Park am 8. März 2002 erleben. An dem Tag, als der FCB gegen Servette spielte und den Preis für die Ausschreitungen beim Spiel gegen die Grasshoppers vom vergangenen Dezember begleichen musste. In der Muttenger Kurve und auf dem darüber liegenden Balkon blieben 7400 Sitzplätze unbenutzt. Im Stadion herrschte eine eigentümliche Stimmung, obwohl sich 16053 Zuschauer alle Mühe gaben, das Fehlen der FCB-Begeisterung aus der Muttenger Kurve vergessen zu machen. Es zeigte sich aber während neunzig Minuten in aller Deutlichkeit, dass die Basler Fankurve nicht nur als belebendes, sondern auch als organisierendes und strukturierendes Element der Atmosphäre im St.-Jakob-Park unverzichtbar ist. Das Wir-Gefühl der Ultras sollte nicht als drohende Gefahr wahrgenommen werden, sondern als elementarer Bestandteil einer heterogenen rotblauen Identität. Die Mitglieder der Muttenger Kurve sollten in Zukunft auf keinen Fall ausgegrenzt werden, dafür ist ihr Auftreten mit zu vielen positiven Begleiterscheinungen verbunden. In einem Punkt sind sich Polizei, FCB-Vorstand und Fans nämlich einig: Rechtsradikalismus und Rassismus haben im Umfeld des FCB in den letzten Jahren massiv an Bedeutung verlo-

Immer jüngere  
Spieler aus aller  
Welt versuchen  
ihr Glück  
in Europa.

ren. Der schriftliche Beleg, ein Spruchband der Ultragruppe *Inferno* beim letzten Meisterschaftsspiel des FCB in der vergangenen Saison im St.-Jakob-Park: «Inferno Basel 2000–2003: 3 Jahre wilde Jugend statt braune Tugend».

*Markus Helbling hat in Bern sein Ethnologiestudium mit einer Lizentiatsarbeit zum Thema «FC Basel – rotblaue Identität? Die Bildung personaler, sozialer und multipler Identitäten im Fussball am Beispiel des FC Basel» abgeschlossen. Er arbeitet als Sportredaktor beim Schweizer Fernsehen SF DRS.*

#### Literatur

Bale, John 1999: *Identität, Identifikation und Image. Der Fussball und seine Verortung im Neuen Europa*. In: Gehrmann, Siegfried (Hg.): *Fussball und Region in Europa. Probleme regionaler Identität und die Bedeutung einer populären Sportart*. Münster: Lit Verlag. 281–298.

Fabian, Carlo 2002: *Fanprojekt Basel* (unveröffentlichtes Konzept). Fachhochschule für soziale Arbeit beider Basel.

Fanizadeh, Michael und Markus Pinter 2002: *Rassismus und Antirassismus im goldenen Zeitalter des Fussballs*. In: Fanizadeh, Michael et al. (Hg.): *Global Players – Kultur, Ökonomie und Politik des Fussballs*. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel Verlag. 257–274.

Heitz, Georg 2003: Die Genugtuung des «Engländers» Bernt Haas. *Basler Zeitung*, Nr. 161 (10. März): 32.

Herzog, Markwart 2002: *Von der «Fusslümmelei» zur «Kunst am Ball»*. Über die kulturgeschichtliche Karriere des Fussballsports. In: Herzog, Markwart (Hg.): *Fussball als Kulturphänomen. Kunst, Kult, Kommerz*. Stuttgart: Kohlhammer. 11–43.

Hödl, Gerald 2002: *Zur politischen Ökonomie des Fussballsports*. In: Fanizadeh, Michael et al. (Hg.): *Global Players – Kultur, Ökonomie und Politik des Fussballs*. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel Verlag. 13–35.

Kieslich, Christoph 2002: *Blick über die Grenzen. Der Umgang mit Fussballfans ist rigider geworden*. In: rotblau. FC Basel 1893 – Das Magazin, Nr. 7 (September): 24–27.

Lanfranchi, Pierre und Matthew Taylor 2001: *Moving with the Ball. The Migration of Professional Footballers*. New York: Berg.

Pfister, Gertrud 2002: *Wem gehört der Fussball? Wie ein englisches Spiel die Welt eroberte*. In: Fanizadeh, Michael et al. (Hg.): *Global Players – Kultur, Ökonomie und Politik des Fussballs*. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel Verlag. 37–56.

Scheidle, Jürgen 2002: *Ultra(recht)s in Italien*. In: Dembowski, Gerd und Jürgen Scheidle (Hg.): *Tatort Stadion. Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im Fussball*. Köln: PapyRossa Verlag. 90–109.

Wachter, Kurt 2002: *Fussball und (Post-)Kolonialismus in Afrika: Von der Disziplinierung zur Befreiung zur strukturellen Ungleichheit*. In: Fanizadeh, Michael et al. (Hg.): *Global Players – Kultur, Ökonomie und Politik des Fussballs*. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel Verlag. 117–132.

Williams, John 1999: *Der «Neue Fussball» in England und Sir John Hall's neue «Geordie Nation»*. In: Gehrmann, Siegfried (Hg.): *Fussball und Region in Europa. Probleme regionaler Identität und die Bedeutung einer populären Sportart*. Münster: Lit Verlag. 239–279.

## Résumé

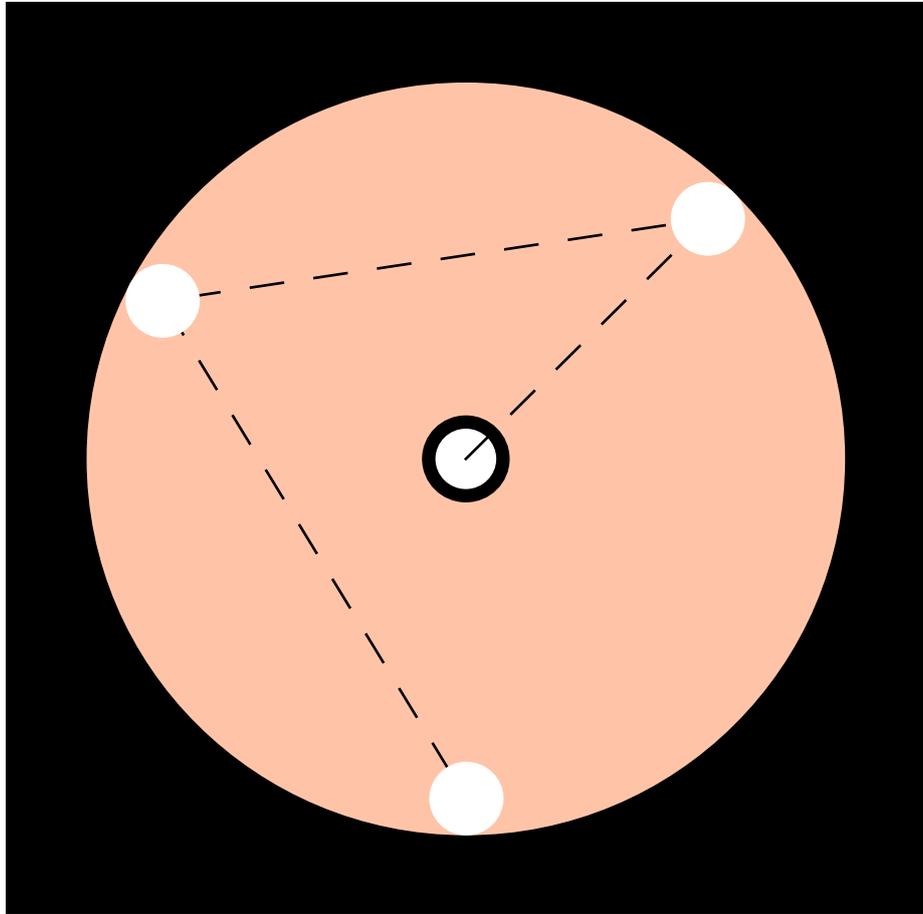
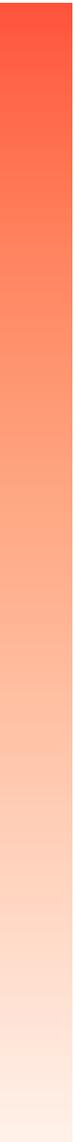
### Le FC Bâle – quelle identité?

La construction du stade Saint-Jacques et les succès remportés par le FC Bâle dans la Ligue des champions de l'UEFA ont engendré une véritable euphorie footballistique qui dépasse largement les frontières bâloises. «Le nouveau stade Saint-Jacques, qui accueille les matchs internationaux à domicile du FCB, a conquis en très peu de temps une valeur symbolique pour tout le football suisse», écrit l'auteur, «faisant passer à l'arrière-plan les aspects régionaux et autres de l'identité sociale». Mais les joueurs ont également un rôle différent de celui qu'ils avaient par le passé: aujourd'hui, la plupart des clubs de football se caractérisent par leur composition plurinationale. Pour nombre de joueurs, Bâle, ou la Suisse, ne sont que des «stations de transit». Chaque changement de club d'un joueur entraîne une crise d'identification. Il faut donc relativiser l'attitude optimiste consistant à dire que le football européen moderne est l'histoire à succès d'une cohabitation multiculturelle. Sur un point, toutefois, tous les acteurs sont d'accord: l'extrême-droite et le racisme auraient perdu beaucoup de poids dans le sillage des succès du FCB au cours des dernières années.

## Riassunto

### Basilea: quale identità?

La costruzione dello stadio St.-Jakob-Park e i successi conseguiti dal Basilea nella Champions League hanno scatenato un'euforia calcistica propagatasi ben oltre i confini cantonali. «Facendo da cornice alle partenze casalinghe del Basilea con prestigiose squadre internazionali, il nuovo St.-Jakob-Park ha acquisito in pochissimo tempo un valore simbolico per l'intero calcio svizzero», scrive Markus Helbling, «relegando in secondo piano aspetti legati all'identità regionale e sociale». Secondo Helbling, rispetto al passato è mutato anche il ruolo dei giocatori. Oggi, la maggior parte dei club annovera giocatori di varie nazionalità e per molti Basilea o la Svizzera rappresentano solo una tappa intermedia. Ogni passaggio da un club all'altro comporta però crisi d'identificazione; perciò l'idea ottimistica secondo cui il moderno calcio europeo sarebbe la prova tangibile di una felice convivenza multietnica va relativizzata. In conclusione, Helbling si sofferma su un aspetto che vede tutti unanimi, ovvero il calo dell'estremismo di destra e delle esternazioni razziste negli ambienti del FC Basilea.



# Restriktive Erinnerungspolitik

Beat Jung

**Antisemitische Verunglimpfung war beim Grasshopper-Club Zürich bis in die Fünfzigerjahre hinein Praxis. Inzwischen ist das Klima zwischen dem GC und jüdischen Kreisen entspannt, doch das war nicht immer so. Und an die böse Vergangenheit mag man sich beim GC auch heute noch nicht immer so genau erinnern. Ein Bericht über ein unrühmliches Stück Schweizer (Sport-) Geschichte.**

«Es ist unbestreitbar, dass es in den Vierziger- und auch noch in den Fünfzigerjahren Ablehnungen von jüdischen Mitgliedschaften gegeben hat, was aus heutiger Sicht völlig unbegreiflich und peinlich ist. Mit dem GC unserer Tage hat das aber nichts mehr zu tun. Heute haben wir mehrere Mitglieder, die Juden sind. Wie viele genau, kann ich nicht sagen, weil wir es in unseren Unterlagen nicht erfassen.» Hermann Strittmatter, Vorstandsmitglied der Sektion Fussball des Grasshopper-Clubs und zuständig für das Marketing, hatte Kuhglocken, Sennenkäppi und eine Rede mitgebracht. Die Stimmung im Zürcher Koscher-Restaurant Schalom war ausgelassen. *Maccabi Schweiz*, der jüdische Sportdachverband, hatte 1995 – zwei Tage vor dem Hinspiel GC gegen Maccabi Tel Aviv um den Einzug in die Champions League – zum Empfang geladen.

«Das Ganze hatte den Touch von offizieller Versöhnung zwischen dem Grasshopper-Club und den Juden», sagt Daniel Fischer, damals Präsident von *Maccabi Schweiz*. «Heute muss ich sagen, dass ich meine mentale Reserviertheit gegenüber dem GC abgebaut habe.» Doch es sei nicht von ungefähr gekommen, dass der GC bei den meisten Juden schon von Kindesbeinen an der Buh-Klub gewesen sei.

## Chronik der Diskriminierung

■ «Im Besitze Ihres Schreibens vom 6. dieses Monats teile ich Ihnen mit, dass tatsächlich im Grasshopper-Club seit seinem bald sechzigjährigen Bestehen kein Jude aufgenommen wurde. Da wir Kandidaten jüdischer Abstammung ein negatives Ergebnis bei der Aufnahme ersparen wollen, so fühlen wir uns verpflichtet, die Herren vorher aufzuklären», schrieb Dr. Walter Brunner, Präsident der GC-Rudersektion, am 7. März 1945 in einem Brief. «Man wusste zwar längst, was los war», kommentierte das «Israelitische Wochenblatt» den unverhohlenen Antisemitismus, «war aber doch überrascht, dass der Präsident der Rudersektion, Dr. Brunner (dessen offen angegebene Firma am Schanzengraben 23, ein Baugeschäft, bislang, wie man hört, jüdische Aufträge gern angenommen hat), dies ganz ungeniert in einem Brief zugibt.»

■ «Es war bei einem Drittliga-Match Ende der Vierzigerjahre. Wir spielten gegen den GC», erzählt Samuel Warmund, Jahrgang 1922, während rund zwanzig Jahren Kapitän des FC Hakoah, des jüdischen Fussballvereins der Stadt Zürich (siehe Kasten). «Bei einem hohen Ball stiess mein Bruder mit einem GC-Spieler zusammen. Der Mann vom GC ging zu Boden. «Die Öfen waren zu klein für euch in Deutschland», beschimpfte er uns. Da fragte ich den Schiedsrichter: «Haben Sie das gehört?» Als dieser bejahte, war der Fall für mich erledigt. Wir gingen vom Platz. Nachher mussten der Klubpräsident und ich in Bern vor dem *Schweizerischen Fussballverband* antreten. Der Grasshopper-Club kam mit einem Anwalt und stritt alles ab. Der Schiedsrichter war auch dort, bekam einen roten Kopf und behauptete, er habe nichts gehört. Es stand Aussage gegen Aussage.»

## Orthodoxe und linke Juden spielen Doppelpass

bj. Sportplatz Buchleren in Zürich an einem Sonntag Mitte April. Ein Meisterschaftsspiel der vierten Liga. Der FC Hakoah Zürich spielt gegen die türkische Mannschaft Fenerbahce. Das türkische Team liegt mit vier Toren im Vorsprung. Dann führt ein Out-Ball zu Diskussionen. «Du Saujud, man müsste euch alle vergasen», rastet die Nummer fünf von Fenerbahce aus. Der Schiedsrichter, ein Mann aus Mazedonien, wegen seiner schlechten Deutschkenntnisse durch die Situation offensichtlich überfordert, lässt weiterspielen, ohne eine Karte zu ziehen.

«Irgendwie ist das verrückt», analysiert Samy Riger, ehemaliger Spieler und Funktionär des FC Hakoah, den Vorfall. «Wir Juden sind eine Minderheit in der Schweiz, die Türken sind eine Minderheit. Da beschimpft jemand aus einer Minderheit einen anderen aus einer anderen Minderheit.» Und der Schiedsrichter – die neutrale Instanz auf dem Platz und eben-

falls Angehöriger einer Minderheit – versteht nicht, was vorgeht. «Ich habe vor zehn Jahren das letzte Mal eine ähnliche Situation erlebt. Da hat der Schiedsrichter die rote Karte gezogen», sagt Ronny Bachenheimer, Torhüter des FC Hakoah und Klubpräsident. Er vermutet, dass das Antirassismusetz – seit 1995 in Kraft – eine gewisse Wirkung entfaltet.

### Ausfällige E-Junioren

Der FC Hakoah – der hebräische Name bedeutet «die Kraft» – ist der einzige jüdische Fussballklub in der Schweiz, abgesehen vom jüdischen Turnverein Basel, der eine Fussballsektion führt. Der Klub hat zwei Aktivmannschaften, eine in der vierten, eine in der fünften Liga. Die Juniorenabteilung umfasst rund fünfzig Buben in vier Teams.

Der jüdischen Tradition entsprechend – der Sabbat ist Ruhetag – spielen die Fussballer mit dem Davidstern auf dem Trikot samstags

nicht. «Über den Sport erzielen wir einen gemeinsamen Nenner für die verschiedenen Ausrichtungen des Judentums. Religiöse und Säkulare, Orthodoxe und Liberale, Linke und Rechte finden sich bei uns wieder», beschreibt Bachenheimer die Aufgabe des Klubs. Gegründet wurde der Verein 1921, «wohl im Zuge vermehrter jüdischer Einwanderung in mitteleuropäische Länder nach Pogromen in Osteuropa», vermutet Riger.

«Bei einem E-Junioren-Spiel zwischen Hakoah und einem Zürcher Vorstadtklub ist es zu wüsten verbalen Entgleisungen der christlichen Dreikäsehochs gekommen. «Saujud!», schallte es gleich mehrmals über den Platz», meldete der «Sport» 1990. Wenn E-Junioren, das sind acht- oder neunjährige Knirpse, sich als Rassisten aufführten, dann hätten sie das von den Erwachsenen, sagt Riger. «Das Thema «Antisemitismus» – auf und neben dem Fussballfeld – ist nicht erledigt.»

■ 1952 geht der Fall einer nicht namentlich genannten Tennisspielerin durch die Presse, deren Gesuch um Aufnahme in den Grasshopper-Club abgelehnt worden war, weil sie jüdischer Abstammung sei. Zwei Jahre später holte sich Ruth Kaufmann, siebzehnfache Schweizer Meisterin im Tennis, ihren ersten nationalen Titel im Einzel auf den Tennisplätzen vom GC. «Das war für viele Juden eine grosse Satisfaktion, dass eine jüdische Tennisspielerin auf GC-Territorium Schweizer Meisterin wird», erinnert sich die heute 79-Jährige.

■ 1954 treffen GC und der damals A-klassige FC Fribourg im Cup-Halbfinal aufeinander. Robert Weil, Jude und linker Flügelstürmer bei Freiburg, prallt mit GC-Goalie Thomas Preiss zusammen. «Nach dem Zusammen-

stoss erkundigte ich mich bei Preiss, ob etwas passiert sei», sagt Weil. «Da beschimpfte mich der GC-Masseur, der aufs Spielfeld gekommen war, um den Goalie zu pflegen. «Das ist typisch hebräisch von dem Saujud.» Um ein Haar hätte ich dem Masseur eine gehauen. Ich konnte mich grade noch bremsen. Zum Glück beschwichtigte der Schiedsrichter. «Wir sind hier, um Fussball zu spielen», beruhigte auch Fredy Bickel vom GC die Gemüter.» Nach dem Match, den Freiburg mit 3:1 gewonnen hatte, habe ihm ein Funktionär des Schweizerischen Fussballverbandes versichert, dass das noch ein Nachspiel gebe, sagt Weil. «Ich habe dann aber nie mehr etwas vom Verband gehört.»

## Kollektives Schweigen

Dieses Verhalten ist symptomatisch für den Umgang mit antisemitischer Verunglimpfung und Diskriminierung in der Schweiz der Nachkriegszeit. «Das Thema Antisemitismus hat lange keine Rolle gespielt in den gesellschaftlichen Diskussionen, war tabuisiert und wurde kollektiv beschwiegen», sagt Aram Mattioli, Historiker und Herausgeber des Buches «Antisemitismus in der Schweiz 1848–1960».

Noch heute ist eine Blickverengung festzustellen. Debattiert wird über die Schweiz und ihre Rolle während des Zweiten Weltkriegs. Dass aber die rassistische Ausgrenzungslogik nach Kriegsende nicht einfach aufgehoben worden war, wird oft ausgeblendet (siehe Kasten).

«Man sprach in neuerer Zeit, zumindest nach dem Zweiten Weltkrieg, in den gesellschaftlich dominierenden Kreisen nicht offen über die Unerwünschtheit der Juden in den Entscheidungsetagen und -rängen der Behörden, vom Bundesrat bis hinunter zum Gemeinderat – von Ausnahmen abgesehen –, der Banken, der Industrie, der staatstragenden Parteien», schreibt der Publizist Alfred A. Häslar. Was andernorts latent schlummerte, hatte bei GC System.

## Juden bei GC

In den 1986 erschienenen Annalen «100 Jahre Grasshopper-Club Zürich» wird das Thema Antisemitismus mit keiner Silbe erwähnt. Konfrontiert mit den antijüdischen Ressentiments im Laufe der Klubgeschichte, sagte noch in den 80er-Jahren der damalige Präsident der GC-Fussballer, Karl Oberholzer: «Dieser Vorwurf ist mir nicht bekannt. Wir hatten immer schon Juden im GC.» Da hatte Oberholzer Recht. Beim Grasshopper-Club waren Juden akzeptiert, «wenn sie sich etwa

eine nichtarische «Sportskanone» sichern können oder wenn ein nichtarischer Kandidat «gut bei Kasse» ist» («Volksrecht», 1952). Finanziell potent war der Bankier Werner Bär, und sportlich so gut, dass man sie als Juden in Kauf nahm, waren Hans-Peter Friedländer und Dori Kürschner.

Friedländer – gefürchtet wegen seiner Dribblings, oft nur unfair vom Ball zu trennen und Opfer von acht Knochenbrüchen – spielte von 1940 bis 1946 auf dem Hardturm. In Fussballhandbüchern wird er als der beste Schweizer Fussballer seiner Zeit bezeichnet. Der Ungar Kürschner trainierte die Hopper von 1925 bis 1934. In dieser Zeit wurde der Grasshopper-Club dreimal Schweizer Meister und viermal Cupsieger.

Auf den Juden Kürschner folgte ein Mann, der Sympathien zu Nazi-Deutschland hegte: Karl Rappan. Der Österreicher Rappan war gleichzeitig auch Trainer der Schweizer Nationalmannschaft. In der Presse wurden ihm besonders enge Beziehungen zur Reichssport-Kammer in Berlin nachgesagt. Wenige Tage nach dem Überfall Hitlers auf Österreich im Jahr 1938 soll Rappan «von meiner Heimat, der deutschen Ostmark» gesprochen haben. Im Sommer des gleichen Jahres fand in Frankreich die Fussballweltmeisterschaft statt. Im Achtelfinal warfen die vom französischen Publikum gefeierten «Petits Suisses» Grossdeutschland mit 4:2 aus dem Turnier. Beim Abspielen der Nationalhymnen hatte der Schweizer Coach aus Österreich die Hand zum Hitlergruss erhoben.

«Es wäre an der Zeit, wenn die zuständigen Verbandsbehörden die Tätigkeit dieses Herrn einer Überprüfung unterziehen würden», forderte 1945 die «Freie Inner-schweiz». Doch es kam anders: Als erster Ausländer wurde Rappan – später Trainer beim

## Juifs orthodoxes et Juifs de gauche se renvoient la balle

bj. Le terrain de sport de Buchleren, à Zurich, un dimanche de la mi-avril. Un match de championnat de la quatrième ligue. Le FC Hakoah Zurich joue contre l'équipe turque de Fenerbahce. Les Turcs ont quatre buts d'avance. Puis un ballon hors jeu déclenche des hostilités. «Sale Juifs, on devrait tous vous gazer», crie le numéro cinq de Fenerbahce. L'arbitre, un Macédonien, visiblement dépassé par la situation car il ne comprend pas bien l'allemand, laisse jouer sans tirer de carton.

«C'est fou», dit Samy Riger, ancien joueur et fonctionnaire du FC Hakoah, pour analyser l'incident.

«Nous les Juifs, nous sommes une minorité en Suisse, les Turcs sont une minorité. Un membre d'une minorité insulte un membre d'une autre minorité.» Et l'arbitre, l'instance neutre sur le terrain, lui aussi ressortissant d'une minorité, ne comprend pas ce qui se passe. «J'ai vécu une situation analogue

il y a une dizaine d'années. L'arbitre avait tiré un carton rouge», dit Ronny Bachenheimer, gardien de but du FC Hakoah et président du club. Il pense que la loi anti-racisme – en vigueur depuis 1995 – a déployé certains effets.

### Des juniors E agressifs

Le FC Hakoah – ce mot hébreux signifie «force» – est le seul club de football juif de Suisse, hormis l'association sportive juive de Bâle, qui possède une section de football. Le club a deux équipes actives, l'une en quatrième, l'autre en cinquième ligue. La section des juniors compte environ cinquante garçons, répartis sur quatre équipes.

La tradition juive – le jour du sabbat est jour de repos – veut que les footballeurs au tricot décoré de l'étoile de David ne jouent pas le samedi. «Grâce au sport, nous parvenons à trouver un dénominateur commun entre les différents cou-

rants du judaïsme. Les religieux et les séculiers, les orthodoxes et les libéraux, les Juifs de gauche et les Juifs de droite se retrouvent parmi nous», dit Bachenheimer pour décrire la mission du club. L'association a été fondée en 1921, «certainement à la suite de la recrudescence de l'immigration juive en provenance d'Europe centrale après les Pogroms en Europe de l'Est», pense Riger.

«Lors d'un match junior entre le FC Hakoah et le club d'une banlieue zurichoise, il y a eu de graves dérapages verbaux de la part des gamins chrétiens. «Sale Juif!» a retenti plusieurs fois à travers le terrain», rapporte le «Sport» en 1990. «Si les juniors – des gosses âgés de huit à neuf ans – se sont comportés en racistes, c'est probablement qu'ils ont vu les adultes le faire», dit Riger. «Le sujet de l'antisémitisme n'est pas encore réglé sur le terrain de foot et autour du terrain de foot.»

FC Servette, beim FC Zürich und bei Lausanne-Sports – für seine Verdienste um den Fussball als Ehrenmitglied des Schweizerischen Fussballverbandes ausgezeichnet.

### Goodwill dank Weisweiler

Im Jahr 1963 musste der GC eine Israel-Tournee absagen. «Israel ist an einer Erweiterung der sportlichen Beziehungen mit der Schweiz interessiert. Aber nicht mit Klubs, die die Juden diskriminieren», sagte der israelische Sportkommissar Reuven Dafni im «Blick». Geplant war auch ein Freundschaftsspiel gegen Bnei Yehuda Tel Aviv. Die Ironie der Geschichte: 1997 wechselte der israelische Nationalspieler Avraham Tikva von Bnei Yehuda Tel Aviv zum GC. Bereits in den frühen Achtzigerjahren hatte der damalige Trainer Hennes Weisweiler in Israel für Good-

will gesorgt. Weisweiler, der jahrelang israelische Trainer ausgebildet hatte, hielt mit den Grasshopper in Israel auch ein Trainingslager ab.

Die Zeiten der antisemitischen Diskriminierung beim GC gehören der Vergangenheit an. Mit dem Chilenen Sebastian Rozenal hat der Klub vor zwei Jahren erneut einen jüdischen Spieler verpflichtet. Der Verein schaltet ganzseitige Inserate in jüdischen Zeitungen, tritt als Sponsor des «Jewish Classic Festival» auf. «Das aktuelle Leitbild des Klubs, das seit Jahren die totale gesellschaftliche Öffnung deklariert, würde eine andere Haltung völlig unmöglich machen. Wir hoffen, unsere jüdischen Mitbürger nehmen es uns ab, dass das heutige GC seit Jahrzehnten nie mehr an so etwas dachte», sagte GC-Vor-

## Ortodossi e ebrei di sinistra uniti nel calcio

*bj. Centro sportivo di Buchleren, Zurigo, una domenica di metà aprile. Si gioca una partita di campionato di quarta lega. Il FC Hakoah Zurigo affronta la squadra turca del Fenerbahce. La compagine turca è in vantaggio di quattro reti. Un fuorigioco ed ecco che iniziano le discussioni. «Ehi, tu, sporco ebreo, voi siete tutta gente da mandare nelle camere a gas!», inveisce il giocatore del Fenerbahce che indossa la maglia numero 5. L'arbitro macedone, che non sa bene il tedesco, non è in grado di gestire la situazione e lascia correre, senza pronunciare ammonizioni.*

*«È pazzesco», osserva Samy Riger, ex giocatore e dirigente dell'FC Hakoah, analizzando l'accaduto. «Noi ebrei siamo una minoranza in Svizzera, come del resto lo sono anche i Turchi. E ora che succede? Una minoranza insulta l'altra!» E l'arbitro – l'autorità neutrale sul campo che per giunta appartiene anche ad una minoranza – non*

*riesce a cogliere quello che sta succedendo. «Sono passati dieci anni dall'ultima volta che ho vissuto un episodio simile. Quella volta l'arbitro ha alzato il cartellino rosso», aggiunge Ronny Bachenheimer, portiere del FC Hakoah e presidente del club. A suo parere la legge contro il razzismo, in vigore dal 1995, ha sicuramente avuto un certo effetto.*

### Comportamenti ingiuriosi

*Il FC Hakoah – il cui nome significa «forza» – è l'unico club ebreo in Svizzera, oltre all'associazione sportiva ebraica di Basilea che ha anche una sezione di calcio. Il club conta due squadre attive, una in quarta e l'altra in quinta lega. La sezione giovani comprende quattro squadre per un totale di circa cinquanta ragazzi. Di sabato non si gioca per rispetto della tradizione ebraica: il sabbat è infatti giorno di riposo. «Lo sport è una sorta di denominatore comune delle varie correnti dell'ebraismo: quella religiosa e quella secolare,*

*quella ortodossa e quella liberale, quella di destra e quella di sinistra: qui tutti sono rappresentati», così Bachenheimer spiega la funzione del club. E continua dicendo che il club è stato fondato nel 1921, «in un periodo in cui sempre più ebrei immigravano verso l'Europa centrale dopo l'ondata di pogrom nell'Europa orientale».*

*Nel 1990 il giornale «Sport» riferiva che durante una partita tra la squadra di Hakoah e il club zurighese del gruppo di allievi E si erano avuti eccessi verbali deplorabili da parte dei giovani cristiani e che l'insulto «Saujud!» (sporco ebreo) era rimbalzato più volte sul campo da gioco. Dal canto suo, Riger ritiene che se gli allievi E – per intenderci bambini di otto o nove anni – si comportano da razzisti dev'essere perché seguono l'esempio degli adulti. E aggiunge: «La tematica dell'antisemitismo sul campo da gioco è lungi dall'essere risolta.»*

standsmitglied Strittmatter im Restaurant Schalom.

Doch über einen Mann würde man gerne noch etwas mehr erfahren: Walter Schoeller, Besitzer eines Textil- und Wollgarn-Imperiums, von 1934 bis 1976 GC-Zentralpräsident. Patriarch Schoeller bestimmte höchstpersönlich, wer in den Klub aufgenommen wurde und wer nicht. «Aktenkundig ist ein Brief von Schoeller aus den Fünfzigerjahren, in dem er eine Mitgliedschaft ablehnt, weil der Antragsteller Jude ist», sagt Strittmatter. Doch die Erinnerungspolitik vom GC ist restriktiv, der Brief von Schoeller nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Der Patriarch bleibt tabu.

*Beat Jung ist Altphilologe und seit 2003 Sportredaktor bei der «WochenZeitung» (WoZ).*

#### Hinweis

Dieser Artikel wird mit freundlicher Genehmigung der «WochenZeitung» (WoZ) abgedruckt. Er erschien erstmals in der WoZ Nr. 18/2003 und wurde für «TANGRAM» leicht überarbeitet.

**Résumé****Le football juif en Suisse: les rapports difficiles avec le GC**

Il n'y a pas si longtemps de cela, les injures antisémites étaient encore monnaie courante au sein du club des Grasshoppers de Zurich: les personnes de confession juive demandant à adhérer au club n'étaient généralement pas admises et, sur le terrain de football, les adversaires juifs étaient gratifiés de qualificatifs du plus mauvais goût, sans qu'aucune sanction ne soit prononcée. «Il faut bien reconnaître que des demandes d'adhésion de Juifs ont été rejetées dans les années 40 et même dans les années 50, chose qui est totalement incompréhensible et très embarrassante aujourd'hui», a admis un membre du comité du club en 1995. Depuis, l'atmosphère s'est nettement détendue entre le GC et les milieux juifs. Mais on constate aujourd'hui encore, de manière générale, un rétrécissement des points de vue, écrit l'auteur: «On discute de la Suisse et de son rôle pendant la Seconde Guerre mondiale, mais on oublie souvent que la logique d'exclusion raciste n'a pas été suspendue à la fin de la guerre». Même si la discrimination antisémite appartient aujourd'hui au passé au sein du GC, l'auteur regrette que le club sportif pratique parfois «une politique du souvenir sélective».

**Riassunto****Calciatori ebrei in Svizzera: le reticenze del Grasshopper**

Fino ad alcuni decenni or sono le discriminazioni antisemite erano molto frequenti negli ambienti del Grasshopper: di norma le persone di origine ebraica non venivano ammesse al club e, se scendevano in campo nelle squadre avversarie, venivano ricoperte dei più disdicevoli impropri, i cui autori rimanevano a volte impuniti. «È indubbio che negli anni Quaranta e ancora negli anni Cinquanta siano state rifiutate domande d'adesione di ebrei: un atteggiamento che dall'attuale punto di vista risulta inconcepibile e penoso», affermava un dirigente del club nel 1995. Nel frattempo, i rapporti tra il Grasshopper e gli ambienti ebraici sono molto più distesi; anche se non si affrontano ancora alcune scomode verità. «Si discute della Svizzera e del suo ruolo durante la Seconda guerra mondiale», scrive Beat Jung, «ma si tende spesso a dimenticare che la logica della discriminazione razziale non termina semplicemente con la fine della guerra». Anche se i casi di discriminazioni antisemite del Grasshopper appartengono ormai al passato, Jung rimprovera al club zurighese una tendenza a rimuovere dalla memoria gli aspetti più sgraditi.

# Beim «Tschutten» sind alle gleich

Wolf Ludwig

**Die Bilder waren so obszön wie verbreitet. Fast jedes Wochenende wurden bei Spielen in den europäischen Top-Ligen Spieler anderer Hautfarbe von den Rängen angepöbelt, beschimpft und von rassistischen Sprechchören malträtiert. Zeitweise schien es, als hätten Rassisten nicht nur die Lufthoheit über die Stammtische, sondern bereits auch über die Fussballstadien erobert. Die Szenarien hätten grotesker nicht sein können: Unten auf dem Spielfeld waren die eigentlichen Stars und Scorer häufig Fussballer aus dem Süden, die Spitzenleistungen brachten und ihren Mannschaften oft erst zu Top-Positionen verhalfen, während oben in den Fankurven der Mob seine Hasstiraden grölte.**

Die Clubverantwortlichen und Spitzenvertreter der Sportverbände versuchten anfangs das grassierende Problem noch herunterzuspielen und als «Bubenbagatellen unter Einfluss von Alkohol» zu verharmlosen. Als die damalige Präsidentin des *Forums gegen Rassismus*, Muriel Beck-Kadima, dem damaligen FIFA-General Sepp Blatter 1993 Gespräche und Kooperationen anbot, wies dieser das Ansinnen als perfide Unterstellung noch forsch zurück: Nein, im Fussball gäbe es keine Probleme und schon gar nicht mit Rassismus. Erst als die Randalie fast zur Regel wurden und den Ruf der Mannschaften auch wirtschaftlich (Werbung und Sponsoring) zu schädigen drohten, sahen die Fussballbosse endlich Handlungsbedarf.

1994 war in der Schweiz ein entscheidendes Jahr in Bezug auf die Abstimmung zum Antirassismusgesetz. Durch den Beitritt zur internationalen Konvention zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung (CERD) verpflichtete sich die Schweiz zu einer Reihe präventiver Massnahmen. In diesem

Sinne wurde 1995 auch hierzulande die «Europäische Jugendkampagne gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Intoleranz» mitlanciert. Als einer der nationalen Aktionsschwerpunkte beteiligte sich die Jugendkampagne im Frühling und Sommer an den Ausscheidungsspielen zum *Street Soccer Cup 1995*, ein damals erster wie zaghafter Versuch, ein Sportereignis mit antirassistischen Aktionen zu verbinden. Das Projekt war daher nicht unumstritten. Schliesslich griff Puma auf, was Adidas und andere vormachten: Marketing für ihre Markenartikel durch populäre Strassensportanlässe (Events) zu fördern.

## Street Soccer Cup 95

Der *Street Soccer Cup* sollte 1995 erstmals auch in der Schweiz ausgetragen werden, organisiert von Puma Schweiz in Lengnau BE und der Bieler PR-Agentur Next AG. Und gerade diese Kombination von Sportartikelkommerz und antirassistischem Engagement galt seinerzeit vielen als anrühlich, wobei – so der Vorwurf – die gute Sache vereinnahmt und dadurch eigentlich nur diskreditiert werden konnte. «Mit der Teilnahme am *Street Soccer Cup* wurden sportbegeisterte Kinder zwischen zehn und sechzehn Jahren sowie deren Eltern und Freunde angesprochen, die mit herkömmlichen Mitteln sonst kaum erreichbar sind. Zudem bot der *Street Soccer Cup* den Vorteil, dass er über mehrere Monate und an verschiedenen Orten sowie in allen Landesteilen der Schweiz durchgeführt wurde», hiess es dagegen im Abschlussbericht der Jugendkampagne an den Bundesrat.

Die zwölf Ausscheidungsspiele wurden überwiegend auf zentralen Plätzen der ausgewählten Städte Bern, Genf, Chur, Bülach, Basel, Thun, Locarno, Bulle, Biel, Schaffhausen, Sitten und Wil ausgetragen. Dort war

die Jugendkampagne, die das Patronat für den Cup übernommen hatte, jeweils mit grossen Transparenten, Logos auf Spielerleibchen und einem Informationsstand vertreten. Als verbindende Botschaft wurde verbreitet, dass guter Fussball (nicht nur auf der Strasse) massgeblich durch «Gemeinsinn, Teamgeist und Fairplay» geprägt und daher quer durch alle Kulturen populär sei. Oder anders herum: Fussball und Fremdenfeindlichkeit passen nicht zusammen. Fussballkultur kann nur dort gedeihen, wo spielerisches Können, Technik, Zusammenspiel und sportliche Leistung im Vordergrund stehen und nicht die Hautfarbe der Spieler. Gerade der populäre Fussball könne daher enorm zur Integration in einer multikulturellen Gesellschaft beitragen.

Absicht und Credo der Veranstalter waren durchaus wohlgemeint und auch inhaltlich schlüssig begründet. Der Infostand der Jugendkampagne wurde jedoch bei kaum einem Anlass von Jugendlichen umlagert. Neugier und Interesse der Strassenkicker blieben eher verhalten. Das Kampagnen-Motto «Alle anders – alle gleich» konnte nur bei jenen Spielen verstärkt durchgebracht werden, wo dies von prominenten Schweizer Ex-Internationalen wie Marc Hottiger (der damals in Glasgow spielte) und Andy Egli oder von Roy Hodgson, der seinerzeit die Schweizer Nationalmannschaft trainierte, aufgegriffen wurde. Die Fussball-Promis machten dafür umso unmissverständlicher – und für die Jugendlichen umso glaubwürdiger – deutlich, «dass Rassismus im Sport keinen Platz haben darf».

Zum *Street-Soccer*-Finale in Neuenburg organisierte die Jugendkampagne noch ein grosses Abschlusskonzert mit bekannten Bands wie *Patent Ochsner* und *Silent Majority*, zu dem sich nur wenige Jugendliche ver-

irrten. Mehr zufällig, jedoch ganz im Sinne der Kampagne, wurde eine Mannschaft Finalsieger im Schweizer Strassenfussball, die sich überwiegend aus jugendlichen Kosovo-Albanern zusammensetzte. «Struba Strubatzki» durfte als Siegesprämie beim Weltfinal im Oktober 1995 in Berlin teilnehmen.

### Bescheidene Bilanz

Als Fazit der *Street-Soccer*-Aktivitäten heisst es im Abschlussbericht der Jugendkampagne: «Einen Anlass wie den *Street Soccer Cup* zu nutzen, um eine schwierige Thematik an eine neue Zielgruppe heranzubringen, wurde bis anhin nicht oder höchst selten versucht. Daher gab es keinerlei verlässliche Erfahrungswerte. Ausserdem wurde es bisweilen auch als problematisch erachtet, bei dieser Thematik mit einem kommerziellen Unternehmen zusammenzuspannen. Doch den relativ grossen Spielraum, den uns Veranstalter und Organisatoren zugestanden hatten, sowie die Chance, mit dieser Kooperation eine neue Zielgruppe zu erreichen, haben wir genutzt. Gemessen an den spärlichen Ressourcen konnte unser Anliegen erstaunlich gut vermittelt werden.»

Der von der Agentur abschliessend erstellte Pressespiegel zu den *Street-Soccer*-Events war jedenfalls stattlich und vermutlich der umfangreichste zu den verschiedenen nationalen Aktionen im Rahmen der Jugendkampagne des Euro-parats in der Schweiz.

Ohne die *Street-Soccer*-Kooperation wäre die Kampagne in keinem Sportteil einer Schweizer Zeitung erwähnt worden. Und selbst die «WoZ», die dem

**Fussball  
und Fremden-  
feindlichkeit  
passen nicht  
zusammen.**

## Neugier und Interesse der Strassenkicker blieben eher ver- halten.

Unterfangen recht kritisch gegenüberstand, musste einräumen: «Und so tschutzeten Jugoslawen, Türken, Italiener und Schweizer vorläufig unter den United Colors of Puma & Coci in Bülach – miteinander und fair gegeneinander. Und das ist nicht wenig in einer Stadt, in welcher letztes Jahr ein Kebab-Stand angezündet worden ist und Unbekannte mehrfach Molotowcocktails gegen Asyleinrichtungen geworfen haben.»

Die Verbindung Sport und Antirassismus war seinerzeit auch auf europäischer Ebene der Jugendkampagne noch ein einzigartiger Versuch. Kontinuität und Nachhaltigkeit hat die Aktion, zumindest im Rahmen der nachfolgenden *Street Soccer Cups*, jedoch nicht bewiesen. Die Strassenfussballturniere wurden in der Schweiz noch bis zum Jahr 2000 fortgeführt, ohne das heikle Thema nochmals aufzugreifen, und dann mangels Zuspruch eingestellt. In Grossbritannien, einem der Hauptschauplätze der Hooligan-Randale in den 90er-Jahren, wurden zahl- wie erfolgreiche Initiativen der *Commission against Racial Discrimination* mit Sportclubs lanciert. Doch mit einmaligen oder kurzfristigen Goodwill-Aktionen ist dem Rassismus auch in den Sportarenen nicht beizukommen.

Das Europäische Jahr gegen Rassismus hat 1997 zur Verbreitung des Problembewusstseins beigetragen und die Schaffung einer europäischen Plattform von nichtstaatlichen Organisationen und Initiativen begünstigt. Der Aktionsplan der EU-Kommission, «der eine Partnerschaft aller Akteure vorsieht, die auf EU-Ebene im Kampf gegen Rassismus tätig sind», richtete sich erstmals und ausdrücklich auch an «Sportverbände und Sportsgrös-

sen». Auch der Europarat versuchte wiederholt, die anhaltende Gewalt in den Sportstadien in seine Aktionsprogramme gegen Rassismus und Intoleranz einzubeziehen. Bei drei Gelegenheiten (1996 in Amsterdam, 1998 in Lissabon und 2001 in Nikosia) trafen Politikerinnen und Politiker sowie hochrangige Vertreter der Sportverbände zusammen und beschlossen gemeinsame Anstrengungen, um «Jugendliche und Kinder künftig mehr in Sportethik und Fairness zu erziehen». Eine weitere Konferenz im November 1999 in Strassburg beschäftigte sich mit der Einsicht: «Rassismus im Internet bedroht den Sport.»

### Nützliche Kooperationen

Solch überfällige Absichtserklärungen sind hilfreich, wenn die Spitzen der Sportverbände die Problemzusammenhänge endlich erkennen und nicht länger Teil des Problems statt Förderer von Lösungen sind. Der Rassismus- und Gewaltprävention nützen werden die Kooperationen auf Ebenen wie den nationalen Fussball- und Sportbünden, dem Europäischen (UEFA) oder Weltfussballdachverband (FIFA) gewiss. Unter Mitwirkung des *Bündnisses Aktiver Fussballfans (BAFF)* hat die UEFA im letzten Jahr ein Handbuch gegen Rassismus veröffentlicht (siehe den Beitrag der UEFA in diesem Heft). Der Sprecher von BAFF, Gerd Dembowski, wertete die Veröffentlichung als einen «wichtigen strukturellen Schritt hinein in eine kontinuierliche Arbeit gegen Rassismus im europäischen Fussball».

Wirkungen und Nachhaltigkeit entfalten können Aktionen im Sport allerdings nur dann, wenn sie beim Fussvolk der Clubs und in den Fankurven der Stadien ansetzen. Dafür gibt es inzwischen europaweit bei fast allen europäischen Spitzenclubs eindruckliche Beispiele wie Aktionsbündnisse und -netz-

werke von Sportlerinnen und Sportlern sowie Fanclubs «gegen Rassismus und Gewalt» oder «für Toleranz und Zivilcourage». Preisgekrönt wurde 2003 das antirassistische Netzwerk FARE – *Football Against Racism in Europe* – «für seine beispielhafte Arbeit im Kampf gegen Rassismus». Bei der Preisverleihung in Wien besonders hervorgehoben wurde die «Kompetenz von FARE in der Rassismusbekämpfung im Fussball und bei der Bewusstseinsbildung an der Basis durch das Zusammenbringen von Sportverbänden, Fangruppen und migrantischen Gemeinschaften».

FARE ist ein Fan-orientiertes Netzwerk, bei dem inzwischen mehr als 70 Fanclubs, Antirassismus-Initiativen und Organisationen von Migrantinnen und Migranten aus 18 europäischen Ländern durch einschlägige Kampagnen aktiv sind. Die jährliche Aktionswoche umfasste letztes Jahr über 300 Aktionen in 24 Ländern. Weitere Arbeitsschwerpunkte sind Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Lobbying und Netzwerkbildung. Seit seiner offiziellen Lancierung hat FARE bereits eine Reihe von Preisen erhalten, so den mit einer Million Schweizer Franken dotierten UEFA-Preis nebst dem «Free your Mind Award» von MTV. Auch schwierige Projekte haben bisweilen Entwicklungschancen.

*Wolf Ludwig ist Zentralsekretär der Mediengewerkschaft comedia. Von 1993 bis 1996 war er Sekretär des Forums gegen Rassismus und mitverantwortlich für Organisation und Durchführung der Europäischen Jugendkampagne in der Schweiz.*

## Résumé

### Dans le foot, tous les joueurs sont égaux

Longtemps, les responsables ont ignoré le racisme existant dans les stades. «Ce n'est que lorsque le vandalisme est pratiquement devenue la règle, risquant de ternir la réputation des équipes et de leur nuire économiquement», écrit l'auteur, «que les patrons du football ont enfin admis qu'il fallait agir». Presque au même moment, la Suisse s'est engagée à prendre toute une série de mesures préventives en adhérant à la Convention internationale sur l'élimination de toutes les formes de discrimination raciale. C'est dans cet esprit qu'elle a collaboré au lancement de la «Campagne européenne de la jeunesse contre le racisme, la xénophobie, l'antisémitisme et l'intolérance» en 1995. La campagne de la jeunesse a participé à une action nationale, la *Street Soccer Cup 1995*, première tentative d'associer une manifestation sportive et des actions antiracistes. Mais pour combattre le racisme, il faut plus que des «actions de bonne volonté ponctuelles ou de courte durée», estime l'auteur, raison pour laquelle il souligne l'importance des efforts engagés au niveau européen (Commission de l'UE, Conseil de l'Europe, UEFA, etc.) pour mettre tous les partenaires de la lutte contre le racisme d'accord. Ces actions ne porteront leurs fruits que lorsqu'il sera possible d'attirer «l'infanterie du club». Les groupes d'action et les réseaux tels que *Football Against Racism in Europe (FARE)* jouent dans ce contexte un rôle capital.

## Riassunto

### Tutti uguali nel mondo del pallone

Per anni, i dirigenti delle società calcistiche non hanno preso atto del razzismo negli stadi. «Soltanto quando le esternazioni razziste erano quasi all'ordine del giorno, rischiando di compromettere l'immagine delle squadre anche sul piano economico, i boss del calcio si sono finalmente decisi a intervenire», sostiene Wolf Ludwig. Con l'adesione alla Convenzione per l'eliminazione di ogni forma di discriminazione razziale, avvenuta contemporaneamente a questa presa di coscienza, la Svizzera si è impegnata a adottare una serie di misure preventive, partecipando nel 1995 al lancio della «Campagna europea dei giovani contro il razzismo, la xenofobia, l'antisemitismo e l'intolleranza». A livello nazionale, uno dei punti salienti della campagna è stata la partecipazione alla *Street Soccer Cup 1995* – il primo tentativo di accomunare un avvenimento sportivo alla lotta al razzismo. La battaglia contro il razzismo richiede tuttavia molto più di «una buona azione», sostiene Ludwig, che sottolinea inoltre il significato degli sforzi compiuti a livello europeo (Commissione dell'UE, Consiglio d'Europa, UEFA ecc.) per riunire tutti i partner in una comune lotta contro il razzismo. Simili provvedimenti sono però efficaci soltanto quando coinvolgono l'intero pubblico di riferimento dei club e in questo senso sono risultate molto utili le azioni congiunte di organizzazioni come *FARE*, la *Rete Europea contro il Razzismo nel Calcio*.

# «Sport ist konzentriertes Leben»

Adolf Ogi

**Die Vereinten Nationen, deren Mitgliedstaaten heute praktisch die gesamte Bevölkerung der Erde einschliessen, befassen sich seit ihrem Beginn mit den Menschenrechten. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte betont die Gleichheit aller Menschen ohne Unterscheidung nach Rasse, Geschlecht, nationaler oder sozialer Herkunft.<sup>1</sup> Dass die UNO es bis heute nicht geschafft hat, dass diese Rechte von jedem Staat beachtet werden, und dass bis jetzt noch kein Staat, inklusive der Schweiz, es fertig gebracht hat, alle seine Bürger von der Gleichwertigkeit jedes Menschen zu überzeugen, zeigt, wie schwierig dieses Unterfangen ist.**

Rassismus lässt sich nicht auf einige wenige Aspekte beschränken, die mit Gesetzen auf einfache Weise geregelt werden könnten. Rassismus kommt in allen Lebensbereichen vor; der Sport ist davon nicht ausgenommen. Der Sport ist ein Bestandteil der Gesellschaft mit all ihren guten und schlechten Seiten, da gibt es Aggressionen, Frustrationen, Freude, Freundschaften und vieles mehr. Doch der Sport – vor allem der Team- oder Massensport – ist auf einzigartige Weise konzentriertes Leben, in welchem sich Ereignisse und Gefühle geballt in einem zeitlich und geografisch äusserst beschränkten Rahmen abspielen. Somit treten auch alle Gefühle, die negativen wie die positiven, sehr intensiv zu Tage. Diese werden von lokalen Zuschauern miterlebt und getragen, werden durch die Medien manchmal auch auf nationaler und internationaler Ebene amplifiziert.

## **Sportorganisationen sagen dem Rassismus den Kampf an**

Die nationalen und internationalen Sportorganisationen haben die emotionale

Kraft und soziale Tragweite des Sportes erkannt und sind sich ihrer Verantwortung bewusst, negativen Phänomenen wie Rassismus Einhalt zu gebieten. So fordert Swiss Olympic in seiner «Charta der Ethik», welche unter dem Motto «Gemeinsam für einen gesunden, respektvollen und fairen Sport» steht, zur Gleichberechtigung für alle auf. Das erste Prinzip der Charta lautet: «Nationalität, Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, soziale Herkunft, religiöse und politische Ausrichtung führen nicht zu Benachteiligungen.» Als wahrscheinlich bestbekanntes Beispiel für den Kampf gegen den Rassismus möchte ich hier die FIFA nennen. Die FIFA hat das Problem des Rassismus erkannt: An ihrem ausserordentlichen Kongress vom 7. Juli 2001 hat sie ihre Statuten revidiert und den Kampf gegen Rassismus darin verankert. Hier einige Auszüge aus der Schlussklärung, welche die Komplexität des Problems illustrieren:

Der Ausserordentliche Kongress, folgend der Erklärung gegen Rassismus, welche das Exekutivkomitee der FIFA im März 2000 erlassen hatte, und folgend der FIFA-Konferenz gegen den Rassismus vom 6. Juli 2001 in Buenos Aires,

- fordert alle Personen auf, welche direkt oder indirekt mit Fussball – auf sämtlichen Ebenen und in allen Ländern – zu tun haben, sich an einer gemeinsamen Bewegung zum Austausch von Informationen und Erfahrungen anzuschliessen, um somit sämtlichen rassistischen Kundgebungen – welcher Art auch immer – während der Spiele wirkungsvoll und endgültig Einhalt zu gebieten;
- fordert alle Regierungen und Zivilbehörden auf sämtlichen Ebenen auf, mit den Fussballbehörden zusammenzuarbeiten

und ihnen bei diesen Bemühungen ihre uneingeschränkte Unterstützung zu gewährleisten;

- fordert die Fussballbehörden auf, gesellschaftlichen Gruppierungen bei der Einführung von Bildungsprogrammen grössere Unterstützung zu gewähren und ihnen zu helfen, den Dialog mit Personen herzustellen, die für ihre rassistische Gesinnung bekannt sind, um mehr über deren Beweggründe zu erfahren;
- fordert Mannschaftstrainer und Vereins-offizielle auf, wirksame Strafmassnahmen über die Spieler unter ihrer Obhut zu verhängen, welche in irgendeiner Weise rassistisches Benehmen an den Tag legen oder dies dulden, sei es auf dem Spielfeld, sei es während ihres öffentlichen oder privaten Lebens.

Dieser Textauszug zeigt recht deutlich, dass genauso wie die Vereinten Nationen auch internationale Sportorganisationen zwar das Problem des Rassismus erkennen und Regeln aufstellen können, dass sie für die konkrete Umsetzung aber auf die Mitarbeit eines Landes, eines Clubs, der Bürger und Mitglieder angewiesen sind. Damit Rassismus als Problem von jedem Individuum erkannt und als negativ angesehen wird, braucht es Erziehung.

### Durch den Sport positive Werte verbreiten

Gerade da kommt dem Sport eine wichtige Rolle zu, denn seine starke Anziehung- und Kommunikationskraft vermögen es, positive Werte zu verbreiten. Es ist nicht von ungefähr, dass mich UNO-Generalsekretär Kofi Annan zu seinem Sonderberater für Sport im Dienste von Entwicklung und Frieden berufen hat. Selbst Sportler in seiner

## Die Menschheit als eine Seilschaft

*Die Touren mit meinem Vater, einem Bergführer, und mit seinen vielen internationalen Gästen haben mich gelehrt, weltoffen zu sein. Sie haben mir gezeigt, dass nicht die Herkunft eines Menschen wichtig ist, sondern seine persönliche Integrität. Damit eine Seilschaft heil auf den Gipfel und wieder hinunter ins Tal gelangt, kommt es nicht darauf an, welche Sprache jemand spricht oder welche Farbe seine Haut hat, sondern allein darauf, dass jede und jeder sich der eigenen Abhängigkeit von den anderen bewusst ist, auf die anderen achtet, und dass die Stärkeren auf die Schwächeren Rücksicht nehmen. In diesem Sinn kann die ganze Menschheit als eine Seilschaft betrachtet werden. Denn nur wenn wir alle zusammen konstruktiv für das gemeinsame Ziel einer besseren und friedlicheren Welt arbeiten, können wir – so hoffen wir – dies erreichen. Ausgrenzung, Diskriminierung – ja, jede Form von Rassismus – schafft Diskordanz und trägt dazu bei, die Seilschaft der Menschheit an den Abgrund zu bringen. Ich wünsche uns allen eine gute, dauerhafte und sichere Seilschaft!*

Adolf Ogi

Jugend, hat er die Kraft des Sportes erkannt. Er hat mich beauftragt mitzuhelfen, die schon seit langem bestehenden Partnerschaften zwischen dem System der UNO und der Welt des Sportes zu verstärken und auszubauen. Auch die internationalen Sportverbände und das IOC gebrauchen den Sport, um gewisse Werte zu verbreiten. Seit Cathy Freeman in Sydney die Flamme der Olympischen Spiele 2000 angezündet hat, weiss die ganze Welt um das Schicksal der australischen Urbevölkerung.

## L'humanité: une cordée

*Les tours que j'ai faits avec mon père, guide de montagne, et avec sa clientèle internationale, m'ont appris à être ouvert au monde. Ils m'ont montré que ce n'est pas l'origine d'une personne qui compte, mais son intégrité personnelle. Pour qu'une cordée atteigne le sommet puis redescende dans la vallée, saine et sauve, peu importe la langue qu'elle parle ou la couleur de sa peau, alors que la conscience que chacun a de sa propre dépendance, l'attention que chacun porte aux autres, le respect que le plus fort a pour le plus faible, sont primordiaux. Dans cet esprit, on peut comparer l'humanité à une cordée. Ce n'est que si nous travaillons tous ensemble, de manière constructive, pour atteindre le but commun d'un monde à la fois meilleur et pacifique que nous pourrons – espérons-le – y parvenir. L'exclusion, la discrimination, oui, toutes les formes de racisme, ne créent que discordance et mènent la cordée de l'humanité droit à sa perte. Je nous souhaite à tous une bonne cordée, solide et sûre!*

Adolf Ogi

Zurzeit sind 150 Programme und Projekte inventarisiert, in denen Sport als Instrument zur Förderung von Entwicklung und Frieden eingesetzt wird. Gut die Hälfte davon werden von den verschiedenen Institutionen der Vereinten Nationen verwaltet oder unterstützt, die internationalen Sportverbände sind zu über einem Viertel daran beteiligt. Bei einem Drittel der Initiativen handelt es sich um Programme, welche Probleme wie sozial benachteiligte Kinder, Erziehung und Schulung, Flüchtlingshilfe, Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann und die Selbstständigkeit der Frau angehen. Diese Projekte und Programme sind auf der Web-

## Der Fussball ist Katalysator für eine gesellschaftliche Integration.

seite der Swiss Academy for Development ([www.sportanddev.org](http://www.sportanddev.org)) oder der UNO-Webseite ([www.un.org/themes/sport](http://www.un.org/themes/sport))

einsehbar. Hier wäre auch noch zu erwähnen, dass am 3. November 2003 die UNO-Generalversammlung das Jahr 2005 zum Jahr des Sportes und der physischen Betätigung erklärt hat und dass in diesem Rahmen viele neue Projekte, die Sport als Mittel zur Entwicklung einsetzen, am Entstehen sind.

### Der Fussball als Katalysator

Um zu zeigen, wie Sport konkret zur Bekämpfung von Rassismus und zur Integration beisteuern kann, möchte ich hier ein Beispiel anführen, das ich selber miterleben durfte.

Rassismus im weiten Sinne beinhaltet jede Form von Diskriminierung, auch gegen Menschen, die aus irgendeinem Grund in Armut und somit in der Marginalität leben. «The Homeless World Cup» ist ein Pionierprojekt, das über Vermittlung des Strassenmagazins MEGAPHON, der Caritas, der europäischen Kulturhauptstadt Graz 2003 und unter dem Patronat der UEFA erstmals am 12. Juli 2003 in Graz stattgefunden hat. Dahinter stand das *Internationale Netzwerk der Strassenzeitungen* (INSP), das die Reisekosten der 18 Teams über Sponsoring organisierte. Mit den Worten von INSP-Präsident Mel Young: «Obdachlosigkeit ist ein weltweites Phänomen. Und es braucht Mut zu unkonventionellen Ideen und die Fähigkeit zur Vernetzung, um sie zu bekämpfen. Fussball kann in der Obdachlosenarbeit viel bewegen. Diesem wunderbaren Sport wohnt eine ungeahnte Integrationskraft inne!»

Die Idee hinter dem «Homeless World Cup» lautet: Der Fussball ist nur Katalysator

für eine weitere gesellschaftliche Integration. Viele Spieler und Spielerinnen haben ihre Jobs, ihre Familien und die Normalität des Alltags verloren. Doch wer nichts mehr hat als seinen eigenen Körper, der beginnt am besten genau mit diesem Körper, um einen neuen Anlauf für seine gesellschaftliche Integration zu wagen. Wem es beim Fussball gelingt, ein neues Selbstbewusstsein zu entwickeln, der kann danach auch weitere Stufen bei der Wohnungs-, Ausbildungs- und Jobsuche erklimmen.

Die ersten Resultate des «Homeless World Cup 2003» sind vielversprechend. Die meisten Spieler betreiben seither regelmässig Sport, ihre Lebenshygiene hat sich deutlich verbessert, persönliche Beziehungen sind neu oder wieder entstanden, von 165 Spielern verdienen 14 ihr Leben ganz oder teilweise mit Fussball, 2 haben eine feste Anstellung gefunden, 6 werden eine Ausbildung abschliessen und einige davon haben schon Aussicht auf eine Arbeit. Der «Homeless World Cup» 2004 findet diesen Sommer in Göteborg statt. Ich freue mich schon riesig darauf und hoffe sehr, dass auch die Schweizer Fussballer und Fussballerinnen auf die Unterstützung ihrer Fans zählen können. Mehr Informationen über diese Organisation sind auf der Webseite «Streetfootballworld» ([www.streetsoccer.org](http://www.streetsoccer.org)) zu finden.

### «Fussball in Afrika» – ein Literaturwettbewerb

Das zweite Beispiel, das ich hier nennen möchte, spielt sich in Afrika ab und schildert, wie Sport zur Integration einer vertriebenen Bevölkerung in ihr Gastland beitragen kann. Im Oktober 2001 organisierte die Schweizerische Afrikagesellschaft in Zusammenarbeit mit der Universität Zürich und der FIFA einen Literaturwettbewerb über «Fussball in Afrika». Teilnahmebedingung war, eine Text-

## La cordata dell'umanità

*Le escursioni con mio padre, una guida alpina, e con i suoi numerosi ospiti internazionali mi hanno insegnato ad essere cosmopolita. Mi hanno mostrato che ciò che conta veramente non è tanto la provenienza di una persona, quanto la sua integrità. Perché una cordata proceda sicura fin sulla vetta e poi giù di nuovo verso valle, non importa la lingua che si parla o il colore della pelle di chi vi partecipa; l'importante è la consapevolezza che ognuno dipende dall'altro, che ognuno si preoccupa per l'altro e che i più forti si prendono cura dei più deboli. In questo senso, l'intera umanità può essere paragonata ad una cordata. Solo collaborando in modo costruttivo alla creazione di un mondo migliore e più pacifico, potremo – almeno spero – raggiungere il nostro scopo. Emarginazione, discriminazione e ogni forma di razzismo creano disaccordo e trascinano la cordata nel precipizio. Mi auguro che la nostra cordata sia sicura e improntata alla collaborazione!*

Adolf Ogi

version in der afrikanischen Muttersprache und eine andere in einer europäischen Sprache einzusenden. Der folgende Text ist eine verkürzte deutsche Fassung des Beitrages von Judith Gooch NGANTU:

*Musa öffnete die Augen, und das Erste, was ihm in den Sinn kam, war der Fussballmatch von heute Abend. Er konnte es kaum glauben, denn er hatte schon so lange auf diesen Tag gewartet. Als er aus dem Haus stürzte, sah er seinen Vater, der sich eben auf den Weg machte zum Markt, um für diese Gelegenheit dort einen Fernseher zu kaufen. Denn diesen Match wollten sie alle miterle-*

## Damit Rassismus als Problem erkannt wird, braucht es Erziehung.

ben. Nach dem Tod seiner Mutter war er mit seinem Vater von Kamerun nach Nigeria gekommen, und die Kameruner, wie die anderen Nicht-Nigerianer, hatten es in diesem Dorf nicht immer leicht. Aber an diesem Tag sollte ein Wunder geschehen. Sie hatten den neuen Fernseher über staubige Pfade auf dem Esel ins Dorf transportiert, und der Match «Kamerun gegen das europäische Land», welches zuvor Nigeria besiegt hatte, hatte schon angefangen, als jemand an die Türe klopfte. Zu Musas grosser Überraschung war es Herr Abdoulaye, ihr Nachbar, eine sehr stolze Persönlichkeit. Als dann Kamerun gewann, sah Musa zu seinem Erstaunen, dass sein Vater und Herr Abdoulaye sich umarmten, und nicht nur sie, sondern alle Leute lagen sich in den Armen, so dass man die Dorfbewohner nicht mehr von den Einwanderern unterscheiden konnte. Zwei Wochen später kamen zwei Journalisten an, um mit dem Dorfhauptling zu sprechen. Dieser sagte Gutes von den Leuten aus Kamerun, die Artikel wurden publiziert, und viele wichtige Persönlichkeiten und Häuptlinge lasen sie und sagten, an Musas Dorf solle man sich ein Beispiel nehmen.

Diese Zeilen aus Nigeria berühren uns sehr und sind deshalb so beeindruckend, weil das Integrationspotenzial des Sportes hier nicht aus dem distanzierten Blickwinkel einer Organisation, sondern aus der unmittelbaren Anschauung eines Kindes geschildert wird. Von den weiteren, in diesem Wettbewerb eingegangenen Texten über Fussball in Afrika stimmen einige nachdenklich, andere sind voller Humor, und wieder andere bezaubern durch die andersartige Welt des afrikanischen Fussballs. Falls auch Sie den Volltext von Judith Gooh NGANTU geniessen oder andere Aspekte des afrikanischen Fussballs

kennen lernen möchten, können Sie sich an den Organisator dieses Anlasses, Professor Bearth<sup>2</sup>, wenden.

### Alle ziehen am gleichen Strick

Liebe Leserinnen und Leser, in diesem Artikel habe ich von beiden Seiten des Sportes gesprochen. Ich habe versucht aufzuzeigen, was die nationalen und internationalen Sportorganisationen unternehmen, um gegen Rassismus im Sport vorzugehen. Mit den zwei erwähnten Beispielen habe ich auch veranschaulicht, wie Sport als Instrument zur Integration dienen und gegen Diskriminierung und Rassismus eingesetzt werden kann.

Wie ich schon erwähnt habe, wurde das Jahr 2005 von der UNO-Generalversammlung zum Internationalen Jahr des Sportes und der physischen Betätigung erklärt. Ich möchte Sie somit herzlich einladen, diese Gelegenheit zu benutzen und die Kommunikationskraft und das Integrationspotenzial des Sportes auch für Ihre Projekte 2005 gegen Diskriminierung, Rassismus und zur Integrationsförderung einzuspannen. Ich bin überzeugt, dass eine bessere und gerechtere Welt nur möglich wird, wenn wir weiterhin gegen Rassismus und Diskriminierung ankämpfen – so lange, bis jede Frau, jeder Mann und jedes Kind in den vollen Genuss der Menschenrechte gekommen ist. Wenn uns das gelingen soll, müssen wir alle Synergien, die uns dabei helfen können, voll ausschöpfen.

*Adolf Ogi gehörte zwischen 1987 und 2000 der schweizerischen Landesregierung an und war Bundespräsident in den Jahren 1993 und 2000. Seit seinem Rücktritt aus dem Bundesrat ist er Sonderberater des UNO-Generalsekretärs für «Sport im Dienste von Entwicklung und Frieden».*

<sup>1</sup> Allgemeine Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948:  
Art. 1. Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen

begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.

Art. 2.1. Jeder Mensch hat Anspruch auf die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten ohne irgendeine Unterscheidung etwa nach Rasse, Farbe, Geschlecht, Religion, politischer oder sonstiger Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft, nach Eigentum, Geburt oder sonstigen Umständen.

<sup>2</sup> Prof. Dr. Thomas Bearth, Seminar für allgemeine Sprachwissenschaft, Universität Zürich.

### Résumé

*Journée internationale du sport 2005*

## «Le sport est un concentré de vie»

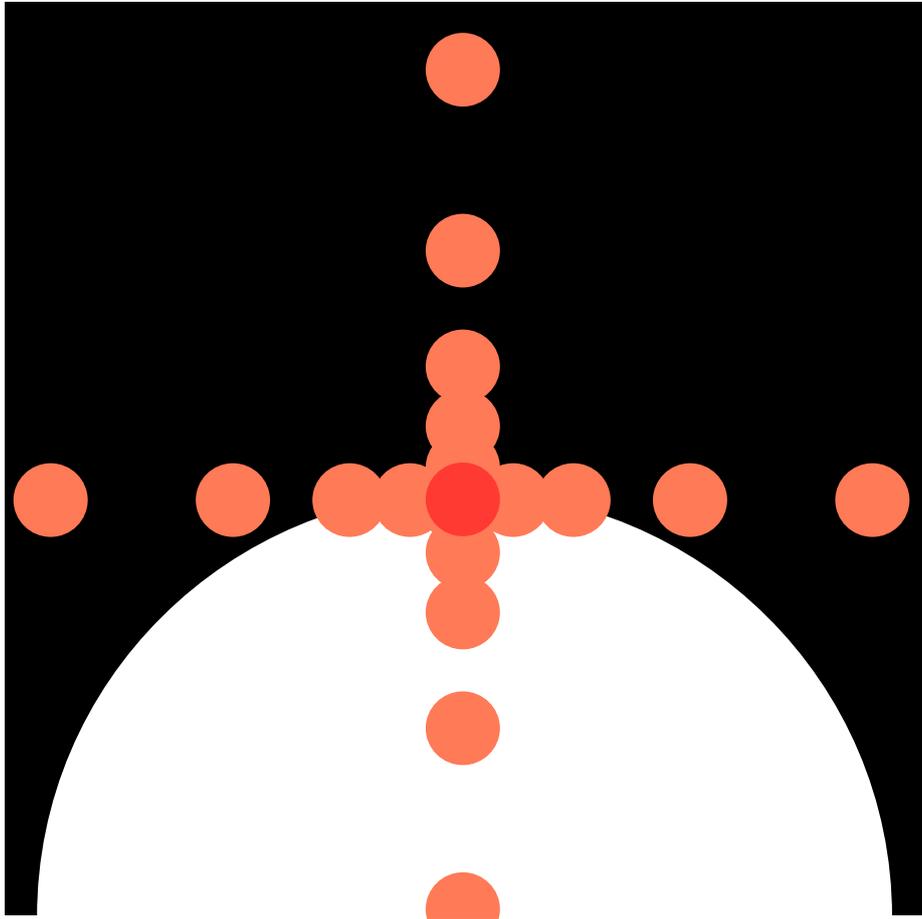
La Déclaration universelle des droits de l'Homme du 10 décembre 1948 proclame que tous les êtres humains sont égaux, quels que soient leur race, leur sexe, leur origine nationale ou sociale. Or, le racisme ne se réduit pas à quelques aspects susceptibles d'être simplement réglés par des lois. Il intervient dans tous les domaines de la vie, y compris le sport, car le sport fait partie intégrante de la société, avec ses bons et ses mauvais côtés. Les organisations sportives nationales et internationales ont reconnu le pouvoir émotionnel et la portée sociale du sport et pris conscience de la responsabilité qui leur incombe dans la lutte contre des phénomènes comme le racisme. Mais pour y parvenir, elles sont tributaires de la collaboration de tous. L'éducation est nécessaire pour que chaque individu reconnaisse le racisme comme un problème et le considère comme un méfait. C'est là précisément que le sport a un rôle important à jouer, car son fort pouvoir d'attraction et de communication permet de diffuser des valeurs positives.

### Riassunto

*Anno internazionale dello sport 2005*

## «Lo sport è un concentrato di vita»

La Dichiarazione universale dei diritti dell'uomo del 10 dicembre 1948 sancisce l'uguaglianza degli esseri umani senza distinzione di razza, sesso, nazionalità o origine sociale. Il razzismo non si riduce però ad alcuni aspetti facilmente risolvibili con l'emancipazione di apposite leggi. Il razzismo pervade ogni ambito della vita associata, e lo sport, quale parte integrante della società con tutti i suoi pregi e difetti, non ne è esente. Le organizzazioni sportive nazionali e internazionali, che riconoscono la forza emozionale e l'impatto sociale dello sport, sono consapevoli della propria responsabilità per porre un freno a fenomeni negativi come il razzismo. Nell'attuazione dei provvedimenti è però necessario poter contare sulla collaborazione di tutti. L'educazione svolge un ruolo fondamentale, perché sensibilizza le persone mettendole in grado di riconoscere e condannare le varie fenomenologie del razzismo. E lo sport è un settore chiave per quest'opera educativa, perché grazie alla sua forza coinvolgente e comunicativa, ha un impatto notevole nella diffusione di valori positivi.



# Fussball gegen Rassismus im Wallis

Paul Burgener

**In Zusammenarbeit mit dem Fonds gegen den Rassismus und für Menschenrechte ist im Jahr 2003 im Kanton Wallis ein Fussballturnier gegen den Rassismus durchgeführt worden, an dem sich rund 600 Jugendliche aus dem ganzen Kantonsgebiet beteiligten. Der nachfolgende Rückblick lässt die Vorbereitungsarbeiten, die Durchführung und die Evaluation Revue passieren und geht der Frage nach, ob sich der grosse Aufwand gelohnt hat.**

Am 19. April 2003 organisierten die Dienststelle für die Jugend des Kantons Wallis, der Walliser Fussballverband, die Stadt Sitten und die *Ligue contre le racisme et l'antisémitisme (LICRA)* ein Fussballturnier für Orientierungsschüler (12 bis 16 Jahre), an dem rund 600 Jugendliche aus dem ganzen Kanton teilnahmen. Diese Sensibilisierungsaktion wurde im Rahmen der Ausschreibung des Fonds gegen den Rassismus und für Menschenrechte (2002) durchgeführt, welche auf das Schwerpunktthema «Jugendliche in der ausserschulischen Kinder- und Jugendarbeit sowie im kulturellen und sportlichen Freizeitbereich» ausgerichtet war.

## Wo liegt der Unterschied zu einem «Grümpelturnier»?

«Was macht ihr, damit sich euer Fussballturnier gegen den Rassismus von einem gängigen «Grümpelturnier» abhebt?», war die nicht zimperliche Frage, welche mir der Projektbetreuer beim *Fonds gegen Rassismus und für Menschenrechte* stellte. Das Organisationskomitee ging diese Herausforderung auf mehreren Ebenen an: Igor Schimek, ein erfahrener Sozialarbeiter in Sachen Rassismusfragen und Verantwortlicher der LICRA Wallis, erarbeitete gemeinsam mit fünf Jugendlichen eine Broschüre, welche die wesentlichen Fragen in Zusammenhang mit

dem Rassismusphänomen beleuchtete. Mit dieser Druckschrift besuchten Schimek und der Jugenddelegierte des Kantons 26 Orientierungsschulzentren, wo sie allen 9.-Klässlern die Problematik rund um den Rassismus erläuterten und sie einluden, am Fussballturnier gegen den Rassismus teilzunehmen. Als Gegenleistung unterzeichneten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Charta, die sie verpflichtete, den Grundsätzen des völkerverbindenden Gedankens nachzuleben. 60 Mannschaften bzw. rund 600 Jugendliche folgten dem Ruf, womit die quantitative Vorgabe, die sich die Organisatoren gestellt hatten, erreicht war.

Die sportliche Ausschreibung des Fussballturniers war so angelegt, dass in jeder Mannschaft jeweils drei Nationen vertreten und – um den weiblichen Teil der Schülerschaft nicht auszuschliessen – in jeder Mannschaft zudem drei Mädchen integriert sein mussten. Damit die ganze Übung nicht in einen verbissenen Wettkampf zwischen den einzelnen Schulen ausartete, gewichtete das Spielreglement die Fairplay-Idee besonders stark, indem jede Mannschaft neben den sportlichen Resultatwertungen nach jedem Gruppenspiel auch Fairnesspunkte erhielt, die gleich wie die sportlichen Ergebnisse gewertet wurden. Zwischen den einzelnen Spielen zog sich während des Turniertages ein Animationsprogramm wie ein roter Faden durch den Tag, wodurch die Jugendlichen und ihre Betreuer immer wieder an den Sinn der Veranstaltung erinnert wurden. Mit einem T-Shirt mit dem Logo des *Fonds gegen den Rassismus und für Menschenrechte*, einem Quiz mit zwölf Stationen zu Rassismusfragen und einer Gratistombola versuchten wir, die gedankliche Verankerung des Anlasses zu sichern. Eine besondere Ambiance wurde durch die Verpflegungsstände geschaffen, die von Angehörigen der türki-

schen, albanischen, portugiesischen, spanischen und italienischen Bevölkerungsgruppe organisiert wurden. Hier wurden Spezialitäten aus den jeweiligen Ländern angeboten, ausserdem sorgte ein auf den Anlass abgestimmtes Musikprogramm mit Tanzeinlagen dafür, dass sich der Anlass klar von einem «Grümpelturnier» unterschied. Auch die Siegerpreise trugen der Zielsetzung Rechnung, gab es doch keine Pokale oder Medaillen. Die Siegermannschaften des sportlichen und des Fairplay-Wettbewerbs wurden zum italienischen Serie-A-Spiel zwischen Juventus Turin und Bologna eingeladen und konnten somit auch eine Galionsfigur im sportlichen Kampf gegen den Rassismus, den französischen Internationalen Lilian Thuram, bewundern.

### Voraussetzungen des Erfolgs

Ohne uns selber beweihräuchern zu wollen, war die Veranstaltung ein durchschlagender Erfolg. Was alles war aber nötig gewesen, damit das Turnier reibungslos über die Bühne ging? Einige Faktoren waren im Rückblick dafür ausschlaggebend: ein überzeugendes Konzept mit geeigneten Partnern, ideelle und finanzielle Unterstützung sowie ein breit abgestütztes Netz von Freiwilligen.

■ Wer einen Anlass in dieser Grössenordnung durchführen will, muss sich auf ein klares Konzept stützen können und über die geeigneten Partner verfügen. Konzeptionell nahmen wir klare Trennungen vor: Die LICRA nahm sich aller Aspekte an, welche in den Bereich der Rassismusbekämpfung fielen, die Vertreter des Walliser Fussballverbands deckten die fussballerischen Aufgabestellungen ab, die Mitarbeiter der Stadt Sitten übernahmen die infrastrukturellen Aufträge, der Koordinator für Integrationsfragen kümmerte sich um die aus-

ländischen Volksgruppen, welche die kulinarischen Spezialitäten zubereiteten. Dem Jugenddelegierten als Chef des Organisationskomitees oblagen die Mittelbeschaffung, die Redaktion des Programmhefts und die koordinierenden Aufgaben.

- Wichtig und motivierend war die ideelle Unterstützung. So engagierte sich der Erziehungsdirektor des Kantons, Staatsrat Claude Roch, persönlich und verbrachte den gesamten Nachmittag mit den Jugendlichen. Im Weiteren spürten wir das Interesse der grossen Fussballverbände FIFA und UEFA, die uns – abgesehen von der finanziellen Hilfe – teilweise durch ihre Präsenz beerhten. Auch die Spieler der 1. Mannschaft des FC Sion nahmen am Anlass teil und mischten sich ungezwungen unter die Jugendlichen. Anwesend waren ferner Politiker wie der Sittener Stadtpräsident. Und durch die Medien wurde die Botschaft des *Fussballturniers gegen den Rassismus* im ganzen Wallis verbreitet.
- Ein solches Projekt konnte nur dank grosszügiger Unterstützung zustande kommen. Die Veranstaltung kostete rund 85000 Franken, an denen sich Sponsoren wie der *Fonds gegen Rassismus und für Menschenrechte*, der Staat Wallis, FIFA, UEFA und Coop mit je fünfstelligen Summen beteiligten.
- Während des Turniers konnten wir immer wieder auf die äusserst wertvolle Mithilfe von Freiwilligen zählen. So durften wir die Dienste der Werkstatt für arbeitslose Jugendliche in Anspruch nehmen, Asylbewerber halfen beim Aufstellen der Infrastruktur und die Schiedsrichter des Walliser Fussballverbands verzichteten auf eine Entschädigung. In diesem Zusammenhang dürfen auch die Mitglieder des Organisations-

komitees nicht vergessen werden, die sich mit ihren Familien in den Dienst der Sache stellten.

### Was hat das Turnier gebracht?

Wenn wir den gesamten Prozess von der Ausschreibung bis hin zum Abschluss des Turniers überblicken, darf sicher gesagt werden, dass die Zielsetzungen erreicht worden sind: Es ist uns gelungen, die Walliser Oberstufenschülerinnen und -schüler für ein Thema zu sensibilisieren, das sie direkt angeht und zu dessen Lösungsfindung sie einen Beitrag leisten müssen. Das Thema «Rassismus» wurde während vier Monaten an allen Orientierungsschulen thematisiert und immer wieder in Erinnerung gerufen. Erfreulich war für uns, dass das eigentliche Fussballturnier ohne den geringsten rassistischen Vorfall über die Bühne ging. Die Jugendlichen hatten begriffen, worum es ging, und begegneten sich mit dem nötigen Respekt. «Wären doch alle Spiele in der Meisterschaft von diesem Geist geprägt», seufzte ein sichtlich zufriedener Schiedsrichter am Schluss der Veranstaltung und fasste mit dieser Bemerkung treffend zusammen, was viele Betreuer, Spieler und Eltern Samstag für Samstag auf den Walliser Fussballplätzen in Bezug auf rassistische Äusserungen leider nicht erleben.

Bedingt durch das hohe Budget und die einmalige Unterstützung des *Fonds gegen Rassismus und für Menschenrechte* bleibt das Turnier vom 19. April 2003 eine einmalige Veranstaltung, welche keine Wiederholung erfahren wird. Ungeklärt ist ausserdem die Frage, aus welcher Motivation die Schülerinnen und Schüler am Anlass teilgenommen haben. Von Interesse wäre auch zu wissen, ob sich die Einstellungen der Jugendlichen durch diesen Anlass positiv verändert haben. Wie bei anderen Sensibilisierungsaktionen durften die Veranstalter keine umwälzenden

Veränderungen erwarten. Wenn uns aber Jugendliche noch nach Monaten auf das Turnier ansprechen, wenn wir heute noch Schülerinnen und Schüler mit dem offiziellen T-Shirt und dem Logo gegen den Rassismus antreffen, wenn Lehrpersonen sich danach erkundigen, ob das Turnier eine nächste Auflage erfahre, und wenn Behörden dieses Turnier noch immer als gutes Beispiel einer völkerverbindenden Aktion zitieren, dann darf davon ausgegangen werden, dass trotz der Einmaligkeit des Anlasses eine nachhaltige Wirkung erreicht worden ist. Dennoch sind sich alle Beteiligten bewusst, dass dem Fussballturnier weitere Aktionen zur Völkerverständigung folgen müssen. Wir haben uns deshalb für ein Folgeprojekt entschieden, das die Haltung der Walliser Lehrlinge in Bezug auf den Rassismus untersucht und mögliche Konsequenzen aufzeigt.

*Paul Burgener war viele Jahre Sekundarlehrer in Visp, arbeitete später als Ausbildungsverantwortlicher bei der LONZA AG und übernahm für ein paar Jahre die Schuldirektion der Stadtgemeinde Brig-Glis. Seit drei Jahren ist er kantonaler Jugenddelegierter im Kanton Wallis.*

### Résumé

## Valais: jouer au foot pour lutter contre le racisme

Il y a un an, le Valais a organisé un *tournoi de football contre le racisme*. Six cents élèves issus de tout le canton y ont participé. «Que faites-vous pour que votre tournoi se distingue d'un autre tournoi ordinaire?» Telle a été la question à laquelle les organisateurs se sont vus confrontés. Ils se sont attelés à leur tâche à plusieurs niveaux: ils ont commencé par rédiger une brochure avec un groupe d'adolescents, éclairant les principales questions soulevées par le phénomène du racisme, brochure qui a ensuite servi de base de discussion lors de nombreuses visites d'écoles. Le tournoi de football lui-même était conçu de manière à ce que chaque équipe compte des représentants d'au moins trois nations et intègre trois filles. Parallèlement à l'appréciation sportive, des points étaient attribués pour le fair-play. L'auteur estime que la manifestation a été un succès, mais que ce succès avait uniquement été rendu possible par la réunion de conditions importantes: un concept convaincant et des partenaires appropriés, un soutien idéal et financier ainsi qu'un large réseau de bénévoles.

### Riassunto

## Un torneo di calcio contro il razzismo in Vallese

Un anno fa si è svolto in Vallese un *torneo di calcio contro il razzismo* a cui hanno partecipato circa 600 allievi di tutto il Cantone. Per gli organizzatori era importante distinguere la manifestazione dai normali tornei amatoriali, affrontando la problematica a diversi livelli. Innanzitutto, in collaborazione con un gruppo di giovani è stato elaborato un opuscolo nel quale sono stati messi a fuoco i principali aspetti del razzismo. Tale opuscolo è poi servito da base di discussione in occasione delle visite alle scuole. Ogni squadra partecipante doveva giostrare con tre giocatori provenienti da Paesi diversi e con tre ragazze. Il punteggio finale, oltre alla valutazione prettamente sportiva, teneva conto anche del fair play. Secondo Paul Burgener il successo riscosso della manifestazione è stato possibile grazie all'elaborazione di un progetto convincente, alla cooperazione di partner adeguati, a un ampio sostegno morale e finanziario e al lavoro di numerosi volontari.

# Un pallone amico

Isabella Medici Arrigoni e Monica Frigerio

## **Primi incoraggianti risultati di un corso di formazione per allenatori di calcio (2002/2003) organizzato nell'ambito della promozione dell'integrazione degli stranieri in Svizzera con il sostegno dalla Commissione federale degli stranieri (CFS).<sup>1</sup>**

All'interno della Società *Raggruppamento Sud 75 B – Allievi Calcio*<sup>2</sup>, si sono manifestati nel corso degli ultimi anni diversi episodi di intolleranza e di violenza, sia sul campo sia tra il pubblico sia negli spogliatoi. Non è raro purtroppo sentire insulti ad un popolo oppure inviti alla violenza rivolti ai ragazzi da parte di adulti che osservano la partita. Succede anche che alcuni ragazzi ne maltrattino altri con il pretesto di una differenza culturale piuttosto che etnica.

L'insofferenza, l'intolleranza e l'emarginazione nei confronti degli stranieri<sup>3</sup> sono dovute, a nostro parere, più a conflitti di potere, a situazioni di frustrazione e di impotenza, a disagi personali, ad una cattiva gestione delle ansie e del gruppo, da parte di alcuni allenatori e genitori.

In altri termini il tema dello straniero viene, secondo noi, utilizzato sia dagli adulti (allenatori e genitori) che dai ragazzi come capro espiatorio di altre difficoltà, delle quali abbiamo voluto occuparci in questo progetto. Difficoltà, ad esempio, a saper perdere, a gestire un gruppo, a riconoscere i propri limiti e le proprie paure, a riconoscere la propria insoddisfazione e frustrazione, ad accettare la differenza e a saperla integrare. Ignoranza della complessità e dell'ambiguità di nozioni come «cultura», «razza», «etnia», ecc. O ancora scarse conoscenze delle diverse fasi della vita dei giovani, scarsa capacità di contenere le situazioni cariche di ansia, scarsa capacità comunicativa, confusione nei ruoli, ecc.

Gli allenatori sono sempre più in difficoltà a gestire le squadre, dove troviamo ragazzi provenienti da ambiti familiari e sociali molto differenti. I problemi non nascono solamente dalla presenza degli stranieri (come abbiamo già affermato, la diversità culturale o etnica è un capro espiatorio per conflitti di altro genere), ma bensì da fattori che riguardano i mutamenti della società stessa (l'aumento del senso di incertezza dovuto alla crisi economica e alle molte guerre in corso genera, ad esempio, ansie sempre maggiori anche nei giovani) e lo sviluppo dei ragazzi (insicurezze dovute all'età, gelosie, invidie, ecc.).

Il calcio e gli sport di gruppo in generale offrono però un interessante contenitore in cui allenarsi a gestire queste situazioni emotive, che spesso sono determinanti per la costruzione della propria identità sia individuale che sociale.<sup>4</sup>

### **Situazione iniziale: la necessità di questa formazione**

Il nostro progetto formativo vuole offrire strumenti e suggerire strategie in modo da permettere agli allenatori di svolgere con i ragazzi non solo un'attività fisica, ma anche un lavoro di contenimento, di elaborazione emotivo-affettiva e di integrazione.

Con la formazione proposta, abbiamo voluto rafforzare la capacità dell'allenatore di

- stare nei conflitti, affrontarli e gestirli in modo da trasformarli in occasione di crescita formativa;
- apprendere a vivere la diversità come una risorsa identitaria, sviluppando nel contempo atteggiamenti di curiosità e di apertura;
- imparare a dare ascolto a se stessi, a riconoscere le proprie paure in modo da non aver bisogno di proiettarle sull'altro;

- riconoscere i meccanismi di difesa psicologici messi in atto in caso di situazioni cariche di ansia (per ridurre i fenomeni di aggressività e favorirne la trasformazione).

Abbiamo inoltre voluto rendere consapevoli gli allenatori che

- i ragazzi sono diversi a seconda dell'età (non ha senso trattare un ragazzo di 15 anni come ne tratto uno di 8);
- le «credenze» (pregiudizi compresi) dell'adulto hanno una grande influenza sui ragazzi e sulle relazioni che possono costruire;
- le discriminazioni razziali e culturali spesso nascondono altre paure e altri interessi;
- l'individuo in gruppo non agisce né riflette allo stesso modo di quando è solo;
- la fiducia e il rispetto non sono dati ma vanno via via costruiti e il comportamento dell'allenatore funge da modello;
- il limite ha pure una funzione di contenimento e non solo di repressione.

### **Risultati raggiunti e soddisfazioni: valutazione della prima esperienza avvenuta a Vacallo (2002/2003)**

Grazie a questi incontri, i partecipanti sono molto più consapevoli dell'importanza che riveste il loro ruolo nella gestione del gruppo e dei conflitti esistenti, nonché dell'importanza dei fattori emotivo-affettivi nel gioco del calcio e nel processo di apprendimento delle sue tecniche. Quanti conflitti, difficoltà di comunicazione, demotivazione, esclusione e persino abbandono dell'attività sono legati ad una cattiva gestione degli aspetti socio-affettivi ed emotivi propri, dei ragazzi e della squadra!

Crediamo di essere riuscite ad aprire un varco verso questo mondo affettivo ed emotivo che così spesso nel mondo del calcio minorile rimane sommerso. Siamo inoltre convinte, e alcuni allenatori ce lo hanno con-

fermato, che sviluppando la capacità di gestione della relazione e la capacità di negoziazione degli allenatori contribuiamo ad offrire una migliore possibilità di integrazione dei soggetti più difficili, ritenuti in un qualche modo diversi, o perché stranieri o perché figli di soggetti con problemi, ecc. Un ragazzo, ad esempio, che spesso restava isolato, seduto in disparte o comunque sempre solo, durante le ultime partite di allenamento non solo si è avvicinato e integrato nel gruppo, ma ha addirittura segnato due goal.

La condivisione delle difficoltà, alla quale abbiamo dedicato circa trenta minuti in ciascun incontro, e le esperienze di gioco condotte in comune hanno creato un clima di scambio e di fiducia. La maggioranza degli allenatori e dei membri di comitato si è dimostrata molto motivata e ha partecipato coinvolgendosi a fondo in prima persona raccontando le proprie difficoltà di gestione della squadra o del Raggruppamento. L'ambiente emotivo di alcune squadre, in particolare le due già citate in precedenza, è, a detta degli allenatori, sensibilmente migliorato. Allenatori che all'inizio del corso si sono dichiarati demotivati e delusi dall'ambiente creatosi negli ultimi anni, sembrano ora più convinti che le cose possano cambiare e che tutto ciò dipenda anche dal loro grado di coinvolgimento e dal loro agire.

Alcuni di loro hanno pure sviluppato un occhio più attento all'emarginazione e all'esclusione di taluni ragazzi. Prima probabilmente determinate dinamiche rischiavano di passare inosservate e venivano prese in considerazione solo quando erano già all'apice e creavano gravi problemi di gestione del gruppo.

In sintesi riteniamo che, in forma diversa a seconda dei soggetti partecipanti, ognuno di

loro abbia migliorato sia la consapevolezza dei punti indicati più sopra sia le capacità elencate.

In sintesi ancora alcuni dei temi discussi durante gli incontri:

- come accrescere la motivazione dei ragazzi;
- problemi disciplinari (il rispetto di alcune regole: fumare, sputare, picchiare, insultare ecc.);
- l'importanza di una coerenza tra gli obiettivi dichiarati e ciò che avviene realmente (calcio come sport che aiuta i giovani a crescere in modo sano e/o formazione e selezione dei giovani talenti, ecc.);
- come preparare l'esclusione dalla squadra di un giocatore per ragioni disciplinari;
- la differenza culturale come capro espiatorio di altri conflitti;
- conflittualità e ambiguità in chi gestisce il potere: confusione nei ruoli (allenatore, responsabile tecnico, accompagnatore, genitore, ecc.);
- come gestire le relazioni con i genitori e coinvolgerli positivamente nell'attività dei ragazzi;
- cosa nasconde talvolta il comportamento provocatorio di un ragazzo, ecc.

L'intero corso è stato strutturato sull'apprendimento dall'esperienza. Durante ogni incontro abbiamo proposto laboratori in cui poter esperire in prima persona l'argomento trattato (esclusione, differenza, potere, inferiorità-superiorità, pregiudizio, ecc.). Vi è pure sempre stato un tempo dedicato alla discussione e alla connessione tra ciò che si viveva in aula, quello che succedeva sul campo o negli spogliatoi e gli elementi teorici presentati. Alla fine di ogni incontro abbiamo riservato circa trenta minuti alla condivisione delle difficoltà degli allenatori e alla ricerca di soluzioni.

Andrea Zappella, Presidente del Raggruppamento Sud 75 B, in una sua lettera di ringraziamento afferma che: «Ci accorgiamo tutti di quanto sia difficile oggi lavorare coi giovani. Poter contare su un aiuto del tipo offerto dal corso *Un pallone amico* tranquillizza e ci fa scoprire più serenamente le soluzioni possibili da attuare.»

### Responsabili e conduttrici

Il corso è stato coordinato e condotto da Isabella Medici Arrigoni e Monica Frigerio.

Isabella Medici Arrigoni (isabella.medici@ticino.com) è responsabile del segretariato della Svizzera italiana di Helvetas, associazione svizzera di cooperazione internazionale, e come tale svolge anche attività di sensibilizzazione e di integrazione delle culture del Sud del mondo in Svizzera. Lavora inoltre come consulente e formatrice esperta nella gestione psicodinamica dei gruppi organizzando corsi di formazione per adulti.

Monica Frigerio (monica.frigerio@ticino.com) lavora come terapeuta con bambini e giovani adolescenti. Da anni svolge attività come psicopedagogista presso l'Istituto Ricerche di Gruppo di Lugano.

Nella prima concezione e presentazione del progetto ci ha dato una preziosa mano il signor Otto Stephani, responsabile tecnico del *Raggruppamento Allievi Sud 75 B* e insegnante di educazione fisica nelle scuole elementari, da 20 anni allenatore di calcio di bambini e ragazzi.

<sup>1</sup> Il progetto di quest'anno (2003–2004) coinvolge 36 allenatori provenienti da varie società calcistiche del Cantone e gode del sostegno della CFS, della CCS (Commissione cantonale degli stranieri) e del Dicastero integrazione e differenze culturali della Città di Lugano.

<sup>2</sup> La Società raggruppa 25 squadre, ossia più di 400 giocatori tra i 7 e i 18 anni, appartenenti al *Football Club*

Chiasso, allo Sport Club Balerna, al Football Club Morbio, all'Associazione Sportiva Novazzano e alla Società Atletica Vacallo sez. Calcio, tutte sezioni sportive della regione a sud del Ticino sul confine con l'Italia. In tale Società sono attivi, oltre ai ragazzi, 45 allenatori di calcio, 12 membri di comitato e 15 dirigenti.

<sup>3</sup> Con il termine straniero vorremmo indicare non solo chi proviene da un Paese o da una cultura che non sia quella locale (ticinese), ma anche tutti coloro che in un qualche modo sono diversi. Non a caso infatti la parola *straniero* ha la stessa radice di *estraneo* e di *strano*, che indica ciò che è «di fuori», «esterno», «diverso». Designa colui che non è della famiglia, che non appartiene né al clan né alla tribù. E con il quale in fondo non voglio dividere alcuna risorsa.

<sup>4</sup> Il film *Sognando Beckham*, premiato dal pubblico del Festival di Locarno come miglior film (2002), ne è un buon esempio.

## Zusammenfassung

### Un pallone amico

In den letzten Jahren kam es auf Fussballplätzen und in Umkleieräumen vermehrt zu Vorfällen von Intoleranz und Gewalt. Oft sind es Ausländerinnen und Ausländer, die gehänselt, beleidigt und misshandelt werden. Ihr kulturelles und ethnisches «Anderssein» macht sie leicht zum Sündenbock, an dem die Spannungen und Frustrationen der Gruppe sich entladen. Wie können diese Mechanismen der sozialen Ausgrenzung durchbrochen werden? In den Sportvereinen übernehmen die Trainerinnen und Trainer eine wichtige Rolle, indem sie nicht nur für die sportliche Ausbildung der Jugendlichen, sondern auch für die Gruppenleitung verantwortlich sind. Mit dem Projekt *Un pallone amico* wird den Trainerinnen und Trainern eine spezielle Ausbildung angeboten, damit sie besser darauf vorbereitet sind, mit den Konflikten umzugehen, die aufgrund der Zugehörigkeit zu verschiedenen kulturellen und ethnischen Gruppen, aber auch aufgrund der sozialen Veränderungen und der speziellen Entwicklungsphase der Jugendlichen ent-

stehen. Das Ziel besteht darin, zu lernen, mit den Spannungen umzugehen und die Konflikte in Gewinn bringende Momente zu verwandeln.

## Résumé

### Un pallone amico

Les épisodes d'intolérance et de violence se sont multipliés ces dernières années, tant sur les terrains de football que dans les vestiaires. Et ce sont souvent les étrangers qui sont victimes de quolibets, d'insultes ou de mauvais traitements. Leur «diversité» culturelle ou ethnique les expose à servir de boucs émissaires, sur lesquels les tensions et les frustrations du groupe peuvent se décharger. Comment enrayer ce mécanisme de rejet? Dans les associations sportives, les entraîneurs – qui s'occupent de la préparation sportive des jeunes, mais aussi de la gestion du groupe – sont appelés à jouer à cet égard un rôle fondamental. Le projet *Un pallone amico* leur propose en particulier une formation spécifique destinée à mieux les préparer à gérer non seulement les conflits résultant de l'appartenance à une culture ou à une ethnie différente, mais aussi ceux liés aux transformations que connaît notre société et à la phase de développement particulière que traversent les adolescents. Le but de la formation est d'apprendre à gérer les tensions et à transformer les conflits en autant d'occasions de croissance formatrice.

# «Das Kerngeschäft des Projekts ist die Arbeit mit den Fans»

David Zimmermann

**Fussballfans, so wird gemeinhin angenommen, stammen aus unteren sozialen Schichten, trinken zu viel Alkohol und sind rechtsradikal. Dieser Blick auf die Fans ist allerdings zu undifferenziert. Die Fankurve bei einem Eishockey- oder Fussballmatch – jener Teil hinter dem Tor, in dem die jugendlichen Fans sind – ist ein kompliziertes Gebilde mit grösseren und kleineren Gruppierungen unterschiedlichster Couleur und mit teilweise diametral entgegengesetzten Interessen.**

Die Arbeit eines Fanprojekts spielt sich in einer solchen Fankurve ab, mit deren «Bewohnern» und – in selteneren Fällen – «Bewohnerinnen». Der Begriff «Bewohner» ist gar nicht abwegig. Viele Fans betrachten die Kurve als ihren Lebensraum, in dem sie sich selber verwirklichen können. Da wird Verhalten erprobt – manchmal eben auch rassistisches und fremdenfeindliches. Das Fanprojekt hilft den jugendlichen Fans, die Fankurve zu gestalten, sie mit positiver Fankultur zu füllen, und thematisiert auch negative Aspekte beim Ausprobieren von Verhaltensweisen.

Natürlich ist ein gewisser Teil der Fans rechten Ideologien zugeneigt. Aber die Fankurve ist im Endeffekt auch nur ein Spiegel dessen, was in der Gesellschaft läuft. Auch im Fussball-Umfeld gibt es Akteure, die fremdenfeindliche – seltener allerdings rassistische – Tendenzen oftmals unbewusst schüren. Wieso sollen da ausgerechnet die jugendlichen Matchbesucherinnen und -besucher eine besonders fremdenfeindliche Haltung aufweisen, wenn doch sowohl Club wie Medien bei jeder europäischen Partie gegen Mannschaften aus dem Balkan oder dem Süden Horrorszenarien malen und auf das besondere Aggressionspotenzial der

jeweiligen Fans (wahlweise aufgrund südländischer Heissblütigkeit oder weil sie halt aus dem Balkan kommen) hinweisen? Auch in diesem Spannungsfeld arbeitet das Fanprojekt. Es hat natürlich nicht auf alle Faktoren gleichermaßen Einfluss, versucht aber zumindest, mit den Akteuren das Thema «Rassismus/Fremdenfeindlichkeit» anzusprechen und gute Lösungen zu finden. Das Kerngeschäft des Fanprojekts ist und bleibt aber die Arbeit mit den Fussballfans, eingeschlossen die rechtsorientierten. Deshalb wird das Fanprojekt auch vom Fonds für Menschenrechte und gegen Rassismus unterstützt.

## Jugendliche auf der Suche nach Identität

Jugendarbeit mit rechtsgerichteten Jugendlichen – geht das überhaupt? Natürlich sind wir die «Sozis» und damit «per definitionem linksstehend». Wir bieten auch Reibungsfläche, und vielleicht wird unseretwegen einmal mehr als üblich ein «lan-Stuart-T-Shirt<sup>1</sup>», eine «Landser-Kappe<sup>2</sup>» oder ein «White-Power»-Sticker getragen. Das sind aber letztlich alles Zeichen dafür, wie sehr diese Jugendlichen Identität suchen und zeigen – ostentativ, denn noch sind sie sich darüber nicht so recht im Klaren. Und gerade bei dieser Unsicherheit kann das Fanprojekt ansetzen. Wir suchen den Dialog zu diesen Jugendlichen, versuchen, ihr Vertrauen zu gewinnen, wollen dabei aber nicht missionieren oder bekehren. Es ist uns wichtig, die Jugendlichen erst einmal so zu nehmen, wie sie sind – auch wenn dies manchmal schwer fällt –, und zu versuchen, sie zu verstehen. Dazu nutzen wir das Umfeld des Fussballs – wahlweise auch des Eishockeys, was wegen zeitlich begrenzter Ressourcen allerdings selten vorkommt. Wir kontaktieren getreu dem Grundsatz der aufsuchenden Jugendarbeit die Fussballfans im Stadion. Für den Bezie-

hungsaufbau zu den Jugendlichen ist es wichtig, ihnen und ihren Geschichten zuzuhören, ihre Bedenken und Wünsche aufzunehmen.

### Kurvenchoreografie

Dies war in der ersten Phase – das Projekt startete im April 2001 – unsere Hauptaufgabe. Schon im Sommer des gleichen Jahres liessen sich allerdings die ersten Projekte realisieren. Die Fans hatten das Bedürfnis geäussert, eine so genannte Kurvenchoreografie zu machen. Sie wollten zum bevorstehenden Europacup-Spiel eine riesige Plastik-Plache in Form einer Sonne über die Kurve spannen und die Kurve selber in ein Meer aus weissen und blauen Fähnchen – den Clubfarben der Grasshoppers – verwandeln. Solche Kurvenchoreografien sind fester Bestandteil der Fankultur. Es gibt eigens fabrizierte Magazine, so genannte *Fanzines*, in denen die Choreografien besprochen werden, und im Zeitalter der modernen Kommunikation natürlich auch entsprechende Homepages. Eine Kurvenchoreografie ist demnach im Leben eines Fans identitätsstiftend, gibt dem Fan ein Gesicht und etwas, worauf er stolz sein kann. Zudem sind sie – werden Choreografien nicht gerade von beleidigenden Spruchbändern begleitet – positive Aktionen in der Fankultur.

Choreografien werden allerdings von den Clubs eher skeptisch und aus dem Blickwinkel der Stadionsicherheit betrachtet. Mit Choreografien, so der stetig mitschwingende Verdacht, werden nicht erlaubte Gegenstände (etwa Pyro-Artikel) ins Stadion geschmuggelt. Die Kreativität der Fans prallt hier also auf die Skepsis der Clubs. Vermittlungsarbeit, und zwar von einer neutralen Stelle aus, ist hier gefragt. Diese Vermittlungsarbeit leistet das Fanprojekt. Es sitzt mit den Fans zusammen, trifft Abmachungen,

vertritt die Interessen der Fans dem Club gegenüber und versucht gegenseitiges Vertrauen zu schaffen. Die Vor- und Nachbereitungen der arbeitsintensiven Kurvenchoreografien bilden echte und attraktive Alternativen zu gewaltbareitem Verhalten. Der Fan-Konkurrenzkampf kanalisiert sich ausserdem in einer stark ritualisierten Form ohne negative Folgen.

### Information gegen Vorurteile

Das Fanprojekt Zürich hat die ersten Kurvenchoreografien sowie die jeweiligen Vorbereitungen begleitet. Während dieser Arbeit entstand Vertrauen. Dieses und jenes Thema konnte besprochen werden. Unter anderem liessen es die rechtsorientierten Fans auch zu, dass man sie zum Beispiel auf ihr Ian-Stuart-T-Shirt ansprach, das Ganze kritisch hinterfragte und so Schritt für Schritt auch Einstellungsänderungen erzielte. Die Kurvenchoreografien haben sich mittlerweile verselbstständigt. Die Fans treten selbstbewusst an den Club heran, ohne die Vermittlungsarbeit des Fanprojekts in Anspruch nehmen zu müssen. Der Club seinerseits findet Choreografien mittlerweile so wichtig, dass er den Fans gegenüber sein Vertrauen ausspricht.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, um ein Gegengewicht zu allfällig aufkeimender oder latent vorhandener Fremdenfeindlichkeit zu setzen, ist die Information. Auch hier bildet der Fussball eine ideale Plattform. Gerade bei international aktiven Mannschaften wie den Grasshoppers kommen die Fans oft mit anderen Sprachen und Kulturen in Kontakt. Manche Supporterinnen und Supporter sind vor solchen Begegnungen nicht frei von Vorurteilen gegenüber den anderen Kulturen und suchen in der Folge nach einer Bestätigung dieser Vorurteile. Wer also beispielsweise an ein Fussballspiel nach Split

fährt mit der Vorstellung, die Kroaten seien besonders unfreundliche und aggressive Menschen, wird eine Bestätigung dafür finden – genauso wie er aggressive und unfreundliche Menschen an der Zürcher Bahnhofstrasse findet, wenn er lange genug danach sucht. Das Fanprojekt informiert deshalb im Vorfeld eines Spiels über die jeweilige Stadt, die Kultur, die lokalen Besonderheiten, die Ausgehmöglichkeiten und – ganz wichtig – über den örtlichen Fussballclub. Das machen wir unter anderem mit einem «Fan-Guide» über die jeweilige Stadt, den wir den Fans kostenlos abgeben.

### **Kontakte knüpfen und Selbstkontrolle fördern**

Das Fanprojekt erteilt aber auch mündliche Auskünfte und klärt die Anliegen der Fans ab. Häufig wird beispielsweise die Frage gestellt, welche Gegenstände in ein Stadion mitgenommen werden dürfen. Als offizielle Stelle nehmen wir jeweils Kontakt mit dem andern Club auf und klären dies ab. All diese Massnahmen dienen auch dazu, den Fans ein Gefühl der Sicherheit zu vermitteln. Wer sich in einer fremden Stadt informiert und sicher fühlt, neigt auch weniger dazu, nur das Negative zu sehen und sich dadurch in seinen Vorurteilen bestätigt zu fühlen. Das Fanprojekt lässt es aber nicht nur bei Informationen bewenden, sondern versucht auch, positive Erlebnisse in einer fremden Stadt und mit fremden Menschen zu fördern. Fussballspiele gegen die Fans der anderen Mannschaft sind hier ein geeignetes Mittel. Die «Fremden» treffen sich als (Spiel-)Partner auf dem Fussballfeld. Der Event-Charakter wird in den Vordergrund gerückt, Kontakte können geknüpft werden, Vorurteile abgebaut. Schliesslich merken die Fans: «Die anderen haben dieselben Interessen und ähnliche Anliegen wie wir!» Positive Erfahrungen haben wir diesbezüglich schon gemacht mit Fans

aus Leeds und aus Sheffield (letztere hauptsächlich Einwanderer aus Pakistan). Leider lassen sich Fanbegegnungen nicht immer realisieren. Schuld daran sind weniger die Fussballfans. Diese haben sehr oft und trotz manchmal hoher sprachlicher Barrieren ein grosses Interesse daran, solche Begegnungen zu erleben. Verhindernd sind aber häufig die Sicherheitsbestimmungen. So mussten schon mehrmals geplante Treffen wieder abgesagt werden, weil der Club oder die lokale Polizei Angst vor Problemen hatte. Ein bisschen mehr Vertrauen in die Fans täte auch hier Not.

Als letztes wichtiges Element ist die Selbstkontrolle in der Kurve zu erwähnen. Oft konnten wir erleben, dass Fans, die sich fremdenfeindlich oder rassistisch verhielten, nicht die Unterstützung der gesamten Kurve erhielten. Andererseits fühlt sich aus den Reihen der Fans häufig niemand richtig verantwortlich, um Stellung zu beziehen. Passiert dies doch einmal, kommt es nicht selten zu handgreiflichen Konflikten. Die Selbstkontrolle in der Szene spielt in diesen Fällen nicht oder nicht richtig. Hier müssen die Fans untereinander vermehrt in einen Dialog treten; auch sollten sie einen Ort haben, wo sie kritische Rückmeldungen deponieren können. Das Fanprojekt hat im Lauf des Jahres 2003 einen Fan-Rat ins Leben gerufen, in dem Vertreter und Vertreterinnen der wichtigsten Fan-Gruppierungen gemeinsam über das Leben in der Kurve diskutieren. Heikle Situationen können hier abseits der «Hitze des Gefechts» besprochen werden; es kann ein Konsens gefunden werden, Verhaltensregeln können aufgestellt werden.

### **Zuerst Skepsis – dann Anerkennung**

Wir konnten bis heute mit dem Fanprojekt viel erreichen. Eine Evaluation fehlt zwar noch, wird aber demnächst starten. Wir stellen fest, dass sich die Atmosphäre in der

Kurve positiv verändert hat und dass der Dialog zwischen Fan-Gruppierungen einerseits und zwischen den Fans und dem Club andererseits angekurbelt wurde. Das Projekt kommt – trotz anfänglicher Skepsis – bei allen beteiligten Parteien gut an. Gerade der Club hat einige unserer Methoden übernommen und legt mittlerweile mehr Wert auf den Dialog mit den Fans. Die Polizei, die anfänglich sehr skeptisch war, betrachtet uns mittlerweile als gleichwertigen Partner – die unterschiedlichen Arbeitsansätze werden respektiert. Die Fans ihrerseits nutzen unsere Dienstleistungen und wissen, in welchen Belangen sie von uns Unterstützung holen können. Auch national gesehen haben wir einige Anerkennung erhalten, etwa von der Swiss Football League. Mittlerweile sind wir auch nicht mehr allein: in Basel ist ein zweites Fanprojekt entstanden. Dies sind alles Indikatoren für den Erfolg des Fanprojekts. Nur eines fehlt dem Projekt noch: eine langfristige Perspektive bezüglich der Finanzierung. Hier müssen wir eine Lösung finden, auch angesichts des Umstandes, dass nach 2005 – mit dem Ende des *Fonds für Menschenrechte und gegen Rassismus* – ein wichtiger Partner entfällt. Im Auge behalten werden muss ferner, dass 2008 in der Schweiz eine Fussball-EM stattfindet, zu deren Erfolg eine professionelle Fan-Betreuung viel beizutragen hat. Dazu braucht es aber finanziell abgesicherte Projekte, die den entsprechenden Erfahrungshintergrund mitbringen.

*David Zimmermann ist Psychologe. Als Fan-Arbeiter tätig in Nürnberg (1993–1996), an der Fussball-WM 1998 in Frankreich und an der Fussball-EM 2000 in Belgien. Seit 2001 tätig im Fanprojekt Zürich.*

<sup>1</sup> Ian Stuart: Gründer der Neonazi-Band «Screwdriver». Starb bei einem Autounfall. Geniesst Kultstatus in der Neonazi- und Rechtsradikalen-Szene.

<sup>2</sup> Landser: Deutsche Neonazi-Band. In Deutschland verboten und geniesst – wohl auch deshalb – Kultstatus in der Neonazi- und Rechtsradikalen-Szene.

## Résumé

### Un projet de fans au Grasshopper Club de Zurich

La «Fankurve», comme l'appellent les Alémaniques, désigne la partie du stade située derrière les buts où les fans, généralement des jeunes, se retrouvent. La principale tâche du projet des fans de Zurich consiste à aider les jeunes à aménager la «Fankurve» et à l'animer d'une culture positive, mais aussi à aborder les aspects négatifs que sont le racisme et la xénophobie. Pour ce faire, il a d'abord fallu gagner la confiance des jeunes sans avoir un comportement missionnaire. Un des premiers projets a été d'élaborer une chorégraphie, partie intégrante aujourd'hui de la culture des fans. Autre étape: l'information et la mise à disposition de contacts, notamment lors des matchs à l'extérieur ou de rencontres avec les fans d'autres clubs. L'encouragement de la maîtrise de soi dans la tribune est également un élément important, car il limite le risque de voir surgir des comportements xénophobes. L'auteur constate que le scepticisme qu'a d'abord rencontré le projet s'est mué en une reconnaissance générale. Reste à résoudre le problème du financement à long terme.

**Riassunto**

## Un progetto per i tifosi del Grasshopper di Zurigo

La cosiddetta «curva» è il settore dello stadio situato dietro la porta dove si concentra la maggior parte dei giovani tifosi. L'obiettivo principale del progetto dei tifosi dello Zurigo consiste nell'aiutare i giovani a gestire e coordinare la curva e a sviluppare una cultura del tifo nel senso positivo del termine, affrontando anche aspetti sgradevoli come il razzismo e la xenofobia. Innanzitutto, era necessario ottenere la fiducia dei giovani, senza però fare opera missionaria. Una delle prime tappe del progetto è stata la realizzazione di una coreografia di curva, uno dei momenti salienti dei rituali delle tifoserie. Altro punto importante è quello relativo all'informazione e ai contatti, in particolare per le partite fuori casa oppure in previsione degli incontri con tifoserie avversarie. Anche la promozione dell'autocontrollo in curva è un elemento importante, che costituisce già di per sé un deterrente ai comportamenti xenofobi. Come constata David Zimmermann, lo scetticismo iniziale nei confronti del progetto dei tifosi ha lasciato il posto a un riconoscimento generale. Rimane tuttavia ancora irrisolta la questione del finanziamento a lungo termine.

# Lesenswert **A lire** Da leggere

## «Die antirassistische Bewegung in der Schweiz»

von *Brigitta Gerber*

Brandanschläge auf Notunterkünfte für Asylbewerber, Aufmärsche von Rechtsradikalen, Diskriminierung von Ausländerinnen und Ausländern am Arbeitsplatz: Rassistische Manifestationen und Übergriffe sind in der Schweiz eine Tatsache.

Medien und Politik haben in den vergangenen Jahren die beteiligten Täterinnen und Täter, deren Motivationen, Ideologien und sozialen Hintergründe ins Zentrum ihres Interesses gerückt und so zu einer kontinuierlichen öffentlichen Diskussion beigetragen. Wer aber sind die Menschen, die sich aktiv gegen rassistische Übergriffe zur Wehr setzen, die sich organisieren, um jede Form von Fremdenfeindlichkeit zu verhindern, die Aufklärungsarbeit leisten und damit zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit beitragen? Was sind ihre Ziele und Handlungsstrategien? Kann man von einer eigentlichen antirassistischen Bewegung in der Schweiz sprechen? Diese Fragen versucht die Ethnologin Brigitta Gerber in ihrer eben erschienenen Dissertation zu beantworten. Die Autorin entfaltet in ihrem Buch ein Panorama der antirassistischen Aktivitäten in der Schweiz und gibt Aufschluss über deren Entstehungsgeschichten.

Bereits die so genannten «Überfremdungsiniciativen» in den Sechziger- und Siebzigerjahren, unter anderem lanciert vom damaligen berühmt-berüchtigten Nationalrat James Schwarzenbach, mobilisierten eine Gegenbewegung, die sich für die Sicherung elementarer Menschenrechte immigrierter Personen einsetzte. Anfang der Achtzigerjahre, nach andauernden politischen Ausein-

andersetzungen um ein neues Ausländergesetz, bildeten sich die ersten antirassistischen Organisationen. Im Zentrum stand dabei die Debatte um den Beitritt der Schweiz zur UNO-«Antirassismus-Konvention» und später der Kampf gegen das Referendum zur Antirassismusgesetzgebung. Gleichzeitig nahmen die gewalttätigen Übergriffe Rechtsextremer in erschreckendem Masse zu. Neben staatlichen und parteipolitischen Organen hatte der Studie zufolge die antirassistische Bewegung, die sich als Reaktion auf diese Ereignisse gebildet hatte, wesentlichen Anteil am erfolgreichen Ausgang der Abstimmungen.

Die detaillierte Beschreibung der vielfältigen Organisationen, die sich in der Rassismusbekämpfung engagieren, bildet einen Schwerpunkt der Untersuchung. Zur Beschreibung einer Bewegung sind aber vor allem die Menschen, die diese unterstützen, zentral. Eine Stärke der Studie liegt deshalb darin, dass sie zwar theoretische Konzepte diskutiert, aber nicht von einem festgefügten Verständnis von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit ausgeht, sondern die Vertreterinnen und Vertreter der Bewegung selbst zu Wort kommen lässt. Ihre persönlichen Ansichten und Erfahrungen stehen im Mittelpunkt der Studie. In Interviews äussern sie sich über ihre Grundmotivationen, ihre Ziele und Leitideen für ein antirassistisches Engagement. Ausschlaggebender Grund sind häufig die Zugehörigkeit zu einer diskriminierten Gruppe oder sogar eigene Opfererfahrungen. Andere sehen ihre Tätigkeit als einen anwaltschaftlichen, solidarischen Beitrag an ihre ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger oder beteiligen sich aus einem staatsbürgerlichen, demokratischen Verständnis heraus.

In ihrem Fazit deklariert die Autorin, dass man die schweizerische Antirassismusbewegung durchaus als soziale Bewegung begreifen kann. Sie zeichnet sich allerdings durch Heterogenität aus. Die Organisationen unterscheiden sich nicht nur in ihrem Aktionsradius stark voneinander, sondern auch hinsichtlich ihrer Beweggründe und nicht zuletzt in der Altersstruktur ihrer Mitglieder. Auf der lokalen Ebene leisten zahlreiche Organisationen individuelle Unterstützung oder bieten soziale Dienstleistungen an, wie Beratungsstellen und Notruftelefone. Auf nationaler Ebene herrscht eine Tendenz zur Institutionalisierung der Organisationen. Sie übernehmen eher vernetzende Aufgaben und versuchen, politischen Einfluss zu erlangen. Seit Ende der Neunzigerjahre versteht sich die Antirassismusbewegung zunehmend als Teil der Menschenrechtsbewegung. Die global ausgerichtete Menschenrechtspolitik soll auch vor dem schweizerischen Alltag nicht Halt machen. In diesem Sinn kann das Buch auch als Aufforderung an jeden Einzelnen, jede Einzelne gelesen werden, vor fremdenfeindlichen Manifestationen nicht die Augen zu verschliessen.

*Urs Hofmann*

#### Angaben zum Buch

Brigitta Gerber: Die antirassistische Bewegung in der Schweiz. Organisationen, Netzwerke und Aktionen. Seismo-Verlag, Zürich 2003. 524 Seiten, 59 Franken.

## «Reden über Fremde»

von *Patrick Kury*

Die Thematik «Überfremdung» hat die politische Kultur der Schweiz im 20. Jahrhundert entscheidend geprägt. Zahlreiche Volksinitiativen belegen dies ebenso wie die Gründung von Parteien, die dieses Thema zum programmatischen Schwerpunkt erhoben. Das Buch zeichnet die Anfänge des Überfremdungsdiskurses nach, spannt den Bogen vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg und zeigt die Wirkungsmacht des Redens über Fremde bis heute auf. Es analysiert das Wechselspiel von Diskurs, rechtlichen Normen, behördlichem Handeln und wirtschaftlichen Erfordernissen in seinem Wandel und beleuchtet die wichtigsten Protagonisten. Darüber hinaus stellt es die damalige schweizerische Flüchtlingspolitik in einen grösseren gesellschaftspolitischen Zusammenhang und veranschaulicht mit der Schilderung von Einzelschicksalen deren Auswirkungen:

Die antisemitisch geprägte Flüchtlings- und Einbürgerungspolitik konnte im Krieg selbst Jüdinnen aus dem eigenen Land treffen: Charlotte B., eine mit einem französischen Juden verheiratete ehemalige Schweizerin, wurde im August 1943 im Lager Drancy bei Paris interniert. Ihr Ehemann verstarb bereits nach wenigen Tagen an schweren Misshandlungen. Auf Intervention der schweizerischen Behörden konnte Charlotte B. schliesslich im März 1944 in die Schweiz zurückkehren, und nur wenige Tage später stellte sie ein Gesuch zur Wiedereinbürgerung. Die aargauischen Behördenvertreter behandelten das Gesuch wohlwollend, doch die Polizeiabteilung des EJPD lehnte Anfang Oktober 1944 ab. Die polizeiliche Befragung in Genf hätte ergeben, dass «zwar die Bewerberin assimiliert sei, ihre beiden

minderjährigen Kinder aber «la mentalité française» hätten.» Die Polizeiabteilung liess Frau B. wissen, sie könne nach der Volljährigkeit ihrer Kinder erneut ein Wiedereinbürgerungsgesuch stellen. Anfang November 1944 legte Charlotte B. Rekurs gegen den ablehnenden Entscheid ein, der ihr nach all dem Erlebten als kaum fassbar erschien. Nach einem Gespräch mit der Rekurrentin und deren Anwalt schrieb der juristische Beamte Theodor Brunschweiler an seinen Vorgesetzten Heinrich Rothmund: «Der äusseren Erscheinung nach ist sie eine typische Jüdin, der man es anmerkt, dass sie im Reichtum lebte. Sie macht aber keinen unsympathischen Eindruck. Wie weit ihre innere Verbundenheit mit der Schweiz trotz des Wohnsitzes im Ausland vorgehalten hat, das heisst echt geblieben ist, lässt sich (wie fast immer bei Israeliten) schwer beurteilen.» Nach der Revision des Bürgerrechtsgesetzes im Jahre 1952 gewährten die Behörden schliesslich die Wiedereinbürgerung.

Auf diese Weise leistet die Untersuchung einen Beitrag zur Auseinandersetzung über die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Das Buch liefert das historische Wissen, das die aktuellen Fragen der Ausländer-, Einbürgerungs- und Flüchtlingspolitik besser zu verstehen hilft.

*Chronos-Verlag*

**Angaben zum Buch**

Patrick Kury: Reden über Fremde. Überfremdungsdiskurs und Ausgrenzung in der Schweiz 1900–1945. Chronos-Verlag, Zürich 2003. 272 Seiten, 16 Abbildungen. Fr. 48.–.

## Fachstelle für Rassismusbekämpfung (FRB)

### Wie kann das Know-how in der Rassismusbekämpfung vertieft werden?

#### Veranstaltungen zum Know-how-Transfer

Ziel des *Fonds Projekte gegen Rassismus und für Menschenrechte* ist es, die Diskussion über Rassismus und Menschenrechte dauerhaft in allen Gesellschaftsfeldern zu verankern: in der Bildung und Ausbildung, in der Arbeitswelt, in der Verwaltung, in der Jugendarbeit ... Diese Bereiche erfordern vertieftes Know-how auf den Gebieten Sensibilisierung und Intervention. Der Know-how-Transfer ermöglicht es allen in diesem Bereich Tätigen, ihre Kenntnisse zu erweitern, und fördert den Austausch und die Vernetzung von Informationen. Damit wird ein Multiplikationseffekt gesichert, die Wirkung gewährleistet und die Nachhaltigkeit ermöglicht.

Im Laufe der Jahre 2004 und 2005 sieht die *Fachstelle für Rassismusbekämpfung (FRB)* deutsch- und französischsprachige Know-how-Transfer-Workshops in folgenden Bereichen vor:

- Medien
- Jugend
- Recht

Werfen Sie regelmässig einen Blick auf unsere Website und abonnieren Sie unseren elektronischen Newsletter, um auf dem Laufenden zu bleiben!

#### Sensibilisierung von Verwaltungsstellen

Es besteht eine Vielzahl guter Weiterbildungsangebote zur Thematik «Rassismus und Diskriminierung» für Verwaltungsstellen. Doch sehr oft gelingt es den Trägern/-innen

dieser Weiterbildungsangebote nicht, eine ausreichende Nachfrage zu wecken. Die Erfahrung zeigt, dass Arbeitgeber/innen erst einmal für die Thematik sensibilisiert werden müssen, bevor sie bereit sind, ihren Mitarbeitern/-innen entsprechende Weiterbildungen anzubieten. Im Seminar wird anhand konkreter Beispiele aufgezeigt, wie ein solcher Sensibilisierungsprozess im Alltag der Verwaltungsarbeit verankert werden kann.

Das Seminar findet voraussichtlich im Juni 2004 in Olten (auf Deutsch) statt. Informationen finden Sie ab Mai 2004 auf unserer Website.

#### Medien-Einführungsseminar

Eine Pressemitteilung redigieren, eine Pressekonferenz organisieren, einen Aktionsplan für die Medienarbeit aufstellen: Dies sind die Hauptthemen des Medien-Einführungsseminars, zugeschnitten auf Projekte gegen Rassismus und für Menschenrechte. Das Seminar wird von Medien-spezialisten/-innen geleitet und behandelt insbesondere auch die Frage der Medienpräsenz für Organisationen mit begrenzten finanziellen Mitteln. Eine durchdachte Medienstrategie schafft zusätzlichen Mehrwert für ein gutes Projekt. Sie sichert die öffentliche Wahrnehmung und öffnet häufig, sozusagen als Nebeneffekt, zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten.

Das Seminar findet voraussichtlich im August 2004 in Olten (auf Deutsch) und in Yverdon (auf Französisch) statt. Informationen finden Sie ab Juli 2004 auf unserer Website.

#### Erfolgreiche Antirassismusprojekte in der Jugendarbeit

Mit dem Fonds konnte bereits eine grosse Zahl an Jugendprojekten unterstützt werden. Bei vielen davon zeigte sich, dass es

## Fonds Projekte gegen Rassismus und für Menschenrechte

### Nächster Eingabetermin ist der 1. Mai 2004

Der Fonds bietet die Möglichkeit, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Menschenrechte vertieft zu thematisieren und konkret anzugehen. Finanziell unterstützt werden können Projekte, die innovative Wege zur Sensibilisierung, Prävention und Intervention suchen oder Strukturen aufbauen helfen, die professionell und nachhaltig wirksam sind.

Beiträge erhalten können nicht nur Projekte, die dem Jahresthema Arbeitswelt gewidmet sind, sondern auch alle qualitativ hoch stehenden Projekte, die den Kriterien des Fonds entsprechen.

### Worum geht es?

Finanzielle Unterstützung können ausschliesslich Projekte erhalten,

- die sich ausdrücklich mit Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und der Förderung der Menschenrechte in der Schweiz befassen; das heisst, dass jenseits eines engen Integrationsansatzes die Thematik der Diskriminierung ausdrücklich behandelt werden muss;
- die konkrete und professionelle Lösungen für ausgewiesene Bedürfnisse anbieten;
- die Betroffene einbeziehen bzw. in Zusammenarbeit mit diesen entwickelt und durchgeführt werden;
- die den allgemeinen Bedingungen entsprechen, die in der Ausschreibung 2004 des Fonds dargestellt sind (siehe Homepage: [www.edi.admin.ch/lara](http://www.edi.admin.ch/lara)).

### Wie?

Für Gesuche ist das Antragsformular zu verwenden. Gesuchsunterlagen können telefonisch, schriftlich und per E-Mail bestellt oder auf dem Internet heruntergeladen werden.

Fachstelle für Rassismusbekämpfung

Generalsekretariat – Eidgenössisches Departement des Innern  
3003 Bern

Telefon 031 324 10 33,

Fax 031 322 44 37

[ara@gs-edi.admin.ch](mailto:ara@gs-edi.admin.ch)

[www.edi.admin.ch/lara](http://www.edi.admin.ch/lara)

### Eingabetermine

1. Mai 2004

18. Oktober 2004

1. Mai 2005

schwierig ist, Jugendliche zu einer vertieften Auseinandersetzung mit Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zu bewegen. Viele dieser Projekte arbeiten mit einem bestimmten Medium (Film, Theater, Plakat, Musik). Jugendliche sind dabei sehr stark an der Form interessiert, und da diese teilweise sehr anspruchsvoll ist, tritt der Inhalt in den Hintergrund. Am Beispiel abgeschlossener Projekte wird im Seminar aufgezeigt, welche Unterstützung Jugendlichen für eine erfolgreiche Durchführung eines Projekts gegeben werden kann.

Das Seminar findet voraussichtlich im Herbst 2004 in Olten (deutsch) und in Yverdon (französisch) statt. Informationen finden Sie ab August 2004 auf unserer Website.

### Die juristischen Mittel

Für die Anti-Diskriminierungsarbeit ist es grundlegend wichtig, die entsprechenden juristischen Grundlagen zu kennen. In unserem föderalistischen System ist es häufig schwie-

rig, die verschiedenen Rechtswege zu unterscheiden. Der juristische Weg ist nicht immer die am meisten Erfolg versprechende Methode, einer diskriminierenden Situation zu begegnen. Dennoch werden in diesem Bereich tätige Personen – seien es Sozialarbeiter/innen oder Mediatoren/-innen – häufig gebeten, Stellung zu den juristischen Möglichkeiten zu nehmen. Dieses Seminar fasst die verschiedenen gesetzlichen Möglichkeiten auf Schweizer Ebene zusammen und stellt sie in den internationalen Kontext.

Das Seminar findet voraussichtlich im Januar oder Februar 2005 in Olten (auf Deutsch) und Yverdon (auf Französisch) statt. Informationen finden Sie ab Dezember 2004 auf unserer Website.

### DOMINO – Das Mitteilungsblatt der FRB

DOMINO erscheint nach Bedarf und fasst auf einen Blick wichtige Daten, Ereignisse, Publikationen und Informationen zusam-

men. DOMINO wird kostenlos versandt – falls Sie es regelmässig erhalten wollen, teilen Sie dies bitte unter Angabe Ihrer Adresse und der gewünschten Sprache (Deutsch, Französisch, Italienisch) der *Fachstelle für Rassismusbekämpfung* mit.

### Die Fachstelle

Die *Fachstelle für Rassismusbekämpfung (FRB)* ist innerhalb der Bundesverwaltung zuständig für alle Fragen im Zusammenhang mit der Bekämpfung von Rassismus, Antisemitismus, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit.

### Homepage

[www.edi.admin.ch/ara](http://www.edi.admin.ch/ara)

Auf unserer Homepage finden Sie weitere Informationen, können die Ausschreibungen des *Fonds Projekte gegen Rassismus und für Menschenrechte* herunterladen sowie unsere Publikationen, den elektronischen Newsletter und unseren Pin bestellen.

### Kontakt



Fachstelle für Rassismusbekämpfung  
Generalsekretariat –  
Eidgenössisches Departement des Innern  
3003 Bern  
Tel. 031 324 10 33  
Fax 031 322 44 37  
[ara@gs-edi.admin.ch](mailto:ara@gs-edi.admin.ch)  
[www.edi.admin.ch/ara](http://www.edi.admin.ch/ara)

## Service de lutte contre le racisme (SLR)

### Comment élargir les compétences dans la lutte contre le racisme?

#### Activités dans le domaine de transfert de compétences

Le *Fonds de projets contre le racisme et en faveur des droits de l'Homme* vise à établir la thématique du racisme et des droits humains de manière durable dans tous les secteurs de la société: formation, monde du travail, administration, jeunesse ... Ces thématiques demandent des compétences spécifiques en matière de sensibilisation et d'intervention. Le transfert de compétences vise à renforcer le savoir-faire des acteurs actifs dans le domaine et à promouvoir la mise en réseau des informations. De ce fait, le transfert de compétences constitue un outil essentiel pour garantir l'effet multiplicateur des actions menées dans la lutte contre la discrimination et favoriser ainsi l'impact sur le public.

Dans le courant 2004–2005, le *Service de lutte contre le racisme (SLR)* prévoit des activités de transfert de compétences en mettant sur pied des séminaires de formation en français et en allemand dans les domaines suivants:

- médias
- jeunesse
- droit.

Ouvrez l'œil sur notre site Internet et abonnez-vous à notre Newsletter électronique pour recevoir les informations pratiques!

#### Sensibilisation des services administratifs

Il existe de nombreuses formations continues de qualité à l'attention des services administratifs, ciblées sur la thématique racisme et discrimination. Mais souvent, on ne

## Fonds de projets contre le racisme et en faveur des droits de l'Homme

### Vos projets sont attendus pour le 1<sup>er</sup> mai 2004!

Le Fonds offre l'opportunité de mettre les thématiques racisme, xénophobie et droits humains au cœur du débat public et de notre quotidien. En apportant un soutien financier pour développer des projets pilotes novateurs, ce Fonds vise à concrétiser des nouvelles pistes de prévention et d'intervention dans la lutte contre le racisme.

Les projets présentés peuvent être consacrés au thème de l'année 2004 (le monde du travail), mais pas obligatoirement. Tous les projets de qualité consacrés aux thématiques privilégiées du Fonds sont bienvenus.

### De quoi s'agit-il?

Pour bénéficier de l'aide financière du Fonds, les projets doivent:

- être expressément consacrés à la confrontation avec le racisme, l'antisémitisme, la xénophobie et la promotion concrète des droits humains. Autrement dit: les projets ne doivent pas se limiter à l'approche classique de l'intégration, mais traiter de front la thématique de la discrimination.
- correspondre à des besoins clairement identifiés et proposer des solutions concrètes basées sur un savoir-faire éprouvé;
- impliquer les personnes concernées, les inciter à participer activement ou être conçus avec leur collaboration;
- satisfaire aux critères et conditions explicités dans l'appel d'offres 2004 (voir site Internet: [www.dfi.admin.ch/ara](http://www.dfi.admin.ch/ara))

### Comment?

Pour déposer une requête, il faut remplir un formulaire de demande. On peut commander les documents par téléphone, par écrit, par e-mail ou les télécharger à partir d'Internet:

Service de lutte contre le racisme  
Secrétariat général  
Département fédéral de l'intérieur  
3003 Berne  
Téléphone 031 324 10 33,  
fax 031 322 44 37  
[ara@gs-edi.admin.ch](mailto:ara@gs-edi.admin.ch)  
[www.dfi.admin.ch/ara](http://www.dfi.admin.ch/ara)

### Délais de dépôt des dossiers

1<sup>er</sup> mai 2004

18 octobre 2004

1<sup>er</sup> mai 2005

réussit pas à éveiller l'intérêt des employeurs pour de telles formations. L'expérience prouve que les employeurs doivent être d'abord sensibilisés à la thématique pour qu'ils soient prêts à encourager leurs collaboratrices et collaborateurs à suivre ces formations. Sur la base d'exemples concrets, ce séminaire abordera les différentes possibilités d'engager un processus de sensibilisation des services administratifs afin que la lutte contre la discrimination fasse partie intégrante de leur travail quotidien.

Séminaire prévu en juin 2004 à Olten (en allemand). Informations disponibles sur Internet dès mai 2004.

### Introduction aux médias

Apprendre à rédiger un communiqué, organiser une conférence de presse, élaborer un plan d'action médias constitueront les points forts de ce séminaire d'introduction

aux médias basé spécifiquement sur les projets de lutte contre le racisme et en faveur de la promotion des droits humains. Mené par des spécialistes des médias, ce séminaire permettra également d'échanger avec les professionnels sur les meilleures méthodes pour faire connaître les activités d'organisations aux moyens limités. Une bonne stratégie médias permet de valoriser le travail accompli. Elle garantit ainsi la reconnaissance publique et, par ricochet, favorise souvent la recherche de fonds.

Séminaire prévu en août 2004 à Yverdon (en français) et à Olten (en allemand). Informations disponibles sur Internet dès juillet 2004.

### Conduire des projets de jeunesse antiracistes avec succès

Avec l'appel d'offres 2002, le Fonds a pu soutenir de nombreux projets de jeunesse.

Ceux-ci sont en grande partie terminés et constituent une bonne base de travail pour le traitement du racisme auprès des jeunes. Ces expériences ont souvent mis en relief qu'il est difficile d'animer des projets de jeunesse visant à approfondir la confrontation avec le racisme quel que soit le support choisi (film, théâtre, affiches, musique). Les jeunes mettent souvent la priorité dans l'apprentissage du support plutôt que dans le traitement de la thématique. Sur la base des projets soutenus dans le cadre du Fonds, ce séminaire donnera des outils de travail pour conduire avec succès un projet de jeunesse antiraciste.

Séminaire prévu en automne 2004 à Yverdon (en français) et Olten (en allemand). Informations disponibles sur Internet dès août 2004.

### Les instruments juridiques

En matière de lutte contre la discrimination, il est essentiel de connaître les instruments juridiques à disposition. Dans notre système fédéraliste, il est souvent difficile de distinguer les niveaux d'action possibles. Bien que le recours à la justice ne soit pas toujours le moyen le plus satisfaisant pour faire face à une situation de discrimination, les professionnels actifs dans ce domaine – qu'ils soient assistants sociaux ou médiateurs – sont souvent appelés à se prononcer sur les possibilités envisageables par la voie juridique. Ce séminaire vise à faire le point sur les différents dispositifs juridiques au niveau suisse tout en les plaçant dans une dimension internationale.

Séminaire prévu en janvier-février 2005 à Yverdon (en français) et Olten (en allemand). Informations disponibles sur Internet dès décembre 2004.

### DOMINO – Le bulletin d'information du SLR

En un coup d'œil, ce bulletin qui paraît selon les besoins en français, allemand et italien attire votre attention sur les manifestations, les publications, les dates à retenir. L'abonnement à DOMINO est gratuit. Si vous souhaitez recevoir régulièrement DOMINO, nous vous prions de vous abonner en indiquant vos coordonnées, et la langue désirée, auprès du *Service de lutte contre le racisme*.

### Le Service

Le *Service de lutte contre le racisme (SLR)* est l'interlocuteur privilégié au sein de l'administration fédérale pour toutes les questions relatives à la lutte contre le racisme, l'antisémitisme, la xénophobie et l'extrémisme de droite.

### Site Internet

[www.dfi.admin.ch/ara](http://www.dfi.admin.ch/ara)

Sur notre page Internet, vous trouverez de plus amples informations, vous pourrez télécharger les appels d'offres du *Fonds de projets contre le racisme et en faveur des droits de l'Homme*, commander nos publications et nos badges, ainsi que vous abonner à notre Newsletter électronique.

### Contact

**Pour les droits de l'homme**  
**Contre le racisme**

Service de lutte contre le racisme  
Secrétariat général –  
Département fédéral de l'intérieur  
3003 Berne  
Tél. 031 324 10 33  
Fax 031 322 44 37  
ara@gs-edi.admin.ch  
[www.dfi.admin.ch/ara](http://www.dfi.admin.ch/ara)

## Fondo progetti per i diritti umani e l'antirazzismo

### Prossimo termine per l'inoltro delle domande: 1° maggio 2004

#### Di che cosa si tratta?

Un sostegno finanziario è accordato unicamente a progetti che:

- si occupano espressamente di razzismo, antisemitismo, xenofobia e del promovimento dei diritti umani in Svizzera; questo significa che per esempio anche progetti con un approccio integrativo devono trattare esplicitamente il tema della discriminazione;
- offrono soluzioni concrete e professionali che rispondono a una chiara esigenza;

■ puntano sul coinvolgimento dei diretti interessati e sono sviluppati e realizzati in collaborazione con questi ultimi;

■ soddisfano le condizioni generali formulate nel bando 2004 del Fondo (v. [www.dfi.admin.ch/lara](http://www.dfi.admin.ch/lara)).

#### Come bisogna procedere?

Le domande devono essere inoltrate mediante l'apposito modulo. La documentazione necessaria può essere scaricata da internet oppure ordinata per telefono, posta o e-mail.

Servizio per la lotta al razzismo  
Segreteria generale del  
Dipartimento federale dell'interno  
3003 Berna  
Telefono 031 324 10 33;  
fax 031 322 44 37  
[ara@gs-edi.admin.ch](mailto:ara@gs-edi.admin.ch)  
[www.dfi.admin.ch/lara](http://www.dfi.admin.ch/lara)

#### Termini per l'inoltro

1° maggio 2004  
18 ottobre 2004  
1° maggio 2005

## Servizio per la lotta al razzismo (SLR)

### Come accrescere le conoscenze nella lotta al razzismo?

#### Attività nel campo del trasferimento di know-how

Il Fondo progetti per i diritti umani e l'antirazzismo ha lo scopo di stimolare a lungo termine la consapevolezza dei problemi legati al razzismo e al rispetto dei diritti umani in tutti i settori della società: educazione, mondo del lavoro, amministrazione, gioventù ecc. Per poter sensibilizzare ed intervenire in modo efficace sono richieste competenze specifiche. Dato che non consente solo di ampliare le conoscenze di chi è attivo in questo ambito, ma anche di agevolare lo scambio di informazioni, il transfer di know-how è uno strumento fondamentale per assicurare un effetto moltiplicatore delle azioni condotte nel campo della lotta alla discriminazione e per favorire l'impatto sul pubblico. Negli anni 2004–2005, il Servizio per la lotta al razzismo (SLR) intende promuovere il trasferimento di conoscenze pratiche organizzando seminari specifici (in francese e in tedesco) nei seguenti settori:

- media
- gioventù
- diritto

Per informazioni più aggiornate vi invitiamo a consultare regolarmente il nostro sito o ad abbonarvi alla nostra newsletter elettronica!

#### Sensibilizzare i servizi amministrativi

Esistono numerose e valide proposte di formazione continua sul razzismo e la discriminazione destinate ai servizi amministrativi. Spesso però questa offerta non riscontra l'interesse dei datori di lavoro. L'esperienza insegna che è consigliabile sensibilizzare dapprima i datori di lavoro affinché incoraggino i propri collaboratori a seguire corsi in questo ambito. Il seminario illustrerà, sulla base di esempi concreti, le varie strategie per avviare un processo di sensibilizzazione volto a sottolineare l'importanza della lotta alla discriminazione nel lavoro quotidiano.

Il seminario è previsto nel prossimo mese di giugno a Olten (in tedesco). Maggiori informazioni saranno disponibili in internet a partire da maggio.

### Introduzione ai media

Imparare a redigere un comunicato, organizzare una conferenza stampa, elaborare una strategia di comunicazione: saranno questi i punti salienti del seminario d'introduzione ai media, pensato in modo specifico per chi collabora a progetti contro il razzismo e in favore dei diritti umani. Condotta da esperti in comunicazione, il seminario permetterà tra l'altro di discutere con professionisti sulla maniera più efficace per far conoscere ad un vasto pubblico le attività di organizzazioni che dispongono di risorse limitate. Una buona strategia di comunicazione non consente solo di valorizzare il lavoro svolto, ma garantisce anche il riconoscimento da parte dell'opinione pubblica e favorisce di riflesso l'ottenimento di fondi.

Il seminario è previsto nel prossimo mese di agosto a Yverdon (in francese) e a Olten (in tedesco). Maggiori informazioni saranno disponibili in internet a partire da luglio.

### Condurre con successo progetti realizzati con ragazzi

Nel quadro del bando di concorso 2002, il Fondo ha sostenuto numerosi progetti di lotta al razzismo realizzati con la partecipazione di giovani. Da questi progetti, che in gran parte sono stati nel frattempo portati a termine, è possibile trarre preziosi spunti per affrontare con i ragazzi il tema del razzismo. Le esperienze fatte hanno mostrato che è spesso difficile animare progetti di questo genere, a prescindere dal mezzo scelto (film, teatro, poster, musica). I giovani infatti tendono ad appassionarsi più all'apprendimento del supporto che al tema da trattare. Partendo dall'esempio concreto dei progetti sostenuti dal Fondo, il seminario fornirà strumenti di lavoro per condurre a buon fine progetti di lotta al razzismo rivolti ai giovani.

Il seminario è previsto nel prossimo autunno a Yverdon (in francese) e a Olten (in tedesco). Maggiori informazioni saranno disponibili in internet a partire da agosto.

### Gli strumenti giuridici

Per chi opera nel campo della lotta contro la discriminazione è essenziale conoscere gli strumenti giuridici a disposizione. Nel nostro sistema federalistico talvolta è difficile districarsi fra i possibili livelli d'intervento. Benché il ricorso alla giustizia non sia sempre la soluzione migliore per risolvere casi di discriminazione, i professionisti attivi in questo campo – assistenti sociali, mediatori – sono sovente chiamati a pronunciarsi sulle possibilità di successo offerte dalle vie legali. Il seminario avrà lo scopo di illustrare i vari dispositivi giuridici a livello svizzero e di inquadrarli nel contesto internazionale.

Il seminario è previsto in gennaio-febbraio 2005 a Yverdon (in francese) e a Olten (in tedesco). Maggiori informazioni saranno disponibili in internet a partire da dicembre.

### DOMINO – Il bollettino del SLR

DOMINO è un bollettino d'informazione gratuito che appare 3-5 volte all'anno e in cui sono segnalati appuntamenti importanti, pubblicazioni, manifestazioni e altre novità interessanti. Se desiderate riceverlo ogni volta che esce, inviateci una nota indicando il vostro indirizzo.

### Il Servizio

Il *Servizio per la lotta al razzismo (SLR)* è l'organo federale competente in materia di lotta al razzismo, antisemitismo, xenofobia e estremismo di destra.

## Homepage

[www.edi.admin.ch/ara](http://www.edi.admin.ch/ara)

Visitando il nostro sito, oltre a trovare informazioni sulle nostre attività, potete scaricare i bandi di concorso del *Fondo progetti per i diritti umani e l'antirazzismo* e i relativi moduli, ordinare le nostre pubblicazioni e il nostro pin oppure abbonarvi alla nostra newsletter elettronica.

## Per ulteriori informazioni

**Per i diritti dell'uomo**  
**Contro il razzismo**

Servizio per la lotta al razzismo  
Segreteria generale –  
Dipartimento federale dell'interno  
3003 Berna  
Tel. 031 324 10 33  
Fax 031 322 44 37  
[ara@gs-edi.admin.ch](mailto:ara@gs-edi.admin.ch)  
[www.edi.admin.ch/ara](http://www.edi.admin.ch/ara)

## Impressum

TANGRAM – Bulletin der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus  
TANGRAM – Bulletin de la Commission fédérale contre le racisme  
TANGRAM – Bollettino della Commissione federale contro il razzismo  
TANGRAM – Bulletin da la Cumissiu federala cunter il rassissem

Nummer / numéro / numero 15, April / avril / aprile 2004

### Herausgeber / éditeur / editore

Eidgenössische Kommission gegen Rassismus  
Commission fédérale contre le racisme  
Commissione federale contro il razzismo

### Redaktion / rédaction / redazione

Sekretariat der EKR  
GS-EDI  
3003 Bern  
Telefon 031 324 12 93  
Fax 031 322 44 37  
ekr-cfr@gs-edi.admin.ch  
www.ekr-cfr.ch

### Verantwortlich / responsable / responsabile

Gioia Weber

### Redaktion dieser Nummer / rédaction de ce numéro / redazione per questo numero

Gioia Weber, Martin Leutenegger, Valérie Favez, Adriano Bazzocco

### Übersetzungen / traductions / traduzioni

Sprachdienst GS-EDI  
Service linguistique de français SG-DFI  
Servizio linguistico italiano SG-DFI

### Grafische Gestaltung / conception graphique / concezione grafica

Monica Kummer, Zug

### Korrektorat / révision des textes / revisione testi

Textkorrektur Terminus, Luzern; Marie-Pierre Fauchère, Schlieren; Gilberto D'Angelo, Berna

Erscheint zweimal jährlich / paraît deux fois par année / pubblicazione semestrale

**Auflage / tirage / tiratura** 8500

### © EKR/CFR

Nachdruck von Beiträgen mit Quellenangabe erwünscht; Belegexemplar an die EKR.

Reproduction autorisée avec mention de la source; copie à la CFR.

Riproduzione autorizzata con menzione della fonte; copia alla CFR.

### Vertrieb / distribution / distribuzione

BBL, Verkauf Bundespublikationen, CH-3003 Bern  
verkauf.zivil@bbl.admin.ch, www.bbl.admin.ch/bundespublikationen  
Artikel-Nr. 301.300.15/04.d  
OFCL, Diffusion publications, CH-3003 Berne  
verkauf.zivil@bbl.admin.ch, www.bbl.admin.ch/bundespublikationen  
No. de l'article 301.300.15/04.f  
UFCL, Distribuzione pubblicazioni, CH-3003 Berna  
verkauf.zivil@bbl.admin.ch, www.bbl.admin.ch/bundespublikationen  
No. dell'articolo 301.300.15/04.i

### Preis / prix / prezzo

Gratis / gratuit / gratuito

**Internet-Bestellungen von TANGRAM und anderen Publikationen der EKR**  
**Pour commander le TANGRAM et d'autres publications de la CFR par Internet**  
**Per ordinare TANGRAM e altre pubblicazioni della CFR on-line**  
www.ekr-cfr.ch



Eidgenössische Kommission  
gegen Rassismus  
GS EDI  
CH-3003 Bern  
Tel. 031 324 12 93  
Fax 031 322 44 37  
[ekr-cfr@gs-edi.admin.ch](mailto:ekr-cfr@gs-edi.admin.ch)  
[www.ekr-cfr.ch](http://www.ekr-cfr.ch)



Commission fédérale  
contre le racisme  
SG DFI  
CH-3003 Berne  
Tél. 031 324 12 93  
Fax 031 322 44 37  
[ekr-cfr@gs-edi.admin.ch](mailto:ekr-cfr@gs-edi.admin.ch)  
[www.ekr-cfr.ch](http://www.ekr-cfr.ch)



Commissione federale  
contro il razzismo  
SG DFI  
CH-3003 Berna  
Tel. 031 324 12 93  
Fax 031 322 44 37  
[ekr-cfr@gs-edi.admin.ch](mailto:ekr-cfr@gs-edi.admin.ch)  
[www.ekr-cfr.ch](http://www.ekr-cfr.ch)